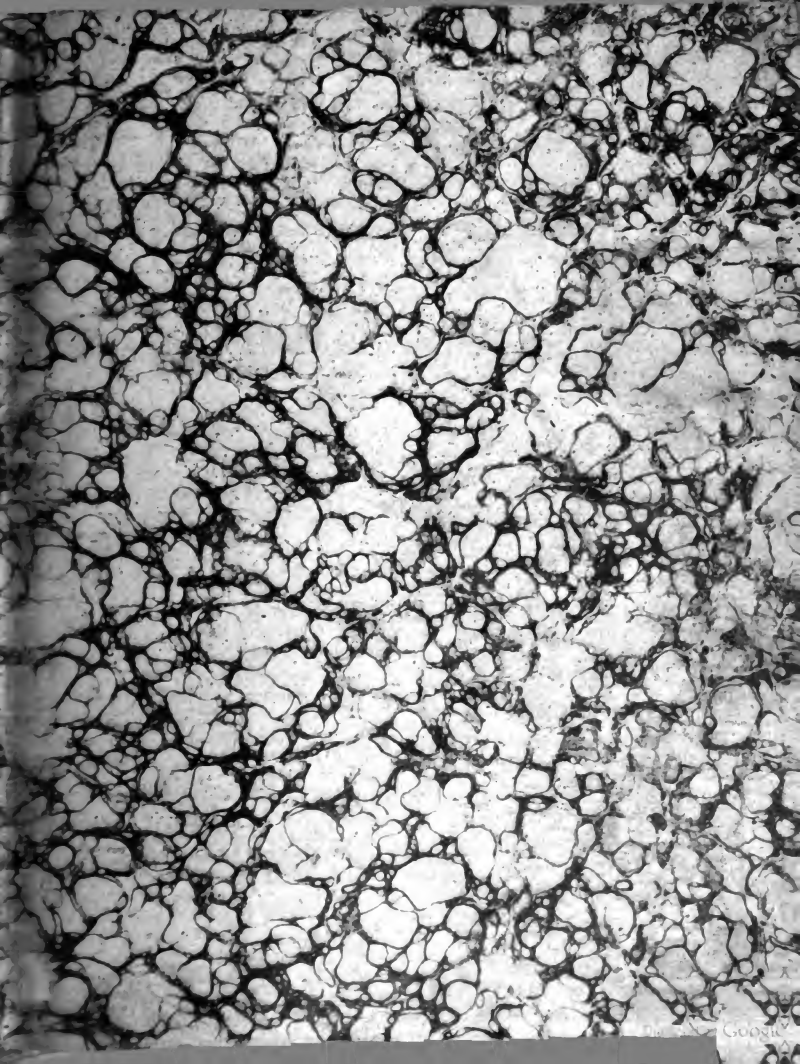
IN WIEN
133577-A
ALT-

128. H. 1.



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

# ALBUM.

## Bibliothek deutscher Originalromane.

Herausgegeben
von
**Herm. Markgraf.**

Neunzehnter Jahrgang.

Achter Band.

# Der Ring der Kaiserin.

I.

Wien.
Herm. Markgraf.
1864.

Digitized by Google

# Der Ring der Kaiserin.

Roman

von

**Elfried von Taura.**

I. Theil.

Wien.
Herm. Markgraf.
1864.

133577-A

Digitized by Google

Druck von Heinr. Mercy in Prag.

Digitized by Google

# Inhalt.


Seite

I. Capitel. Zwischen den Seen . . . . . 1
II. Capitel. Gertraud . . . . . 23
III. Capitel. Gertrauds weitere Erlebnisse . . . . . 44
IV. Capitel. Die Entscheidung . . . . . 67
V. Capitel. Reiseabenteuer . . . . . 101
VI. Capitel. Die Versuchung . . . . . 134
VII. Capitel. Eine Existenz . . . . . 151
VIII. Capitel. Neuer Kampf . . . . . 165
IX. Capitel. Franzel . . . . . 186


Digitized by Google

Digitized by Google

# Der Ring der Kaiserin.

Digitized by Google

Digitized by Google

# I. Capitel.

## Zwischen den Seen.

Hoch in den norischen Alpen, da wo der „Große Priel" sein stolzes Haupt dem Himmel entgegen, und seine strahligten Seiten hier in die Steiermark, dort in's Oberösterreich streckt, liegen ein Paar kleine Seen, beide von Gewässern genährt, die dem Priel ihren Ursprung verdanken. Der eine, der Almsee genannt, ist der unerschöpfliche Forellenbehälter der Benedictiner von Kremsmünster, ein Geschenk Karl's des Großen; der andere, kleinere, hat unseres Wissens keinen besonderen Namen und wir können keine bestimmte Auskunft geben, wer den Besitztitel darüber führt, vielleicht der Pfarrer von Grünau, zu dessen Kirchspiel beide Seen gehören, obgleich Grünau selbst drei Stunden tiefer nach Gmunden hinab liegt. Zwischen diesen Seen bilden die ihnen



Digitized by Google

entströmten Gewässer eine Thalgabel von etwa zweistündiger Ausdehnung, die, allenthalben von schroffen waldigen Bergseiten eingeschlossen, dem Menschen nur wenig Grund und Boden zum Anbau bietet. Nur drei einzelne Bauerhöfe liegen in der durch die Vereinigung der Gewässer gebildeten Thalweitung. Das sind freilich keine Herrensitze, wie da unten im Traunlande über Egelsberg der „Zehntner zu Berg," der auf seinen 120 Joch Ackergrund mit zwölf Pferden pflügt. Dergleichen Bauerngüter darf man im oberösterreichischen Hochgebirge überhaupt nicht suchen, und da oben am Priel ist Einer, der 50 Stück Vieh, groß und klein, auf die Alm treibt, schon ein „rechter Kampel." Denn nicht wie in den granitnen Centralalpen wird der Bauer in den Kalkalpen durch weitausgedehnte Almen für den mangelnden Ackergrund entschädigt. Diese Alpen bilden bei ihrem zerrissenen Charakter nur spärliche Almen im Vergleich zu ihren Nachbaren in Tyrol und selbst noch im Salzburgerland, wo manch ein Bauer an 300 Stück Vieh auf die Alm schickt. Die drei Höfe zwischen den Seen am Priel, oder kurzweg die Zwischenseer Höfe sind froh, wenn sie zusammen 300 Stück Groß- und Kleinvieh austreiben können, und noch froher, wenn sie im Herbst ebensoviel wieder in den Stall bringen, denn auf ihren klüftigen Almen verunglückte schon manches Rind.

Doch wie allen Aelplern, so ist auch den Zwischen-

Digitized by Google

seern der Austrieb ihres Viehes am Anfang des Wonnemonats ein Fest. Wenn an den offenen Seiten des Priels, des Klambergs und des Zwölferkogels die letzten Schneespuren verschwunden sind, da macht sich die kräftige Schwaigerin, welche hier die Stelle des Sennen vertritt, auf und begeht die Alm, setzt ihre Schwaighütte in Stand und eines schönen Morgens verkündet der Klang ihres Horns dem Thal, die Stunde zum Austrieb sei gekommen. Hundertstimmiges Gebrüll und Geblöck in den drei Ställen antwortet dem wohlbekannten Rufe, und die Hofleute lösen das Vieh, das sich mit maßlosem Jubel in die neugeschenkte Freiheit stürzt. Vor dem mittelsten der Höfe ist ein geräumiger Anger, da sammeln sich die drei Heerden, da steht die Schwaigerin mit den Schwaigbuben schon bereit, ihre Regentschaft über die vereinigte Heerde anzutreten. Sie trägt ihr bestes Gewand; den weißen weitumkrempten Hut zieren Blumen und Bänderwerk, in ihrer Hand trägt sie am bunten Halsband den „Hafen," d. i. die große Glocke, welche der Mairkuh, der Siegerin in dem Strauß, der den Austrieb einleitet, als Trophäe zukommt. Kaum sind die Heerden unter Brüllen und Luftspringen auf dem Platze zusammengetroffen, so beginnt auch das Gefecht der gehörnten Amazonen. Das dauert wohl eine Stunde und die Zwischenseer verfolgen seine Chancen mit nicht geringerer Theilnahme, als das Volk von



Digitized by Google

Madrid den Verlauf eines Stiergefechtes. Endlich ist der Sieg entschieden, die Weißstirn des Oberbauern, die oftbewährte, hat ihn wieder davongetragen; seht wie sie siegesstolz mitten auf dem Plane steht, den Dampf aus den Nüstern bläst und die Augen feurig rollt, wie sie die Ohren spitzt und den Kopf hastig nach der Stelle wendet, von welcher der Klang kam, wie sie dann unter dem Jauchzen der Zuschauer dahin trabt! Und mit würdiger Freundlichkeit tritt ihr die Schwaigerin entgegen, still steht die Siegerin und läßt sich den werthen Siegespreis um den Hals legen.

Dann geht es mit Sang und Klang hinauf auf die Alm.

So war es seit Menschengedenken und gewiß auch vor achtzig Jahren, zur Zeit, da im Lande Oesterreich jede Menschenfreude fröhlich gedieh unter dem Scepter Josephs des Unvergeßlichen. Ja damals muß dem Austriebe in den Zwischenseer Höfen noch ein ganz besonderer Reiz beigewohnt haben, wenn wir nach dem Auftritte schließen, der den Austrieb des Jahres 1784 begleitete, und mit dem wir unsere Geschichte beginnen lassen.

Da war eben das Kampfspiel der Rinder zu Ende. Die Schwaigerin hatte der Mairkuh den Hafen umgehangen, und sie stand noch ihr glattes rehfarbiges Fell streichelnd bei ihr, als aus dem nächsten Gehöft eine

Digitized by Google

Salve von Flintenschüssen erdröhnte und an den Bergwänden vielfältig wiederhallte. Wie die Schwaigerin sich verwundert umsah, trat aus dem Hofe ein ganz ungewohnter Aufzug ihr entgegen. Zuerst trug ein junger Bursche einen mit Kränzen und Bändern behangenen Maibaum, diesem folgten zwei Andere mit einer reichbekränzten Kuh von auserlesener Zucht, und den Beschluß machte eine Schaar weiblicher Gesellen in kurzen gemsledernen Hosen und grünen Wämsern, grünen Spitzhüten mit Gemsbart und Schildhahnfedern, den Stutzen in der Hand, den ein Jeder im Gehen von Neuem lud. Ein Greis, der älteste der drei Bauern von Zwischensee, der bis jetzt neben der Schwaigerin gestanden, erfaßte ihre Hand und sagte: „Es muß Euch schon aufgefallen sein, Gertraud, daß es heut' so still beim Strauß herging; jetzt kommt die Erklärung."

Der Aufzug betrat den Platz, eine neue Salve ertönte, und der Maibaum wurde vor der Schweizerin aufgepflanzt. Daß es sich hier um keine ländlich-sittliche Huldigung der Schönheit handelte, mußte jeder Fremde gleich beim ersten Blicke auf die Schwaigerin erkennen. Diese hatte offenbar die Zeit weit hinter sich, wo sie möglicherweise einmal der Gegenstand solcher Huldigung gewesen sein konnte. Sie mußte weit über vierzig Jahre alt sein; ihr ganzes Wesen war matronenhaft, und ihr von der Sonne stark gebräuntes Antlitz schon von mancher

Digitized by Google

Falte heimgesucht. Bei näherer Betrachtung freilich erschien es fast, als sei dieses Antlitz nicht das echte natürliche der hohen Gestalt, die in ihrer Haltung einer Königin keine Unehre gemacht hätte, und bei genauer Prüfung vergaß man die braune Färbung, und die Falten verklärten sich aus bloßen Spuren durchlebter Jahre zu Wundenmalen großer Schmerzen. Die Augen aber waren von unzerstörter machtvoller Schönheit und sagten noch weit deutlicher als alles Andere an dieser Erscheinung, daß man hier keine gewöhnliche Schwaigerin vor sich habe. Auch konnte das Ungewöhnliche an ihr nicht auf das sich beschränken, was der Greis an ihrer Seite als solches bezeichnete. Wie nämlich der ganze Aufzug sich dicht um die Schwaigerin und die drei Bauern geschaart und mit deren schon erst anwesenden Frauen und Kindern einen Kreis gebildet hatte, nahm der Aelteste das Wort und sprach:

„Es ist wohl keine Gemeinde und keine Hofstadt im Lande Oesterreich so ob als unter der Enns, die sich rühmen könnte, daß *eine* Schwaigerin zwanzig Jahre lang ohne Unterbrechung ihre Alm beschickt hätte, wie wir es können, wir kleinen drei Bauern hier am Priel. Zwanzig Jahre in einem Dienst, das ist Ehre für den Dienstboten und Ehre für die Herrschaft. Hier aber fällt alle Ehre auf den Dienstboten, auf unsere brave Schwaigerin. Sie allein hat uns und unsere

Wirthschaft zu Ehren gebracht; ihr verdanken wir allen Segen, den wir, will's Gott, auf unsere Kinder vererben. Denkt zurück, ihr Nachbarsleut', was wir waren und wie es um unsere Wirthschaft stand, eh' unsere Gertraud zu uns kam. Ich will nicht davon reden um der Todten willen, die es nicht besser geschaffen, weil sie's nicht besser gekannt, aber das dürfen wir unsern Kindern nicht verhehlen, daß sie ohne die Gertraud ein gar schlecht und dunkles Leben führen würden mit einem Schock dürftiger Landrinder, daß es Gott erbarm! Daß wir in stattlichen Häusern statt in schmutzigen „Keuschen" wohnen, das ist ihr Werk; daß wir 100 Stück Großvieh edlen Tyroler Schlages auf die Alm führen, es ist ihr Werk; daß unser Käse weithin gesucht und dem besten „Grojer" gleichgeschätzt wird, es ist ihr Werk, und daß unsere Kinder an Bildung sich vor keinem Pfarrdorfkinde verstecken dürfen, es ist ihr Werk. Wollt' ich aber all' das Gute aufzählen, daß sie an uns gethan, so ginge der Tag hin und unser Vieh käme heut' nicht zu seiner Freiheit und seiner Weide. So will ich's denn kurz machen und ihr unser Dankeszeichen übergeben. Dieser Maibaum mit seinen zwanzig Bändern und neunzehn Alpenrosenkränzen soll unseren Kindern und den Freunden vom Wald sagen, daß dies der zwanzigste Maimonat ist, den die vielgute Gertraud für uns zur Alm geht, und, daß sie neunzehnmal mit be-

Digitized by Google

kränzter Heerde heimgekehrt — wo aber ist eine Schwaigerin in ganz Oesterreich, die neunzehn Mal hinter einander hat kränzen dürfen, weil sie kein Stück Vieh verloren? Diese Kuh aber, die auf der Linzer Thierschau den ersten Preis gewann, verehren wir unserer Schwaigerin zum Zeichen, daß sie es gewesen, die unseren Viehstand auf die Höhe gebracht, daß wir mit allen Viehzüchtern Oberösterreichs mögen in die Schranken treten; wir verehren sie ihr mit fünf Stück Kleinvieh, die sie sich aus der ganzen Heerde wählen kann. Es ist wenig, was wir geben, für das Viele, das wir empfangen. Möge Gott ihr das Wenige segnen, wie er uns Vieles gesegnet. Amen!"

Dieser herzlichen, freilich in der Volksausdrucksweise gehaltenen Rede hatte die Schwaigerin erst mit dem Ausdrucke der Verwunderung, dann mit tiefer Rührung gelauscht und als der Redner schwieg, antwortete sie mit feuchtem Blicke, zwar auch im Volkstone, aber doch vernehmlich aus einer höhern Gedankensphäre: „Wenn ich Euch diente, Ihr lieben Leute, mit allen meinen Kräften, so that ich nicht mehr und nicht weniger, als Ihr erst an mir gethan, indem Ihr die Heimathlose bei Euch aufnahmet und ihr Schutz und Hülfe gewährtet in höchster Lebensnoth. Jeder rechtliche Mensch bezahlt, was er empfängt, mit dem, was er geben kann. So that ich Euch. Dennoch nehm' ich Eure Gaben ohne Wider-

Digitized by Google

rede mit frohem Herzen an. Im gegenseitigen Geben und Nehmen besteht die echte Geselligkeit. Wollte Niemand des Nehmens Anfang machen, so käme es zu keinem Geben und damit zu keiner wahren Geselligkeit. Als ein Unterpfand für die Fortdauer des geselligen Bandes, das mich mit Euch verknüpft, nehm' ich diese Spenden und bitte Gott, er möge das Band an uns Allen fort und fort gesegnet sein lassen wie bisher. Amen!"

„Amen, und noch einmal Amen!" rief schnell eine Stimme von außerhalb des dichtgedrängten Kreises. Dieser öffnete sich sogleich und mit Ausrufen freudiger Ueberraschung ließ man einen jungen Mann in der halbgeistlichen Tracht eines Priesterseminaristen eintreten, der auf die Schwaigerin zueilte und mit dem Rufe: „Grüß Gott, meine Mutter!" sie in seine Arme schloß.

Der Ankömmling war ein Bild aufblühender Männlichkeit; die hohe Gestalt der Mutter noch beträchtlich überragend, war er der Vollerbe ihrer edlen Haltung, ihrer mächtigen tiefen Augen und des geistvollen Schnittes ihres Antlitzes; nur die Nase und das Kinn erinnerten an einen andern Ursprung. Diese waren auch das Einzige, was einen unbefangenen Beschauer mit dem Gedanken versöhnte, daß so viel männliche Voll-

Digitized by Google

kommenheit unter dem Chorrock, wenn nicht gar unter der Mönchskutte verkümmern sollte.

Welches Mutterantlitz verschönte sich nicht beim Anblick blühender Kinder? Auf dem Antlitze der Schwaigerin verkündete ein ganzes Meer von Glanz die Freudenfeuer, welche das unerwartete Wiedersehen ihres Sohnes in ihrer mütterlichen Seele entzündete, daß dieses Wiedersehen ihr unerwartet war, erhellte aus den Worten, die sie nach der ersten stürmischen Begrüßung an ihn richtete.

„Welchem Glückssterne," sagte sie, „verdank' ich diese Ueberraschung? Ich hoffte nicht Dich vor Deiner Weihung wiederzusehen."

„Es ist Dein eigener Glücksstern, traute Mutter," erwiederte der Jüngling, „der mich hergeführt hat: die Liebe, die Du in die Herzen der guten Leute hier gepflanzt, hat nicht verfehlt, mich ihre Absicht wissen zu lassen. Wie hätte ich da von dem Ehrentage meiner Herzensmutter fern bleiben können! Du weißt ja, wie ich mit meinem Herrn Prälaten stehe und daß er mich bei einem solchen Anlaß am allerwenigsten in den Klostermauern zurückhält. Ich brach schon gestern früh von Kremsmünster auf und gedachte am Abend hier zu sein, aber der gute Pfarrer von Grünau hielt mich bei sich auf, und ich dachte mir es auch am schönsten, Dir

Digitized by Google

gleich bei dieser Feier noch eine Ueberraschung zu bereiten."

„Mein guter Sigismund!" erwiederte die Mutter; „immer bist Du bemüht, Deiner Mutter Freude zu machen."

„Lobe mich nicht, Mutterherz!" sagte der Jüngling; „bei alledem läuft doch auch ein sehr selbstsüchtiges Motiv nebenher, und wer weiß, nimmst Du nicht Dein Wort zurück, wenn — — doch davon, wenn wir oben auf der Alm allein sind."

„Wie? Du willst mit auf die Alm gehen?" fragte die Mutter, die den Schatten nicht bemerkt zu haben schien, der bei jenem abgebrochenen Worte flüchtig über seine Züge glitt.

„Du fragst noch?" antwortete er; „wann wäre ich zur Vacanz gekommen, ohne meinem Mütterlein auf die Alm zu folgen? Doch was schwatz' ich thöricht! Ich habe Dir ja noch nicht einmal gesagt, daß mir der Herr Prälat vollen Urlaub bis zur Weihung gegeben hat!"

„Der edle fromme Herr!" rief die Mutter, indeß Sigismund sich zu den Bauern wendete, ihnen Gruß und Handschlag bot. Nach einem kurzen Gespräch widmete er dieselben Zeichen freundlicher Gesinnung auch den Frauen und den jungen Burschen. Bei den bewehrten Gesellen im grünen Wams und Spitzhut blieb er

Digitized by Google

stehen. „Das ist der Wolf Sephl von Klaus," sagte er zu dem Einen, „und das der Schwarz Cajetan von Vorderstoder," zu einem Andern, und „den sollt' ich auch kennen" zu einem dritten — „der Herold Mundel von Sanct Pankraz nicht? — nun, Euch Grünauer kenn' ich gewiß; dich aber vor Allen, mein Vogl Franzel von Hinterstoder." Dem Letzten schüttelte er nicht blos die Hand, sondern umarmte ihn auch.

„Es ist halt schön von Euch," sagte einer der Angeredeten, „daß Ihr bald ‚a Herrla' seid und doch Eure alten Cameraden nicht vergessen habt, oder so thut, als kenntet Ihr sie nimmer —"

„Was?" versetzte Sigismund; „hat einer von Euch den Sternbald Mundel für so einen Tropf halten können, der sich seiner Jugendgenossen schämt? Das wäre ja ein Verbrechen wider die Majestät der Einen Natur, die uns Alle an ihrem Busen getragen! Weißt Du noch Vogl Franzel, wie wir uns oben auf der Klamalm einen halben Tag um einen Grasfleck, so groß wie eine Kuhhaut, herumgezankt und zuletzt gar gebalgt haben?"

„Ja," fiel Franzel ein, „und wie dann eine Kuh von mir so jämmerlich schrie, daß mir's durch Mark und Bein ging? ‚Ach Jesus Maria, das ist meine Lies!' rief ich, und Ihr ließt mich los und liefet mit mir das arme Thier suchen. In einer Kluft steckte es eingeklemmt, und wer weiß, hätten wir's herausgebracht, wäre Deine

Digitized by Google

Mutter nicht dazu gekommen. So kam ich und die Lies mit der Angst weg. —"

„Und wir hatten unsern Zwist vergessen und blieben von Stund' an Freunde. Weißt Du noch, wie wir oben auf dem Großen Priel oft stundenlang gesessen und über die Wunderwelt der Berge hingeschaut? Wie wir da Zukunftspläne geschmiedet, deren Kern und Stern die Freiheit war? und wie uns kein Leben freier und edler erschien, als das eines Holzknechts? Ein Holzknecht zu werden, das war das Ziel unserer vermessensten Wünsche — Du hast's erreicht, weil Du dem Traume Deiner Jugend treu geblieben; Du bist ein stattlicher Holzknecht geworden — und ich —"

„Und Ihr — nun Ihr seid halt ein großmächtig Stück über's Ziel hinausgeschossen," versetzte Franzel; „Ihr seid ‚a Herrle' geworden!"

„Heiß' mich nicht Ihr, Franzel, sonst muß ich's zurückgeben," sagte Sigismund; „und das Herrle laßt auch weg — das gilt Euch Allen! Schande über mich, wenn ich mich je meinen Jugendfreunden entfremde. Was Ihr Alle für wackere Männer geworden seid, so frisch und so frei — ich könnte Euch beneiden!" Die letzten Worte sprach er nur halblaut, offenbar um sie seine Mutter nicht hören zu lassen. Dann fuhr er fort: „Ihr habt jetzt Eure Caserne am vordern Klamberg,

Digitized by Google

das ist nicht weit von unserer Alm; da werden wir uns oft sehen."

Darauf wendete er sich wieder zu seiner Mutter, die sich an der prachtvollen Kuh weidete, die ihr geschenkt worden. Inzwischen waren von den Bäuerinnen die Kühe alle gekränzt worden und Alles sammelte sich nun wieder um die Heldin des Tages. Die Männer brachten ein Fäßchen edlen Gumpoldskirchner herbei, stachen es an, und der älteste kredenzte der Schwaigerin unter einer Stutzensalve den Ehrentrunk. Gleich darnach riefen die Töne einer Zither und einer Clarinette zum Tanze, welchen der Greis mit der Schwaigerin eröffnete. Drei Stunden lang herrschte nun auf dem Platze das fröhlichste Leben, und wenn schon die Schwaigerin nach ihrem Ehrentanze jeden andern ausschlug, so störte sie doch das lustige Treiben nicht durch zu zeitiges Mahnen zum Aufbruch. Sigismund that, als müsse er mit für seine Mutter tanzen, oder als wollte er sich vor der Weihung noch eine Güte thun, wie die Bauermädchen meinten, die sich von dem schönen und gewandten Tänzer herzlich gern schwenken ließen.

Endlich erklang das Zeichen zum Aufbruch auf die Alm. Alsbald ordnete sich der Zug. Die beiden Musikanten bildeten die Spitze, dann kam die Schwaigerin mit der Mairkuh, dahinter Sigismund mit der Festkuh; der älteste Schwaigbube trug die Festmaie,

Digitized by Google

hierauf folgte das Gros der Heerde, dem sich der Gaisbube mit den Ziegen und Schafen anschloß; den Nachtrab bildeten die Holzknechte und das junge Volk aus den Höfen. Die Alten blieben zurück und setzten sich auf den herbeigebrachten Schemeln zum vieledlen Gumpoldskirchner.

„Unsere brave Schwaigerin soll leben!" sagte der eine der Bauern, den Becher erhebend.

„Lang' und glücklich!" erwiederte der greise Festredner, welcher Balthasar hieß.

„Und ihr Sohn daneben!" fügte der Dritte hinzu, den wir Kaspar nennen wollen.

„Ein wackeres Herrla," sagte der erste wieder, der Melchior heißen mag; „hängt so treu an seiner Mutter und ist mit uns und unsern Kindern so gemein, als wär' er noch Ihresgleichen."

„Ist eigentlich gar kein rechtes Pfaffenblut in ihm," sagte Balthasar; „ich mein', ein weltliches Fach möcht' ihm besser behagen."

„Wollte er doch als Bub' am liebsten Holzknecht werden," fiel Kaspar bei, „und das Herz hat er dazu, und Knochen und Sehnen auch, und mit seinem Kopf hätt' er's wohl einmal zum Holzmeister gebracht."

„Würde ihm nur nicht lange behagt haben, das wilde Waldleben," sagte Balthasar; „sein Geist hätte es nicht gelitten. Es ist ein wunderliches Wesen, so

Digitized by Google

gemein und herzig und doch auch wieder so hoch hinaus und trotzig! Wer ihn so sieht, wie er die Dirnen schwenkt, der möchte meinen: das ist ein rechter Sausewind, der nur Sinn hat für ein lustiges Leben; und doch kann er Nächte lang über gelehrten Büchern sitzen und alles Leben um sich her vergessen."

„Das ist wahr," stimmte Melchior bei; „und wer von uns hätte ihn nicht als Bübel auf der Hexenkanzel über dem kleinen See stehen und da hinabpredigen hören, als wär' er der heilige Antonius von Padua, der den Fischen predigt."

„Da hat ihn ja auch einmal unser Pfarrer belauscht," sagte Kaspar; „und darauf kam der ehrwürdige Herr zu mir und erzählte, was für wunderbar sinnige Reden das Bübel geführt, und wie er's ausgefragt, da wäre er schier erstaunt über seine Antworten. Und dann schwor er, das Bübel müsse ein Kirchenlicht werden!"

„Darauf dauerte es nicht lange," ergriff Balthasar das Wort, „so nahm es der ehrwürdige Herr nach Grünau in die Schule; ich dachte, es würde schwer halten, es von der Mutter wegzubringen, aber es kostete nur ein Wort von ihr und es ging wohlgemuth mit dem guten Herrn hinab."

„Aber," fiel Melchior ein, „wie staunten wir, als es im nächsten Frühjahr hinausging auf die Alm, und das Bübel barfuß und barhaupt mit einem Riemen voll

Digitized by Google

Bücher hier auf dem Platze erschien. ‚Was der Geier, Mundel, willst Du hier?‘ fragte es die erstaunte Mutter. ‚Mit auf die Alm!‘ gab es zur Antwort. ‚Aber Du mußt ja in die Schule gehen,‘ sagte sie. ‚Ich kann auf der Alm auch lernen, wenn ich Bücher hab’,‘ versetzte es sogleich. ‚Ohne Lehrer ist nur halbes Lernen,‘ meinte die Mutter; ‚hat Dir denn der Herr Pfarrer gleich erlaubt, fortzugehen?‘ Da stockte mein Bübel und endlich kam es heraus: es war davongelaufen! Und nun half kein Bitten und Drohen, das Bübel voraus auf die Alm, die Mutter mußt’ es eben leiden. Den andern Tag kam der Herr Pfarrer herauf und erzählte, welche Noth ihm das Bübel gemacht; es wäre den ganzen Winter so fromm gewesen wie ein Lämmlein, aber wie der Mai gekommen, hätte es nach der Mutter geweint und nach der Alm, alles Zureden wäre umsonst gewesen; endlich hätte er’s eingesperrt, weil es davonlaufen wollen — aber wie er früh nach seinem Käfig unterm Dach gesehen, wäre das Vöglein ausgeflogen gewesen, wahrscheinlich zum Dachfenster hinausgestiegen und an einem nicht weit davon stehenden Kirschbaum in den Garten. Nun war der gute Herr voll Angst, daß dem Kind etwas zugestoßen sein möchte; aber als ich ihm sagte, es sei gesund und munter hier angekommen, war er froh und sagte: ‚’s ist ein rechtes Bübel! meint, das Herz müsse auch sein Recht haben, und hat’s durchgesetzt;

sagt's seiner Mutter, sie soll's nur gewähren lassen und zum Herbst mir wiederschicken."

„Und so geschah es auch," sagte Balthasar; „kaum hatte die gute Schwaigerin heimgetrieben, so verlangte das Bübel selbst wieder nach Grünau, ging auch den andern Morgen schon mutterseelen allein hinab, und der Pfarrer wußte mir bei meinem nächsten Kirchgange nicht Rühmens genug zu machen, wie viel das Bübel auf seiner Alm gelernt hätte. Und so ging es alle Jahre: den Winter über blieb das Bübel ruhig in Grünau, und so wie die Almzeit kam, mußt' es mit der Mutter auf die Alm ziehen, that's auch nicht anders, wir mußten's zum Schwaigbuben machen, und so hatten die Zwischenseer Bauern einen lateinischen Schwaigbuben."

„Ja, ein wunderlicher Bub' war's," sagte nun Kaspar; „und ein Waghals wie keiner! Wißt Ihr noch, wie er den Felsen gerad über dem Almsee hinaufgeklettert ist, was kaum eine wilde Katze wagt? Und nicht etwa, um ein Vogelnest auszunehmen, nein aus purem Uebermuthe, oder wie die Fischerin sagt, weil ein paar schöne junge Damen im Seehaus gewesen und ihm zugeschaut hätten. Der Bub' war aber ja noch ein grasgrüner Schößling von dreizehn Jahren!"

„Und nach der Zeit," begann Balthasar wieder, „ist der Herr Pfarrer einmal gekommen und hat zur

Digitized by Google

Schwaigerin gesagt: Liebe Frau, ich kann jetzt schon nichts mehr mit Eurem Buben anfangen, er wächst mir über den Kopf, und es thut doch nicht gut, wenn ein Schwaigbub' gelehrter ist als sein Pfarrer. Aber wenn's Euch recht ist, will ich den Mundel nach Kremsmünster bringen; ich weiß, der hochwürdige Abt Fixlmiller wird ihn wie einen Schatz aufnehmen, wenn er ihn geprüft hat. Da hat die Schwaigerin vor Freuden geweint, und es ward, wie der Pfarrer gesagt: der hochwürdige Abt von Kremsmünster nahm das arme Schwaigbübel wie einen Schatz auf und hat sich auch nicht damit betrogen. Denn das weiß ich von den Stiftsleuten, vom Meier und Kämmerer und Andern, es ist kein Student im Stift so hoch angesehen bei den geistlichen Herren, vornehmlich beim Abt, wie der Sternbald Mundel von Zwischensee. Wir können uns was darauf einbilden, wir Zwischenseer."

„Ja," meinte Kaspar, „wer hätte das gedacht, wie das arme fremde schöne Weib in Euerem Hause des Bübleins genas, dessen Vater Niemand wußte; wer hätte gedacht, daß das zu solchen Ehren kommen würde. Möcht' wissen, ob's wahr ist, was mir der Seehäuser neulich sagte: der hochwürdige Abt, der ein großer Sternseher sein soll, hätte den Mundel auch in die Sternseherei eingeweiht und er hätte einmal öffentlich gesagt, es gingen viele Gelehrte aus Kremsmünster hervor, aber



Digitized by Google

nur Einer werde daselbst fortsetzen, was er begonnen, damit meinte er die Sternseherei."

„Und am Ende wird aus der armen Magd Sohn gar ein Abt," fiel Melchior ein, „das könnte unsern Kindern eben so großen Gewinn bringen, als es uns eine Ehre wäre; dann möchten wir leicht die große Prielalm erlangen, die das Stift jetzt an die Freundschaft des Kämmerers drüben über dem Wald verpachtet hat."

„Wer weiß, was geschieht," sagte Balthasar; „aus dem Mundel kann Alles werden, auch wohl ein Erzbischof, wenn er noch beim Meßgewand bleibt. Aber es ist mir gar nicht, als könnte das sein; es ist mir zu viel Leben in ihm, und ehrlich gesagt, ich wollt' ihn doch lieber als sonst einen rechten Herrn sehen, denn als Pfaffen. Aber wie Gott will! Wißt Ihr, was ich schon manchmal gedacht hab'? Daß er einem gewissen Jemand in den Wurf käme, der reiche Geister zu schätzen und zu brauchen weiß."

„Wer könnte das sein, als unser Kaiser?" fiel Kaspar ein; „ja, da hast Du Recht, Nachbar; dem sollte unser Mundel in den Wurf kommen, das wäre der rechte Mann für ihn. — Wißt Ihr," fügte er flüsternd hinzu, „was ich manchmal bei mir gedacht hab', wenn ich mir den Mundel so angeschaut und sein vornehmes Gesicht betrachtet?"

Digitized by Google

„Nun?“

„Nun seht' — 's ist ein wunderlicher Gedanke — aber möglich wär's doch — es bleibt doch eine eigene Sache mit der Gertraud, daß sie nichts von ihrer Herkunft herausgiebt; wir wissen nur, daß sie von Wien hierher gekommen. — Ihr müßt gestehen, daß es nicht leicht ein schöneres Weibsbild in der Welt giebt, als sie gewesen — sollte sich nicht — nun, Ihr wißt ja, des hochseligen Kaisers Majestät war seiner Maria Theresia nicht gerad nicht allerwege treu.“

„Und Ihre Majestät, die hochselige Kaiserin, verstand keinen Spaß in diesem Punkte,“ fiel Melchior ein; „denken wir nun an den ganzen Zustand, worin die Gertraud hierher kam, an ihre Schweigsamkeit, an....“

„Ei so faselt doch nicht, Nachbaren!“ unterbrach ihn Balthasar; „habt Ihr denn rein vergessen, was uns einmal des Schwarz Seph'ls Vater vertraut? daß er mit der Gertraud und ihrem Manne oder Liebsten von Stein aus auf der Donau gefahren, daß aber das Schiff im Strudel untergegangen und der Mann oder Liebste dabei umgekommen, die Gertraud jedoch gerettet worden sei?“

„Aber,“ entgegnete Melchior, „warum schweigt sie denn darüber, warum ließ sie denn weder ja noch nein hören, als wir darauf anspielten, he? Ich kann mir keinen Grund denken, warum sie uns verheimlichen sollte,

Digitized by Google

daß sie und jener Verunglückte ein Paar gewesen, und warum sie überhaupt über die ganze Geschichte schweigt."

„Es wäre gut, Ihr schwieget nun auch!" sagte Balthasar's Frau, die eben herangetreten war; „drin warten die gefüllten Nudeln schon auf Euch."

„Gefüllte Nudeln?" sagte Kaspar schmunzelnd; „ei, Nachbarin, das lass' ich mir gefallen. Und das Gericht paßt auf den Tag, denn die Schwaigerin hat es zuerst nach Zwischensee gebracht; es ist ein steirisch Essen."

Alle drei standen auf und folgten der Bäuerin nach, aber ohne das Weinfäßchen im Stiche zu lassen.

Digitized by Google

## II. Capitel.

### Gertraud.

Das Leben einer Schwaigerin hat Mühsal vollauf und wenig Genuß. Ja, wäre es auf den österreicher Alpen wie drüben in Salzburg oder Tyrol, da könnte ein sinniger Mensch das Hirtenleben sich mächtig schön gestalten. Doch wie im Tyrolerland die wüste Roheit der Sennen die Almen verunziert, so kann die Schwaigerin in Oesterreich vor lauter Plage es zu keinem schönen Genuß der großartigen Natur um sich her bringen. Sorglos kann der Senne sein Vieh der Obhut der Buben überlassen, denn die Almen der rhätischen Alpen enthalten oft Weideflächen von mehreren Meilen im Umfange, wo das Vieh ganz gemächlich grasen und selbst über Nacht im Freien bleiben kann. Da hat der Senne nur das Melken und Käsen zu besorgen. Aber auf den norischen Alpen muß die Schwai-

Digitized by Google

gerin ihr Vieh fortwährend unter eigener Obsicht haben, um es vor Unglück zu schützen, und dabei hat sie auch noch Futter für die Nacht zu suchen, weil das Vieh vor einbrechender Dunkelheit zu Stall getrieben werden muß. Und das Melken und Käsen will auch gethan sein. Es ist leicht einzusehen, daß da der liebe heilige Trieb des Weibes, das Leben in seinem Kreise schöner zu gestalten, nur spärlich zur Geltung kommen kann, und so sind die Schwaighütten keine Wohnstätten, welche der Zauber der Idylle umweht. Aber schöner sieht es in und um ihnen aus, wie bei den Sennhütten Tyrols, in deren Nähe einem reinlichen Menschen die ganze Majestät der Alpenwelt verkümmert ist. Ja, es haben einige außergewöhnliche Naturen ihres Geschlechtes bei aller Mühsal des Almlebens ihre Schwaighütten zu nahezu idyllischer Schönheit erhoben. Zu diesen Auserwählten gehörte die Schwaigerin am Priel; ja vielleicht ist sie die Erste gewesen, die ihren Schwestern das Beispiel gegeben, es könne ein Mensch auch oben im einsamen Hochgebirg durch seine Werke bekunden, daß er zum Geschlecht Dessen gehört, der Alles, was er gemacht, herrlich gemacht hat.

Da, wo die weit ausstrahlende Ostseite des Großen Priels nur durch eine schmale Waldschlucht von dem südlichen Ausläufer des Klamberges geschieden ist, stand die Almhütte der Schwaigerin Gertraud. Vor anderen Hütten dieser Art zeichnete sie sich schon äußerlich durch die

Digitized by Google

Sauberkeit des Hofraumes und durch die Umfassungsmauern aus, die nicht aus Steinblöcken roh und ohne Mörtel zusammengeworfen und in den Fugen mit Moos verstopft, sondern vollkommen kunstgerecht aufgeführt und sogar weiß abgeputzt waren, so daß das Gebäude weithin schimmerte. Auch war ein ordentlicher Dachstuhl aufgesetzt und das Brettdach fest aufgeschraubt und vernagelt, so daß es nicht mit Steinen wider den Sturm beschwert zu werden brauchte. Doch besonders zeichnete sich die Hütte durch ihren inneren Ausbau aus, der nicht wie die Senn- und gewöhnlichen Schwaighütten aus den einzigen zwei Abtheilungen bestand, deren eine als Küche, Wohn- und Schlafstube, die andere als Milch- und Käsekammer dient, sondern für alle diese verschiedenen Zwecke gab es besondere Gemächer, die von Sauberkeit glänzten.

Es war am anderen Abend nach dem Austriebe, als die Schwaigerin mit ihrem Sohne allein bei einem guten Feuer am Herde saß. Das Vieh war glücklich zu Stall gebracht, alle die sonstige Arbeit des Tages beendet, die beiden Buben hatten sich schon zur Ruhe begeben; nichts störte das trauliche Beisammensein der naheverwandten Menschen.

„Weißt Du auch, daß Dein Beispiel anfängt Nachahmer zu finden, traute Mutter?" begann Sigismund die Unterhaltung; „ein Schulfreund aus dem Salz-

Digitized by Google

kammergute hat mir erzählt, auf der Eisenauer Alm bei Ischl sei eine Schwaighütte ganz nach dem Muster der Deinigen erbaut worden, und Deine ganze Wirthschaftsmethode werde dort eingeführt."

„Das freut mich," erwiederte die Mutter; „da siehst Du, wie es oft nur eines entschiedenen Vorgehens bedarf, um dem Besseren Bahn im Volke zu brechen. Könnten nur alle Bauern in Oesterreich hierher kommen und meine Wirthschaft mit ihrem Erfolge sehen, so würden sie bald vom alten Schlendrian lassen. Aber was das Bauwesen betrifft, da gebührt die Ehre Dir, denn die Hütte ist Dein Werk."

„Ei, ich habe ja nur den Riß dazu gemacht, aber Du gabst die Idee an; und die guten Freunde, die Holzknechte, mein Vogl Franzel voran, lieferten das Holz und halfen bauen. Mutter, ich wollte, ich könnte Dir ein Schloß bauen — das sollte ein Gebäude werden! keine Fee dürfte es heimlicher haben und keine Gräfin schöner und reicher! Für meinen Herrn Abt habe ich jetzt den Riß zu einer Sternwarte entworfen, mit deren Erbauung sich sein sternkundiges und wahrhaft sternverwandtes Haupt schon lange trägt, und bei der Arbeit bin ich so baulustig, so voll architektonischer Leidenschaft geworden, ich kann Dir nicht sagen, wie. Ja, bauen möcht' ich, Mutter! bauen für Dich, für die Welt Werke

Digitized by Google

der Schönheit und der Wohlfahrt, wofür mich die Nachwelt noch segnete."

„Du wirst ja bauen, lieber Sohn, bauen am Reiche Gottes; das will wohl mehr sagen, als alle Baukunst der Welt."

„Traute Mutter, da kommen wir gerade auf das Capitel, über das mich mit Dir zu sprechen verlangte, bevor der wichtige Schritt geschähe, der, einmal gethan, nicht mehr rückgängig gemacht werden kann. Du weißt, es sind mir schon früher zuweilen Zweifel an meinem Beruf zum Priester gekommen und Du hast Mühe gehabt, sie zu beschwichtigen. Diese Zweifel sind in neuester Zeit wieder erwacht, aber stärker als je, und bei meiner Beschäftigung mit der Bau- und Ingenieurkunst, wozu mich der hochwürdige Abt selbst aufgemuntert, ist es mir fast zur Gewißheit geworden, daß ich zehnmal mehr Beruf zur weltlichen Kunst habe, als zum geistlichen Amte. Mutter, sag' einmal ganz aufrichtig, würde es Dich kränken, oder gar unglücklich machen, wenn ich die Stola mit Cirkel und Winkelmaß vertauschte? Hast Du vielleicht, wie es oft geschieht, ein Gelübde gethan, das Dich zwingt, mich dem Priesterstande zu widmen?"

Die Mutter sah eine Weile ernst und stumm in die prasselnde Herdflamme, ehe sie antwortete: „Nicht um mein Glück, Mundel, handelt es sich hier, sondern

um das Deinige; um Dein zeitiges wie um Dein ewiges Glück. Von einem Gelübde auf meiner Seite kann nicht die Rede sein, da Du mich wohl als zu gewissenhaft kennst, um über Wohl und Wehe eines freien Menschenwesens durch einen Schwur zu meinem vermeinten Heil zu verfügen. Nein, mein Sohn, Du hast die vollkommen freie Wahl Deines Berufes. Wenn ich sie auf den geistlichen Stand hinlenkte, wenn ich sehnlich wünschte und noch wünsche, Du möchtest dem Weltdienst fern dem Ewigen dienen, so bestimmten mich einzig und allein die Erfahrungen dazu, die ich in der Welt gemacht, und die mich für Dein Glück haben zittern lassen, seit ich die ersten Funken Deines Geistes aufblitzen sah. Für Naturen wie die Deinige ist die Welt ein unentwirrbares Labyrinth von Gefahren, und Tausende gehen darin zu Grunde, eh' Einer durch ein glückliches Gestirn, ohne Schaden, aber auch ohne Gewinn, den Ausgang findet. Ich wollte Dich vor all' den Kämpfen bewahren, die ich in der Welt durchgemacht."

„Du gutes Mutterherz!" versetzte der Jüngling ihre Hand ergreifend —" was mußt Du gelitten haben! Aber glaubst Du nicht, daß die Kämpfe, die uns in der Welt entgegentreten, nothwendig sind, um alle Seiten unseres Wesens zur Entfaltung zu bringen? Du bist so vollkommen, daß ich mit immer neuer Bewunderung zu Dir aufblicke, so oft ich wieder vor Dich

Digitized by Google

trete; würdest Du wohl so sein ohne die Kämpfe, die Du bestanden? Wenn Du nun als junges Mädchen in ein Kloster geschickt worden und darin geblieben wärest, würdest Du sein, was Du bist, so groß im Kleinen, so herrlich in Niedrigkeit, so gebietend und angebetet, wo Du zu dienen scheinst? Würde so viel Segen sprießen unter dem Tritte Deiner Füße, wie hier? Meine traute Mutter, wie mag der ein Schwimmer werden, der vor der Welle flieht; wo ward schon einer ein Held, der den Schlachtentanz mied? Heißt der nicht ein Feigling, der der Gelegenheit ausweicht, die seine Manneskraft erprobt und zu Ehren bringt? Brandmarkt nicht ewige Schmach den Ausreißer, der im Angesichte des Feindes die Waffe wegwirft und in die Wälder flieht? Mutter, ich komme mir vor wie ein Ausreißer, der sich in der Klosterzelle verbirgt vor den Gefahren, an denen er seine Kräfte üben und bewähren soll. Mutter, laß mich Dir nachstreben, laß mich meine Kräfte versuchen, wie Du es gemußt, und laß mich eben so vollkommen in meiner Art werden, wie Du in der Deinen bist. Du bist als armes Alpenkind geboren und durch den Kampf mit dem Leben, dessen ganze Größe Du mir freilich nie offenbart, zur ersten Schwaigerin in Oesterreich geworden."

„Mein Sohn," erwiederte die Mutter mit zitternder Stimme, „Du irrst Dich in der Natur meines Kam-

Digitized by Google

pfes mit dem Leben und in der Art des Kampfes, vor dem ich Dich bewahrt sehen wollte. Ich sehe, es ist hohe Zeit, daß ich Dir die Augen darüber öffne. Du siehst in mir nur die Schwaigerin, die für ihren Beruf geboren und erzogen, nie von ihm abgewichen, sondern nur durch besonders schweres häusliches Wehsal, wie es wohl auch in den Hütten Einkehr hält, sich mühsam, aber redlich und demüthig durchgekämpft hat. Und so hat sich Dir ein Heiligenschein um mein Haupt gewoben, den ich nicht verdiene. Ich will ihn zerstören und Dir an meinem Beispiele zeigen, wohin der ungestüme Weltdrang in des Menschen Brust führen kann.

Wahr ist es, ich bin ein armes Alpenkind. Weit drüben in der Steiermark stand meine Wiege unter einem so geringen Dach wie Deine eigne, mein Schmerzenskind. Freilich lag die Armuth meiner Eltern nicht wie die unserer Zwischenseer Freunde an ihnen selbst und der Ungunst des Bodens; sie wohnten in einem sonnigen Thale, ursprünglich voll fetter Wiesen und Aecker, daneben boten die Rücken der umgebenden Berge reiche Almen. Aber die Bewohner des Thales seufzten unter dem Drucke gieriger Grundherren, die sie durch Frohnen und Steuern aussogen, nachdem ihnen die beste Hälfte ihres Bodens durch die Fluthen entrissen worden war. Doch davon wußte ich als Kind nur wenig; harmlos wuchs ich mit einem einzigen Bruder,

Digitized by Google

Namens Wolfgang, auf- und verlebte einen großen Theil meiner Kindheit auf der Alm. Weiß der Himmel, wie da die eitlen Gedanken in meine Brust kommen konnten, die mich um den Frieden meines Lebens bringen sollten. Ich erinnere mich nur des Augenblickes, wo sie zuerst bestimmte Gestalt gewannen und mich mit einem Schlage aus dem Traumleben der Kindheit emporschnellten. Ich war ein Mädchen von zwölf Jahren, aber größer und stärker als alle Mädchen von vierzehn in unserm Dorfe. Da trug ich eines Tages einen Krug mit Milch von der Alm zu Dorf, und wie ich dem Dorfwege nahe kam, ward ich durch einen Anblick fest gebannt, den ich noch nie gehabt. Vom nahen Oberschlosse — denn wir hatten zwei Schlösser im Thal — kam der Graf unser Herr, ein höherer Officier, an der Seite einer wunderschönen Dame in reichen Gewändern, beide auf milchweißen Rossen herabgeritten. Staunend starrte ich die Dame an, von der ich nicht wußte, sollte ich sie für ein irdisches oder überirdisches Wesen halten. Alle Zaubermärchen, die ich wußte, ließ ich blitzschnell durch mein Gehirn ziehen, zu sehen, ob die Gestalt in eines hineinpaßte. Und wie ich nun so sinn' und staune, ist das Paar mir ganz nahe gekommen und die schöne Dame ruft lächelnd: ‚Ei was für ein liebliches Geschöpf!' — ‚Finden Sie die Kleine so — sagte der Graf — dann stoßen Sie Ihre vorige Behauptung um.' — ‚Keinesweges,

— sagte die Dame — Ausnahmen stoßen die Regel nicht um, zeigen Sie mir zwei solche Gestalten unter hundert in dieser häßlichen Tracht, und ich will Unrecht haben.' — Dann wendete sie sich zu mir und sagte: — ‚Ich habe Durst und Du machst mir Appetit zu Deiner Milch, kann ich davon haben?' — — ‚Den ganzen Krug, wenn's beliebt' — gab ich zur Antwort und reichte den Krug hinauf. Aber der Graf zog einen kleinen silbernen Jagdbecher aus seiner Tasche, den mußte ich füllen und die Dame leerte ihn. Dann trank auch der Graf. Darauf sagte die Dame einige fremde Worte zu ihm, worauf er seine Börse zog und mir ein Goldstück geben wollte, aber ich nahm es nicht, und als er mir's in den Krug warf, gingen mir die Augen über vor Scham und Verdruß. Die Beiden aber ritten lachend weiter. Als ich zu meinen Eltern kam und ihnen weinend erzählte, was mir begegnet, nahm der Vater das Goldstück aus dem Kruge und sagte: — ‚Nun dreht sich die Welt um, sonst ging das Gold immer von unten nach oben, da kommt auf einmal eins von oben nach unten geflogen, den Tag müssen wir im Kalender anstreichen.' — Ich wunderte mich, wie er sich über das Geld freuen konnte, das mich empört hatte. Die Dame sah ich seitdem in der Heimath nicht wieder, aber sie kam mir nicht mehr aus dem Sinne. Ging ich bei einem Wasser vorbei, so beschaute ich mich, ob

Digitized by Google

ich wohl auch eine solche Dame vorstellen könnte, wenn ich ihre Kleider hätte. Ach, wie elend kam ich mir vor in meinen dürftigen Gewändern, und wie häßlich fand ich in der That unsere landesübliche Tracht! Der große Filzhut, die kurze Taille an den langen Röcken wurden mir unausstehlich, und ich fing an mich beider zu entledigen und mich zu putzen, so gut es ging. Bald hörte ich, die Gräfin, denn das war jene Dame, sei eigentlich eine Sängerin gewesen, die der Graf in Venedig kennen gelernt und geheirathet habe, blos um ihres schönen Gesanges willen; da versuchte ich alsbald meine Stimme und trillerte den ganzen Tag; bald gab es im ganzen Thale keine Dirne so klein wie groß, die mir es im Singen gleichthat. Da war kein ‚G'sangl' und ‚Trutzliedl,' das ich nicht kannte, und hundert neue machte ich dazu. So ward ich fünfzehn Jahre alt, und ein unruhiges, ungestümes, sehnsüchtiges, stolzes Ding. Viel Bursche freiten um mich, aber mein Sinn stand höher als nach dem Ehrenstande einer Bäuerin, und wehe dem Kühnen, der mir auch nur ein Ständchen unter dem Fenster gebracht hätte. Mein Hochmuth machte mich zuletzt auch verhaßt, und mein Vater wußte am Ende kein anderes Mittel, mich vor Unbilden zu schützen, als daß er mich über's Gebirg hinüber zu einem Pathen that, der eine Schwaigerin brauchte und mich dazu begehrte. Ich zog auch gern fort. In unserem Dorf schien mei-



Digitized by Google

nem Drang keine Befriedigung zu blühen, und jede Entfernung von ihm dünkte mich ein Schritt zu solcher Befriedigung. Der Pathe nahm mich herzlich auf. Er saß frei auf seinem Hofe, hatte Aecker und Rinder die Fülle und war ein Almwirth, der seines Gleichen suchte. Dort blühte mein Glück, aber ich Thörin stieß es von mir.

Der Pathe hatte einen einzigen Sohn, einen Mann, der es werth war, der Stolz seiner würdigen Eltern zu sein. Er hieß Mundel, wie Du. Ehe ich vier Wochen im Haus war, wußte ich, daß ich Bäuerin „in der Au," so hieß des Pathen Hofstatt, werden konnte, wenn ich nur wollte. Und wollte ich nicht? Konnte ich den festen und milden Mann mit den himmeltiefen Augen und dem unentweihten Herzen sehen, hören und täglich die Beweise der zartesten Liebe von ihm empfangen, ohne gerührt zu werden? Nein, Mundel, so ganz und gar von aller Weiblichkeit entblößt war ich nicht: jede Fiber meines besseren Selbst's fühlte sich hingezogen zu dem Edlen, der ein besseres Weib verdiente. Aber der Dämon des Stolzes, des ungezügelten Weltdranges erhob sich gegen die bessere Seele, und es entstand ein Kampf in meiner Brust, der mich zu keinem Entschlusse kommen ließ, und für den theuren Freund eine Quelle namenloser Qualen wurde. Freilich hab' ich sie damals nicht erkannt, denn er verbarg sie vor meinen Augen, wie er denn ein

Digitized by Google

ſtarker Mann war mit einer von Selbſtbeherrſchung gewappneten Seele. Ein Jahr dauerte dieſer Zuſtand des Schwankens auf meiner Sitte, des geduldigen Harrens auf der andern. Ich war das zweite Mal auf der Alm. Da trat eines Tages der Mundel zu mir, freundlich und ehrbar wie immer, nur durch das ſtille Feuer ſeiner Augen die Macht ſeiner Neigung verrathend. Aber doch kündigte er ſich feſter und dreiſter an als ſonſt. — ‚Gebt mir Eure Hand, Gertraud!‘ — ſprach er mit einem Tone, der unwiderſtehlich war. Ich gab ſie ihm; er hielt ſie feſt und ſah mir in die Augen; mir ward ſeltſam zu Muth vor dieſem gewaltigen Blick. — ‚Ich weiß doch, daß Ihr mir gut ſeid, Gertraud — ſagte er weiter; aber es ſteht ein finſterer Geiſt hinter Eurem Herzen, der ihm den freien Pulsſchlag hemmt. Hab' ich nicht recht?‘ — Ich fühlte, daß er Recht hatte, und ich hätte ihm in dieſem Augenblicke um den Hals fallen und ſagen mögen: es war ſo! Ich weiß nicht, hat er in meiner Seele geleſen, oder was es war, das ihn darauf weiter reden hieß. — ‚Ich will Dein Gefühl nicht überrumpeln, liebe Gertraud, ſondern ich will mit Dir ein Mittel berathen, wie Du Dir über Dich ſelbſt klar werden kannſt. Es lebt in Dir ein Drang in die Weite, nach neuen Erſcheinungen und Berührungen, und dieſer Drang verleidet Dir das Gute, das Dir nahe liegt, trübt Dei-

nen Blick für die Wunder, die Dich hier umringen, und machen Dir diese Welt eng, den Kreis Deines Waltens klein und unbedeutend. Das würde anders sein, wenn Du ein wenig in der Welt gewesen und ihr Wesen kennen gelernt hättest. Vielleicht wäre es genug, hättest Du Dich so weit wie ich umgesehen, der ich in Gräz und Klagenfurt sieben Schulen studirt und in Wien ein gut Stück Geld durchgebracht habe. Auch mich zog es in die Weite und stolze Pläne dehnten mir die Brust, umnebelten mir den Geist. Aber eines Tages erwachte ich zu furchtbarer Enttäuschung über die Hohlheit und Leerheit des Treibens, in das ich mich gestürzt und tiefe Sehnsucht ergriff mich nach meinen heimathlichen Alpen. Ernüchtert und reumüthig schüttelte ich den Staub der Hauptstadt von meinen Füßen und lenkte meine Schritte der Heimath zu. Aber in ihr angekommen und auf's Neue heimisch geworden, vertauschte ich die Reue mit der Erkenntniß, daß auch unsere Verirrungen zu unserem Heile dienen, wenn wir nur nicht darin verharren und den rechten Nutzen daraus ziehen. Nicht allein hatte ich durch meine Verirrung den Werth meines heimathlichen Wirkungskreises erkennen lernen, ich hatte auch einen scharfen Blick für die eingerosteten Mängel und den Schlendrian des Bauernlebens gewonnen; ich fühlte mich berufen und gereift zu der Aufgabe, hier veredelnd zu wirken,

den Bauer zu erlösen von dem Fluche stumpfsinniger Beschränktheit, worin er fast allerwege versunken, selbst wo er bürgerlich frei ist. Und je mehr ich mich an diese Aufgabe hingab, desto größer, desto ehrwürdiger erschien sie mir, und wie ich mich erst zu gut gehalten für das ererbte Loos, so fühlte ich mich nun je länger je mehr zu schwach, seinen Pflichten zu genügen. Namentlich fühlte ich einen Mangel in meinem Wesen, den ich vergebens auszufüllen strebte: mir fehlt die Gabe der schönen Umgränzung der anmuthigen Gestaltung des Ernsten und Strengen, der Verklärung des Alltäglichen durch den Schein muntern Spieles. Ich schuf eine Hausordnung und es ward eine Casernenordnung; ich regelte den Dienst in Feld und Hof wie ein Uhrwerk, aber es ward eben nur ein Maschinenwerk, das blos so lange geht, als ich es aufziehe; ich habe gebildet, aber was ich gebildet, ist steif und eckig, nach dem Lineal gehauen, es fehlt die liebliche Rundung. Mit einem Worte: mir fehlt der Geist der Schönheit und Leichtigkeit. Und diesen besitzest Du; als ich Dich sah, trat er mir in Deiner ganzen Erscheinung entgegen, und als ich Dich acht Tage in unserem Hofe und eben so lange auf Deiner Alm walten gesehen, wußte ich, daß mir der Himmel in Dir die Vollendung meines Wesens gesendet. Wie leicht, wie spielend Dir Alles aus den Händen ging! wie Alles

Digitized by Google

unter Deinen Händen ſich in die Form der Anmuth fügte! Als ich das ſah, wußte ich, mit Dir verbunden müßte ich meine Aufgabe vollenden.'

Hier hielt der Edle inne und ſchaute mich mit ſtrahlendem Geſicht an. O er war ſchön in dieſem Augenblicke, er ſchien mir plötzlich höher und ſtattlicher als zuvor, und mein Herz zitterte ihm entgegen. — ‚Gertraud,' begann er nach einem Weilchen wieder, ‚Du weißt nun und konnteſt längſt erkennen, daß ich aus Dir keine Bäuerin nach altem Styl machen will. Zwar hab' ich bis jetzt in meines Vaters Hauſe noch Vieles beim Alten gelaſſen, weil doch die Eltern noch das Regiment führen und es billig iſt, ihre Weiſe zu ſchonen; aber ſobald ich eine Wirthin habe, wollen ſie mir das Anweſen ganz übergeben und ſich auf das Altentheil ſetzen; dann erſt wird die volle Umgeſtaltung meiner Wirthſchaft beginnen. Da würdeſt Du nun ein reiches Feld finden, Deinen Geiſt der Schönheit und freundlichen Ordnung walten zu laſſen, und Du würdeſt erkennen, daß das ein erhabeneres Leben und Wirken ſei, als vielleicht in der feinen Welt eine Rolle zu ſpielen. Gertraud, ich glaube, die Glanzzeit der Titel und Namen, des hohlen Prunkes und Scheins iſt ihrem Erlöſchen nahe; die redliche Mühe, die einſichtsvolle Regſamkeit auf dem Felde, wo ein Jeder mit ſeiner vollen Kraft einſteht für das Wohl des Ganzen und

Digitized by Google

Keiner erntet, wo er nicht gepflügt und gesäet, mit einem Worte: die Arbeit wird zu ihrem Rechte kommen, nur die Tüchtigkeit wird Würde und Ehre verleihen, eine solche Zeit ist im Anzuge, so der Morgenstern nicht trügt, der strahlend am Himmel Oesterreichs steht, unser herrlicher junger Erzherzog Joseph. Gertraud, im Sinne dieses Erhabenen zu wirken, an seinen Götterplänen Theil zu nehmen durch rührige That und sein neues Zeitalter mit heraufführen zu helfen, das ist bei Gott des Schweißes der Besten werth! Doch — ich bin da fast in den Ton der Ueberredung gekommen und überreden wollte ich nicht. Hätte ich das gewollt, so wärest Du wohl längst mein — nein, ich wollte, daß sich Dein Herz frei für mich erklärte; ich sah Dein Schwanken und ließ Dir Zeit. Aber ich sehe, Du stehst noch auf dem alten Punkte und kannst es zu keiner Entscheidung bringen. So schlage ich Dir vor: geh' nach Gräz oder Wien — ich würde Dich in eine gute Familie bringen, wo Du als Tochter gehalten und bald in alle ihre geselligen Kreise gezogen würdest. Der jetzige Zustand zwischen uns kann nicht länger bleiben, wir leiden Beide darunter; laß uns ihm ein Ende machen! In der Fremde wirst Du Dir klar werden, und kommt dann die Stunde, wo Dein Herz Dich mit zwingender Gewalt in meine Arme treibt, so sende mir ein Zeichen, und ich eile Dich heimzuholen

Digitized by Google

als die Prieſterin meines Herdes und Hauſes. Wirſt Du Dir aber bewußt, daß Dein Gefühl für mich nur Freundſchaft ſei, ſo laß mich's auch wiſſen, dann will ich Dir Mittel und Wege zeigen, wie Du Dein Glück weiter ſuchen kannſt. Ich gebe Dir acht Tage Bedenkzeit; bis dahin ſehen wir uns nicht wieder! Behüte Dich Gott!'

Damit verſchwand er. O wäre er doch geblieben, nur eine Minute noch, und ich hätte an ſeinem Halſe gehangen. So zog der ſchöne Augenblick vorüber, und es kam nur zu bald eine Stunde, wo mein böſer Dämon triumphirte. Ich hielt ihn ſchon für überwunden; den ganzen übrigen Tag, nachdem der edle Freund mich verlaſſen, war mir, als müßte ich ihm nacheilen und mich ihm zu eigen geben, und den folgenden Tag war mir ſo weich und weh um's Herz, wie nie in meinem Leben.

Es ziemt ſich nicht für mich, Dir den wechſelvollen Zuſtand meines Innern in dieſen Tagen zu ſchildern. Die acht Tage ſchienen mir eine Ewigkeit. Endlich war der letzte Tag der Friſt verſtrichen und nur eine Nacht noch lag vor der Stunde der Entſcheidung. Schon ſank die Sonne hinter dem fernen Grimming hinab und mir dünkte ſie nie ſo glorreich untergegangen zu ſein. Unfern meiner Schwaighütte ſtand ich verloren

Digitized by Google

in das herrliche Schauspiel. Da klang von der Nachbaralm herüber ein Trutzliedl zu mir.

Es kam von der Nachbarschwaigerin, einer muntern Dirne, die ich wohl leiden mochte, und mit der ich schon manches G'sangl gewechselt. Vergessen war augenblicklich des Himmels und der Alpen Pracht, und ich sang.

Und nun begann ein Wettstreit auf den beiden Almen, wie er wohl oft im Thale zwischen zwei Nachtigallen gehört werden mag. Mir perlten und rollten die Töne aus der Kehle, ich glaube, ich habe nie so gesungen wie an diesem Abende. Eben hatte ich wieder ein G'sangl zu Ende, da schallte hinter der nahen Waldecke ein Klatschen und Bravorufen hervor; ich denke erst, es ist der Mundel mit seinem Gesind — aber wie erstaun' ich, als ein ganzer Schwarm von Herren in glänzender Uniform und von schimmernden Damen hinter den Bäumen hervortritt und auf mich zuschreitet! Allen voran wandelte ein hoher, schlanker junger Herr, sein Antlitz wie die Sonne voll Wärme und Klarheit, und ihm zur Seite schwebte ein Engel. — ‚Gott grüß' Dich, Schwaigerin!' rief mir der Herr entgegen, — ‚und laß' Dir danken, daß Du die schweigsame Majestät der Höhe so lieblich beseelst!' — Und dann fragte er mich nach Namen und Herkunft und diesem und jenem — ich weiß nicht mehr ob und wie ich Alles beantwortet — endlich redete das engelhafte Wesen an seiner Seite in

Digitized by Google

fremder Sprache mit ihm, zog dann einen Ring von ihrem Finger und gab ihn dem Herrn. Der wendete sich nun wieder zu mir und sagte: — ‚Ich soll Dir ein Andenken an diese Stunde übergeben, liebes Mädchen, und zugleich sagen, daß es recht schade wäre, wenn das reiche Geschenk, das Dir Natur verliehen, ungekannt und unbewundert verkäme. Bei guter Ausbildung müßtest Du eine große Sängerin werden, und diese Dame würde gern für eine solche Ausbildung sorgen. Willst Du unsern Wunsch erfüllen, so folg' uns in den nächsten Tagen nach Gräz, dort geh' nur stracks auf die Burg und zeige dem Grafen Auersperg diesen Ring, worauf weiter für Dich gesorgt werden wird.' — Damit steckte er mir den Ring an — ich ließ mir's halb bewußtlos gefallen und als der hohe Herr zuletzt leutselig Abschied nahm und fragte: — ‚Willst Du kommen?' — da entschlüpfte das Ja meinen Lippen, ich wußte auch nicht wie. Erst als die Gesellschaft fort war, fiel mir das gegebene Wort schwer auf's Herz, und es begann nun ein Streit in meiner Seele, den ich nicht zu schildern vermag. Die Nacht sank herab, die Heerde kam zur Hütte, träumend entlud ich sie ihrer Milch, alle andere Arbeit überließ ich den Buben; vor der Hütte blieb ich und rang die ganze Nacht zwischen der Forderung des Herzens und dem Drange des Geistes, und als der Morgen kam, rief ich dem ältesten Schwaigbuben und

Digitized by Google

trug ihm auf zu Thal zu gehen und dem jungen Herrn zu sagen, er solle schnell eine andere Schwaigerin besorgen, ich müßte noch heute fort und wir dürften uns nicht wiedersehen. So hatte der Dämon gesiegt. Kaum hatte ich die Heerde auf die Alm gelassen, so machte ich mein Bündel zusammen, ließ den Mundel und die Seinen grüßen und verließ die Alm."

Digitized by Google

## III. Capitel.

### Gertrauds weitere Erlebnisse.

„Mit der Hast eines von Schergen gejagten Flüchtlings," fuhr Gertraud fort, „verfolgte ich anfangs meinen Weg. Aber allmälig begann ein Gefühl der Reue sich meiner zu bemächtigen und meinen Lauf zu hemmen. Mein Betragen kam mir eben so feig und undankbar vor, wie das von Mundel edel und großmüthig gewesen war. Mehr als einmal stand ich still und überlegte, ob ich nicht noch umkehren solle. Aber der blinkende Solitair am Finger spornte mich zum Weitergehen. Tausend lockende Bilder von Ruhm und Glanz erhoben sich immer und immer wieder vor meinen Augen und ließen das schöne friedliche Loos an Mundels Seite keine rechte Gestalt mehr gewinnen. Und als ich vollends auf dem halben Wege nach Grätz

Digitized by Google

in eine kleine Stadt kam, deren Thore mit Ehrenpforten geschmückt waren, und von deren Dächern bunte Fahnen in den Farben von Steiermark und Oesterreich wehten, und auf mein verwundertes Fragen die Antwort erhielt, der Erzherzog Joseph wäre am Morgen mit seiner jungen Gemahlin, Elisabeth von Parma, nach Gräz durchgereist — da hätte mich keine Macht mehr zurückgehalten; denn was ich leise geahnt, aber mir nicht zu gestehen gewagt, schien mir nun gewiß: der hohe Herr, der so wunderbar in mein Leben getreten, war niemand anders, als die Hoffnung Oesterreichs.

Jetzt bekam meine Seele Schwingen, des Herzens Stimme verstummte, und mit hochgetragenem Haupte wanderte die arme Bauerndirne in die Hauptstadt ihres Vaterlandes ein, schritt sie keck zur alten Herzogsburg. Mein Ring bahnte mir schnell den Weg durch Wachen und Schranzen in's Innerste der Burg zu dem Grafen Auersperg, und eh' ich recht wußte, wie? — denn mein Kopf war berauscht von der Pracht der Gänge und Gemächer und dem glänzenden Gewühl der Hofleute — stand ich wieder vor der engelschönen Dame von gestern — und vor jener Dame, deren Erscheinung zu allererst so verhängnißvoll für die Richtung meines innern Lebens gewesen war. Sie erkannte mich aber nicht wieder; natürlich aus dem Kinde war eine Jungfrau geworden. Ich mußte ein paar meiner

Digitized by Google

Lieder ſingen, worüber die Gräfin ganz entzückt ſchien. Die Frau Erzherzogin, denn das war die jüngere Dame wirklich, übergab mich nun ganz der Obhut der Gräfin — ich will Dir nur ihren Taufnamen Fauſtina nennen — und entließ mich auf das Huldvollſte. Schon am dritten Tage verließ ich, äußerlich in eine Dame verwandelt, Gräz und rollte im glänzenden Wagen und an der Seite der Gräfin Fauſtina nach Wien.

Der Rauſch, in welchen der plötzliche Wechſel meines Geſchickes, die wunderähnliche Verpflanzung in eine ganz neue und blendende Lebensſphäre mich verſetzte, ließ mich zu keiner klaren Beſinnung, am wenigſten zu einer Einkehr in mich ſelbſt kommen, und was zunächſt weiter um mich und mit mir vorging, war gleichfalls nur geeignet, mich außer mir ſelbſt zu halten. Ich muß meiner unmittelbaren Beſchützerin die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, zu bekennen, daß ſie ſich dem ihr ertheilten Auftrag, mich zur Kunſtſängerin bilden zu laſſen, auf das Gewiſſenhafteſte unterzog und auch ſonſt auf's Freundlichſte für mich Sorge trug. Sie brachte mich zunächſt in die Familie eines berühmten Geſanglehrers, eines Schülers des großen Porpora, wo ich meine eigenen Zimmer, eine Zofe und jede Bequemlichkeit einer jungen Penſionärin von Stande hatte. Außer Signor Bordoni, ſo hieß mein Geſangsmeiſter, hatte ich noch

verschiedene Lehrer für Schreiben, italienische Sprache, Clavierspiel und Tanz. Den ganzen Tag war ich mit Lernen beschäftigt, und ich lernte so eifrig, daß ich schon nach einem Jahre mich in einer großen Soiree meiner Gräfin im Coloraturgesang hören lassen konnte. Wie brannte ich aber auch vor Begierde nach Vollendung — doch zu meiner Schande muß ich's gestehen, weniger um der Kunst, als der Auszeichnung willen. Das böse Saamenkorn, welches die Gräfin nicht unbedacht in meine kindliche Seele geschleudert, war riesengroß emporgeschossen und durchwucherte mein ganzes Wesen.

Die Soiree, wo ich zum ersten Male vor die Oeffentlichkeit trat, sollte zugleich eine Probe sein, ob ich würdig sei, vor der Kaiserin selbst zu singen. Wie heftig schlug mein Herz, wie fieberhaft brannte mein Kopf diesem Feste entgegen! Ich war meines Sieges gewiß und sah mich schon im Geiste vor der großen Monarchin und angestrahlt von der Sonne ihrer Huld. Die ersehnte Stunde kam; die Gräfin schickte mir ihren Wagen; einfach geschmückt trat ich in den vom Reichthume der Ausstattung und der Lichter feenhaft schimmernden Saal, in die ausgesuchteste Gesellschaft des großen Kaiserstaates. Welcher Glanz der Schönheit, der Gewänder und der Ehrenzeichen!

Aber meine Augen suchten vor Allen den Einen, den Erstgeborenen der Kaiserin, den Schöpfer meines

neuen Lebens. Statt seiner traf mein Blick eine ganz andere Gestalt, die am Arme der Gräfin Faustina mir entgegentrat. Ein ganz dunkel, aber ausnehmend elegant gekleideter Mann von hohem Wuchse und einem Gesicht, aus dem eine überwältigende Verstandesmacht redete, wurde mir als Graf — ich kann Dir auch nur seinen Taufnamen nennen — als Graf Severin und Vetter des Hausherrn vorgestellt. Er begrüßte mich als seine Landsmännin und sprach einige Worte zu mir, die mir mehr noch wie sein Gesicht kund gaben, daß ich es mit einem Manne von Geist zu thun hatte. Das Fest begann. Joseph Haydn, der große Tonschöpfer unter dem bescheidenen Titel eines Organisten der Karmeliter, eröffnete es mit einer Sonate auf dem Clavier; dann folgte die Gräfin Faustina mit einer Cavatina aus Ruggiero von Hasse, begleitet von Haydn. Ich gestehe, bei ihrem Gesange sank mir der Muth, und als sie unter donnerndem Beifalle schloß, war meine Fassung hin, bleich und zitternd stand ich fern im Hintergrunde und dachte, ich müßte zusammenbrechen. Während nun Alles die Gräfin umdrängte und becomplimentirte, stand auf einmal Graf Severin vor mir. — Sie klammern sich an den Musengott von Stein — sagte er — als trügen Sie ihn nicht lebendig in der Brust. Kommen Sie jetzt und bewähren das Wort des Erzherzogs, daß er auf einer steirischen Alpe die zehnte Muse gefunden.

Digitized by Google

Lassen Sie diesen Gott und fliegen Sie den eigenen Götterflug, ich werde Ihr Herold sein. — Und er zog mich an das Clavier und setzte sich mich zu begleiten. Noch zitterte ich, als er die Tasten berührte, aber jeder Tact seines Spieles goß neues Feuer durch meine Seele und riß mich zur Begeisterung hin, und wie ich einzusetzen hatte, geschah es mit einer Sicherheit, als wäre ich die routinirteste Bravoursängerin. Mein Erfolg war ein so vollständiger, daß ich die Arie wiederholen mußte. Und welche Ueberraschung ward mir, als ich zum zweiten Male unter unaufhörlichem Beifalle geendet hatte! Der Erzherzog Joseph war inzwischen angekommen und trat mir glückwünschend entgegen. Jetzt war es entschieden, daß ich vor der Kaiserin singen durfte; der Erzherzog selbst kündigte es mir an. Obgleich er nur kurze Zeit verweilen konnte, denn zärtliche Gattensorge trieb ihn heim, so mußte ich ihm doch ein paar heimathliche G'sangle singen, wie er sie von mir auf der Alm gehört.

Ich fühlte, daß ich das Glück dieses Abends nur meinem Ritter, dem Grafen Severin zu verdanken hatte, und dies würde mir seine Gesellschaft werth gemacht haben auch ohne die Macht seiner Persönlichkeit. Er erzeigte mir die größte Aufmerksamkeit, und als ich endlich die Gesellschaft verließ, war ich voll Bewunderung für ihn.

Und Mundel? War er ganz vergessen? Mahnte



Digitized by Google

keine Stimme, keine Regung meines Innern mich an den biedern Freund? Wohl gab es Stunden, wo sich sein Bild in sanfter Milde vor meinen Blick stellte, wo ich voll tiefer Wehmuth an Alles dachte, was ich in ihm dahinten gelassen — aber das Weib, das einmal seine Schranken überschritten, das sich an den Ehrgeiz hingegeben auf Kosten der Liebe, das läßt diesem Dämon weit unbeschränkter den Zügel als der ehrsüchtigste Mann. Ich trat das Gesetz meines Gottes, trat mein reines Gefühl mit Füßen und tanzte um das goldene Kalb des Ruhms. Doch das Herz läßt sich nicht ungestraft mit Füßen treten, später oder früher macht es sein Recht geltend, und die Rache ist dann furchtbar. Ich erreichte mein nächstes Ziel; ich sang vor der Kaiserin; mir ward die höchste Auszeichnung, die sie dem weiblichen Talent zuerkannte, der Kuß auf die Wange, und zugleich die Ernennung zur Hofsängerin. Als solche konnte es mir an Kunstsiegen nicht fehlen, ebenso wenig an Triumphen der Eitelkeit. Hierüber laß mich einen Schleier breiten. Nicht als ob ich hier eine persönliche Schmach vor den Augen des Sohnes zu verhüllen hätte, aber ich will seine reine Seele nicht mit Bildern des Verderbens vergiften, das mich umwogte. Hatte ich gleich mein Herz und das Weib in mir verrathen, so hatte ich doch eben noch ein Herz und war ich noch ein Weib, das neben dem Ruhm auch reine Selbstbefriedigung begehrte. Und diese

Digitized by Google

fand ich in Severin. Er warb um mein Herz, und ich gab es ihm — ich hatte eine so hohe Meinung von ihm, er war mir ein solcher Inbegriff aller Vollkommenheit, daß es mir keinen Augenblick in den Sinn kam, an der Echtheit und Gesetzmäßigkeit seiner Liebe zu zweifeln. Ich wußte nur wenig von seinen äußeren Verhältnissen und dieses Wenige nur aus seinem Munde. Obgleich er Besitzer der untern Herrschaft meiner Heimath war, so konnte ich ihn doch früher nicht kennen lernen, da er zu meiner Zeit nie dahin kam, sondern als toscanischer Oberhofmeister in Florenz lebte. Ich glaubte seinem Worte blindlings, wenn es schon meinem Stolze mißfiel, daß unsere Liebe ein Geheimniß sein müßte. Als er mir daher seine Hand unter der Bedingung vorläufiger Geheimhaltung unserer Ehe aus Familienrücksichten anbot, nahm ich sie. Der Sommer war gekommen, die Zeit der Hofconcerte längst vorüber, Gräfin Faustina schon vorher nach Steiermark gereist und ich völlig frei, um Severin auf eins seiner Schlösser in Oberungarn zu folgen, wo ich ihm durch den Schloßcaplan angetraut ward.

So war denn einer meiner stolzesten Mädchenträume erfüllt — ich war eine Gräfin — aber der Allwissende ist mein Zeuge, daß des Grafen Rang und Vermögen keinen Einfluß auf meine Hingabe an ihn gehabt haben. Selige Tage verstrichen mir an der Seite

meines Gatten in dem einsamen aber paradiesisch gelegenen Schlosse, wo mein Glück seine Weihe erhalten. Ehe noch mein Urlaub abgelaufen war, hatte dieses Glück eine solche Gestalt gewonnen, daß mein Erscheinen bei Hofe eine Unmöglichkeit ward. Mein Gemahl versprach jedes Hinderniß der nöthigen Urlaubsverlängerung zu beseitigen und reiste selbst nach Wien. Nach acht Tagen kam er zurück, aber im höchsten Grade aufgeregt und verstimmt. — ‚Du mußt von hier fort — kündigte er mir an — die Kaiserin ist unserer Verbindung auf der Spur, und die Entdeckung würde entsetzliche Folgen für mich haben. Glücklicherweise hab' ich noch ein Versteck, wo sie Dich nicht so leicht finden sollen, Du mußt Dich in das Unvermeidliche fügen und dahin übersiedeln.' — ‚Führe mich an's Ende der Welt, und ich folge Dir! — sagte ich — aber darf ich nicht den ganzen Umfang der Gefahr wissen, womit Dich die Entdeckung unseres Geheimnisses bedroht?' — Er erwiederte, die Verhältnisse seien zu prosaischer Natur, als daß er sie vor mir entwickeln möchte, und dabei beruhigte ich mich. Die Anstalten zur Reise wurden schleunigst getroffen; aber wie erschrak ich, als mich mein Gemahl im Hauskleide abholte und ich hörte, daß er mich nicht begleite! Indeß auf seine Erklärung, daß dies unmöglich sei, daß er mir aber nächstens folgen werde, ließ ich mich ruhig zum Wagen führen und nur

Digitized by Google

von einem Diener und meiner Zofe begleitet, fuhr ich nach meinem neuen Aufenthaltsorte ab. Dies war ein Jagdschloß am Mannhardsberg, das tief im Walde gelegen, gewöhnlich nur von einem Wildmeister und Castellan bewohnt war. Hier erwartete ich denn nicht ohne Bangigkeit die Nachkunft Severins. Aber Tag und Tag, Woche und Woche verstrich, und mein Gemahl kam nicht. Meine Bangigkeit steigerte sich zur Todesangst. Täglich stieg ich auf den hohen Wartthurm und spähete die einzige Straße entlang, die den Wald durchschnitt und täglich stieg ich getäuscht herab. Zuletzt hielt ich das ungewisse Harren nicht mehr aus; ich konnte mir Severin's Ausbleiben nur dadurch erklären, daß ihm etwas Trauriges zugestoßen sei, das ihm die Reise unmöglich machte, und ich beschloß, ihn ungeachtet meines Zustandes aufzusuchen. Aber als ich den Befehl zum Anspannen ertheilte, wurde mir vom Castellan in aller Unterwürfigkeit erklärt, er habe gemessene Ordre, mich unter keiner Bedingung fortzulassen. Ich war also gefangen.

Drei fürchterliche Tage folgten nun, worin mein Gemüthszustand sich in dumpfe Verzweiflung verlor. Es war am dritten Tage gegen Abend, als ich die Zugbrücke rasseln und bald einen Reiter in den Hof sprengen hörte. Wie schlug mein Herz! Wer konnte sonst kommen als mein Ersehnter? Aller Kummer war ver-

Digitized by Google

gessen, und jubelnd flog ich aus meinem Zimmer, durch den Corridor, die Treppe hinab. Da hörte ich streitende Männerstimmen im Flur; es war die des Castellans und noch eine — eine Stimme, die mir wie Gottes Donner in die Seele drang. Verwirrt von schmerzlicher Enttäuschung, Schreck und Scham zugleich wollte ich umkehren, aber die Füße versagten mir den Dienst, mir ward schwarz vor den Augen, ich verlor die Besinnung — und als ich wieder zu mir kam, sah ich über mich gebeugt das edle Angesicht des treuen Mundel.

Mit dem Ausdrucke der zärtlichsten Besorgniß und des tiefsten Mitleids sah er mich an — es lag eine solche Gewalt der Rührung darin, daß mir die Thränen in die Augen stiegen und ich mein Gesicht in die Hände bergend laut weinte. — Gott lob! — hörte ich ihn sagen — das wird Ihnen gut thun. — Er bat die anwesende Zofe, mir Wein zu bringen und für etwas Speise zu sorgen, rückte sich einen Sessel an mein Lager und sprach: — ‚Ich komme von Ihrem Gatten, edle Frau!' — Er sagte es so sanft, so achtungsvoll, so ohne alle Beimischung von Groll — ich wagte ihn anzusehen, reichte ihm die Hand und sagte: ‚Sie bringen mir eine Himmelsbotschaft; aber eh' ich sie ganz erfahre, frage ich: Haben Sie mir verziehen?' — Er drückte mir die Hand und sagte: — ‚Sie haben seither so viel gelitten,

edle Frau, Ihre Dienerin hat mich davon unterrichtet; laſſen wir jetzt alles vergangene Trübe ruhen und vertrauen Sie mir als einem rechtſchaffenen Freund. Ich wollte, ich könnte Ihnen in Wahrheit eine Himmelsbotſchaft bringen; aber ich komme nur mit der Vollmacht Ihres Gatten, Sie an einen andern Zufluchtsort zu bringen, weil Sie auch hier nicht mehr vor Entdeckung ſicher ſind. Dieſe Zeilen von ſeiner Hand beſtätigen meine Worte. Er gab mir ein Briefchen von Severin. Es enthielt nur die wenigen Zeilen: — ‚Meine Liebe! Um mich und Dich nicht völlig zu verderben, muß unſere Verbindung auch ferner und vielleicht für immer ein Geheimniß bleiben. Gern wäre ich zu Dir gekommen, aber ich bin hier mit Argusaugen bewacht — ein Schritt zu Dir hin und Alles wäre verloren. Die Kaiſerin zürnt uns, und Du weißt, was das ſagen will. So kann ich nichts weiter thun, als Dich Deinem Jugendfreunde übergeben, der ſich zu Deinem Beſchützer aufgeworfen hat. Ich heiße Alles gut, was er zu Deiner Rettung thut — wohl verſtanden: Alles!‘

Im erſten Augenblicke verſtand ich nicht den ganzen troſtloſen Sinn dieſer Zeilen; dennoch drang ihr Inhalt wie ein kaltes Eiſen in mein Herz, und mir war, als müßte ich laut aufſchreien vor Schmerz und Entrüſtung zugleich. War das die Sprache der Liebe? War das die Handlungsweiſe eines Mannes, eines Gatten — und

Digitized by Google

eines Vaters? Was war denn das Entsetzliche, womit ihn das Bekanntwerden unseres Bundes bedrohte? Die Ungnade der Kaiserin und vielleicht die Mißbilligung seiner Standesgenossen? Was war das gegen das unermeßliche Glück unserer Liebe? Vielleicht drohte ihm auch ein Verlust an Hab' und Gut — sicherten uns nicht unsere Fähigkeiten, nicht meine Kunst allein vor Mangel? Nein! nein! schrieen hundert Stimmen in mir, das ist nicht männlich, nicht edel, geschweige gar groß! So würde der Bauer, der jetzt an meiner Seite sitzt, in gleicher Lage nicht gehandelt haben. Und wie kam dieser zu der Rolle meines Beschützers? — Von tausend bittern Gedanken und Empfindungen durchwogt, erhob ich mich — meine Körperschwäche war vorüber, ich ging ein paar Mal im Zimmer auf und ab, las und las wieder die Zeilen meines Gemahles, ob ich nicht vielleicht doch einen zärtlicheren Ton, einen tröstlicheren Sinn herausfände. Statt dessen überlief es mich nur immer kälter, trostloser, jämmerlicher. Endlich starrte mich die ganze schreckliche Gewißheit daraus an, daß ich ein Opfer der gräßlichsten Verblendung und der selbstsüchtigsten Leidenschaft geworden. Ich setzte mich zu dem Freunde und beschwor ihn, mir die volle Wahrheit zu sagen, mir mein ganzes Schicksal zu enthüllen. Er zögerte, aber endlich erfuhr ich, daß ich kein Recht auf den Titel von Severins Gattin hatte, weil ihn eine Andere lange vor mir erworben und noch besaß. Ich

Digitized by Google

erfuhr, daß Severin's rechtmäßige Gemahlin von unserem Verhältniß Kunde erhalten und auf seine Lösung gedrungen hatte. Ich erfuhr, daß sie zuletzt bei der Kaiserin Hülfe gesucht und daß diese augenblicklich Maßregeln ergriffen hatte, dem Aergerniß ein Ende zu machen — ich war als Buhlerin bezeichnet, als solche aus dem Hofdienst gestoßen, und die Polizei hatte Befehl, mich aufzuheben und in ein Kloster zu bringen. Ich erfuhr, daß Mundel schon seit Jahr und Tag in Wien gelebt und mich von fern beobachtet, daß er mein plötzliches Verschwinden von dort voll Unruhe bemerkt und endlich die Ursache erforscht hatte. Durch einen Schulfreund, einen Hofjesuiten, hatte er von allen wider mich eingeleiteten Maßregeln Kunde erhalten. Diese Maßregeln waren bis jetzt nur an der hartnäckigen Weigerung des Grafen, meinen Aufenthalt zu verrathen, und seiner Verleugnung unseres wahren Verhältnisses gescheitert — er war schamlos genug gewesen, mich für seine bloße Geliebte auszugeben; doch war man bereits auf meiner Spur. Da war endlich Mundel zu dem Grafen gegangen und hatte ihn genöthigt, dem ganzen Spiele ein Ende zu machen. Ja, der Bauer hatte den Grafen in das Gewissen gedonnert, hatte ihn beschämt, gedemüthigt und zur Entsagung gezwungen. Da saß er nun, der von mir so schmählich mißhandelte Biedermann, so mild, so ernst, so ruhig im Gefühl seiner

Digitized by Google

unentweihten, nur auf das Rechte gerichteten Kraft — und ich gerichtet vor seinen Augen. Warum öffnete sich nicht die Erde unter meinen Füßen? Warum verschlang mich nicht der gähnende Abgrund? Warum gab die rächende Macht des Lebens nicht meinem zerschmetterten Dasein den Gnadenstoß? Ich frage! Als ob ich es nicht längst erkannt, daß nicht die Vernichtung sühnt, sondern allein die freie Buße, die reinigende That!

‚Sie sehen, es bleibt Ihnen jetzt nichts übrig, als diesen Ort zu verlassen,‘ fuhr Mundel nach seinem Bericht fort; ‚schon morgen können die Häscher hier sein und sich Ihrer bemächtigen, um Sie in ein Kloster zu bringen.‘ — ‚O, so lassen Sie mich — fiel ich ihm in die Rede — das ist noch zu viel Gnade für mich, da kann ich in Reue und Gebet meinen Gott versöhnen. Ueberlassen Sie mich meinem Schicksale, edler Freund!‘ — Wenn ich das thäte, wäre ich nicht Ihr Freund — versetzte er — und in den Mauern eines Klosters Sie an unfruchtbarer Buße dahinwelken zu wissen, ertrüge ich nicht. Die gottgefälligste Reue ist wohlthätiges Wirken, kein müssiges Rosenkranzbeten, Seufzen und Psalmensingen. Wer durch das Leben gefehlt, kann auch nur durch das Leben sühnen. Der Feige nur wirft im Kampfe die Waffe weg, wenn er einmal ausgleitet und dabei verwundet wird; der Tapfere steht auf und kämpft muthig weiter, durch wackere

Digitized by Google

Streiche ſein Verſehen gut zu machen. Nein, Frau Gräfin — denn das ſind Sie vor Gott — nicht im Kloſter iſt Ihr Platz, das iſt ein Ort für arme Cretins, nicht für ein Weſen voll großer Kräfte. Folgen Sie mir!' — ‚Wohin?' fragte ich. ‚In die Heimath? zu Ihren Eltern? Nimmermehr! die Scham brächte mich um. Nein, liebſter Freund; laſſen Sie mich, ich bin Ihrer Theilnahme gar nicht werth!' — ‚Unſinn!' unterbrach er mich, ‚auch der Tiefſtgefallene iſt unſerer Theilnahme werth, und Sie ſind weit mehr unglücklich als ſchuldig. Laſſen Sie mich nur erſt ausreden! Für mich haben Sie den ganzen vollen Werth, den Sie als Schwaigerin auf unſerer Alm für mich hatten — was ſag' ich! Sie ſtehen mir unendlich höher, denn Sie haben ein großes Schickſal erfahren, das ſeine läuternde Macht an Ihnen nicht verfehlen kann. Wer nie eine Verirrung begangen, den ſchützte in der Regel nur ſein träges Blut davor — dabei iſt kein Verdienſt, und ſolche Menſchen ſind kleinlich, erbärmlich, niedrig, ſie ſind das taube Geſtein der Menſchheit, daß blos darum von den Schmelzöfen des Schickſals verſchont bleibt, weil nichts herauszuſchmelzen iſt. Uebrigens ſind Sie in meinen Augen, was Sie vor Gott ſind: als Gräfin von — — will ich Sie in meine Heimath führen. Weil aber dieſes Ihr Verhältniß ein Geheimniß bleiben muß, ſo biet' ich Ihnen meine Hand und führe Sie den Meinigen als meine Frau, Ihr

Digitized by Google

Kind als das meine zu. Ich verzichte auf jedes etwaige Recht solchen Namens — bis einst eine Zeit kommt, wo sich Ihr Herz frei für mich erklärt.'

Ich erhob immer neue Einwände gegen dieses großmüthige Erbieten; aber derselbe Mann, der sich früher so zart gehütet, seine Ueberredungsgabe zu gebrauchen, als es galt, das schuldlose Mädchen zur Braut zu gewinnen, derselbe Mann bot über das unglückliche Opfer ihrer Verblendung alle Macht der Beredtsamkeit auf, und endlich fügte ich mich seinem Willen. Ich ließ schnell Alles, was mir eigenthümlich gehörte, zusammenpacken und verließ zu Wagen, der mich nach Stein über Krems bringen sollte, das Schloß. Der Freund folgte mir zu Pferde. Er hatte im österreichischen Salzkammergute am Traunsee einen Jugendfreund, einen Geistlichen, der mich ihm antrauen sollte — er wollte mich dann den Winter über in Gmunden lassen, daß ich dort meine Niederkunft hielte und mich sammt dem Kinde in dem milden Thale erholte, zum Frühjahr aber uns in seine Heimath bringen.

Ach, wie ganz anders sollte es doch kommen! In Stein schifften wir uns auf der Donau ein, um bis Linz zu fahren. Aber wir sollten es nicht erreichen. Im Strudel, oder vielmehr im Wirbel stieß unser Schiff auf ein anderes — das unsere ging zu Grunde — mit Mühe brachte mich Mundel noch in eine schon ganz er-

Digitized by Google

füllte Zille, er selbst suchte noch Einiges von meinen Sachen und sich selbst durch Schwimmen zu retten — ach! ich sah mit Beben, wie er in die tosenden Wasser sprang; ich sah ihn kämpfen, ich schrie nach Hilfe; ich bot Alles, was ich besaß, für seine Rettung — umsonst; als endlich vom jenseitigen Ufer eine Zille abstieß, um ihm zu helfen, war es zu spät; ehe sie den halben Weg zurückgelegt, war der herrliche Freund vor meinen Augen von den Wellen verschlungen. Als ich ihn verschwinden sah, wollte auch ich nicht mehr leben, verzweiflungsvoll stürzte ich mich über Bord; aber kräftige Hände fingen mich auf und brachten mich in die Mitte der Zille, wo ich mich bis zur Landung streng bewacht fand. Meine Gefährten waren größtentheils Flößer und Holzknechte von der Steier. Sie ließen mich nicht aus ihrer Obhut und zwei erboten sich, mich in meine Heimath zu bringen. Sie glaubten, ich sei aus der Nähe und des Ertrunkenen Gattin. Ich widersprach diesem Glauben nicht, bestätigte ihn aber auch nicht; aber als sie nach meiner Heimath forschten, nannte ich auf's Gerathewohl eine entlegene Gegend, die Gegend am Priel; ich meinte, sie würden mich ziehen lassen, aber sie führten mich bis über Grünau, wo ich mich weigerte, weiter zu gehen, wenn sie mir nachfolgten. So ließen sie ab von mir und ich wanderte allein weiter. Als ich das Zwischenseer Thal erreichte, gebot mir die Natur, ein Obdach in den ärm-

Digitized by Google

lichen Gehöften zu ſuchen, die ich vor mir ſah. Verwundert, aber freundlich empfingen die Bewohner des mittleren Hofes das wildfremde Weib in ſo bedenklichem Zuſtande. Sie gaben ihr Obdach und Erquickung, ſie boten ihr allen Beiſtand, deſſen ſie bedurfte, und am dritten Tage erblickteſt Du das Licht der Welt. Die Pflichten der Mutter zerſtreuten in etwas den ungeheuren Schmerz um den durch mich zu Grunde gegangenen Freund, aber ſie konnten meine Reue nicht auslöſchen. Täglich überdachte ich mein vergangenes Leben, und wie ich durch Hochmuth und Leidenſchaft elend geworden. Ich faßte den Entſchluß, durch ein Leben der Demuth und Entſagung meine große Schuld zu ſühnen. Wohl ſtand mir noch als Sängerin eine Zukunft offen, aber ich wies die lockende Ausſicht ſtreng von mir ab. Doch wie ſollte ich mein Leben geſtalten? Sollte ich nach Steiermark gehen und den guten alten Leuten, denen ich den Sohn geraubt, durch treuen Tochterdienſt den zerbrochenen Stab ihres Alters zu erſetzen ſuchen? Wäreſt Du nur in Wahrheit ihr Enkel geweſen, ich hätte es gethan — allein ſo wagte ich nicht, ihnen unter die Augen zu treten. In die eigene Heimath mochte ich eben ſo wenig! dort war ich nicht ſicher vor einer neuen Begegnung mit Severin, oder doch der Gräfin Fauſtina, in deren Augen ich nur die Buhlerin ihres Vetters war. Ich mußte verſchollen bleiben. Wäreſt

Digitized by Google

Du nicht gewesen, so hätte ich den Schleier genommen.

Bald indeß zeigte Gott mir einen anderen Weg der Buße. Ich lernte die Verhältnisse meiner Wirthsleute näher kennen; ich sah, daß ihre Armuth keineswegs eine unausweichliche, daß sie vielmehr eine Folge der Beschränktheit und Verkehrtheit der Leute war. Um nur Eines zu erwähnen, so fiel es mir auf, daß sie, obgleich nur drei Familien in einem so abgeschiedenen Thale, doch unter einander in Unfrieden lebten um eines Grasfleckes willen, bei dessen Versteigerung ein Bauer die anderen überboten hatte; und so unterhielt denn ein Jeder mit seinen zwanzig Stücken Großvieh eine besondere Almwirthschaft. Diese selbst war aber in den ungeschicktesten Händen; zwei der Schwaigerinnen waren offenbare ‚Talken,' *) die in Schmutz mit den Sennen in Tyrol wetteiferten. Das Erste, was ich that, war, daß ich Frieden unter den drei Familien stiftete und ihnen manche Wirthschaftsvortheile, die ich daheim, und namentlich in Mundel's Hause gelernt, beibrachte. Dann machte ich ihnen die Nothwendigkeit klar, die dreifache Almwirthschaft zu vereinigen und sie einer tüchtigen Schwaigerin zu übergeben, und als es sich zuletzt nur noch

*) So heißen in Oberösterreich die Cretins.

um das Finden und Bezahlen einer solchen handelte, erbot ich mich selbst zu diesem Dienste. So trat ich in die Laufbahn meiner Jugend zurück, die ich um wilder Träume von Ruhm und Glanz willen verlassen hatte, und suchte so meine Verirrung zu büßen. Freilich konnte ich dadurch Mundel's armen Eltern ihren theuern Sohn nicht zurückgeben; aber ich hoffe, wenn Gott meine Buße in Gnaden aufgenommen, so wird er auch meine Gebete erhört und sie getröstet haben.

Du kennst nun die Geschichte meiner Vergangenheit. Du mußt mir Recht geben, daß ich all' dem Weh, das ich erlitten und Anderen bereitet, entgangen wäre, hätte ich den ungestümen Weltdrang in meiner Brust bekämpft. Und selbst dann noch, als ich mich schon elend gemacht, hätte es in meiner Macht gestanden, das weit größere Unheil, den Untergang des Freundes zu verhüten, hätte ich mich still dem Verhängniß unterworfen und in ein Kloster bringen lassen. Du magst Dir aus meinem Schicksal selbst die beste Lehre ziehen."

Sigismund hatte der Erzählung seiner Mutter fast athemlos gelauscht. Das Feuer auf dem Herde war niedergebrannt, und die im Luftzuge glimmenden Kohlen erleuchteten nur wie ein mattes Abendroth die beiden Gesichter. So konnte die Erzählerin die wechselnden Eindrücke nicht bemerken, die sich auf dem Antlitz ihres

Digitized by Google

Zuhörers spiegelten. Als sie schwieg, ergriff er ihre Hände und bedeckte sie mit Küssen. Endlich flüsterte er: „Hab' Dank, meine Mutter, für das Vertrauen, das Du mir geschenkt. Ich verspreche Dir, reiflich mit mir zu Rathe zu gehen und mir Deine Geschichte dabei unablässig vorzuhalten. Doch kann ich Dir nach dem Eindrucke, den sie auf mich gemacht, nicht versprechen, daß der Erfolg der sein werde, den Du davon erwartest. Du meinst, wenn Du Dich auf Befehl der Kaiserin hättest in ein Kloster sperren lassen, so wäre Dein hochherziger Freund nicht umgekommen. Mich dünkt aber, der schnelle Tod mitten in der liebenden Sorge für seine Einziggeliebte war eine größere Wohlthat für ihn, als der langsam zehrende Gram um die im Kloster ihr Leben Vertrauernde. Er ging unter im Vollgefühl seiner Kraft, mitten in der Hoffnung, seine schönsten Wünsche erfüllt zu sehen, und im opferfreudigen Thun. Wer so untergeht, ist nicht zu beklagen; der geht im Siegerschritt, ein gekrönter Held, in den Himmel und setzt sich zur Rechten Gottes. Ich wünsche mir solch ein Schicksal — und das bietet mir die Stola nicht. Aber wie gesagt, ich will mit mir zu Rathe gehen. Jetzt wollen wir der Nacht ihr Recht gönnen; es ist spät, und Du bedarfst der Ruhe." Er küßte ihr die Hände — sie ihm die Stirn — dann ging er von ihr, aber noch nicht in sein Kämmerlein, sondern hinaus auf die Alm,



Digitized by Google

auf die höchste Stelle in der Nähe; und durch Vertiefung in den ewig gesetzmäßigen Gang der über ihm kreisenden Welten suchte er Beschwichtigung und Ordnung für das chaotische Gewühl von Gedanken und Empfindungen, welches die Geschichte seiner Mutter in ihm hervorgerufen hatte.

Digitized by Google

## IV. Capitel.

### Die Entſcheidung.

Sigismund hielt redlich Wort. Er ging reiflich mit ſich zu Rathe. Allein weder in der klaren, für ihn ſchlummerloſen Sternennacht, noch am lichten Tage konnte er zu einer Klarheit über ſich, geſchweige zu einer Entſcheidung kommen. Erſt hatte er geglaubt, wenn er nur gewiß wäre, daß er ſeiner Mutter durch Aufgeben der geiſtlichen Laufbahn keinen Schmerz bereite, ſo würde er ſich leicht dafür entſcheiden. Aber jene Gewißheit hatte er erhalten, und nun hemmte ſeinen Entſchluß eine ganz andere Rückſicht. Und ſo wie die Geſchichte ſeiner Mutter mit ihren halbgelöſ'ten Räthſeln ſeinen Drang nach der Welt mit ihren Kämpfen und Siegen ſtündlich erhöhte, ſo ſchien auch jene Rückſicht an zwingender Gewalt zu gewinnen. Dieſelbe



Digitized by Google

galt der Stätte und den Männern, welcher er seine Bildung verdankte. Es ist hier der Ort, ein Wort der Gerechtigkeit über gedachte Stätte zu sagen. Wenn die zahlreichen Benedictinerstifte Oesterreichs überhaupt nie zu jenen mit Recht verrufenen Brutstäten kanonischer Dummheit und Dunkelheit gehörten, die man sich im Allgemeinen bei dem Namen Kloster denkt; so zeichnete sich wieder die uralte, schon im achten Jahrhundert gestiftete Abtei Kremsmünster vor ihren Schwesterstiften immer durch hohe und umfassende Wissenschaftlichkeit aus. In den ehernen Zeiten allgemeiner Verfinsterung blieb Kremsmünster eine unantastbare Zufluchtsstätte der verfolgten Wissenschaft. Und so wahr ist das alte Dichterwort, wonach fleißiges Treiben der Wissenschaften die Sitten mild und freundlich macht, daß in den Zeiten allgemeiner gesellschaftlicher Tyrannei die Väter von Kremsmünster gütige Herren ihrer zahlreichen Unterthanen, wie liebreiche Väter ihrer Schüler waren; so daß die Annalen Oesterreichs es noch männiglich verkünden, daß der brausende Sturm, welchen im siebzehnten Jahrhundert die weltliche und geistliche Tyrannei unter den Bauern Oesterreichs erregte, und der verwüstend über Burgen und Klöster dahin raste, an Thassilo's reicher Stiftung mit ehrerbietiger Schonung vorüberzog. Ein gewaltiger Fingerzeig für die kommenden Geschlechter der Mächtigen auf Erden!

Digitized by Google

Zur Zeit, wo Sigismund dieser ehrwürdigen Anstalt als Pflegling übergeben ward, strahlte jener bewährte Geist der Milde und des Lichtes unter dem trefflichen Abt Firmiller besonders hell durch die Dämmerung, welche von den schwarzen Hüten ausging, die den Thron der alternden Maria Theresia umschatteten. Namentlich wurden auch die mathematischen und physikalischen Wissenschaften eifrig gepflegt, wie denn die herrliche, weit über das Thal hinschauende Sternwarte mit ihren naturhistorischen Sammlungen diesem Abt ihr Dasein verdankt. Hätte Sigismund einer solchen Anstalt und solchen Leitern keine dankbare Rücksicht geschenkt, so wäre er wohl nie der Mann geworden, der einen Gänsekiel zur Aufzeichnung eines Theiles seiner Lebensgeschichte in Bewegung setzte. Wie er auch die ihm gebotene Gelegenheit, seinen Geist zu bilden und zu schmücken, benutzt haben mochte; die Gelegenheit war vortrefflich gewesen, das erkannte er und fühlte tief die Verpflichtung, die er dadurch auf sich geladen. Nun wußte er, welche Hoffnung das Stift und namentlich sein Vorstand auf ihn setzte, und diese Hoffnung stand mit dem Drange seines Innern nach Freiheit und allseitiger Erfassung des Lebens, nach Kampf und Bewährung in dem allgemeinen Ringen der Menschheit in unvereinbarem Widerspruch. Was den Geist allein betraf, so war da der Kampf leicht zu Gunsten der

Digitized by Google

Welt entschieden: welche großen Vortheile, welche reiche Nahrung demselben immerhin das Klosterleben bot, draußen in der Freiheit bot sich ihm mehr, lag die ganze Arbeit des menschlichen Geistes erreichbar für ihn. Aber im Herzen neigte sich die Wagschale auf die Seite des Stiftes. Und das Herz war in Oekonomie dieser unzerrütteten Natur doch etwas mehr als der stärkste Muskel. Zwar zitterte darin auch ein tiefgeheimes Ahnen von einem überschwänglichen Glück, das ihm nur die Welt, das Kloster nie gewähren könne, und dieses Ahnen hatte durch die Erzählung der Mutter keine wirkungslose Beleuchtung erfahren; aber es war doch noch zu unklar und unbestimmt, als daß es gegen die klare, bestimmte Empfindung der Dankbarkeit für unschätzbare Wohlthaten hätte aufkommen können.

Das waren die Mächte, zwischen welchen der Kampf in der Brust des lieben Jünglings schwankte, und von welchen tagelang keine der andern eine Haarbreite Grund abgewann. Und wie es in solchen Lagen zu geschehen pflegt, daß man am ersten da Rath sucht, wo man ihn bei ruhiger Besinnung am allerwenigsten zu finden glaubt, so ging eines Tages der edle Musensohn früh aus, den Liebsten seiner Jugendgenossen, den Vogl Franzel von Hinterstroder aufzusuchen, der als Holzknecht irgendwo am vordern Klamberg sein mannhaftes Gewerk treiben mußte. Das war eine

Digitized by Google

Rathfahrt, die mehr sagen wollte, als wenn ein ehrlicher Gohliser seinen Rechtsconsulenten in Leipzig durch das Rosenthal aufsucht: die Klippen und Klüfte, die Sigismund leichten Muthes und Fußes überstieg, sprang, kletterte, auch wohl rutschte, würden beim bloßen Anblick das Grauen eines Flachländers erregen. Und je mehr der Jüngling zu klettern fand, desto mehr Spaß machte es ihm, und ihm kam die kleine Episode aus seiner Kindheit in Erinnerung, wo er die steile Prielwand am Almsee erklettert hatte, blos den schönen Damen zu gefallen, welche aus dem Fenster des Seehauses geschaut hatten. Er mußte jetzt darüber lächeln — aber es kam ihm hernach doch vor, als hätte ein tieferer Sinn in diesem kindischen Spiel gelegen. Eben stand er auch wieder vor so einer Felswand, die ihm das Weitergehen versperren wollte. Sollte er vor ihr weichen und zur Rechten dem Laufe des kleinen Baches nachgehen, der in der Richtung von Sankt Pankraz der Steier zufloß? Das war ein weiter Umweg, und Sigismund haßte die Umwege; auch fühlte er sich gerade aufgelegt zu versuchen, ob der Knabe den Mann beschäme. Und nachdem er die schwindelnde Höhe mit den Augen noch einmal gemessen, machte er sich herzhaft ans Werk. Es ging, weil er wollte, daß es ging. Bald diente ihm eine kleine Spalte, bald ein Vorsprung, bald ein Strauch als Sprosse oder Handhalt. Aber er brauchte

Digitized by Google

noch an Dreiviertelstunden, eh' er das Ziel erreichte. Mehr als einmal schien es, als müsse er es aufgeben und zwischen Himmel und Erde schwebend vermeinte er weder vor, noch rückwärts zu können, bis er neue Kräfte gesammelt hatte und mit ihnen neuen Muth. Das will ich mir hinter die Ohren schreiben, sagte er, wie er auf dem Plateau festen Fuß faßte; Muth ist viel, aber Beharrlichkeit mehr; Muth und Beharrlichkeit vereint aber machen Alles möglich. Dies will ich nicht vergessen, wenn mir das Schicksal auch einmal so ein Blöcklein in den Weg zu einem hohen Ziele legt! Und wie er eine Strecke auf dem Plateau hingewandelt war, that sich vor seinen Blicken ein Schauspiel von namenloser Schönheit auf. Er stand auf dem östlichen Vorsprung des Klamberges und hatte gerade vor sich die Höhen von Sanct Pankraz jenseit der Steier, und darüber aufgegipfelt die mächtige Kuppengruppe vom Schneeberg bis zum Großspitz, zu seinen Füßen das lieblichwilde Steierthal und die am Abhange seines erhabenen Standortes in Schlangenwindungen emporsteigende hohe Pirnstraße nach Steiermark — in die Heimath seiner Mutter. Gedankenvoll und bald mit unnennbarer Sehnsucht verfolgte er ihren gewundenen Lauf — lange, lange — und seltsame Träume stiegen auf in seiner Seele, Träume, die je länger, je mehr sein Herz loszulösen schienen von den Banden, die ihn an Kremsmünster und die Stola fesselten. Und diese Träume

Digitized by Google

gewannen plötzlich Gestalt — sichtbare, lebendige Gestalt: dort von Sanct Pankraz herab kam eine von vier Pferden gezogene Kalesche; die Entfernung war groß, aber sein Adlerauge erkannte deutlich drei Frauen im Gefährt. Bald verschwand dasselbe hinter einer Waldspitze oder Bergbiegung, bald kam es wieder zum Vorschein. Endlich war es bis auf weniger als tausend Schritt nahe gerollt und er sah die Stattlichkeit der Equipage, die wallenden Federn auf den Hüten der beiden vorwärtssitzenden Frauen, ihre ganze reiche Kleidung; er sah, oder glaubte doch zu sehen, daß sie, oder doch eine davon von nie gesehener Schönheit war; und sein Herz schlug hoch.

Da plötzlich stehen die Pferde still; der Kutscher ruft und peischt auf sie los; sie weichen nicht von der Stelle. Der Mensch muß blind sein, dachte Sigismund, daß er nicht einsieht, warum die klugen Thiere nicht vorwärts wollen; sie sehen den fürchterlichen Abgrund an der Ecke, um die sie gleich da unten zu biegen haben und in den der Wagen beim schnellen Zufahren rettungslos geschleudert würde. Er schrie aus Leibeskräften hinunter — aber man schien ihn nicht zu verstehen, der Kutscher hieb immer wilder auf die Pferde los. Sigismund gerieth in entsetzliche Angst; er winkte den Damen, auszusteigen und wirklich verstanden sie ihn nun die eine stieg aus — aber wie sie nur erst einen Fuß auf die Erde gesetzt, gingen die Pferde durch und jagten

Digitized by Google

dem Abgrunde zu. Etwa fünfhundert Schritte hatten sie bis an die verhängnißvolle Stelle; die noch im Wagen sitzende Dame und ihre Dienerin schreien um Hülfe. — Sigismund rannte die Kante des Plateau's entlang und ohne sich lange zu besinnen, ersah er eine etwas schräge Stelle nur wenige Schritte vor der gefährlichen Biegung, und sich oben aufsetzend, die Beine straff ausstreckend und sich zurücklegend, fuhr er hinab. Wie eine Lawine schoß er hinunter, Steine und Schutt hinter ihm darein; wohl gab es Stöße in Menge, aber was galt das gegen drei Menschen- und vier Thierleben! Fast ohne Besinnung erreichte er die Straße, und er kam gerade noch zur rechten Zeit auf die Füße und zur Besinnung, um sich den daherschnaubenden Rossen in die Zügel zu werfen. Das ungeheure Wagstück gelang: wie versteinert standen die Rosse vor der hohen Menschengestalt mit den flammenden Augen; der geheimnißvollen Macht des Muthes beugte sich die thierische Wildheit. „Steigt ab und haltet die Pferde!" herrschte Sigismund dem Kutscher zu, der zitternd gehorchte. Dann trat jener an den Wagen. Hier lag die Dame ohnmächtig in den Armen der Dienerin. Aber welche göttliche Schönheit in den erblaßten Zügen! Der Hut war ihr abgefallen, und eine unbändige Fülle von dunkelbraunen Locken umfluthete die schneeige Stirn, den milchweißen Nacken. Sigismund stand einen Augenblick unbeweglich

Digitized by Google

vor dem reizenden Gebilde, aber im nächsten zog er seinen langen Talar aus und breitete ihn neben dem Fahrgleis rückwärts vom Wagen, dann hob er die Ohnmächtige heraus und legte sie auf das Gewand. Der ausgestiegenen Dienerin befahl er ihr das Corset zu lüften, indeß er eilte mit dem Kutscher das Abspannen der Pferde und das Umkehren des Wagens zu bewerkstelligen. Denn da die andere Dame nicht nachkam, so mußte sie sich verletzt haben, und da blieb nichts übrig, als nach Sanct Pankraz zurückzukehren. Als die Umkehr und Wiederbespannung des Wagens bewirkt war, trat Sigismund wieder zu der Ohnmächtigen; aber in dem Augenblicke, wo er die holde Gestalt in den Wagen heben wollte, schlug sie die Augen auf, Augen von der Bläue des Himmels und der seligen Lichtfülle des Abendsternes. Und auf ihrer gletscherweißen Wange zeigte sich ein Schimmer wie leises Alpenglühen — und er stand still, selig erschrocken, Himmel und Erde vergessend, kein Sterblicher mehr, ein Gott, von dessen Odem sich das starre Steinbild mit holdem Leben erfüllt; er schaute, er hörte, er fühlte das Wunder der Verwandlung, die mit der Himmelsgestalt vorging und mit ihm selbst — und dieser Augenblick schnellte die Wagschale des Priesters hoch empor.

„Wo bin ich? was ist geschehen? wo ist meine Mutter?“ Diese Fragen klangen matt aus dem rosigen Munde der Neubelebten, wie sie aus Sigismunds Armen sanft auf

Digitized by Google

den Wagensitz geglitten war. Die Dienerin meldete, wie sie dem augenscheinlichen Untergange entrissen worden, und daß sie die Frau Gräfin weiter oben finden würden. Ein Blick wohl unendlicher Dankbarkeit begegnete dem des Retters, der darauf den Kutscher zufahren hieß. „Und Sie wollen uns verlassen?“ fragte die Dame. „Nein, Contesse, ich escortire den Wagen, wenn Sie es gestatten,“ gab er zur Antwort. „O bitte, bitte, kommen Sie doch herein,“ bat sie. Die Einladung war verlockend, aber er widerstand ihr. „Es ist sicherer, ich gehe nebenher,“ sagte er. „Fürchten Sie noch etwas?“ fragte sie. „Wenn ich neben dem Wagen bleibe, stehe ich für Ihre Sicherheit,“ versetzte er — „zu, Kutscher, aber nur gemach!“

Das Fuhrwerk setzte sich in Bewegung. Sigismund hob seinen von der Rutschpartie übel zugerichteten Talar auf, warf ihn über die Schulter und ging hemdärmelig neben dem Wagen her. Die gemsledernen Hosen, die er auf der Alm immer trug, waren dem Schicksal des Talars entgangen, das Hemd war schneeweiß und fein, denn die Wäsche des Sohnes war eine Hauptsorge der Schwaigerin. Die breiten gestickten Hosenträger mit dem Leibgurt vollendeten das Costüm eines Aelplers.

Die Contesse konnte das edle Profil ihres Retters mit Muße betrachten, denn er hatte sein ganzes Augenmerk auf das Fuhrwerk und den Weg gerichtet. Und sie gab ihr Sehen und Denken ganz an die hohe Gestalt hin,

Digitized by Google

daß sie wie aus einem Traume auffuhr, als der Wagen bei ihrer am Wege sitzenden Mutter anhielt.

„O meine Mutter!“ rief sie da aus und schickte sich an auszusteigen. Sigismund hob sie leicht und anmuthig herab und das schlanke liebliche Wesen flog zu ihrer Mutter.

„Dank Dir, o Vater im Himmel — mein Kind ist gerettet!“ Diese Worte, italienisch gesprochen, entquollen unter Händefalten dem Munde der Gräfin.

„Was ist Dir, theures Mütterchen?“ sagte ihre Tochter neben ihr niederknieend und sich mit Küssen an ihren Hals hängend.

„Nichts von Bedeutung,“ lautete die Antwort, „nur eine Fußverrenkung, die mich nicht auftreten läßt — ach! ich lag da in Todesangst vor wirklichem Unheil — Gott Lob! ich habe Dich noch, und Alles ist gut — meine süße Beatrice!“

„Mein armes gutes Mütterchen!“ erwiederte diese — „was fangen wir nun hier an?“ Und sie blickte zu ihrem Retter auf.

„Die gnädigen Damen dürfen die Reise heut' in keinem Falle fortsetzen,“ sagte er gleich; „ich führe Sie hinauf nach Sanct Pankraz, wo Sie im Hause des Pfarrers ein freundliches Unterkommen finden werden. Wenn Sie Ihren Fuß wirklich nur verrenkt haben,

Digitized by Google

gnädige Frau, so hoffe ich ihn bis morgen vollkommen herzustellen; wollen Sie mich ihn sehen lassen?"

Die Dame streckte einen in bergamenischer Sammetstiefelette und einem Seidenstrumpf steckenden kleinen Fuß vor. Behutsam entkleidete ihn Sigismund und fand ihn roth und geschwollen; der zwängenden Hülle entledigt schwoll er sichtbar noch viel mehr an. „Es ist eine Verrenkung und Contusion," erklärte Sigismund; durch die Pressung hat sich aber bereits auch eine leichte Entzündung gebildet, welche für ein paar Tage die sorgsamste Pflege erheischt. Vor der Hand kann ich nur durch einen Kaltwasserumschlag einer Verschlimmerung vorbeugen." Er nahm schnell sein reines leinenes Taschentuch, lief an den Bach und tränkte es; damit umwand er den kranken Fuß. „Nun ohne Säumen in den Wagen!" Und damit hatte er die Gräfin auch schon in der Taille und am Nacken erfaßt, Beatrice griff nach den Füßen, und mit Hilfe der Dienerin brachten sie die Leidende in den Wagen. „Nun steigen Sie schnell ein, gnädiges Fräulein," bat er die Contesse und hob sie hinein. Dann folgte die Dienerin, und „nun zu, Kutscher! aber behutsam!" befahl der hilfreiche Jüngling. Und indeß sich das Gefährt in Bewegung setzte, sprang er noch einmal zum Bach, füllte seinen großen dicken Filz mit Wasser und eilte dem Wagen nach. Unser Umschlag würde bald heiß werden," sagte er, „stellen Sie

Digitized by Google

den leidenden Fuß in dieses improvisirte Wasserbecken!" Und damit stellte er den Hut der Gräfin zu Füßen und brachte den verletzten Fuß selbst hinein.

„Welche untilgbare Schuld legen Sie uns auf!" sagte die Gräfin, die mit ihrer aufblühenden Tochter fast noch an Schönheit wetteiferte, nur daß ihr Teint südlicher aussah und ihre Formen zum Embonpoint sich neigten. Während nun Sigismund neben dem Wagen hergehend wieder nur auf die Sicherheit der Fahrt Acht hatte, unterhielten sich seine Geretteten von dem eben Erlebten, und da sie ihm als einem bloßen Dorfbader die Kenntniß der italienischen Sprache nicht zutrauten, so plauderten sie sehr offenherzig mit einander, und mehr als einmal jagte ein lobendes Wort ihm eine brennende Röthe in's Gesicht; denn er verstand sie sehr wohl, er hätte ihnen allenfalls eine Lection über die „Divina Comedia" aus dem Stegreif halten können, an deren gefeiertste Gestalt er fortwährend denken mußte, seit er den Namen seiner jugendlichen Geretteten zum erstenmal vernommen.

Hoch auf horchte er, als die Gräfin-Mutter die Bemerkung machte, sein Gesicht käme ihr wunderbar bekannt vor und je mehr sie es betrachte, desto gewisser dränge sich ihr die Ueberzeugung auf, daß es ihr schon einmal im Leben begegnet sei, wenn auch an einer andern Persönlichkeit. Endlich rief sie: „Jetzt hab' ich's! o nur

Digitized by Google

zu lebendig steht es wieder vor mir, jenes begabte Wesen, das wie ein glänzendes Meteor am Himmel der Kunst und Eleganz aufstieg, um plötzlich spurlos zu verschwinden — arme Gertraud!“ Und indem sie die bekannten Züge wieder betrachten wollte, begegnete sie den glänzenden Augen des tiefbetroffenen Lauschers. Diesem war es klar, daß die Gräfin nur seine Mutter meinte. So hatte sie diese gekannt, wahrscheinlich sehr genau gekannt und lieb gehabt — vielleicht war sie gar die Gräfin Faustina — und dann eine Verwandte von ihm durch seinen Erzeuger. Die Gräfin mochte ahnen, daß sie verstanden worden, denn sie schwieg auf einmal verlegen.

Die Pfarre von Sanct Pankraz war bald erreicht, und Sigismund's Voraussage einer freundlichen Aufnahme fand die schönste Erfüllung. Der Pfarrer, der den jungen Leviten wohl kannte, räumte den Damen sein Staatszimmer ein, das auch Gräfinnen für einige Tage ganz wohnlich finden konnten. Die Gräfin-Mutter wurde sogleich gut gebettet; Sigismund renkte den Fuß geschickt ein und bereitete nach der Anweisung seiner Mutter aus Terpentin und Taubenblut einen Umschlag, welcher, wenn den Tag über die Kaltwasserumschläge fortgebraucht worden, am Abend dem kranken Fuß aufgelegt werden sollte. Der Pfarrer besorgte mit seiner wohlgenährten Haushälterin eine Erfrischung, die der Küche eines österreichischen Landpfarrers würdig war, und indeß

Digitized by Google

die Gäste sich daran labten, übernahm die Haushälterin dienstbereit das Geschäft der Krankenpflege, das später wieder von Beatrice und der Dienerin übernommen wurde.

Nichts bringt Menschenherzen so schnell einander nah, als die Nothwendigkeit des Gebens von der einen, des Nehmens von der andern Seite. Bald war zwischen Sigismund und den beiden Gräfinnen eine Vertraulichkeit im Gange, als ob sie einander seit Jahren gekannt hätten.

Es ward beiden Damen sehr bald klar, mit was für einem hochgebildeten Geist sie es zu thun hatten, und für Beide, insbesondere für die ältere, hatte es einen ganz neuen Reiz, so viel Bildung bei so unverdorbener Kraft zu finden. Und dabei traten ihr wieder so viel auffallende Züge aus dem innern Wesen Derjenigen entgegen, an die sie sich durch sein Aeußeres erinnert fand, daß sie nicht umhin konnte nach seinem Namen zu fragen. Er nannte ihn. „Sternbald — Sternbald," wiederholte sie — „so hieß wohl jener Gutsbesitzer in der Au;" — sie forschte nach dem Taufnamen seiner Mutter, und als er diesen genannt, rief sie freudig: „O dann kenn' ich sie wahrscheinlich — ach wie wunderbar, wenn das theuere Wesen, an das mich Ihr Anblick erinnert, die Mutter des Retters meines einzigen Kindes wäre! Aber — es ist doch kaum möglich — sagen Sie mir: lebt

Ihre Mutter noch? Hat sie Ihnen vielleicht einmal den Namen Faustina genannt?"

„Sie lebt," versetzte Sigismund, „und erst vor wenig Tagen erzählte sie mir ihre Jugendgeschichte, da kam Ihr Name vor, gnädige Frau — denn Sie sind doch Gräfin Faustina — weiter kann ich Ihren Namen nicht nennen, denn meine Mutter fand für gut, mir den Geschlechtsnamen zu verschweigen."

„Aber ich fühle mich verpflichtet, ihn dem Lebensretter meines Kindes zu nennen," sagte die Gräfin; „mein Gemahl ist der Graf Lilienfeld, kaiserlicher Feldmarschallieutenant und Chef des Generalquartiermeisterstabes; wir sind auf der Reise in's Lager bei Linz. Von da gedenken wir nach Wien zu gehen. Aber jetzt von Ihrer Mutter! Wo lebt sie und wie lebt sie? Mich verlangt sie zu sehen, kann ich sie sehen?"

Sigismund schämte sich nicht der Gräfin zu bekennen, daß seine Mutter in ihre ursprüngliche Lebensstellung zurückgekehrt sei — „weil" — fügte er hinzu — „weil sie nur durch die mühevollste Thätigkeit große Schmerzen, vor Allem den Schmerz um meinen im Donaustrudel untergegangenen Vater zu überwinden glaubte. Ich will sie bitten, mich zu Ihnen zu begleiten, doch kann ich Ihnen nicht versprechen, daß sie die Bitte erfüllen werde."

„O bieten Sie Ihre ganze Ueberredungskunst auf,"

Digitized by Google

bat die Gräfin, „ich sehne mich nach ihr; sagen Sie ihr das.“

Sigismund erhob sich sogleich, den Weg nach der Prielalm anzutreten. Er nahm mit tiefbewegter Seele Abschied.

„Sie kommen wieder, mit oder ohne Mutter!“ rief ihm die Gräfin noch nach — „wann dürfen wir Sie erwarten?“

„Morgen früh,“ versprach er, und als er dabei einen Blick auf Beatricens Gesicht warf, las er darauf mit Entzücken die Zeichen freundlichster Ermunterung. Wie auf Flügeln ging er heim. Die Welt schien ihm verwandelt, der Himmel ihr näher gerückt zu sein. Er verstand auf einmal das Geheimniß des Waldes und alle Stimmen der Natur. Das Murmeln des Baches, das Rauschen der Bäume, das Summen der Käfer, das Zirpen und Singen der Vögel — es waren lauter verwandte Laute seiner innersten Sprache und Musik, und jeder stille Blumenkelch war ihm ein offenes Auge, durch das er in die große Seele des Alls mit süßschauerndem Verständniß blickte. Und wie er leichten Fußes Höhe um Höhe erstiegen und endlich die heimathliche Alm mit ihrer weiten Rundsicht über tausend Thäler und Kuppen erreicht hatte, da flutheten Ströme des Lebens von allen Seiten auf ihn ein und durch ihn hindurch und auf ihren Wogen wimmelte es von seligen Gestalten, deren jede ihn Bru-



Digitized by Google

der nannte und aufforderte, sich muthig hineinzustürzen in das ganze, volle Leben.

Mit wachsender Spannung vernahm seine Mutter seinen Bericht über sein bedeutsames Erlebniß, und als er ihr zuletzt den Namen der Gräfin nannte, da rief sie erst mit freudigem Staunen: „O Gott, welch' wunderbare Schickung!" Dann aber erschrack sie über das dem Sohne verrathene Geheimniß seines eigentlichen Namens. Doch das ließ sich nun nicht mehr ändern; was sie noch thun konnte, war, ihn zu beschwören, daß er sich nicht als Severin's Sohn zu erkennen gebe und niemals einen Versuch mache, seine Sohnschaft zur Geltung zu bringen. Da erwiderte Sigismund: Ueber diesen Punkt sei ruhig, Mutter! In meinem Herzen ist keine Faser, die mich zu dem Manne hinzöge, der Dich so arg mißhandelt und mich dem Ungefähr preisgegeben hat. Meine Väter sind der selige Sternbald, der Pfarrer von Grünau und der Abt von Kremsmünster. Aber nun hab' ich noch eine Bitte: Komm mit zur Gräfin, sie sehnt sich nach Dir — komm und sieh auch ihre himmlisch schöne Tochter!"

Die Mutter sah ihn groß an; sie fühlte Wonne und Schrecken zugleich über das Leuchten in seinen Augen und Zügen. Wohl war er ihr schon bei seinem ersten Auftreten verwandelt vorgekommen, allein sie hatte dies auf die schöne That gedeutet die er vollbracht — und nun ahnte sie, daß sein Herz nahe daran war, von derselben

Digitized by Google

ſüßen und machtvollen Leidenſchaft erfaßt zu werden, die ſo ungeheure Schmerzen über ſie gebracht. An den Gedanken, daß ihr Lieblingswunſch, den theuren Sohn in den geiſtlichen Stand treten zu ſehen, wohl unerfüllt bleiben könne, hatte ſie ſich in dieſen Tagen gewöhnt, nach dieſer Seite hin hatte die Entdeckung, die ſie jetzt machte, nichts Erſchreckendes mehr für ſie; aber was konnte aus der Liebe des armen Namenloſen zu der einzigen Erbin des mächtigen Grafen von Lilienfeld ſonſt hervorgehen als neues unendliches Wirr- und Wehſal? Mit traurigem Tone gab ſie zur Antwort: „Es thut mir weh, den Wunſch der Gräfin nicht erfüllen zu können, ich darf nie wieder in den Kreis dieſer Menſchen treten; ich würde meinen heiligſten Eid verletzen, wenn ich's thäte. Ich darf ihnen nicht mehr nahe kommen — aber auch Dich, mein Sohn, möchte ich dringend bitten, Dich von ihnen fern zu halten. Wir wollen uns bei der Gräfin entſchuldigen laſſen.“

Sigismund ſtarrte die Sprecherin an. „Meine traute Mutter,“ ſagte er nach einer Pauſe, „ich begreife und ehre Deine Weigerung, die Gräfin ſelbſt zu ſehen; aber warum ich ſie nicht wiederſehen ſoll, das verſteh' ich nicht. Mich dünkt, dieſe Menſchen hat Gott in meinen Weg geführt, nicht, daß ich ſie meide, ſondern vielmehr, daß ich mich an ſie ſchließe. Fürchte nicht, daß ich jemals werde meinen Verwandtſchafttitel gegen

Digitized by Google

sie geltend machen. Es würde unartig sein, kehrte ich nicht zu ihnen zurück; auch gebietet es ja schon meine Pflicht als ihr Nothwundarzt wieder nachzusehen, wie es um den Fuß der Gräfin steht."

„Dann bitte ich Dich, denk' an meine Geschichte, Mundel! Denk' an die Folgen —" doch sie bedachte, daß jede deutlichere Warnung nur Oel in's Feuer gießen hieß. So lenkte sie anders ein und bat Sigismund sich bei den Damen nach ihren steirischen Angehörigen zu erkundigen.

Am andern Morgen war die Sonne noch nicht über den Schneeberg heraufgestiegen, als Sigismund sich schon wieder auf dem Wege nach Sct. Pankraz befand. Er hatte sein bestes Gewand angelegt, das in seinem halbpriesterlichen Schnitt ihm zwar weit weniger gut ließ, als das halbländliche von gestern, aber doch eine gewisse Würde verlieh, die zu seiner Frische und Lebendigkeit einen, wenigstens für Frauenaugen nicht unangenehmen Zusatz bildete.

Wie er sich dem Pfarrhause nahte, wurde ihm eine liebliche Ueberraschung zu Theil. Auf dem Hofraume vor der Pfarre stand Beatrice im weiß und himmelblauen Morgengewand inmitten eines Haufens gluckenden, gackernden und schnatternden Federviehes, dem sie schäkernd Futter streute. Hinter ihr unter der Hausthüre stand die dicke Haushälterin Seiner Ehrwürden und schaute ihrer improvisirten Stellvertreterin lächelnd zu. Auch unser An-

Digitized by Google

kömmling blieb eine Zeit lang seitwärts stehen; auf einmal wendete sie ihm ihr morgenfrisches Antlitz zu, und mit einem Freudenschrei trat sie ihm entgegen. „Herr Sternbald — mein Lebensretter! Das ist so lieb, daß Sie wiederkommen!“

Sigismund nahm die ihm entgegengestreckte kleine Hand und führte sie an seinen Mund. Dann fragte er nach dem Befinden der Gräfin.

„O es geht besser, als wir gestern dachten,“ erwiederte Beatrice; „erst konnte sie lange nicht einschlafen; aber nach Mitternacht kam der Schlummergott mit Macht, und der hält sie noch umfangen. Ich war eben über einem Geschäft, das ich mir zu Hause nie nehmen lasse, und das mir unsere gute Wirthin hier großmüthig überließ, weil ich's nun lange werde entbehren müssen — in Wien hält man ja keine Hühnerhöfe bei den Häusern. Dann wollte ich einen kleinen Spaziergang das schöne Thal hinab machen — aber nun —“—

„Nun machen Sie ihn in meiner Gesellschaft, wenn ich bitten darf —“

„Aber sind Sie nicht müde?“

„So wenig wie die Küchlein, die Ihnen nachgefolgt sind, um sich Ihrer Güte noch länger zu erfreuen.“ —

„Nein, nun hat der Spaß ein Ende!“ sagte sie, „das Völkchen weiß nicht, wenn es genug hat. Hühner muß man nicht überfüttern. Ich bin bereit zum Gehen.“

Digitized by Google

Und er betrat an ihrer Seite die Straße. „Wollen wir nicht lieber aufwärts gehen, wo die Gegend intereſſanter iſt?“ fragte er.

„Nein, ich will die Stelle ſehen, wo es um mein junges Leben und die letzte Lilienfeld ob dem See geſchehen geweſen wäre, hätte Gott uns nicht Sie in den Weg geſchickt.“

Und ſie wandelten das Thal hinab. Und die morgentliche Natur grüßte die beiden ſchönen Menſchenkinder; der junge Tag war froh, daß es wieder in zwei Herzen tagen wollte, und hoch über der Welt lächelte das Angeſicht deſſen, der im Anbeginne der Zeiten ſprach: „Es iſt nicht gut, daß der Menſch allein ſei!“ —

Gräfin Beatrice hatte glücklicherweiſe von der Gräfin noch wenig mehr als den Namen. Eigentlich war ſie erſt auf dem Wege, zu einer ſolchen geſchult zu werden. Auf dem väterlichen Schloſſe in Steiermark war ſie in und mit der Natur unter der ausſchließlichen Leitung ihrer Mutter, einer warmen Künſtlernatur, die niemals der Unnatur huldigen kann, aufgewachſen. Obgleich dem Aeußern nach Jungfrau, war ſie doch den Jahren wie der innern Entfaltung nach erſt auf der Gränze des Kindesalters: ſie zählte nur ſechszehn Frühlinge. Der Grundzug ihres Weſens war ſinnige Fröhlichkeit. So ging ſie neben ihrem Gefährten munter plaudernd her, durch tauſend naive Fragen und Bemerkungen ihn bald ergötzend, bald ein wenig

Digitized by Google

in Verlegenheit setzend mit seiner gelehrten Weisheit. Er mußte die Wahrnehmung machen, daß es im Menschengeist auch ein ungelehrtes, ursprüngliches Wissen gebe, das in keinem Compendium stehe, sondern unmittelbar von der ewigen Weisheit stamme.

So kamen sie an die verhängnißvolle Biegung der Straße. Als ihnen auf einmal der unermeßliche Abgrund entgegenklaffte, klammerte sich Beatrice entsetzt an den Arm ihres Begleiters, und sie fühlte sich auf's Neue einer Ohnmacht nahe bei dem Gedanken, wie leicht sie da unten zerschmettert liegen könne. Und sie lebte so gern! Was Wunder, wenn sie sich immer fester an den starken Hort anhielt, der ihr das Leben neu geschenkt! Und sie lehnte ihr Lockenhaupt an seine Schulter und bethaute sie mit jenem Thau, der köstlicher ist, als der vom Hermon kömmt. Ihm aber war so feierlich zu Muthe, als würde er gesalbt mit dem heiligen Oel, vielleicht feierlicher, zum mindesten gottseliger. Und Angesichts des Abgrundes, vor dem kein Schwindel ihn ergriff, gelobte er still zum Himmel hinauf, die Weihe dieser Stunde zu verdienen, ein ganzer Mensch und Mann zu werden.

Langsam gingen sie wieder nach dem Pfarrhause zurück, wo inzwischen die Gräfin munter geworden war. Sie empfing ihn auf's Gütigste, wenn es sie schon betrübte, daß sie seine Mutter nicht sehen sollte. Seine Frage aber nach den Angehörigen derselben beantwortete sie dahin,

Digitized by Google

daß beide Eltern längst gestorben, der Bruder Wolfgang aber noch als Richter von Oberlilienfeld und gesegneter Familienvater lebe.

„Seine zweite Tochter Käthchen," schaltete Beatrice ein, „ist ja meine Milchschwester und beste Freundin." Und sie begann von ihrem Verkehr mit dem Bäschen ihres Zuhörers allerliebst zu plaudern. Später erfuhr Sigismund auch den vor manchem Jahre schon erfolgten Tod „seiner väterlichen Großeltern," wie die Gräfin sich im Glauben, er sei wirklich Sternbald's Sohn, ausdrückte.

Fast den ganzen Tag verweilte er in Sanct Pankraz, bald in Gesellschaft beider Damen, bald bei dem Pfarrer, bald auf einem Spaziergang mit Beatrice. Als er am Nachmittage von einem solchen zurückkehrte, rief ihn eine junge Bäuerin aus dem Dorfe auf die Seite. Verwundert und ein wenig unwillig über die Störung folgte er ihr. „Was soll ich?" fragte er.

„Ach seid's nur nit bös, Herrla!" bat sie; „i hab' soll'n auffi geh'n auf d' Alm und Euch grüßen von mei'm Brud'r 'm Vogl Franzel, Ihr kennt ihn ja —"—

„Ach, Ihr seid die Schwester von meinem alten Vogl Franzel, das freut mich" — sagte Sigismund nun herzlich und gab ihr die Hand: „wo steckt er denn? Ich wollt' ihn gestern im Wald aufsuchen, aber es kam mir etwas Anderes dazwischen." —

Digitized by Google

„I koa ma's denka," unterbrach ihn die Bäuerin schlau lächelnd, „habt's da was Liab's g'funda — aba hättet's'n Franzl auch nid troffa obn, der ist seiter fünf Taage übe alle Berg und wird auch sobald nid wieda kumma."

„Was Ihr sagt!" fiel ihr Sigismund in die Rede, „wo ist er denn hin?"

„Ja, wo wird a hin sein? Halt auch an Madl noa, da talkete Bu', als wenn ös nid Madla gnua hätt' daheima!"

„Was? einem Mädchen ist er nach? Davon wußte ich ja gar nichts. Ich hab' ihn freilich nur einmal gesehen, seit ich in der Vacanz bin. Wo soll denn das Mädchen her und wohin sein? Erzählt mir doch! Mein alter Vogl Franzel verliebt, das ist ja eine wundersame Mär."

„Ja wundersam gnug ist's," sagte die Bäuerin, und wir lassen sie nun dem Leser zu Liebe mehr hochdeutsch reden, „und wer weiß, was noch d'raus wird. Nun schaut, der Franzl war immer ein eigener Bu', das wißt Ihr, und so wollte ihm auch kein Weibsbild daheim anstehen. Die Cameraden neckten ihn schon mit der Hagenstolzenlade. Aber ich dachte mir was Anderes. Alle vier Wochen fuhr er mit den Flößern nach Enns und von da that er's nicht anders, er mußte nach Linz. Na Herrla, ich bin in Linz dienen gewesen und kenne die Linzerinnen und begreif' es, daß die sakrischen

Goldhauben den Männern die Köpfe verdrehen können. Ich dachte, meinem Franzl könnt' es auch so gegangen sein. Richtig! ‚ferten in Höriſt' (im vorigen Herbſt) kommt er auch von Linz und kehrt bei mir ein, ganz ein andrer Mann wie ſonſt. Schmeckten ihm keine Nocken und Knödl, ob ich's auch an ‚Knofel' gewiß nicht fehlen ließ, und er ließ den Kopf hängen, wie unſer Herrgott am Kreuz. ‚Na,' ſagt ich, ‚Franzl,' was iſt mit Dir? haſt Dich voll Aſchauer Kreuzerwein getrunken, oder gar zu lang dreizolltief unter eine Goldhauben geguckt?' — ‚Du haſt's errathen, Seppl,' — ſagt' er und vertraute mir nun, daß er zum Sterben in ein Linzer Kind verſchoſſen war, ſo ſchön, ſo unmenſchlich hold — na, Herrla, ſo gab's halt kein Madl mehr in ganz Oeſterreich, wie das Nannerl von Linz. Und das Nannerl war ihm auch gut, aber ihr Alter, ein kaiſerlicher Feldwebel, bewachte ſie wie der Drach' im Zwölferkogl ſeinen Schatz. Der hatt' ihm's Haus verboten und n's Geſicht hineingeſagt, ſeine Tochter wäre zu gut für eines Holzknechts Weib. Darüber war nun der Franzl ſo betrübt. ‚Na,' ich gab ihm guten Troſt. — ‚Schau mich an,' — ſagt' ich, — ‚mein Schwiegervater wollt' auch nichts wiſſen von mir armen Magd und hatte geſchworen, eher wollt' er ſeinen Anton enterben und ſeine Hofſtatt der Kirche vermachen, als mich zur Schnur nehmen. Aber der Anton ließ nicht von mir und ich nicht von

Digitized by Google

ihm, und zuletzt mußte der Alte doch Ja sagen — da bin ich nun Bäuerin vom schönsten Hof in Sanct Pankraz und drin sitzt der alte Papa und wiegt mein Bübl nach Herzenslust. Mußt Muth haben und hoffen und Gott vertrauen und tüchtig schaffen!' Na, er faßte Muth; er ging an sein Gewerk und schaffte tüchtig. So ward er wieder munter und ich dachte schon, er hätte die Goldhauben verschwitzt. Aber vor vier Wochen ging er wieder mit den Flößern — dachte mir's gleich, daß er wieder nach Linz trollen würde — richtig! zehn Tage später kommt er zurück, etwa vier Tage, eh' Ihr in die Vacanz kommen seid, und ganz teufelswild. Aber doch hing er den Kopf nicht, und das gefiel mir schon besser. — ‚Was hat's, Franzl?' — fragt ich. — ‚Na, was hat's! Der Alte hat mir's Töchterl aus den Zähnen gerückt; nach Wien oder bei Wien hat er's gebracht zu seiner Schwester. Aber das ist mir just recht, da will ich sie schon finden. Mein Entschluß ist gefaßt, ich geh' nach Wien; ich will schon fortkommen dort, und müßt' ich auch Soldat werden.' — ‚Du bist nicht gescheidt!' rief ich. — ‚Erst recht!' sagt er, und was ich auch einwenden mochte, es blieb dabei, er ging nach Wien ...."

„Ohne mir ein Wort zu vergönnen?" fiel Sigismund ein, „ohne auch nur Abschied von mir zu nehmen?"

„Ihr müßt's ihm nicht übel nehmen," sagte die Bäuerin; „er hat außer mir keinem Menschen was von dem Vorhaben gesagt. — Wenn man von einer Sache

Digitized by Google

so viel vorher schwatzt, wird immer nicht viel d'raus, — sagt' er, — dem Mundel hätte ich gern erst mein Herz ausgeschüttet, aber der möchte mir abreden, und da ich ihm nicht folgen könnte, so könnten wir wohl gar uneins werden; 's ist besser, ich geh' in aller Stille fort. Aber wenn ich ein paar Tage fort bin, so gehst Du hinauf auf die Alm, oder vielleicht siehst Du ihn zu Deinem Pfarrer gehen; da grüß' ihn von mir und sag' ihm, er soll mir gut bleiben, und wenn er geweiht wäre und ich 'mal so weit, daß ich mein Nannerl heimführen kann, da müßt er mich copuliren, — sagt' er. Nun hab' ich's ausgerichtet, und ich bitt' Euch, seid's nit bös, guat's Herrla." —

Sigismund drückte ihr herzlich die Hand und lobte den Franzel für seinen herzhaften Entschluß. Er geht mir mit gutem Beispiel voran, dachte er, aber er fand nicht für gut, die Bäuerin einen Blick in sein Inneres thun zu lassen.

Nur wenige Augenblicke noch weilte er in Sanct Pankraz. Nachdem er der Gräfin einen frischen Verband angelegt hatte, eilte er heim, seliger und entschlossener, als gestern, ganz vergessend, daß er seiner Mutter durch die Nachricht von dem Tode ihrer Eltern eine thränenreiche Nacht bereiten würde.

Als er am folgenden Tage wieder nach Sanct Pankraz kam und wieder das liebliche Idyll von gestern

Digitized by Google

zu finden hoffte, sah er mit schmerzlichem Erstaunen sein holdes Mädchen am Arme eines jungen Mannes in Officiersuniform vor dem Pfarrhause auf und ab gehen. Das Herz stand ihm still. Wer konnte das sein? Einen Bruder hatte Beatrice nicht, so konnte es wohl nur ein Bräutigam sein. Ein Liebender wird in einem solchen Fall allemal auf diejenige Vermuthung fallen, die ihm am schwersten auf's Herz fällt. Rechte Liebende sind wie rechte Christen immer Thoren für die Klugen. Sigismund wußte nicht, sollte er weiter gehen oder nun umkehren; ihm war, als triebe die Erde die Hölle aus ihrem Schoße mitten in sein Herz hinein; so nahe berühren sich Himmel und Hölle in der Liebe. Wie freundlich die Geliebte mit dem Officier war! Wie sie mit ihm lachte! Gewiß liebt sie ihn und ich bin betrogen, dachte Sigismund, denn jeder Leidenschaftliche nennt sich betrogen, wenn er sich in seiner einseitigen Liebeshoffnung getäuscht findet. Er wollte verzweiflungsvoll fortstürzen. Da sprach eine Stimme in seiner Brust: Feigling! ohne Kampf willst Du den Sieg verloren geben? Gesetzt, es wäre ihr Bräutigam, ist er darum nothwendig der ihr vom Himmel Bestimmte? Geh' und setze Deine Persönlichkeit ein und sieh zu, wer das Feld behauptet. —

Er ging vorwärts. Sein fester und kräftiger Tritt ward von dem Ohr vernommen, das ihn vernehmen sollte. — „Ach sieh da, mein Lebensretter!"

Digitized by Google

Damit wandte sie sich um, machte sich von dem Officier los und trat dem Ankömmling grüßend entgegen, gerade so heiter, so herzlich, so lieb, wie sie zu jenem gewesen. Diese Wahrnehmung erleichterte Sigismunds Herz, und noch leichter ward ihm, als sie ihm den Officier als ihren Cousin Severin vorstellte. Aber dann fiel ihm gleich ein, daß dies ja der Name seines Erzeugers war — so war wohl dieser junge Mann sein leiblicher Bruder! Was er an der ganzen Erscheinung im flüchtigen Ueberblick wahrnahm, war nicht geeignet, ihm brüderliche Sympathie zu erwecken. Wenn nach Plato der Mensch ein Vogel ohne Federn ist, so gehörte Graf Severin offenbar in das Geschlecht der Papageien. Vielleicht war er ein Musterwesen seiner Art, ein Meisterstück der Dressur, der ganze Kerl ein Codex der Abrichtungskunst. Es wäre fast lächerlich, wenn dieser Papagei mein Bruder wäre, dachte Sigismund, und noch lächerlicher, wenn mein Nebenbuhler. Wohin jagte ich den Kerl wohl mit einer einzigen meiner Kräfte! Und Beatrice — ist Beatrice!

Graf Severin war, wie Sigismund bald erfuhr, Hauptmann und Adjutant seines Vetters, des Feldmarschalllieutenants, und von diesem den schon vorgestern erwarteten Seinigen entgegengesendet worden. Was Sigismund im Laufe des Tages in der Gesellschaft des jungen Mannes sah, in dem er immer mehr einen

Digitized by Google

Nebenbuhler erkennen zu müssen glaubte, bestärkte nur die Meinung, die er im ersten Augenblicke von ihm gefaßt hatte. Persönlich war der ihm nicht gefährlich. Aber seine Weltstellung war ein nicht gering zu achtender Vortheil. Und wie erschrack Sigismund, als er aus dem Munde der Gräfin, die in ihm den künftigen Geistlichen mit dem offensten Vertrauen behandelte, erfuhr, daß der Wille der beiden Väter Severin und Beatrice schon in früher Kindheit für einander bestimmt habe, um die beiden Zweige des Lilienfeldischen Hauses in ihren letzten Sprossen wieder zu einem starken Stamme zu verschmelzen.

„Und ist die Contesse damit einverstanden?" wagte Sigismund bebend zu fragen.

„Sie weiß noch nichts von der Bestimmung," sagte die Gräfin; „da ich diese selbst nicht verhindern konnte, so setzte ich es wenigstens durch, daß Beatricens Kindheit nicht um ihre Harmlosigkeit betrogen würde!"

„Das lohne Ihnen Gott, meine gnädige Frau!" konnte Sigismund sich nicht enthalten auszurufen. „Und" fügte er schüchtern hinzu, „möchten Sie Ihrer Tochter diese Harmlosigkeit noch lange erhalten!"

„So lange als möglich," versicherte die Gräfin; „vor der Hand soll sie erst die für ihren Stand nun einmal



Digitized by Google

nöthige Weltbildung erhalten. Ich hoffe, sie ist nun in ihrer natürlichen Entwickelung erstarkt genug, daß ihr die vornehme Dressur nicht zur Verbildung dienen soll. Ich hoffe, ihre gesunde Natur wird alles Unnatürliche und Ungesunde abstoßen."

„Das hoffe ich auch, und unter der Obhut einer solchen Mutter muß solch' Hoffen in Erfüllung gehen."

Der Eintritt des Hauptmanns und Beatricens unterbrach das Gespräch und es kam keine Gelegenheit mehr, den Gegenstand wieder aufzunehmen.

Trotz Sigismund's lebhaftem Widerspruch wegen des Fußes der Gräfin ward die Abreise der Damen auf den folgenden Morgen festgesetzt. Er besorgte eine neue Entzündung des Fußes, aber der Gräfin war es um ihren ungeduldig harrenden Gemahl zu thun. Da er die Abreise nicht verhindern konnte, so haschte er nach einem Augenblicke des Alleinseins mit Beatrice. Der wollte indeß nicht kommen, denn der Cousin wich ihr nicht von den Fersen. Indeß gereichte es Sigismund zu einigem Trost, als er mit dem vorrückenden Tage Beatrice immer stiller und zuletzt sehr ernst werden sah; er deutete dies auf den bevorstehenden Abschied, und daß er Recht damit hatte, bezeugten die Thränen, in die sie ausbrach, als er mit dem dämmernden Abende sich zum Aufbruche rüstete. Die schei-

Digitized by Google

dende Sonne warf einen letzten purpurnen Strahl durch die niedrigen Fenster des Zimmers und verlieh der Scene eine magische Feierlichkeit.

Wie alle höheren Menschen in höhern Momenten alle kleinlichen Rücksichten und Bedenken von sich werfen, so gab auch die Gräfin ganz offen ihre unbegränzte Dankbarkeit und Hochachtung für den Jüngling kund, dem sie so viel schuldete, und forderte ihn auf, mit ihr in schriftlichen Verkehr zu treten, überhaupt das Band, das sich hier geknüpft, aufrecht zu erhalten. Als er dann Beatricen die Hand zum Abschiede reichte, flossen ihre Thränen ungehemmt, und nun scheute auch er sich vor dem Hauptmann nicht, zu dem geliebten Mädchen das Wort zu reden: „Gott segne Sie und mache Sie stark wider alle Anfechtungen der Welt. Bleiben Sie treu dem Gott in Ihrer Brust und erhalten Sie sich, was allein wahren Adel verleiht: die Freiheit des Gemüthes und die Würde des Geistes. Wir sehen uns wieder." — Dann flüsterte er: „Wenn es einst gilt, den größten Schritt Ihres Lebens zu thun, dann denken Sie an mich — ich bleibe Ihnen nah."

Damit und mit einem Kuß auf ihre Hand schied er.

Noch denselben Abend erklärte er seiner Mutter, wie Gott für ihn entschieden habe. Er gehöre mit seiner ganzen Kraft dem Leben, dessen vollen, unver-



Digitized by Google

kümmerten Genuß er sich und einem andern Wesen erkämpfen müsse.

„Wie Gott will," sprach die Mutter resignirt, denn sie wußte, daß, wenn ihr Sohn so sprach, sein Wort fest stand wie ihre Alpen.

Digitized by Google

## V. Capitel.

### Reiseabenteuer.

Vierzehn Tage später sehen wir unsern Neophyten des Lebens mit seinem Stab und Bündel dem stadtgleichen Stift von Kremsmünster zuschreiten. Ein schweres Stück, der Abschied von der Mutter und den so trauten als erhabenen Schönheiten der heimathlichen Natur wie von dem Pfarrer von Grünau war überstanden. Nirgends war ihm ein schroffer Widerstand entgegengesetzt worden, wenn es gleich den alten wackern Pfarrherrn tief betrübte, die Kraft, in der er schon ein großes Kirchenlicht erblickt hatte, der Kirche ganz verloren gehen zu sehen. Doch hatte er den Wanderer gesegnet und mit einem guten Zehrpfennig beschenkt, wozu auch die alte Haushälterin ihre paar Gulden gelegt. Aber das schwerste Stück stand Sigismund jetzt

Digitized by Google

bevor: erst die Entdeckung seines Entschlusses vor seinem geistigen Vater, dem Abt, und der Widerstand, der ihm von diesem würde entgegengesetzt werden, dann der Abschied von dem herrlichen Greis und allen seinen Lehrern. Hörbar klopfte ihm das Herz im Busen, als er die weiten, prächtigen Höfe durchschritt, in denen er sich acht Jahre so glücklich bewegt. Seine Studiengenossen empfingen ihn im Convictorium mit Verwunderung über seine baldige Rückkehr und seine ganze weltliche Kleidung,, denn den Talar hatte er bereits abgelegt. Er ließ sich jetzt auf keine Erklärung ein, sondern säuberte sich schnell und machte sich zu dem Abte auf den Weg.

Dieser, ein kräftiger Greis, dem man das herzliche Wohlwollen, die geistige Klarheit, die harmonische Durchbildung seines ganzen Wesens in jedem Zuge seines gesunden vollen Angesichtes, in Haltung und Bewegung ansah, empfing den Jüngling in seinem Studierzimmer, wo er mitten unter astronomischen Karten, Globen und Büchern saß.

„Du kommst wie gerufen, mein Sohn!“ rief er dem eintretenden Jünglinge entgegen, noch ehe dieser seinen Gruß vorgebracht hatte; „da plage ich mich schon den ganzen Tag mit einer Differenz zwischen Freund Euler und mir. Ich mag rechnen, wie ich will, die Differenz bleibt, und doch kann ich nicht glauben, daß

Digitized by Google

der größte Rechner des Jahrhunderts einen solchen Schnitzer gemacht haben sollte. Rechne einmal nach, Du Zahlengnom, Du hast ein Gnomenauge für den analytischen Calcül. Hier sieh' Dir dieses Integral an."

Sigismund war näher getreten und beugte sich über die Rechnung. Da erst faßte der Alte ihn näher in's Auge. „Was ist das?" rief er aus; „wie gehst Du denn gekleidet?"

„Ich bitte Ew. Hochwürden, mich erst nachrechnen zu lassen; dann will ich Ihnen die Erklärung geben."

Der Prälat ließ es geschehen, aber sein Gesicht nahm einen fast wehmüthigen Ausdruck an. „Ich lasse Dich einstweilen allein," sagte er nach einer Pause; „übereile Dich nur nicht; es liegt mir daran, die Rechnung in Ordnung zu wissen."

Sigismund, ganz in seine Arbeit vertieft, erwiederte nichts, und der Abt ging fort. Als dieser nach einer Stunde wieder kam, war die Aufgabe gelöst. „Nun, wer hat Recht?" fragte er.

„Meister Euler," sagte Sigismund bestimmt. „Euer Hochwürden haben sich hier in der dritten Gleichung versehen, indem Sie bei der willkürlichen Constante das Vorzeichen verwechselt, was sich sofort ergiebt, wenn man die Probe rückwärts macht."

„Sagt ich's nicht, Du Zahlengnom würdest im Nu auf die rechte Spur kommen?" rief der Abt. „Nun,

Digitized by Google

es ist mir lieb, daß Freund Euler Recht behält; ich merke aber, daß mein Kopf schwächer wird; wie kann ein alter Mathematikus noch Plus und Minus verwechseln wie ein Finanzmann? Es ist gut, daß ich mir an Dir einen Substituten erzogen habe."

„O," versetzte Sigismund, „es giebt in Kremsmünster der mathematischen Köpfe mehr, denen nur dieselbe Aufmunterung zu Theil werden dürfte, wie sie mir geworden, um Euer Hochwürden weit ersprießlichere Dienste zu leisten. Jedenfalls würden Sie sich an ihnen mehr Dank erziehen als an mir."

„Soll das die Einleitung zu der Erklärung sein, die Du mir geben wolltest?" fragte der ehrwürdige Prälat in einem Tone, der dem Gefragten das Herz im Busen wandte. Er hatte sich auf dem Wege von Grünau bis Kremsmünster eine ganz andere Einleitung ausgedacht, eine wohlgesetzte, wohlbegründete Rede, die dem großen Tullius keine Schande gemacht hätte, und da stand er nun und wußte nicht, was er sagen sollte. Verlegen senkte er den Blick — da blinkte ihm der Ring, den ihm seine Mutter beim Abschied an den Finger gesteckt, in die Augen. Und wie dieses Zeichen einst ihren Fuß zum Weiterschreiten beflügelt, so trieb es jetzt den Sohn auch vorwärts. Aber eine Rede halten konnte er nicht. Beklommen sagte er:

„Euer Hochwürden wunderten sich, warum ich das

Digitized by Google

auf dea Prieſterſtand deutende Kleid abgelegt. Sie haben mich gelehrt, die Wahrheit als das höchſte Gut zu ehren, wahr gegen Gott und Menſchen und mich ſelbſt zu ſein — ſo habe ich jenes Kleid ausgezogen, weil es nicht mehr zu meiner innerſten Geſinnung, nicht zu meinem wahren Weſen paßte, weil es auf meinem Leibe zur Lüge ward. Hochwürdigſter Herr, ich habe mich in dieſen Tagen reiflich geprüft — ich kann nicht Prieſter werden!"

Dem alten Herrn ſtand eine Thräne in den Augen, aber ſeine Mienen zeigten keine Ueberraſchung und durchaus nichts Strenges. „Es hat mir längſt geahnt, daß Du eines Tages mit einer ſolchen Erklärung vor mich treten würdeſt," ſagte er, „und doch wollte ich nicht daran glauben. Man glaubt ſo ungern, was man nicht wünſcht. Du kannſt nicht Prieſter werden, ſagſt Du mit einer Beſtimmtheit, die eigentlich jede Gegenrede abſchneidet. Du weißt, wie heilig mir die freie Selbſtbeſtimmung des Menſchen iſt, und wie ich jede Verletzung derſelben als unſittlich verabſcheue. Ich kann alſo nicht die Abſicht haben, Dich durch irgend welchen Zwang, ob auch nur durch einen moraliſchen, dem Prieſterſtande zu erhalten. Aber als Vater möchte ich Dich fragen, ob die Gründe, auf denen dieſe Erklärung beruht, wirklich ſo bedeutend, ſo zwingender Natur ſind, daß ſie Dir die Wahl des geiſtlichen Berufes zur Un-

Digitized by Google

möglichkeit machen. Vielleicht bist Du Dir selbst noch nicht recht klar; Du bist noch jung, vielleicht schreckt Dich nur der nahe Termin des bindenden Gelübdes — ich will ihn verlängern, um ein Jahr, um zwei Jahre, so lange Du willst, nur verlaß mich nicht, Sigismund, mein Sohn!"

Das war die Sprache, die Sigismund so sehr gefürchtet, gegen die er sich zu wappnen gesucht, und auf die er nun doch nicht gefaßt war. Er stand da, zitternd, glühend, innerlich weinend, völlig entwaffnet. Er war keines Wortes fähig.

„Mein Sohn," ergriff der Alte wieder das Wort, „ich habe mich so gefreut auf unser künftiges Zusammenwirken. Ich habe Dir noch nicht gesagt, daß Dein Plan den Beifall der Wiener Astronomen gefunden hat. Künftiges Jahr gedenke ich den Bau auszuführen, und Du solltest Dein Werk vollenden. Wie würden wir dann mit einander in den Räumen des Himmels schwelgen! Auch habe ich mit dem Ober-Ingenieur Liske über Dich geredet; er würde Dich bei der Donau-Regulirung beschäftigen — ach, ich wollte schon sorgen, daß es Dir an allseitiger Uebung Deines auf das Praktische eben so wie auf die Speculation gerichteten Geistes nicht fehlen sollte. Und wir haben Dich Alle so lieb in Kremsmünster!"

Der gute Prälat vergaß, daß er im besten Zuge

Digitized by Google

war, dem Jüngling einen moralischen Zwang anzuthun. Doch ergriff dieser hastig den hingeworfenen Gedanken des Aufschubes der Priesterweihe, und sein beweglicher Geist fand schnell einen Mittelweg, der beiden Theilen den Kampf erleichterte. Er erwiederte:

„Es wird auch mir schwer, mich von Kremsmünster zu trennen, und wenn Euer Hochwürden mir mit dem Gelübde ein paar Jahre Aufschub gönnen wollen, bis ich mir noch mehr klar geworden, so nehme ich ihn als eine Wohlthat an."

„Du bist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe!" sagte der Abt freudig und zog ihn an seine Brust. Dann aber fuhr er fort: „Und damit Du Dir recht klar werdest, sollst Du reisen, sollst Du die Welt sehen; daß ich auch nicht eher daran dachte! Ja, sobald Du willst, kannst Du Dich aufmachen, nach Wien oder Prag, oder nach Italien, wohin Du willst, ich rüste Dich aus!"

Froh erklärte Sigismund, wie sein ganzes Sinnen zunächst nach Wien gerichtet sei. „Und dahin sollst Du, es bleibt dabei!" schloß der ehrwürdige Prälat.

So war denn auch diese Schwierigkeit unerwartet glücklich überwunden, und als das dritte Morgenroth schien, wanderte der Jüngling wohl ausgerüstet und vom Segen des Abtes begleitet aus den Mauern von Kremsmünster. Als er mit einiger Hast durch das

Digitized by Google

Pförtchen schlüpfte, das ihm der Pförtner erst aufschloß, riß er sich den Finger, woran er den Ring von seiner Mutter trug, an einem vorstehenden Nagel dergestalt, daß der Knöchel heraustrat. „Da kehrt nur in Gottes Namen um, das bedeutet Unglück," sagte der Pförtner; doch Sigismund lachte darüber. „Holt mir nur schnell ein Streifchen Leinwand und einen Faden!" versetzte er. Der Pförtner gehorchte, und als der Finger verbunden war, ging es wohlgemuth in die Freiheit. Da lag nun die Welt vor ihm, das Leben öffnete die Schranken zu seinen olympischen Spielen. „Frisch hinein!" rief er sich zu, „frisch hinein, wo der Lorbeer winkt, und die Palme und die Rose! Sie sollen meinen Schläfen nicht entgehen! Frisch in's Leben!"

Er schwenkte den Hut, er bot die hohe Stirn der thauigen Morgenluft, er badete die sich weit ausdehnende Brust in ihrem balsamischen Strome, und jauchzend rief seine Seele: „Beatrice für immer!" aber der Mund flüsterte es blos. Auf der Höhe von Rohr warf er noch einen Blick zurück auf das Stift, einen Blick des Dankes, und einen Seufzer des Bedauerns, daß er den väterlichen Beschützer und Führer betrüben mußte — dann gings es vorwärts nach Steier, von da im Ennsthale der Donau zu, die er vor Abend noch erreichte. Am andern Morgen bestieg er in Mauthausen einen stattlichen „Hohenauer," der ihn der Kaiserstadt zuführen sollte.

Digitized by Google

Es war seine erste Stromfahrt, die kleinen Vacanzfahrten von Wels nach Gmunden und zurück, denen er öfters beigewohnt konnte er kaum in Anschlag bringen gegen die Fahrt auf dem mächtigsten und prächtigsten Strome Europa's. Welch' ein stattlicher Eintritt in's Leben! Mit welchen neuen, ungeahnten Wundern begrüßte es ihn mit jeder neuen Schiffslänge! Da predigten immer herrlichere Erscheinungen die Schönheit des Lebens und die Größe der Menschenseele, die all' diese Schönheit fassen kann. So hatte sich das Auge kaum an den wogenden Weizenfeldern der Pergerau gesättigt, aus denen sich rothbedachte Dörfer mit ihren spitzen Kirchthürmen und dahinter duftumflossene Rebenberge malerisch erhoben, kaum war da der Geist mit Bildern des Friedens und gesegneter Arbeit in der Gegenwart erfüllt, so rief zur Linken ein hoch auf felsigem Sockel thronendes Denkmal des Mittelalters, das schöne Schloß Erlakloster, ganz andere Gedanken wach. Und der Geist der Sage huscht über die Wellen und setzt sich flüsternd dem wundernd aufschauenden Wanderer zur Seite. Nun ladet eine Kette schöner Eilande zum Anlegen ein — ach, wer da ein Hüttlein hätte und sein süßes Lieb darin, wie herrlich wär' es zu hausen mitten im brausenden Strom! Doch schöner wohl dort oben in der stolzen Burg, dem weithin glänzenden Wallsee, dieser Krone von Oesterreichs Rittersitzen. Welche Götterfeste mag da die glück-

Digitized by Google

liche Liebe gefeiert haben — oder brachen hier mehr Herzen unter dem Fluche des Stolzes? Zu den Füßen des prangenden Schlosses stößt ein Nachen vom Land und durchschneidet keck die gewaltige Strömung, denn es spottet der muthige Mensch des Trotzes der Elemente. Allein er hat auch gelernt, daß dem rechten Muthe die Vorsicht nicht fehlen darf. Der Nachen, die leichte „Zille," bringt dem schweren „Hoheuauer" den unentbehrlichen Lootsen für den Strudeltanz. Denn nicht lange mehr währt es, so kommt die Stätte, wo die Elemente dem unbesonnenen Muthe unentrinnbares Verderben bereiten. Mit äußerster Spannung hatte Sigismund der Stelle entgegengesehen, die so verhängnißvoll für seine Mutter und somit für ihn selbst geworden war. Aber je näher ihn der ungestüme Strom ihr trug, desto mehr drängten sich zugleich die mannichfaltigsten und wundervollsten Uferbilder vor seinen Blicken, so daß er nicht wußte, wohin er seine Aufmerksamkeit zumeist richten sollte. Da war schon das Städtlein Grein so malerisch friedsam zwischen seinem Felsenschutz und dem tosenden Strom gelagert und hoch oben von der alten Greinburg beherrscht; aber kaum hatte der Blick sich daran geheftet, so schwankten und tanzten die Mauern und Thürme vor den Augen, denn der Bayaderentanz des „Schwall" zog das taumelnde Schiff in seinen Reigen. Und als es sich ihm entrissen hatte, schienen

Digitized by Google

plötzlich die unbändigen Wasser von einer Zaubermacht in starren Krystall verwandelt zu sein; da regte sich kein Wellchen, sprang kein Bläschen mehr auf; in feierlicher Stille, so weit das Auge abwärts reichte, lag die Stromfläche da; doch daß diese Stille trog, zeigten die rasch an den Augen vorüberschießenden Ufergestalten. Zwischen den Felsen eng zusammengedrängt, eine dichtgeschlossene Phalanx, stürzten die Wasser der Entscheidungsschlacht entgegen. Wie ein ergrauter Feldherr schaute Burg Werfenstein herab auf die ewige Wahlstatt, trauernd über den gefallenen Bundesgenossen, dem mitten im Kampfgefilde, dort auf dem Felseneilande Wörth, das verwitterte Gebein bleichte. Und nun betet und arbeitet, ihr Männer, denn der entscheidende Augenblick ist gekommen!

Schauer der Ehrfurcht, des höher erregten Lebensdranges und der Trauer um einen edlen Todten zumal zogen durch Sigismunds Brust, als das Schiff von dem wüthenden Element an den Klippen vorübergerissen wurde. Doch war jetzt die Gefahr durch die seit mehreren Jahren von Liske vorgenommenen Sprengungen bedeutend vermindert. Mit kundigem Auge betrachtete Sigismund das Resultat der großen Arbeit, und diese Arbeit kam ihm viel heilsamer vor als alles Messelesen und Horasingen auf Erden. Wäre diese Arbeit — dachte er — vor 23 Jahren geschehen gewesen, so leste einer

Digitized by Google

der trefflichsten Menschen heute noch, und meine Mutter wäre ein glückliches Weib geworden. Durch solche Arbeiten möchte auch ich mir den Dank der Mit- und Nachwelt verdienen.

Von solchen Gedanken hinweg mußte er sich wieder den rasch wechselnden Scenen des großen Schauspiels um und unter sich zuwenden. Er hätte gewünscht, Tage lang in diesem gefährlichen Kessel herumzuschwimmen, nur um jede Einzelheit des Schauspiels sich deutlich einzuprägen. Wie Wasser und Land einander im Strombette wüthend bekämpften, so schienen sie mit einander auch außer diesem Bereich an poetischen Wundern zu wetteifern, bis sie unter der Hochwarte des Sarmingsteins, alles Haders müde, in den lieblichen Cascaden des Sarmingbaches einander versöhnt die Hand reichten und fortan friedlich heiter neben einander gingen.

Für Sigismund war die Fahrt durch diesen potenzirten Loreleipaß viel zu schnell vorüber. Noch lange brausten und wirbelten die Wasser ihm in Aug' und Ohr, als schon lange nichts mehr von ihnen zu hören war, und noch später wich die Fülle jener romantischen Uferscenen vor den Eindrücken der sanftern Scenerie, die nun den, bei aller Friedlichkeit doch reißend schnell dahin fluthenden Strom einrahmte. Wie hastig flogen da die Städte, die Dörfer, die Schlösser, zum Theil auf hohen Felsen thronend, vorüber! — Halt! nur hier

Digitized by Google

einen Augenblick Halt! „Was schimmert dort auf dem Berge so schön?“ Eine Kirche unter einer Burgruine und unter einem niedlichen Flecken! Und was ist das für ein „Wandern und Wallen“ den Hügel auf, den Hügel ab? Der Schiffer trat zu Sigismund und sagte: „Wenn der Herr sich den Spaß machen will, einen Jahrmarkt anzusehen, der vom Neujahrstag bis zum Sylvesterabend dauert, so kann er's wohlfeil haben; ich muß hier auf ein Stündchen anlegen.“

„Ach! so ist das wohl Marbach mit seiner berühmten Wallfahrtskirche Maria-Tafel, wo Jahr aus Jahr ein bis zu 130.000 Pilger hinströmen. Da möcht' ich schon einmal hinsehen.'

Der Hohenauer legte an, und Sigismund ging mit dem Schiffer an's Land. Das war ein munteres Leben in dem kleinen Flecken — ganz recht so! oben auf dem Hügel die himmlische Gnade, nicht in Gestalt eines augenverdrehenden Muckers, sondern in Gestalt eines holdseligen Weibes, und da unten die irdische Freude. Es lebe ein heiterer Glaube! Dem jungen Erleviten sprang ein recht gutes Stück kecker Lebenslust unter dem Brustlatz, als er beim Betreten des heiligen Bodens gar nicht zu weit von dem Gnadentempel ein allerliebstes Pärchen die Welt und alle Heiligen vergessen sah. Und er empfand so lebhaft wie noch die, daß er keiner der drei Kategorien



Digitized by Google

des zwölften Verses im neunzehnten Capitel des Mathäus angehörte, in die nothwendig ein rechter Kleriker gehört.

Bei alledem drängte es ihn in die Kirche, um unter den frommen Pilgern auch ein Gebet für sein Mütterlein gen Himmel steigen zu lassen. Die Kirche war ziemlich voll, und namentlich war vor dem Hochaltar das Gedränge der Andächtigen so groß, daß er mit Mühe ein Plätzchen auf einer Stufe zum Chor fand, wo er niederknien konnte. Als er sich wieder erhob, drehte sich unfern vor ihm ein weiblicher Kopf nach ihm um, und er erkannte das Gesicht von Barbara, der Dienerin der Gräfin Lilienfeld, die er mit in Sct. Pankraz getroffen. Hocherfreut drängte er sich zu ihr hin, und fand sich auch von ihr gleich erkannt, denn sie empfing ihn mit den Worten: „Ach, das ist ja der gute Herr von Sct. Pankraz! Wie wunderbar sich das trifft, und wie wird sich meine gnädige Conteſſe freuen!“

„Ist sie hier?“ fragte er mit entzücktem Herzen.

„Freilich!“ sagte sie; „schauen's nur, dort am Altar knieet sie, die Dame mit dem weißen Spitzenschleier ist es.“

Sigismund erkannte die Umrisse der lieblichen Gestalt, und sein Herz schlug hörbar. „Wie kommen Sie hieher?“ fragte er das Mädchen.

„Ei nun,“ antwortete sie, „die gnädige Herrschaft hat ein Schloß in der Nähe, nur zwei Stunden von hier

Digitized by Google

im Gebirge. Dahin ſind wir von Linz gereiſt; wir wollten nur acht Tage da bleiben, aber der Fuß der gnädigen Frau Gräfin iſt wieder ſchlimmer geworden, und ſo haben wir die Reiſe nach Wien noch nicht fortſetzen können; der große Doctor, der Stabsarzt, der mitgekommen iſt, läßt es nicht zu; er ſagte, ſie hätten ſchon in Sct. Pankraz ein paar Tage länger bleiben ſollen, da wäre der Fuß geheilt. Die gute gnädige Conteſſe ſorgt ſich ſehr um die Mama, und weil ſie erfuhr, daß hier ein berühmter Gnadenort wäre, ſo that ſie's nicht anders, ſie machte ſich mit mir und dem Couſin auf die Wallfahrt — ſehen Sie, dort rechts vom Altar lehnt er an einer Säule."

Sigismund ſah hin und erkannte ſeinen halbbrüderlichen Nebenbuhler. Das war ein widerwärtiger Dämpfer auf ſein Entzücken. Doch war er entſchloſſen, Beatrice zu begrüßen. Nach einer guten halben Stunde unruhvollen Harrens erhob ſich endlich die theure Geſtalt, und wie ſie nach dem Zeichen des Kreuzes ſich vom Bilde der Gnadenſpenderin dem Schiffe zuwandte, fiel ihr Blick alsbald auf Sigismunds hochragende Geſtalt. Ein Freudenſtrahl ſchoß aus ihren Augen, und ihre Wange ward zu Purpur. In wenig Augenblicken ſtand ſie dicht vor ihrem Erretter. „Sind Sie es denn wirklich, Herr Sternbald?" rief ſie. Und als er ſich bejahend verneigte, ſagte ſie: „O, das iſt eine herrliche Gewähr für die Erhörung meiner Gebete!"



Digitized by Google

„Ich erfuhr von Ihrer Dienerin, welche fromme Sorge Sie hierher getrieben," sagte Sigismund.

„Ja, wir hätten Ihnen folgen sollen," erwiederte sie; „aber der Cousin drängte so, und die Mutter wollte den Vater nicht länger sich ängstigen lassen. Doch welchem freundlichen Gestirn verdanke ich Ihre Begegnung hier?"

Sigismund hätte wohl sagen können: Der Stern meines ganzen Lebens steht vor mir, aber er sagte nur: „Der Gott in meiner Brust sprach zu mir: Du sollst nicht tödten, nämlich die bessere Hälfte Deines Lebens, und ich bin gehorsam, ich gehe, das Leben mir ganz zu gewinnen. Ich reise nach Wien."

„O, das ist ja herrlich!" unterbrach ihn das kindliche Wesen; „dahin gehen wir ja auch, sobald es nur der Arzt gestattet; dann werden wir uns ja oft sehen, denn es versteht sich, daß Sie uns besuchen."

In diesem Augenblicke trat Graf Severin's aufgedunsene Erscheinung nahe an die Beiden und ohne Sigismund eines Blickes zu würdigen, sagte er: „Gieb mir Deinen Arm, Cousinchen, es ist hohe Zeit, daß wir heimfahren!"

„Es ist ja noch hoch am Tage," versetzte das jungfräuliche Kind; „mein tapferer Herr Cousin fürchtet sich doch nicht am hellen Tage?"

Digitized by Google

Sigismund hätte hell auflachen mögen — aber das Lachen sollte ihm gleich vergehen, denn eben berührte seine Schulter eine gewaltige gurkenfingerige Hand, und als er sich umblickte, sah er in das wetterharte Antlitz seines Schiffers, der ihn aufforderte, augenblicklich mitzukommen, er könne mit dem Schiffe keiner Minute länger warten. Zu gleicher Zeit drängte sich ein Keil neuer Pilger mit solcher Wucht zwischen ihn und Beatrice, daß es ihm unmöglich war, noch ein Wort mit ihr zu wechseln. Nur einen Blick erhaschte er noch von ihr, einen Blick, der ihm sagte, wie stark in ihrem Herzen die Hoffnung war, ihn wiederzusehen. Berauscht von seinem Glück, folgte er dem Schiffer aus dem Gedränge. Die zahlreichen, das Mitleid anrufenden Krüppel und Elenden, welche bei keiner Wallfahrt fehlen, erhoben auch hier von allen Seiten ihre kläglichen Stimmen. Wie hätte Sigismund glücklich sein können, ohne diesen Armen nicht auch eine Freude zu machen? Aber wie er nach seiner Börse griff, war sie verschwunden. Er suchte in allen Taschen: Die Börse war und blieb weg. „Vermissen Sie etwas?" fragte der Schiffer. Sigismund sagte, was ihm fehlte." Armer Herr!" sagte der Schiffer; „da sind Sie von den frommen Pilgern einem bestohlen worden. Aber Sie hätten Ihr Geld entweder gar nicht mit da hinaufnehmen, oder es vorn auf der Brust verwahren sollen. Das Einzige, was Sie thun können, ist daß

Digitized by Google

Sie der Ortsobrigkeit Anzeige machen — aber so lange kann ich mich unmöglich aufhalten."

„Ist auch nicht nöthig," erklärte Sigismund; „ich werde doch um das elenden Geldes nicht wollen, daß ein Mensch ruinirt wird! Zum Glück hatte ich nur das Wenigste meiner Baarschaft im Beutel, das Meiste ist im Felleisen in Ihrer Verwahrung. Kommen Sie, der Verlust soll mir keine Kopfschmerzen machen; es ist mir nur um den armen Herrn Christus am Wege hier. Wollen Sie mir einstweilen ein paar Gulden kleine Münze leihen?"

Die Schiffer war gleich dazu erbötig, und Sigismund that seinem frommen Drange Genüge. Er wußte nicht, daß die arme Gesellschaft schon eine weit reichere Ernte gehalten aus der lieben Hand, in der das Geschick seines Lebens beschlossen lag.

Auf dem Schiffe fand Sigismund eine neue, wenn auch täuschende Ueberraschung vor. Es war ein neuer Passagier eingestiegen, und dieser hatte eine so auffallende Aehnlichkeit mit seinem Jugendgenossen Schwarz Cajetan von Vorderstoder, daß Sigismund auf ihn zustürzte und ihm die Hand schütteln wollte. Der vermeinte Cajetan aber wich betroffen zurück; ja sein Gesicht ward leichenfahl, so daß ein minder arglos er Neuling in der Welt wie Sigismund hätte Verdacht schöpfen müssen. Aber er blieb blos beschämt stehen. „Verzeihen Sie," sagte er, „ich hielt

Sie für einen Jugendbekannten, dem Sie merkwürdig ähnlich sehen — doch nun seh' ich, daß ich mich täuschte."

Der Fremde nahm wieder Farbe an, machte ein nicht sehr glücklich gewähltes Compliment und gab sich dann das Ansehen eines Mannes von exemplarischer Frömmigkeit, denn indem das Schiff die Anker lichtete, zog er einen Rosenkranz aus der Weste und begann daran zu beten. In Kremsmünster hatte sich der Josephinische Geist der Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit so sehr Bahn gebrochen, und namentlich waren die Zöglinge von ihm erfaßt worden, daß eine solche Schaustellung der Andacht unserem jungen Freunde etwas Fremdes war. Doch beseelte ihn auch jene echte Toleranz, die nicht nur jeden Menschen nach seiner Façon selig werden läßt, sondern auch jede solche Façon ehrt, dafern sie nicht geradezu unsittlich oder schädlich ist. Als daher später sein andächtiger Reisegefährte sich ihm zu freundlicher Unterhaltung näherte, zeigte er sich um so weniger kalt und abstoßend gegen ihn, als der Fremde sich mit der Stromtopographie äußerst vertraut zeigte und dem wißbegierigen Jünglinge wirklich ein lehrreicher Cicerone ward. Dieß zeigte sich gleich, als in weiter Ferne vor ihnen das majestätisch in den Himmel hineinragende Stift von Mölk auftauchte, das „Mölk mit den vollen Metzen," das den abtrünnigen

Digitized by Google

Jünger des heiligen Benedictus auf so imposante Weise an die Größe und Bedeutsamkeit der Körperschaft gemahnte, der er anzugehören verschmähte. Wie es mit seiner herrlichen Stromfront so hehr von der schwindelnden Felsenhöhe herniederschaute, schien es herabzurufen: „Schau' auf, Du thörichter Jüngling, welches Glück Du von Dir stößest; eines Tages könntest Du wohl Gebieter über diese heiligen, mit Gütern des Geistes und des Leibes gleich reich gesegneten Räume sein! Der fromme Cicerone ermangelte nicht, durch eine umständliche Schilderung den gewaltigen Eindruck dieses Gebäudes zu erhöhen — aber ein einziges kleines lebensgroßes Bild von wenig über fünf Fuß Höhe, das in der Seele des Jünglings thronte, schlug alle Macht und Pracht und Fülle der gesammten Hierarchie schwarzen wie weißen Charakters zunichte.

Weit lockender und traulicher als das pomphafte Ordenshaus war dem lebensdurstigen Jünglinge jedes kleine Winzerhäuschen der traubengesegneten Wachau, deren jedes ihm eine Fülle von Menschenglück zu beherbergen schien, wie sie keine noch so üppige kanonische Versorgungsanstalt gewährte. Am alten Dürnstein versenkte er seine Seele in den magischen Duft, den die holde Fee Sage um das graue Gemäuer wob. Da oben saß der königliche Gefangene Leopold's von Oesterreich, Richard Löwenherz von England, in der Haft

Digitized by Google

des strengen Hadmar von Kuenring, und da unten in dem ärmlichen Städtchen herbergte inzwischen der treue Blondel, bis es seiner Beharrlichkeit gelang, die Bande des theuren Herrn zu brechen. „Es lebe die Beharrlichkeit, die muthige Treue!“ rief Sigismund, den Hut schwenkend, und neuen Bildern ward der Blick gegönnt, Bildern, die alle die Ehre Gottes verkündeten und die Schönheit des Lebens.

In Mautern ward übernachtet und die Reise am nächsten Morgen rüstig fortgesetzt. Als unter Krems die Berge mehr und mehr zurückwichen und rechts das „Tullner Feld,“ links die Grafenwörther Ebene sich ausbreiteten, letztere, um sich in das unermeßliche Marchfeld zu verlieren, bemerkte Sigismund's Reisegefährte, daß nun die Schönheit der Donaufahrt ein Ende hätte, und daß, wer auf Naturgenuß reise, von Tulln aus die Reise nach Wien über den Kahlenberg fortsetzen müsse. „Es ist ein Verlust von wenig Stunden,“ sagte der kundige Mann, „aber der Anblick Wien's vom Kahlenberge aus ist ein Jahr von einem Menschenleben werth. Wenn zur Zeit unsers Herrn Christ Wien schon die große Kaiserstadt von heute gewesen wäre, so hätte der Teufel ihn in der Versuchungsstunde gewiß nirgend wohin als auf den Kahlenberg geführt und ihm Wien gezeigt; denn eine größere Versuchung gab es nicht.“

„Wohl! so gehen wir über den Kahlenberg!“ sagte

Digitized by Google

Sigismund schnell entschlossen; „ich will dem Schiffer gern die paar Kreuzer Fahrgeld schenken, und wenn Sie bis Wien bezahlt haben, so will ich Ihren Verlust tragen, falls Sie gesonnen sind, mir Gesellschaft zu leisten."

„Das wird mir zum größten Vergnügen gereichen," versetzte Jener; „das Fahrgeld hab' ich gleich nur bis Tulln bezahlt, weil ich nie anders nach Wien reise, als über den Kahlenberg."

„So bleibt es bei dieser Tour!" sagte Sigismund, und wirklich wurde in Tulln das Schiff verlassen.

„Es ist jetzt noch gute Zeit," meinte der Cicerone beim Eintritt in diese wohlummauerte Stadt, „wir können hier eine gute Mahlzeit einnehmen und uns die Merkwürdigkeiten dieser uralten Hauptstadt der Babenberger ansehen. Dann gehen wir gemächlich bis nach Unterweidlingbach, das noch diesseits des Kahlenberges liegt; da bleiben wir über Nacht, um am Morgen von der höchsten Kuppe des Berges aus die Kaiserstadt in der Morgenbeleuchtung zu überschauen und zu Mittag in einem guten Wirthshause der Innenstadt uns erfrischen zu können."

Sigismund fand diese Disposition ganz nach seinem Sinne, und ihr ward denn auch gefolgt. Die Merkwürdigkeiten von Tulln, unter welchen die Dreikönigscapelle, ein zierliches Denkmal des Rundbogenstyls aus dem zwölften Jahrhundert, Sigismund am meisten interessirte, waren bald abgethan, und durch Speise und Trank wohlerfrischt

Digitized by Google

traten die beiden Zufallsgefährten ihre Fußwanderung an. Noch vor Einbruch der Nacht erreichten sie das Dörfchen Unterweidlingbach, wo sie ein stilles Bauernwirthshaus aufnahm. Aber schon machte sich in der Einrichtung desselben die Nähe der Residenz bemerkbar, und eine schmucke, schlanke und volle Kellnerin kredenzte mit städtischer Gewandtheit den edlen Weidlinger. Die zierliche Goldhaube à la Linz, welche den anmuthigen Kopf des Mädchens umschloß, erinnerte Sigismund an jene Linzer Goldhaube, welche seinem Freunde, dem Vogl Franzl, den Kopf verrückt, oder besser zurechtgesetzt hatte, und das flinke, halb verschmitzte, halb zutrauliche Gebahren des Kindes schien ihm wohl geeignet, einen harten Waldsohn, wie den Vogl Franzl, windelweich zu machen. Ward doch dem edlen Musensohn selbst unendlich behaglich um's Herz, so oft Nanny — so hieß das Mädchen — ihm nahe kam.

Den Göttern selbst mundet ihr Nektar besser, wenn Hebe ihn kredenzt, und da auch unsere heiligen Bücher sagen: Ihr seid göttlichen Geschlechts, so ist es wohl ganz in der Ordnung, daß sich ein gesunder Christenmensch den ehrlich erworbenen Labetrunk aus der Hand einer Erdenhebe besser munden läßt, als aus der Faust des ersten besten Bären- oder Ochsenwirthes. Sigismund verleugnete seine göttliche Natur nicht, aber sein frommer Begleiter schien durch Askese sich einen Sperrsitz im Himmel erschwingen zu wollen, indem er sich als unverbesserlicher Nipper eines

Digitized by Google

Saftes gerirte, der das unbestreitbarste Recht darauf hatte, getrunken zu werden.

Es war ein harte Probe für Sigismunds Toleranz, die Façon seines Gefährten ferner tolerabel zu finden, als er sich selbst immer heiterer, immer loser von der asketischen Zwangsjacke fühlte, und Jener sich immer fester in sie schnürte. Aber der harmlose Junge sah nicht das verliebte Schmunzeln um den Mund, noch weniger das lüsterne Feuer in den Augen des heiligen Mannes, womit er an Nanny's vollen Formen hing, sobald sie in seinen Gesichtswinkel trat. Endlich fiel es ihm doch auf, daß der Asket trotz seines Trockensitzens so oft hinauslief, und immer, wenn Nanny im Keller war. Sigismund, welcher sich immer mehr in die Idee hineingelebt hatte, das Mädchen müsse das Nannerl des Vogl Franzl sein, wollte doch sehen, ob etwa der Heilige mit ihr seinen Rosenkranz bete. Als dieser daher wieder hinter dem Mädchen hinausgeschlichen war, ging er nach und stracks in den Keller — wahrlich, da sah er den Rosenkränzler in theatralischer Stellung vor dem rosigen Kinde auf den Knieen liegen und hörte Letzteres gerade die Worte sagen: „Na, wenn's in ganz Oesterreich ein Dutzend solche Talken gäb', wie ich einen vor mir hab', so wär dem Kaiser sein Land um ein Backhähndl feil. Jetzt steht's auf und seid's gescheidt, sonst sperr' ich Euch ein." Und sie wollte fort. Da sprang

Digitized by Google

der Heilige auf und wollte sie umschlingen; aber er büßte die Verwegenheit mit einer Ohrfeige, von der das Kellergewölbe erschallte. Sigismund konnte sich schwer des Lautauflachens enthalten. Nanny trat, ohne den Gezüchtigten weiter zu beachten, auf den unerwarteten Zeugen ihrer Energie zu, hing sich an seinen Arm und sagte: „Kommen's! Halten's mich aber nit für ein Ungeheuer, weil ich den Hanslappen auf obderennsisch abgetrumpft hab'!" Sigismund hatte aber doch Mitleid mit dem Schelm und nahm ihn in's Schlepptau. Gleich darauf aber fuhr auch wieder der Kobold neksischen Uebermuthes in seinen Kopf, und als wäre der entlarvte Heilige noch nicht genug gedemüthigt, sagte er zu dem Mädchen mit ihm selbst unerhörter Verwegenheit: „Würden Sie mich denn auch auf obderennsisch abtrumpfen, wenn ich Sie um einen Kuß bäte?" — „Ein'n Kuß in Ehren soll der Vater nit wehren," sagte sie und hielt den kleinen Kirschenmund hin, den Sigismund nur flüchtig berührte.

Aber als er nach diesem Intermezzo wieder in's Zimmer trat, fühlte er, daß es gerathen war, das Lager zu suchen. Er hätte so gern noch ein wenig mit dem Nannerl „in Ehren" gekost, aber die Wände tanzten vor ihm und der Boden schwankte unter ihm, wie gestern der Hohenauer im Strudel. Er bat, zu Bett gebracht zu werden. Auch der Pseudoasket sehnte sich

Digitized by Google

nach Ruhe. Und so ergriff Nanny das Licht, sie zu Bett zu leiten. Erst aber nahm sie Sigismund auf die Seite und flüsterte: „Ich habe Sie Beide in Ein Zimmer gebettet, aber wenn's mit dem Hans nit zusammen schlafen wollen, so quartier' ich ihn aus."

„Nein, gutes Kind," sagte Sigismund, „er ist mein Reisegefährte; Sie müssen nicht zu streng sein."

„Ei was!" versetzte sie; „trau, schau, wem! Ich trau' nun einmal keinem so falschen Betbruder. Sein's auf Ihrer Hut!"

Sigismund beschwichtigte sie und bestand darauf, daß sein Gefährte sein Zimmer theilte. Bald lag er in tiefem Schlaf, umgaukelt von rosigen Träumen, worin Nanny bald ein Grafenkind, und Beatrice ein Schenkmädchen war, bald andere Verwechslungen ihn neckten, und ein bunter Wirbel holder, übermüthiger, überschwänglicher Lebensbilder in seine Kreise zog.

Die Sonne stand schon ziemlich hoch am Himmel, als ein Klopfen an die Thür den Träumer weckte. Etwas dämlich erhob er sich. „Um der heiligen Siebenschläfer willen, sind's denn alle Beide maustodt da drinn?" rief Nanny's helle Stimme; „und eingeschlossen sind's auch, als wären's ein Paar Zuckermänderl, die man nur so wegtragen könnt'!"

„Gleich, gute Nanny, gleich kommen wir!" rief Sigismund und fuhr in die Kleider. „Auf, Camerad,

Digitized by Google

auf!" schrie er dem Gefährten zu. Aber da hätte er schreien können bis zum großen Hexensabbath — der Gefährte war über alle Berge. Und wie der gute Musensohn sich den Schaden recht besah, war auch sein Felleisen mit fort — und mit dem Felleisen sein Geld, seine Wäsche, seine guten Kleider, seine Empfehlungsschreiben, kurz er war rein ausgeplündert, nichts war ihm geblieben, als sein Reisecostüm. Noch einmal durchsuchte er alle Winkel des Gemaches, sein Felleisen war fort. Endlich fand er die schriftliche Bestätigung seines Unglückes, denn auf dem rothen Fensterbrett stand mit weißer Kreide geschrieben:

Du hast den Schmalz
Und ich den Schatz.
Wer gestern trank, bleibt heute leer,
Mein Rippen war nicht von Ungefähr.
Ist auch geschlossen Thor und Thür,
So giebt's ja doch zwei Fenster hier.

Was nun beginnen? Nach Wien gehen, das verstand sich; aber was da gleich anfangen? Und wie nur erst von hier fortkommen? Noch war die Zeche nicht bezahlt, und das konnte keine ganz kleine sein. Trau, schau, wem! O Nanny, wie Recht hattest Du! Aber wenn man jeden Menschen für einen Spitzbuben halten soll, den man nicht als das Gegentheil erprobt hat, da hört alle Gemüthlichkeit auf. Mechanisch ging der arme

Digitized by Google

Beraubte nach der Thür und entriegelte sie, aber er wagte nicht hinauszutreten. Was würden die Wirthsleute sagen? Sie würden ihre Zeche fordern und nichts nach seinem Unglück fragen. Er ging in's Zimmer zurück, setzte sich und zählte die Nägel an Decke und Dielung. Da ward kein Geld daraus. Und es war und blieb eine abscheuliche Situation. Aber das Leben ist doch schön — wenn der von diesem Glaubensartikel gestern so warm durchdrungene Jüngling jetzt zum Zweifler daran geworden wäre, der Glaube mußte ihm gleich wieder hell und klar aufgehen. Eben öffnet sich leise die Thür, ganz behutsam kommt etwas Schwarz- und Goldenes, darunter Weiß und Rosiges zum Vorschein, ein allerliebster volllockiger Mädchenkopf mit der Goldhaube. — „Jesus Maria! was hat's denn? das Frühstück wartet und der Herr sitzt da, als hätt' er Fliegentod im Leibe!" War die Sprecherin frisch und sonnig anzuschauen! wie draußen unsers Herrgotts goldener, thauiger Morgen. Das leuchtete und lachte so lieb in die trübe Seele hinein, daß es klar darin werden mußte, es mochte wollen oder nicht — und item es blieb dabei: das Leben ist doch schön!

„Nanny," sagte Sigismund mit leichterem Herzen, „warum hab' ich Ihnen nicht gefolgt — sehen Sie, das Bett meines Gefährten ist leer und mein Felleisen mit ihm davongeflogen!"

Digitized by Google

Das Mädchen schlug die Hände über dem Kopfe zusammen. „Wie ist das möglich?“ fragte sie; „es waren ja alle Thüren verschlossen; ich habe sie selbst zugemacht, und die Frau Mahm hat sie auch noch visitirt.“

„Lesen Sie nur, was dort auf dem Fensterbrett steht.“ — Sie trat hin und starrte die Schrift an. „Das ist ja lateinisch geschrieben!“ sagte sie; „das kann ich nit lesen.“

Sigismund las ihr die saubere Reimerei vor.

„Ach, Sie armer Herr!“ sagte das Mädchen im allerweichsten Tone, und gleich darauf fügte sie wild hinzu: „So wollt' ich doch, ich hätte dem Hackentreter eins gegeben, daß er Zeitlebens nicht mehr aufgestanden wäre. Und schauen's, Sie hätten's mir's lieber für übel gehalten, daß ich ihn abgetrumpft, den Gaudieb! Da hat er Ihnen wohl Alles abgenommen, und wohl auch das Reisegeld?“

„Freilich!“ sagte Sigismund, „das ist eben das Schlimmste; ich kann nicht einmal meine Zeche bezahlen.“

„Das ist das Wenigste, darum lassen's sich kein graues Haar wachsen. Sie werden schon einmal wiederkommen.“

Fröhlich faßte Sigismund die Hände des herzigen Wesens. „Beim Himmel, das Leben ist d'rum schön!“ rief er; „Nanny, ohne Schatten kein Licht — das



Digitized by Google

empfind' ich jetzt; wie würde ich Sie in der ganzen Schönheit Ihres Wesens erkannt haben ohne die Mitwirkung jenes Elenden. Lassen wir ihn! sein Raub wird ihm doch nicht einen einzigen so schönen Augenblick bereiten, wie ich ihrer jetzt viele habe. Kommen Sie, ich will Ihrer Verwandten mein Mißgeschick erzählen und hoffe, sie wird mir dasselbe Zutrauen schenken wie Sie."

„Warten's einen Augenblick," sagte Nanny, „ich komme gleich wieder," und flog hinaus.

Nach einer kleinen Weile kam sie wieder. Sie sah etwas verschämt aus. „Herr!" sagte sie, „ich hätt' eine recht große Bitte."

„O, heraus damit, liebes Mädchen — Schwesterchen, möcht' ich sagen, denn wie ein recht trautes Schwesterl, so lieb sind Sie mir!"

„Nun, ich hab Sie schon auch recht gern — schaun's — aber Sie müssen mich nit auslachen — schaun's, ich kann Alles, was ein Frauenzimmer gewöhnlich braucht, nähen, sticken, kochen, waschen, plätten und was man von einer Wirthin verlangt, aber — schreiben kann ich halt nit besser wie die Henn' im Schnee — und ich hätte gar so gern ein Brieferl geschrieben, ein fein's und g'scheidt's, und soll's doch auch Niemand wissen — wollten's wohl so gut sein und mir eins schreiben?"

Digitized by Google

„Vom Herzen gern, wenn ich's fein und geſcheidt genug kann. Sagen Sie mir nur, an wen und was ich ſchreiben ſoll."

„An wen?" verſetzte ſie und ward roth und zupfte am Schürzenband; „nun an — an — ja ſchauen's, wenn ich Ihnen gleich ſag': an den Vogl Franzel in Hinterſtoder —"

„Was! Nanny!" rief Sigismund, „an meinen Vogl Franzel, meinen alten Herzensfreund? So ahnte ich doch recht geſtern, als ich dachte, das könnte meines Franzel's Linzer Nannerl ſein?"

„Freilich bin ich das!" ſagte ſie voll freudiger Verwunderung; „aber ſtill, daß ſie uns nicht hören! Die Frau Mahm iſt zwar gut, aber von der Bekanntſchaft ſoll ſie doch nichts wiſſen, weil mein Vater ſie nicht haben will. Deshalb hat er mich von Linz weg und hierher zu ſeiner Schweſter gegeben. Und das geſchah ſo Knall und Fall, daß ich dem Franzel keine Nachricht geben konnte. Nun weiß er nit, wo ich bin, und wird glauben, ich mein's falſch."

„Nein, liebes Schweſterl, das glaubt er nicht; er hat wohl gehört, daß Sie in Wien oder bei Wien wären, aber den Ort konnte er nicht genau erfahren, ſonſt hätten Sie ihn ſchon hier gehabt; denn er iſt Ihnen zu Lieb' nach Wien und wahrſcheinlich unter die Soldaten gegangen."



Digitized by Google

Dem Mädchen gingen die Augen über. „Mein Franzel in Wien — und mir zu Lieb' Soldat geworden — o, wenn ich nur gleich in Wien wäre und ihn suchen könnte! — mein Franzel in Wien und ich ein paar Stunden davon, ach, das ist zu prächtig! Wie lang ist er denn schon daheim weg?"

„Etwa drei Wochen," erwiederte Sigismund, „und ich zieh' ihm nach. Ich weiß freilich nicht, bei welchem Corps er steht und wo er haust, — aber ich will ihn schon finden. Nun ich sagen kann, wo sein liebes Mädchen ist, will ich nicht rasten, bis ich den wackern Freund getroffen habe!"

„O, dann braucht's auch keinen Brief. Aber — nun thun Sie mir eine Liebe — Sie müssen's aber nit übel nehmen — es ist doch nit gut, ganz ohne Kreuzer in Wien einzuziehen, und wenn Sie auch gute Freunde dort haben, ein paar Gulden in der Tasche sind immer gut. Hier nehmen's das!" Und sie drückte ihm fünf Gulden in die Hand.

„Ja, ich nehm's, edles Mädchen," sagte Sigismund, aber nur als Darlehn auf bessere Zeiten. Wie ist es nun, darf ich den Franzel auch gleich herausschicken, wenn ich ihn finde?"

„Ei versteht sich — er muß nur nit g'rad mit der Thür in's Haus fallen — als — nun Sie wissen schon als was. Jetzt ist mir's ganz recht, daß der

Digitized by Google

Vater mich hierher gebracht hat, wo ich nit so arg gehütet bin. Ach, wie ich mich auf den Franzel freu'! Hab' aber auch schon rechten Kummer gehabt. Alle Abend hab' ich geweint — aber nun will ich alle Tag' und Nächt' singen:

„Hörst Du nicht die Vöglein singen
Abends von der Donau her,
Wie sie Dir die Botschaft bringen,
Daß Dein Lieb nicht läßt von Dir?"

Ja, Sie haben Recht, Herr: das Leben ist halt schön!"

Ein paar Stunden später stand Sigismund auf dem Scheitel des Kahlenberges, auf der Stätte des heutigen Josephsdorfes und leerte Angesichts der vor seinem Blicke in unabsehbaren Dimensionen und unbeschreiblicher Pracht ausgebreiteten Kaiserstadt auf das Wohl der herzigen Linzerin die Flasche Tokayer, die sie ihm beim Abschied noch mitgegeben hatte. Als sie bis auf die Nagelprobe geleert war, schleuderte er sie hoch in die Luft und rief:

Salve Vindobona!

Digitized by Google

## VI. Capitel.

### Die Versuchung.

Nachdem Sigismund eine gute Stunde in der Betrachtung des großen Bildes, das vor seinen Augen aufgerollt lag, geschwelgt hatte, kam er allmälig zu der Besinnung, daß er nicht zum müssigen Beschauen dieser Lebensbühne hergekommen sei, sondern eine thätige Rolle in ihr zu spielen. Welche? das war nun die Frage, und er machte sich an ihre Beantwortung. Vor allen Dingen mußte ein Erwerb gesucht werden. Mit Hülfe der Empfehlungsschreiben, die ihm der Abt mitgegeben, wäre das ein Leichtes gewesen, obgleich er wenig Lust hatte, davon Gebrauch zu machen. Von diesen Schreiben war das eine an den Prälat der Schotten; das andere an einen Hofcaplan und das dritte an den Conservator der Sternwarte gerichtet. Von den ersten beiden wollte er durchaus keinen

Digitized by Google

Gebrauch machen: er fürchtete jede weitere Verpflichtung gegen ein geistliches Haupt, da er entschlossen war, mit dem geistlichen Stande zu brechen. Nur das dritte wollte er benutzen; nun war auch das verloren. Er hätte zwar nur an seinen väterlichen Gönner schreiben dürfen, um sich in den Besitz anderer Schreiben und selbst andern Geldes zu setzen; aber damit hätte er eine Mittheilung seines Mißgeschickes verbinden müssen, und dadurch fürchtete er sich, in den Verdacht der Unbesonnenheit zu bringen und der Unfähigkeit, sich in der Welt zurecht zu finden. Er hielt eine Musterung seiner verschiedenen Fertigkeiten, und da stellte sich eine gar nicht verächtliche Verwendbarkeit heraus.

Da waren zuerst die alten Sprachen und das Italienische und Böhmische, darin er Stunden geben konnte, auch konnte er in in den letztern Sprachen den Dollmetscher und Correspondenten machen; weiter konnte er alle Theile der Mathematik lehren und die Meßkunst üben; war es damit nichts, so fand sich vielleicht eine Gehülfenstelle im Civilbauwesen oder ein Rechnungsführerposten; eine Privatsecretärstelle war auch nicht zu verachten, und wenn alle Stränge rissen, so konnte Lohnschreiberei vor Hunger schützen. Das war eine leidliche Musterkarte von Existenzen, und als er sich erhob und seinen äußern Menschen so gut als es ging bühnengerecht zu machen suchte, wobei nothwendig der Verband von seinem verwundeten Finger weichen mußte, blinkte ihm der davon verdeckte und darum ganz

Digitized by Google

vergessen gewesene Ring in die Augen. Der verbannte vollends alle Sorgen: er sah darin einen Talisman gegen alle Leibes- und Seelennoth. Er küßte ihn und sprach: „Da meinte der Tropf von Pförtner, das Reißen am Nagel bedeute Unglück und vielleicht verdank' ich diesem kleinen Schaden mein Leben! Denn hätte der Gaudieb diesen Ring gesehen, der wohl mehr werth ist, als der ganze Felleisenkram, so hätte er mich am Ende in meinem Bärenschlaf erdrosselt, um sich in den Besitz dieses Kleinods zu setzen. Ich will mir das zu einem Fingerzeig dienen lassen und den Ring ad saccum stecken, damit er nicht doch noch ein lüsternes Auge reizt." Und er that also — oder vielmehr er band den Ring an ein Bändchen und hing dies um den bloßen Hals unter dem Hemde.

Zwei Stunden später passirte er die „Nußdorfer Linie" und zwar in Gesellschaft eines Handwerksburschen von der edlen Zunft der Schneider, der sich auf dem halben Wege, in Sievering, zu ihm gefunden hatte. Dieser nahm ihn mit auf seine Herberge, was für ein Vermögen von fünf Gulden ein nicht zu verachtender Liebesdienst war. Nur durch diesen ward es unserm Einwanderer möglich, an vierzehn Tage in der Kaiserstadt von der Schnur zu leben. Uebrigens bot die Herberge noch einen Vortheil, wie nicht leicht ein Gasthaus höhern Ranges ihn gewährte. Es war da ein wahrer Nationencongreß; dann nicht nur waren da alle Völkerschaften Oesterreichs vom Eisernenthor bis an

Digitized by Google

den Schwarzwald und vom adriatischen Meer bis an die Sudeten vertreten; sondern auch das heilige römische Reich deutscher Nation hatte seine Musterkarte von Landsmannschaften geliefert, insbesondere hatte das protestantische Deutschland in Folge des Toleranzedicts zahlreiche Vertreter gesandt. Da gab's Gelegenheit ethnographische Studien zu machen, und Sigismund machte sie. Wenn er den ganzen Tag in der Stadt umhergeirrt war, theils um den Jugendgenossen, theils um einen Erwerb zu suchen und Abends mit getäuschter Hoffnung in seine Herberge zurückkehrte, verging ihm in dem interessanten Gewimmel um sich her bald aller Unmuth, und am Morgen ging er hoffnungsvoll aus, wenn der Herbergsvater Swoboda diesem Bruder Berliner, oder jenem Bruder Straßburger, der auch schon lange am Teiche Bethesda der Arbeitslosigkeit gelegen, nun doch eine Werkstatt hatte zuweisen können. Wenn so ein Schneidergesell, dachte er, der nur seine Nadel hat, sich unterbringt, so wird es Dir, dem Vielbewanderten gewiß auch nicht fehlen. Aber ein Schneidergesell nach dem andern kam zu Arbeit, und immer neue Ankömmlinge rückten nach; ihm wollte sich keine Stelle aufthun. Eben so wenig konnte er eine Spur von seinem Jugendfreunde finden. Er hatte alle Exercierplätze und Casernenhöfe aufgesucht, auch hundert Schildwachen und andere Soldaten gefragt, aber nichts von dem Vogl Franzel gesehen oder gehört. Das that ihm zumeist um

Digitized by Google

Nanny's willen leid. Darüber ging sein Geld auf die Neige, den letzten Rest, bis auf einen Zwanzigkreuzer, fraß der Ankauf eines Hemdes von seinem Schlafgesellen, denn sein einziges Hemde nahm mehr und mehr eine slovakische Färbung an.

Unter solchen Umständen schien es ein doppeltes Glück, daß die junge schöne Herbergsmutter an dem frischen, gebildeten Gesellen ihr Wohlgefallen fand, und daß sie die Kreide, wie überhaupt das Hauscommando führte. Sigismund, ohnehin von Jugend auf zu einer großen Verehrung der Frauen geneigt, war durch seine jüngsten Erfahrungen aus der schönen Welt nahezu ein vollkommener Frauenlob geworden, und die Frau Mutter auf der Herberge machte das Maß seines Enthusiasmus für die Frauen voll. Wäre er weniger voreingenommen gewesen, so hätte er freilich sehen müssen, daß die artige Frau gegen andere Gäste die Kreide streng genug zu handhaben wußte. Er übersah auch, daß sie ihm immer die beste und vollste Schüssel vorsetzte, noch mehr, daß sie ihn mit ganz andern Blicken anschaute, als alle Andern. Daß sie ihm ein Bett allein anweisen ließ, nachdem er einige Zeit gleich seinen übrigen Schlafgenossen mit Einem zusammenliegen müssen, betrachtete er als ein bloßes Zugeständniß an seine bessere Erziehung; und wie sie ihm auf das ehrliche Geständniß seiner Insolvenz, bevor er sich wieder zu Tische setzte, die Hand

drückte und zuflüsterte: „Sein's nur gescheidt und essens," so sah er darin nur einen neuen außerordentlichen Beweis zarter Frauenmilde. Natürlich zeigte er sich durch die achtungsvollste Aufmerksamkeit dafür dankbar.

Ein Geck bildet sich ein, jede Frau, die ihn eines Blickes würdigt, sei in ihn verliebt; Sigismund war so weit entfernt von aller Geckenhaftigkeit, daß er selbst den deutlichsten Zeichen, daß die Frau Swoboda ein allzu warmes Interesse für ihn hegte, noch die edelste Deutung gab. Als er eines Tages vom Mittagstisch fort und in die Stadt gehen wollte, kam ihm die junge Frau in der Hausflur nach. „Wollen Sie denn schon wieder fort? Haben's denn gar keine Ruh' zu Haus?" Er sprach von der Nothwendigkeit seines Ausgehens. „Aber," erwiederte sie, „nehmen Sie mir's nicht übel, so wie Sie gehen und stehen, können Sie lange umherlaufen, eh' Sie unterkommen!" Sigismund mußte mit Erröthen eingestehen, daß sein Anzug etwas ärmlich aussah, aber, äußerte er, dafür könne er doch nicht, seine guten Sachen wären ihm gestohlen worden. „Ich glaub's wohl," versetzte sie, „aber das kann man Ihnen doch nicht ansehen. Wenn Sie nur nicht so gar blöd' wären, so könnten Sie lange über diese Verlegenheit hinweg sein! Ihnen muß man ja Alles nachtragen." — — „Aber edle, herrliche Frau!" stammelte Sigismund. — „Na, jetzt hören Sie, was ich sage," fiel sie ein, „um drei Uhr macht mein

Digitized by Google

Mann seine Promenade, die dauert bis sieben — in der Zeit bin ich allein, verstehen Sie wohl? Da kommen Sie heim, und das Uebrige wird sich finden." Sigismund ergriff ihre Hand, küßte ihr die Fingerspitzen und versprach zu kommen.

Er eilte nach der Innenstadt, wo er an verschiedenen der besuchtesten Plätze sauber geschriebene Zettel mit dem Anerbieten seiner Dienste angeheftet hatte. Er wollte sehen, ob nicht vielleicht irgendwo eine Adresse darunter gezeichnet worden. Als er über das Glacis dem Thore zuschritt, sah er in nicht gar zu großer Entfernung einen Mann von der entgegengesetzten Seite demselben sich nahen. Der Mann ging gerade gekleidet, wie er es gewesen sein würde, wäre ihm sein Felleisen nicht gestohlen worden. Und das Gesicht — wahrhaftig! es war kein anderer als der Felleisendieb selbst! Eilig schritt er aus, allein der Gauner ward ihn plötzlich gewahr, nahm einen Läuferschritt an und war ein gutes Stück vor Sigismund im Thor. Als dieser dasselbe erreichte, sah er jenen noch in der Straße vor sich, aber, wie er ihm auf hundert Schritte nahe gekommen war, in eine Seitenstraße verschwinden. Wie Sigismund ebenfalls in diese bog, war der Dieb nicht mehr zu sehen. Da nur eine Thür, die zu einem umfangreichen Palast gehörte, nahe genug war, daß sie von dem Flüchtling in so wenig Augenblicken erreicht werden konnte, so trat Sigismund

Digitized by Google

dort ein, fand sich aber von einem wunderlich aussehenden, betreßten und von einer Atzel überwölkten Individuum mit einem langen silberbeschlagenen Stab angehalten. „Was will Er hier?“ fragte das Individuum barsch. Sigismund erwiederte, es müsse ein Mensch hier eingetreten sein, mit dem er ein ernstes Geschäft abzumachen habe, der ihm aber ausgewichen sei. Der Portier, denn ein solcher war das Individuum, maß den Jüngling vom Scheitel bis zur Sohle, und da er in seiner Erscheinung nichts wahrnahm, was ihm Höflichkeit zur Pflicht oder doch vortheilhaft zu machen schien, so fertigte er ihn mit dem Bescheid ab: „Hier ist Niemand, mit dem Menschen wie er Geschäfte haben, pack' Er sich nur! Ich habe nicht Zeit, jedem Lumpen Rede zu stehen!“

Ein wenig Thürstehergrobheit hatte Sigismund schon bei seinem Stellesuchen vertragen lernen; aber die Probe, die er jetzt erfuhr, war ihm doch zu stark. Ganz nahe an den Menschen hinantretend, sagte er mit flammenden Augen: „Wirst Du augenblicklich diese Beleidigung zurücknehmen, oder soll ich Dich dafür nach Gebühr züchtigen?“ Der Portier, dem weder das Eine noch das Andere genehm schien, schrie aus vollem Halse: „Mörder! Mörder! Hülfe! Hülfe!“ Augenblicklich gingen mehrere Thüren auf einmal, und verschiedene Personen stürzten auf die Bühne, darunter in einem langen prächtigen Kaftan keine geringere, als der Hauptmann Graf

Severin von Lilienfeld. „Was giebt's hier? was will der Mensch hier?" fragte dieser hochmüthig.

Sigismund, der von dem Erscheinen seines Halbbruders und Nebenbuhlers nicht wenig überrascht war, stand im Begriff, dem Portier seinen beknopften Stab zu entreißen und die ganze Bedientenmeute sammt dem Hauptmanne in die Flucht zu schlagen. Aber er besann sich, daß er sich wahrscheinlich im Palast seines Erzeugers befand, und daß eine Verlängerung und Verschlimmerung dieses Auftritts den Mann auf die Bühne locken konnte, dem er am allerwenigsten jemals begegnen mochte. Das kühlte seinen Zorn, und er sagte, dem Grafen stolz entgegentretend: „Ich kann nicht glauben, daß Sie ein so kurzes Gedächtniß haben sollten, mich nicht zu erkennen, Herr Graf!"

Die imponirende Haltung und der entschiedene Ton Sigismund's stimmten den Hochmuth des Angeredeten etwas herab. — „Ah, jetzt entsinn' ich mich" — sagte er — „ich sah Sie in Dings — wie heißt's doch?"

„In Sanct Pankraz," half Sigismund ein.

„Ja richtig!" nahm Jener wieder das Wort; „Sie haben da meinen Verwandten einen Dienst geleistet; das entschuldigt schon eine Unziemlichkeit."

„Herr!" rief Sigismund, „ich sollte wohl eine andere Sprache von Ihnen erwarten — wären Sie mir in einer Weise entgegengetreten, die Gerechtigkeit von Ihnen

Digitized by Google

erwarten ließe, so würde ich mich über die Unziemlichkeit beschweren, die mir in Ihrem Hause widerfahren. So ziehe ich es vor, den Staub von meinen Füßen zu schütteln. Nur das sei Ihnen gesagt, daß ich nicht wußte, dies sei ein gräflich Lilienfeld'sches Haus." Damit kehrte er sich um und schritt zur Thüre hinaus.

Er glaubte jetzt selbst, er müsse sich hinsichtlich des Zufluchtsortes seines Diebes geirrt haben. So verdrießlich ihm der Vorfall war, so lieb war es ihm doch dadurch erfahren zu haben, daß Beatrice in Wien sei, wenigstens glaubte er dies aus der Anwesenheit des Hauptmanns schließen zu können. Gedankenvoll ging er seine Wege. Seine Affichen waren sämmtlich noch unbezeichnet. Der Gedanke aber, daß er mit Beatrice eine Luft athme, erhob ihn über die neue Täuschung. Es drängte ihn nach ihrem Wohnsitze zu fragen, denn daß sie nicht in dem Palaste wohne, aus dem er kam, glaubte er aus dem Betragen des Portiers mit Bestimmtheit schließen zu können. Ein gräflich Lilienfeld'scher Palast konnte nicht schwer auszukundschaften sein, und wirklich erfuhr er durch einen Polizeibeamten die Lage des ihm schon bekannten, allerdings dem Oberhofmeister Severin von Lilienfeld gehörigen Palastes, als des von dem Feldmarschall-Lieutenant bewohnten. In der Vorstadt Mariahilf sollte derselbe sein. Er machte sich dahin auf den Weg. Aber als er den prächtigen Palast von weitem erblickte,

Digitized by Google

fiel ihm seine armselige Bekleidung ein. Zwar hatte er keineswegs die Absicht, in seiner gegenwärtigen Lage den Gräfinnen seine Aufwartung zu machen, aber er konnte im bloßen Vorbeigehen gesehen werden und mit Erröthen dachte er schon an diese Möglichkeit. Und indem er stillstehend wieder nach dem Palast hinschaute und damit sein Aussehen, seine ganze Lage verglich, wollte es ihn doch bedünken, als strebe er Unmöglichem nach, als müsse ihn das Geschick des Ikarus treffen, wolle er zu seiner Sonne sich erheben. Und es ward ihm recht weh' um's Herz und trüb' zu Sinn, so weh' und so trüb', daß er sichden ärmsten Thoren schalt, der unter dem Himmel athmete. Nicht einmal eine elende Schreiberstelle konnte er erringen, wie wollte er es je zu einer Lebensstellung bringen, die ihm erlaubte sich um ein Grafenkind zu bewerben! — Inzwischen hatte er die Einladung seiner Wirthin vergessen. Drei war längst vorüber, jetzt endlich trieb ihn sein verzagtes, niedergeschlagenes Herz zu der einzigen freundlichen Seele, die er sich nah und zugänglich wußte.

Die junge Frau stand mit aller Eleganz einer Wiener Bürgerin herausgeputzt unter der Thür, als er erschien. „Endlich!" rief sie ihm entgegen, „es ist bald vier, mein feiner Herr!" Sie führte ihn durch die Küche in ihre „Einsamkeit," ein Zimmer, welches in seiner geschmackvollen, nur etwas überladenen Ausschmückung die Schneiderherberge ganz vergessen ließ. Vor

Digitized by Google

einem Sopha stand ein Tisch mit Zurüstungen zu einem solennen Kaffee. Die Frau trug auf, Getränk wie Gebäck im feinsten Porzellan. Nachdem sie Sigismund bedient, ließ sie sich neben ihm auf dem Sopha nieder. Und ihr freundherziges Wesen verscheuchte bald seinen Trübsinn, machte ihn in Verbindung mit dem edlen Mokka heiter und gesprächig. Es ward ihm immer behaglicher an der Seite der üppig schönen Frau, deren schwellende, nur mit leichtem Florwerk bedeckte Formen sich ihm mächtig in die Augen drängten. Aber zu gleicher Zeit erhob sich Beatricens zarte Gestalt in seiner Seele und schlug den üppigeren Reiz. Frau Swoboda benahm sich mit weit mehr Feinheit, als ihr Stand eigentlich erwarten ließ. Daß sie kokettirte, daß sie eine Menge leichter Bewegungen machte, die berechnet waren, ihre Reize auf ihn wirken zu lassen, davon hatte Sigismund keine Ahnung. Hätte er diese gehabt, so würden sie ihn erkältet, zurückgestoßen haben; so erwärmten sie sein Blut und erhöhten das Gefühl des Lebens in ihm. Alles Uebermaß der Erregung aber leitete sich ab durch den Strom heiterer und sinniger Rede. Und diese Wirkung ihrer Schönheit schien Frau Swoboda völlig zu befriedigen; ihr Auge hing an seinem Munde, sein leichter Witz, seine Selbstironie, seine freie Weltanschauung schien sie ganz hinzureißen. Da kam es nur als ein Zeichen des Verständnisses, der Zustimmung und des Beifalls



Digitized by Google

heraus, wenn sie dann und wann seine Hand ergriff und heftig drückte. So wenigstens nahm er es auf.

In dieser Weise hatte sich die Unterhaltung bereits über eine Stunde fortgesponnen, als sie ihn fragte, ob er musikalisch sei, und als er sagte, daß er Clavier spiele, deutete sie auf ein verdeckt stehendes Spinett, und fragte, ob er sie zu einigen Liedern begleiten wolle. Mit Freuden bereit setzte er sich an das Instrument, und das Concert begann. Sie hatte eine schöne Altstimme und sang Lieder der Liebe mit vielem Ausdruck, ja mit Leidenschaft. Hiervon ward Sigismund doch höher erregt. Ein Mann, der liebt und noch ohne bestimmte Hoffnung, ja wohl gar wie jetzt Sigismund hoffnungslos liebt, giebt sich nur zu gern Tönen hin, die seiner geheimsten Sehnsucht entsprechen. Die Sängerin sang mit ihren sehnsüchtigen, verlangenden, glühenden Liedern die Sehnsucht in Sigismund wach und fachte sie zu lodernder Flamme an. So, als er nach einer halben Stunde in höchster Aufregung sich erhob und das reizende Weib mit fliegender Brust und feuchten verzehrenden Blicken ihn anschaute, drückte er einen Kuß auf ihren glänzenden Haarscheitel und fand sich taumelnd, trunken, sinnlos vom ihren Armen umstrickt, Lippe an Lippe hängend, ein willenloser Sklave des rasenden Blutes. Schon war er daran, den Verlust seiner Unschuld durch ein Verbrechen zu besiegeln, als ihm das Bändchen zerriß, woran er den Ring seiner

Digitized by Google

Mutter um den Hals hängen hatte, und der Ring selbst fiel aus der offenen Weste auf die Diele und rollte ein Stück fort. Erschrocken sprang Sigismund auf, das theure Kleinod aufzuheben; ihm war, als stände seine Mutter vor ihm, und glühende Scham und bittere Reue traten an die Stelle der Wollust.

„Ei sieh doch!" rief die Frau zu ihm tretend und den Ring betrachtend, „wie reich mein lieber Schatz ist! Der Ring ist zwanzig Karolin werth — laß sehen, wie er mir paßt!" Und damit hatte sie ihn am Finger. „So! das soll mir ein Unterpfand Deiner Treue sein, mein Trautester — nicht, daß ich ihn ganz haben will, nein, ich will ihn nur in Verwahrung nehmen und gebe Dir dafür einen Brillanten von doppeltem Werth." Sie ging an ihre Kommode und brachte wirklich einen Brillantring, den sie ihm mit den Worten anstecken wollte: „So wollen wir uns trauen!"

Aber er wich zurück. — „Behalten Sie meinen Ring als Pfand für meine Schuld," sagte er. —

„Jesus Maria! was ist Dir denn?" rief sie; „hier hast Du Deinen Ring, wenn er Dir so werth ist, und meinen dazu, aber schwatze kein so thörichtes Zeug! Bist Du denn bös, mein Engel?" Und sie faßte seine Hände.

„Frau! kommen Sie zur Besinnung!" sagte er;



Digitized by Google

„ich that Unrecht — ich vergaß mich — lassen Sie uns in Frieden scheiden."

„Aber Sigismund!" rief sie, sich ihm an die Brust werfend. „Du wirst mich doch nicht verstoßen, nachdem Du mich das höchste Glück hast ahnen lassen."

„Frau Swoboda!" rief er, sie sanft zurückdrängend — „Sie sollten nun auch wieder vernünftig sein — muß ich Sie denn an Ihren Mann erinnern?"

„Ach Gott, mein Mann! — Hab' ich denn einen Mann?" sagte sie in Thränen ausbrechend — „er könnte mein Vater sein — und ist das ein Mann, der mich kinderlos läßt? — ach! ich bin wohl recht unglücklich." Schluchzen erstickte ihre Stimme.

Sigismund ahnte das bedauernswürdige Verhältniß dieser Frau. „Haben Sie denn nicht aus Liebe geheirathet?" fragte er mitleidig.

Sie erzählte, daß sie als halbes Kind sich dem Manne habe antrauen lassen, um von der Tyrannei einer Stiefmutter erlöst zu werden. Lange habe sie in ihrer Unschuld sich für glücklich gehalten, weil sie aus einer Sclavin eine Herrin geworden, der es an nichts mangelte. Erst nach Jahren habe sie ihr Unglück erkannt; sie solle nun freudlos dahinwelken, ohne das Mutterglück kennen zu lernen!

Sigismund wußte nicht, was er darauf sagen sollte.

Digitized by Google

Die arme Frau stand entschuldigt vor ihm, desto mehr mußte er sich anklagen. Er fühlte, daß er hier nicht länger bleiben dürfte — er mußte den Schauplatz seines Falles verlassen, mußte, so viel an ihm war, der Leidenschaft der beklagenswerthen Frau ihre Nahrung entziehen. Er bat sie sanft, seinen Ring als Pfand für seine Schuld zu behalten, er werde ihn einlösen, sobald er Verdienst habe. —

„Sie verstoßen mich wirklich?" sagte sie erblassend — „Sie verachten mich?"

„Nein, liebe Frau," erwiederte er, „wenn eins von uns Beiden Verachtung verdient, so bin ich's, weil ich schwach und treulos gewesen — aber wir dürfen uns nicht mehr sehen. Leben Sie wohl! Gott helfe Ihnen Ihr Loos mit Würde ertragen, — er kann ja alle Ihre Wünsche noch erfüllen."

Weinend drang sie ihm seinen Ring auf. Noch einmal versuchte sie ihn zurückzuhalten. Sie theilte ihm mit, daß sie schon ein Stübchen in ihrem Hause für ihn einrichten lassen, das er morgen beziehen könne. Da möge er abwarten, bis er eine passende Stelle bekäme. Was wolle er jetzt beginnen, ohne Geld, ohne Freunde, ohne Obdach?

Aber Sigismund blieb fest. Mit dem Versprechen, sobald als möglich seine Schuld abzutragen, nahm er Abschied. Seine Baarschaft bestand noch in siebzehn

Digitized by Google

Kreuzern. Damit konnte er nicht wagen ein Gasthaus zu beziehen. Da die Nächte jetzt warm waren, so beschloß er sich eine Schlafstelle im Prater zu suchen; dann konnte er sich noch drei bis vier Tage mit trockenem Brod das Leben fristen. Auf's Neue ging er an sein Suchen nach Unterhalt und nach seinem Freunde. Er mußte sich noch manche Thür vor der Nase zuschlagen lassen. Er hatte seine Seele schon lange zu den allerniedrigsten Ansprüchen herabgestimmt; eine Advocatenschreiberstelle wäre ihm ein großes Glück gewesen; aber ob er auch von einem Sachwalter zum andern lief, seine Dienste anzubieten, es war verlorene Mühe. Was hätte er jetzt darum gegeben, wäre er der Nähnadel Meister gewesen! Das war eine grausame Schule, die aber noch jeder Niedriggeborene hat durchmachen müssen, der ohne Freunde und Gönner sich eine ehrenvolle Laufbahn hat eröffnen wollen, und in der so mancher den Adel seiner Menschennatur für die Befriedigung des thierischen Bedürfnisses hingab, weil ihm kein Handwerk mit dem goldenen Boden zu Gebote stand.

---

Digitized by Google

## VII. Capitel.

### Eine Existenz.

Wenn Sigismund jetzt die Versuchung gefühlt hätte, sich nach den Fleischtöpfen Aegyptens, nach der sichern und behaglichen Fülle im Kremsmünster zurückzusehnen,, wer möchte es ihm verargen? Allein, wenn schon der Unmuth über jede vereitelte Hoffnung, wenn die nahe Aussicht auf Hunger ihm den Gedanken aufnöthigen wollte, wieder in sein Stift zurückzukehren, so bedurfte es nur des Gedankens an Beatrice, um ihn dagegen fest zu machen. Wenn er Abends seine weite schattenreiche Schlafstatt aufsuchte, wenn er seine müden Glieder auf das weiche Laub niederließ, das ihm die gute Allmutter zum Pfühl schenkte, wenn das Getöse der Kaiserstadt nur von fernher rauschte und mit dem Rauschen der nahen Donau verschmolz, wenn die

Drosseln und Nachtigallen ihre holden Weisen anstimmten, dann erhob sich in dem Dufte, der vom Strome aus sich durch die Praterhallen verbreitete, die lieblichste von allen Feengestalten und lächelte neuen Muth und frische Hoffnung in sein Herz.

Endlich, als schon der letzte Kreuzer verzehrt war, fand sich ein Schreiberdienst bei einem Advocaten, dem Doctor juris Schröpfer in der Jägerzeile. Sigismund mußte eine hohe Meinung von der Bedeutung seines Brodherrn bekommen, als er den Glanz in dessen Wohnung wahrnahm und in der Kanzlei noch zwei schreibende Individuen vorfand. Er selbst ward als dritter und unterster Schreiber installirt; dem außer dem bloßen Abschreiben das Actenheften und Actenaustragen, überhaupt alle Kanzleigänge und das Stiefelputzen für den Herrn Doctor oblag. Dafür erhielt er freie Wohnung in der Dachkammer mit Kost und monatlich sechs Gulden. Fleiß und gutes Betragen konnten ihm ein Aufrücken in die zweite und erste Stelle sichern, welche mit zehn und fünfzehn Gulden monatlich dotirt waren.

Von den älteren Schreibern empfing den Ankömmling der älteste mit vornehmer Gönnermiene, der andere mit beobachtender Zurückhaltung. Jener, der den Titel eines Actuars führte, legte ihm die erste Arbeit, die Abschrift eines Rechtserkenntnisses, mit einer Wichtigkeit vor, als lege er in seine Hand das Wohl und Wehe der öster-

Digitized by Google

reichischen Monarchie, und als die Arbeit fertig war, prüfte er sie mit der Miene eines Ministers, der eine Staatsschrift von einem seiner Räthe examinirt. Auch fand der Actuar manches zu tadeln an der Handschrift, die ihm zu studentenhaft vorkam; mit Entsetzen aber nahm er wahr, daß Sigismund sich erfrecht hatte, die Orthographie des höchsten Erkenntnisses zu verändern. Sigismund erklärte, er habe gedacht, offenbare Unrichtigkeiten verbessern zu müssen.

„Was! Unrichtigkeiten? in dem höchsten Erkenntniß?" schrie der Actuar, „das sagt so ein Schüler? so ein Männchen, das erst in eine Kanzlei riecht? Sie haben gar nicht zu denken, wissen Sie, sondern nur zu schreiben, was Ihnen vorliegt, Buchstabe für Buchstabe, verstanden?!"

Sigismund's nächste Aufgabe war die Reinschrift eines Geschäftsbriefes, den der Actuar concipirt hatte. Sigismund fand das Machwerk jämmerlich stylisirt und er hielt es für seine Schuldigkeit, den Concipisten auf die gröbsten Verstöße gegen die Syntax aufmerksam zu machen. Aber so bescheiden er seine Bemerkung auch vorbrachte, der Actuar gerieth in förmliche Wuth über die Verwegenheit des Kanzleinovizen. „So wie es da steht, wird's geschrieben!" lautete das Schlußwort einer ganzen Litanei über die zunehmende Respectlosigkeit der Jugend. „Das kommt aber nur von der vermaledeiten

Digitized by Google

Aufklärung!" behauptete er, „von dem Toleranzedict und ähnlichen gottlosen Neuerungen!"

Sigismund war nicht der Mensch, der sich zum Ambos der Insolenz hergab. Er begriff wohl, daß dieses Subject hier eine gewisse Gewalt von seinem Herrn erhalten haben mußte, aber er war nicht geneigt, dieselbe an sich zur Tyrannei werden zu lassen. Der Actuar hatte ihm jetzt eine Waffe in die Hand gegeben, womit er seinen Uebermuth einschüchtern konnte: „Wissen Sie auch, Herr, daß Sie sich so eben einer groben Majestätsbeleidigung schuldig gemacht haben?" sagte er mit dem ihm eigenen Nachdruck im Ton; „dieser Herr hier ist Zeuge davon!"

Der andere Schreiber, der wohl bisher mit Widerstreben die Tyrannei des Actuars getragen haben mochte, nickte, als ihn Sigismund ansah. Der Tyrann erblaßte und zitterte. „Was hab' ich denn gesagt?" stotterte er — „ich habe nur gesagt, was ich verantworten kann."

Aber Sigismund führte ihm zu Gemüthe, daß ihm eine Verantwortung jämmerliches Herz- und Kopfweh verursachen würde, und überzeugte den Wicht, daß er es mit einem Manne zu thun hatte, der seine Menschenwürde zu wahren wußte.

Die Folge dieser Scene war, daß der Actuar fortan einen ganz anderen, einen glimpflichen, ja schmiegmeren Ton gegen den neuen Schreiber annahm, der

Digitized by Google

zweite Schreiber aber sich eng an Sigismund anschloß. Durch denselben erfuhr er bald, worauf sich die Insolenz des Actuars gründen sollte. Dieser sei nämlich in alle Kniffe und Schliche seines Herrn eingeweiht und habe denselben gewissermaßen in den Händen. Es sei nur gefährlich, über dergleichen Dinge zu reden, sonst wolle er Sigismund manches mittheilen, was ihn in Verwunderung setzen würde. Sigismund aber, der ein Feind aller Ohrenbläserei war, verbat sich jede verdächtigende Mittheilung über seinen Dienstherrn.

Indessen kamen im Laufe der Zeit ihm selbst manche Bedenken über den Charakter dieses Rechtsgelehrten. Der Glanz, mit dem derselbe, besonders aber seine Frau sich umgab, schien nicht durchweg auf einer ehrenhaften Grundlage zu ruhen. In seiner lebhaften Praxis schien die Charlatanerie mit der Intrigue Hand in Hand zu gehen. Aus manchem Actenstück, das durch Sigismund's Hände ging, traten ihm Züge, die darauf deuteten, entgegen. Ganz besonders fiel ihm ein Proceß auf, welchen zwei Gemeinden Lilienfeld, „ob und unter dem See," in Steiermark mit ihren Grundherren, den Grafen Lilienfeld, führten und der bereits in die zwanzig Jahre dauerte, ohne noch eine Aussicht auf Beendigung zu gewähren. Jedenfalls war der eine dieser Orte die Heimath von Sigismund's Mutter; kein Wunder, wenn ihn dieser Proceß lebhaft anzog:

Digitized by Google

und als er vollends auf einer Vollmacht den Namen seines Oheims „Wolfgang Zimmerer" unterzeichnet fand, machte er ihn zum Gegenstand eines förmlichen Studiums. Jede freie Stunde widmete er ihm. Obgleich nicht Jurist, erkannte er doch, daß der Proceß von seinem Principal als Anwalt der Gemeinden, geflissentlich in die Länge gezogen und zu einer melkenden Kuh gemacht worden war. Es handelte sich in der Hauptsache um ein Stück Land am Muhrstrom von nicht weniger als 1000 Joch Fläche, welches die Gemeinden in Erbpacht besessen hatten. Dieses Areal hatte in einer den Stromfluthen sehr ausgesetzten Niederung gelegen, und war nur durch hohe Dämme gegen diese zu schützen gewesen. Die Unterhaltung dieser Dämme hatte der Herrschaft und Gemeinde zugleich obgelegen. Bei einer großen Thaufluth aber waren diese durchbrochen und die ganze Niederung unter Wasser gesetzt worden. Das Unglück war so plötzlich hereingebrochen, daß nur ein Theil der Bewohner sich hatte retten können, wohl die Hälfte von ihnen war von den Wellen verschlungen worden. Die Geretteten bauten sich nun auf dem höhern, von den Wogen verschont gebliebenen Theil ihres Gemeindegrundes an. Ihre Verarmung gestattete ihnen nicht, das überschwemmte Land durch kostspielige Arbeiten den Fluthen wieder abzugewinnen, und so blieb es ein See, wovon sich die Herrschaft, als Besitzerin der Wässer in

Digitized by Google

ihrem Gebiete, die alleinige Nutznießung anmaßte. In der Folge hatte sich die Herrschaft in zwei Linien getheilt, und über wie unter dem See war ja ein Schloß entstanden, wo beide Linien residirten. Nach und nach hatte sich die durch jene Fluth gelichtete Bevölkerung wieder ansehnlich vermehrt, und der Mangel des verlorenen Grund und Bodens war immer fühlbarer geworden. Die wenigen Almen, welche die Herrschaft zum Ersatz für das unter Wasser liegende Land hergegeben hatte, reichten nicht mehr hin, die dichte, überdies mit Frohnen überbürdete Bevölkerung zu nähren. Vergebens hatten die Gemeinden von der Herrschaft die Nutznießung des sehr fischreichen See's und eine Ermäßigung der Frohndienste als Entschädigung verlangt. Endlich hatten sie geklagt, und zwar merkwürdigerweise für Sigismund, auf den Betrieb seines Namensvaters Sigismund Sternbald, der sich in einer Urkunde für die Proceßkosten der Gemeinden verbürgt hatte.

Sigismund erkannte, daß die Tausende von Gulden, welche die Gemeinde schon geopfert, so wie man den Proceß bisher geführt, zum Fenster hinausgeworfen waren. Freilich war er sich noch nicht klar, auf welchem Wege die Gemeinden sicher und bald zu ihrem Recht hätten kommen müssen; aber er beschloß einem solchen Wege nachzuspüren. Ihm war, als gälte es, sich, dem Heimathlosen, hier eine Heimath zu gründen.

Digitized by Google

Wenn er an den Bruder seiner Mutter dachte, ward ihm das Herz wärmer. — Er beschloß, vor Allem ein wachsames Auge auf die ferneren Handlungen seines Herrn in Bezug auf diesen Proceß zu haben. Freilich fiel ihm ein, daß zur Gegenpartei der Vater seiner Beatrice gehörte und daß, indem er auf die Seite der Gemeinden trat, er sich diesem gegenüberstellte. Allein er wußte auch, daß er in seiner Lage so wie so an dem stolzen Grafen einen Feind seiner Hoffnungen hatte, und daß es, um diese zu verwirklichen, einen ganzen trojanischen Krieg voll ernster Kämpfe kosten würde. Kampf war nun einmal die Losung seines Lebens. Kampf die unerbittliche Bedingung des Sieges. Ja, je eher er in eine kämpfende Stellung zu dem Grafen gerieth, desto näher schien ihm der Sieg zu rücken.

Als er eines Tages in seine Acten vertieft saß, trat sein Herr zu ihm und beauftragte ihn, den Herrn Dr. jur. Zapfer zum Diner einzuladen. Indem er sich anzog, verließ der Actuar mit dem Herrn die Kanzlei, und der zweite Schreiber, Namens Anton, sagte zu Sigismund: „Da ist wieder was los; der Doctor Zapfer ist der Sachwalter der Grafen von Lilienfeld. Jedenfalls hat unser Herr einen Wink aus der Hofjustizstelle bekommen, daß in dem Seestreit wieder ein Wendepunkt zu Gunsten der Gemeinde eintritt, wobei es

Digitized by Google

eine Pfeife zu schneiden giebt. Die beiden Herren Advocaten spielen unter einer Decke und schröpfen und zapfen beide Parteien gemeinschaftlich."

Zum ersten Mal gab Sigismund einer derartigen Aeußerung seines Collegen Gehör. „Sie scheinen näher unterrichtet zu sein über den Gang dieses Processes?" fragte er.

„Nun," erwiederte Anton, wenn man fünf Jahre in einer solchen Kanzlei sitzt, kommt man hinter Manches. Sie scheinen sich für den Proceß sehr zu interessiren. Der Actuar denkt, Sie haben größere Gräten im Kopf, weil Sie so in den Acten studiren; er meint, Sie steuern selbst auf's Jus los. . . ."

„Wer weiß, was geschieht," sagte Sigismund ausweichend; „ich will mich jetzt meines Auftrages entledigen; wenn ich wieder komme und es paßt, daß wir allein sind, so sagen Sie mir, was Sie über den Proceß wissen; es ist mir Manches in den Acten so unklar."

„Nach dem Mittagsessen," sagte Anton. „Wissen Sie was, das Diner dauert wenigstens vier Stunden; der Actuar schwänzt da regelmäßig, und wir können auch einen Spaziergang machen."

Sigismund war damit einverstanden. Der verabredete Spaziergang wurde vorgenommen. „Der Doctor Schröpfer," berichtete Anton dabei, „ist der größte Gauner, der sich je mit der wächsernen Nase der Justiz befaßt

Digitized by Google

hat. Er war früher Geistlicher; aber weil er einmal eine ungesetzliche Ehe geweiht, worüber seiner Zeit viel Scandal war, mußte er aus dem heiligen Stand austreten. Und späterhin, als er Secretär im Dienste des Grafen Lilienfeld, des Oberfthofmeisters, war, soll er einen noch schlimmeren Streich gespielt haben; man weiß freilich nichts Gewisses darüber, aber ich habe mir sagen lassen, er habe als Priester verkleidet seinen verheiratheten Grafen auf einem Schlosse in Ungarn mit einem unschuldigen schönen Mädchen, einer kaiserlichen Kammersängerin, getraut. Etwas Wahres wird schon daran sein. In der Folge widmete er sich der Advocatenpraxis und erwarb sich großen Ruf. Sein vertrautes Verhältniß mit dem Grafen Severin hielt ihn nicht ab, den Proceß gegen ihn zu übernehmen — natürlich! gerade so konnte er seinem Gönner am besten dienen und zugleich seinen eigenen Beutel füllen. Hätte er den Proceß so geführt, wie er eigentlich eingefädelt war, so müßte er vor vielen Jahren schon zu Gunsten der Gemeinden entschieden sein."

„Wie so? Wie war er denn eingefädelt?" fragte Sigismund, mit Mühe die Bewegung unterdrückend, in welche ihn die Anspielung auf das Geschick seiner Mutter versetzt hatte. „In den Acten hab ich nicht gefunden, daß er jemals anders eingeleitet gewesen!"

„Nehmen Sie sich nur einmal die Mühe, im Archiv

Digitized by Google

nachzusuchen, wenn der Actuar nicht da ist. Da werden sie in dem obersten Local rechts ein geschnürtes Packet finden; das wird Ihnen Aufschluß geben. Merkwürdig — Ihr Name — Ihr ganzer Name kommt dort vor — es wird Sie überraschen!"

„Ich habe ihn bereits in den gangbaren Acten gefunden, in einer Bürgschaft für die Proceßkosten," sagte Sigismund.

„Ganz recht, jetzt besinn' ich mich," versetzte Anton; „von derselben Hand rühren jene Schriften her; sie enthalten unter Anderem eine Art Instruction über den Proceß, welche nach meiner Meinung nur hätte befolgt werden dürfen, um den Proceß zu einem glücklichen Ende zu führen. Aber der Herr Doctor fand für gut, die Schriften unsichtbar zu machen, als er wußte, daß ihr Verfasser zu den Fischen gegangen war."

Die beiden Spaziergänger waren gegen die Nußdorfer Linie hingegangen. Als sie die freie Straße erreichten, kamen ihnen zwei Reiter entgegen. In dem einen erkannte Sigismund den Hauptmann Severin von Lilienfeld, in dem andern — er traute seinen Augen kaum — seinen Felleisendieb. Sie sprengten im Galop daher, aber das hinderte Sigismund nicht, dem Dieb in die Zügel zu fallen. Doch der Vorderhuf des Pferdes streifte ihn so heftig, daß er taumelte und nur dadurch



Digitized by Google

vor größerem Unglücke bewahrt wurde, daß sein Begleiter ihn blitzschnell auf die Seite riß.

„Wenn der verrückte Abenteurer mir noch einmal in den Weg kommt," hörten sie den Grafen reden, „so laß ich ihn auf Ehre in's Tollhaus schaffen!" Bald waren die Reiter innerhalb der Linien verschwunden.

„Was wollten Sie denn thun?" fragte Anton seinen düster blickenden Gefährten.

„Einen Dieb zur Herausgabe seines Raubes zwingen," versetzte Sigismund und erzählte die Geschichte jenes Diebstahls.

„Warum machen Sie keine Anzeige?" fragte Anton.

„Ich mag nicht," sagte Sigismund; „es sind nur zwei Fälle denkbar, entweder der Kerl schwindelt sich durch oder er wird überführt; im ersteren Falle hab' ich wohl noch Kosten, im letztern wird der Dieb auf eine Weise bestraft, die zu der Sache in keinem Verhältnisse steht."

„Seit der Kaiser die Todesstrafe aufgehoben, wird ja kein Dieb mehr gehenkt."

„Aber man sperrt ihn Jahre lang ein! Mir steht die menschliche Freiheit zu hoch, als daß ich für meine paar todten Habseligkeiten Jemanden um ganze Jahre dieser Freiheit bringen sollte!"

„Wer heißt den schlechten Kerl stehlen? Das muß er wissen, was den Dieb für eine Strafe erwartet."

„Wer kennt denn den Grad seiner Zurechnungs-

Digitized by Google

fähigkeit? Wer weiß, unter welchen Verhältnissen er aufgewachsen; ob er je zur Tugend hingeleitet worden? Wer hat seine Organisation untersucht? Nein, ich werde den Kerl selbst zu bearbeiten suchen, aber die Justiz soll mir aus dem Spiel bleiben — wenigstens so lange unser Kaiser seine Reformen an ihr noch nicht vollendet hat!"

„Erwarten Sie denn noch weitere Reformen der Justiz?"

„Ich erwarte eine völlige Neugestaltung derselben, eine consequente Zurückführung auf das Vernunftrecht — Gott erhalte nur unsern herrlichen Kaiser, den Schätzer und Schatz der Menschheit!"

„Ich habe schon manchmal gedacht, was aus unserm Dr. Schröpfer werden würde, wenn der Kaiser hinter seine Schliche käme."

„Schade, daß der große Monarch nicht allwissend ist, dann wären Processe, wie der Seestreit, eine Unmöglichkeit."

„Der Doctor ist auch gar kein Freund des Kaisers."

„Alle, die im Trüben fischen, hassen das Sonnenlicht."

„Sahen Sie den Kaiser schon?"

„Lebend noch nicht, obgleich ich oft die Stätten aufgesucht, wo er sich gern unter seinem Volke zeigt."



Digitized by Google

Indem sie noch so sprachen, kam eine vierspännige Chaise daher gerollt. Der Kutscher trug die kaiserliche Haustracht; im Wagen saß ein schlanker Mann in schlichter Civilkleidung an der Seite eines besternten Militairs. Der Wachtposten an der Linie präsentirte das Gewehr, wie der Wagen durchfuhr. „Schauen Sie auf," rief Anton. Sigismund's Herz erbebte, ein lange gehegter Wunsch nahte sich seiner Erfüllung; der Wagen rollte heran, die jungen Männer zogen mit tiefer Verneigung die Hüte, der Mann im schlichten Rock beugte sich heraus, ein heller Strahl des erhabenen, feurigen, alles Hohe und Tiefe der Menschheit umfassenden Geistes flammte aus seinem Auge in das Auge des geistesverwandten Jünglings. Der Wagen war lange vorüber — aber noch immer stand Sigismund mit entblößtem Haupte da, das Herz von Ehrfurcht und Bewunderung geschwellt: er hatte Joseph II. gesehen! —

Digitized by Google

## VIII. Capitel.

### Neuer Kampf.

Sigismund fand das ihm von Anton verrathene Packet, und aus diesem erlangte er die vollkommenste Gewißheit, daß sein Principal das Vertrauen der Lilienfelder Gemeinden auf das Schändlichste mißbraucht hatte. Zugleich lernte er den trefflichen Todten, dessen Namen er trug, von einer neuen Seite kennen und verehren. Das Packet enthielt unter Anderm den Plan zu einer Strombettregulirung, wodurch der See entwässert und damit der Proceß von selbst beseitigt wurde, und zur Ausführung dieses Planes hatte der Urheber die Geldmittel vorschießen wollen. Aus dem ganzen Schriftstücke ergab sich übrigens, daß ohne Sternbald die Lilienfelder überhaupt nie ihr Recht gesucht, sondern sich in ihrer Indolenz ruhig dahingewürgt haben wür-

Digitized by Google

den. Sigismund erfaßte den Plan seines Vaters im Geist, als ein theures Vermächtniß, durchdachte und vervollständigte ihn, und bald lag der Weg, wie die Gemeinden ihr Recht erlangen mußten, ganz klar und offen vor seinen Augen.

Seine offene Natur drängte ihn, seine Ueberzeugung gegen den Dr. Schröpfer auszusprechen, doch sein klarer Verstand sagte ihm auch, daß dies unklug sein würde. So beschloß er an seinen Oheim zu schreiben und diesem reinen Wein einzuschicken. Da er kein eigenes Zimmer hatte, so mußte er diese Arbeit in der Kanzlei machen. Er benutzte dazu die Stunden, wo weder der Actuar noch sein Dienstherr zu Hause war. Er faßte eine förmliche Denkschrift ab, worin der Verlauf und Stand des Processes beleuchtet und dessen Nutzlosigkeit dargethan war. Damit verband er einen auf die vorgefundenen Unterlagen gestützten umfassenden Flußregulirungs- und Drainirungsplan. Eines Abends, als er die letzte Hand an die Arbeit gelegt hatte, überraschte ihn der Actuar. Er schob sie rasch unter die zur Hand liegenden Acten, aber der Actuar bemerkte die Bewegung, fragte ihn, was er für Heimlichkeiten vor ihm habe, und hatte, ehe Sigismund es hindern konnte, das Manuscript hervorgezogen. Sigismund wollte es ihm entreißen; es entstand ein Kampf, in welchem der kräftige Alpensohn bald würde obgesiegt haben,

Digitized by Google

wäre nicht auf das Geschrei des Actuars der eben nach Hause kommende Principal eingetreten, der dem Kampf ein Ende gebot.

Jetzt kam Sigismund der Anklage des Actuars durch ein freimüthiges Bekenntniß zuvor und forderte seine Entlassung. Der Doctor Schröpfer war im höchsten Grade bestürzt, doch gab er sich schnell das Ansehen der Entrüstung, sprach von Vertrauensbruch und Undank und drohte Sigismund verhaften zu lassen.

„Thun Sie das, wenn Sie den Muth haben, Ihre Rabulisterei vor den Behörden und dem Publicum kund werden zu lassen!" sagte Sigismund.

Der Advocat lenkte ein, sagte Sigismund über seine Fähigkeiten einige Schmeicheleien und versprach ihm eine gute Belohnung, wenn er schwiege und bliebe. Doch Sigismund erklärte, weder schweigen noch bleiben zu können. Die betrogenen Gemeinden müsse er vor fernerem Schaden warnen und ihnen zeigen, wie sie allein zu ihrem Rechte kommen könnten.

Alle Vorstellungen des Advocaten waren fruchtlos und Sigismund verließ sofort mit seinen geringen Habseligkeiten das Haus. Unter der Thür begegnete ihm Anton. Dieser vernahm mit Staunen und Bedauern, daß er ihn verlieren sollte. „Was wollen Sie nun anfangen? wo wollen Sie hin?" fragte er theilnehmend.

Digitized by Google

„Vor der Hand ein Nachtquartier suchen und morgen meine Arbeit aus dem Kopfe von Neuem machen.“

„Sie sind ein heißes Blut!“ meinte Anton; „ich hätte mich nicht so mit dem Doctor verfeinden mögen. Arme Teufel wie wir müssen sich ducken, wenn sie durch die Welt kommen wollen. Der Doctor kann Ihnen Ihre ganze Carriere verderben; die Advocaten halten zusammen; ich fürchte, Sie kommen in Wien bei keinem wieder an.“

„Dann wird Gott auf eine andere Art helfen,“ sagte Sigismund. „Mein Grundsatz ist: Fürchte Gott, thue Recht, scheue Niemand! Ich hoffe damit weiter zu kommen, als mit Ihrem Duckedich! Guter Anton, Sie sollten sich ermannen und lieber den Schießprügel nehmen, als mit dieser Philosophie des Duckens sich durch eine erbärmliche Schreibereexistenz schleppen. Ich meine, in Oesterreich sei die Zeit des Duckens vorbei, und wenn auch die Alten nicht vom gewohnten Joche lassen können, so sollte doch die gesammte Jugend auf ihren Kaiser als ihr Vorbild, ihren Feldherrn und Leitstern blicken, und „Gerad'aus: vorwärts! sollte die Losung für uns Alle sein!“

„Sie haben gut reden,“ erwiederte Anton seufzend; „Sie sind frei, ohne Weib und Kind — aber unser Einer hängt an der Krippe.“

Digitized by Google

„Sie sind verheirathet? davon hör' ich ja das erste Wort."

„Ja — ich hätte es Ihnen schon gesagt — aber — nun, ich kann's Ihnen wohl gestehen — ich bin nicht getraut mit meiner Peppi, obgleich wir schon zwei Kinder haben. Wir hätten uns längst trauen lassen, aber sie bezieht jährlich fünfzig Gulden Legat, so lange sie unverehlicht ist, wie es im Testament heißt. Da wir nun bei meinem Einkommen die fünfzig Gulden nicht entbehren können, so haben wir uns noch nicht trauen lassen. Aber denken Sie darum nicht schlecht von meiner Peppi, sie ist ein gutes, fleißiges Weib, die meine alte Mutter hält, als wär' es ihre eigene. Wissen Sie was, Sie haben kein Quartier, die Gasthöfe sind so theuer, da könnten Sie einstweilen zu uns ziehen. Wir haben jetzt eine Schlafstelle leer; der Zimmermann, der sie zeither immer hatte, ist heute in ein anderes Viertel gezogen."

„Gut! das Erbieten kommt mir recht!" sagte Sigismund.

„So kommen Sie," sagte der Schreiber; „ich brauche nun nicht erst in die Kanzlei zu gehen; eigentlich wollt' ich nur mit Ihnen reden: Sie sollten mir eine Bittschrift aufsetzen, die ich diese Nacht schreiben wollte. Ich weiß eine Stelle für mich, die mich in den Stand setzen würde, mich mit meiner Peppi trauen zu lassen."

Digitized by Google

Sie gingen. In einem der äußersten Häuser der Vorstadt Wieden wohnte die Familie des armen Schreibers. Daß die Peppi wirklich ein braves Weib sei, glaubte Sigismund an dem ganzen kleinen Haushalt bestätigt zu finden. Der Geist der Reinlichkeit und gefälligen Ordnung wehte ihn wohlthuend an. Die Frau empfing ihren Mann mit inniger Zärtlichkeit und er herzte nach ihr die kleinen Kinder.

„Ich bringe Dir hier meinen Collegen, von dem ich Dir oft erzählt, als Hausgenossen;" mit diesen Worten stellte er Sigismund vor; „er hat flugs seine Stelle aufgegeben aus sehr ehrenwerthen Gründen."

„Sein's recht willkommen!" sagte das kleine blasse Frauenzimmer, „aber Sie müssen vor der Hand mit dem Canapé fürlieb nehmen; der Zimmermann, der heut' fortgezogen, brachte vor einer halben Stunde einen Ersatzmann, einen saubern Burschen, den hab' ich gleich angenommen, weil man immer froh ist, wenn man einen ordentlichen Bettmann kriegt. Hätt' ich wissen können, daß Sie kämen, so hätt' ich jenen gehen lassen."

„So ist es besser," sagte Sigismund; „jener ist so gut wie ich, und wenn es Ihnen keine Unbequemlichkeit macht, soll mir das Canapé ganz recht sein."

„Wo ist denn der neue Bettmann?" fragte Anton.

„Die Mutter weist ihm die Schlafstelle an," sagte Peppi; „hörst Du sie nicht hinten vorkommen?"

Digitized by Google

Bald darauf ging die Thür auf, und vor dem froh erstaunten Sigismund stand der lang gesuchte Vogl Franzel von Hinterstoder.

„Franzel! Mundel!“ Damit flogen die Jugendfreunde einander in die Arme.

„Nun sag' mir, wo Du Dich herumgetrieben, daß Du nirgends zu finden warst?“ fragte Sigismund; „seit drei Monaten such' ich Dich Tag für Tag.“

„Da geht Dir's wie mir mit einer andern Person,“ sagte Franzel; „der Teufel hole das Menschensuchen in Wien. Aber Mundel, eher hätt' ich mir sonst was träumen lassen, als Dich hier zu finden. Und schon ein Vierteljahr bist Du in Wien? Und ich weiß nichts davon? Und hast mich gesucht? Wärst Du nur nach Stadlau gekommen, da hab' ich bei einem Schiffbauer gescharwerkt — das heißt, nur immer die halbe Woche, die andere Hälfte hab' ich mich auf's Suchen gelegt.“

„Und hast Du gefunden, was Du suchst?“

Franzel schüttelte traurig den Kopf.

„Wirst Du die Freude ertragen können, wenn ich Dich morgen an den rechten Ort bringe?“

„Du weißt — Du hast sie gesehen? — Mundel, hat Dir meine Schwester gesagt, was mich daheim fortgetrieben?“

Sigismund bejahte. Nun drang Franzel mit Ungestüm darauf zu wissen, wo er sein Nannerl fände,

Digitized by Google

damit er es auf der Stelle noch suche. Doch Sigismund ermahnte ihn zur Geduld bis morgen, wo er ihn an Ort und Stelle begleiten wolle.

Franzel mußte sich fügen und die Freunde begannen nun ihre jüngsten Erlebnisse auszutauschen. Die von Franzel waren sehr einfach. Er hatte sich vorgenommen zu den Pionieren zu gehen, aber nicht eher, bis er sein Nannerl aufgefunden und mit ihr den Schritt berathen hatte. Als Pionier hoffte er bald weit genug zu kommen, um dem Vater seines Mädchens sich als annehmbarer Bewerber zeigen zu können. Da hatte er nun vor Allem sein Mädchen gesucht; aber als sein Geld auf die Neige gegangen, hatte er sich nach Arbeit umthun müssen und diese in der erwähnten Weise gefunden. Aber gestern war ihm von seinem Arbeitgeber die Alternative gestellt worden, entweder die ganze Woche in der Arbeit zu bleiben oder auszutreten. Da hatte er das Letztere gewählt, weil sonst der Hauptzweck seines Hierseins fast vereitelt gewesen wäre.

„Und was wirst Du nun thun?" fragte Sigismund.

„Wenn's dem Nannerl recht ist, werd' ich Pionier!" erklärte Franzel; „weißt, ich hab' mein Lebtag' gern gebaut und 's gerieth mir Alles wohl, aber Dir auch. Freilich Dein Rechnen, Schreiben und Zeichnen fehlt mir, aber wie Du kann's vielleicht in der ganzen kai-

Digitized by Google

ferlichen Armee keiner. Ich mein', wenn Du's mit dem Militär versuchtest, aus Dir müßte ein General werden."

Sigismund mußte lachen; aber er erklärte, zum Soldaten wenig Neigung zu verspüren. Jetzt besann er sich auf den Dienst, den Anton von ihm erwartete, und machte sich an's Werk.

Der andere Morgen fand die Freunde früh auf dem Wege nach Unterweidlingbach. Die sehnende und vielleicht auch ahnende Liebe hatte das gute Nannchen in's Freie getrieben; Franzel sah die Goldhaube schon aus weiter Entfernung in der Sonne blinken. Wild vor Entzücken flog er den Berg hinab und ag bald der Treuen am Busen. Sigismund genoß von Weitem das schönste Schauspiel, welches das ganze reiche Menschendasein gewährt. Erst als Nanny ihm mit ihrem weißen Tuche winkte, nahte er sich dem Pärchen. Sie hatte ihrer Tante ihre Liebe gestanden, und die verständige Frau meinte, es sei besser, eine rechtschaffene Neigung offen gewähren zu lassen, als sie zu Schleichwegen zu zwingen. So konnte Franzel frei als Liebhaber auftreten.

Die beiden Freunde blieben bis Nachmittag. Nanny war völlig einverstanden mit Franzels Plan, Pionier zu werden, und so ward er denn zum Beschluß erhoben. Als die Freunde wieder den Kahlenberg herab gegen

Digitized by Google

Sievering zuschritten, begegnete ihnen der Hauptmann Graf Lilienfeld, aber diesmal nicht in Begleitung des Gauners, sondern eines Reitknechts. Sigismund wunderte sich, den Grafen in kurzer Frist das zweite Mal auf dieser Straße zu treffen. Es stieg der Verdacht in ihm auf, daß der Gauner den Grafen auf Nanny's Schönheit aufmerksam gemacht und Franzel an diesem einen Nebenbuhler gefunden habe. Jedenfalls keinen begünstigten, davon war er fest überzeugt. Daher verschwieg er seinen Argwohn auch vor Franzel, der den Hauptmann nicht kannte. Was sollte er dem guten Jungen unnützerweise seinen Himmel trüben!

„Was ich mich über Dich freu', daß Du kein Pfaff' werden willst, das kannst Du nicht glauben," sagte Franzel im Weiterwandeln. „Nun kannst 's doch auch erfahren, was für Seligkeit ein Menschenherz durch so ein lieb's Schatzerl findet, wie mein Nannerl ist. Such' Dir nur auch bald eins!"

Sigismund mußte lächeln. Franzel sah es und rief: „Was? Du hast eins! ich seh' Dir's an — juchhei! das ist prächtig! Wie heißt's, Mundel? Kann ich's nicht auch sehen?"

„Wenn ich in meiner Liebe einmal so weit sein werde, wie Du, Franzel," erwiederte Sigismund, „dann sollst Du Alles wissen. Jetzt ist's freilich noch im weiten Felde damit."

Digitized by Google

„Ich kann mir schon denken, daß Du Dir was Extra's ausgesucht hast," meinte Franzel; Gott gebe seinen Segen dazu, und wenn Du in Deiner Liebe mal Einen brauchst, der zwei gute Fäuste hat und zu einem Wagstück aufgelegt ist, so kommt nur zu mir. Ach was ich glücklich bin, daß ich mein Nannerl gefunden hab'! Ich könnt' in ein Schloß einbrechen und Dir Dein Madl holen, wenn's sein müßte. Was sich aber der Alte von meinem Nannerl geschnitten hat, daß er's hierher gebracht, wo ich's ganz frei genießen darf!"

„Und ich hoffe, Du wirst die Freiheit nicht mißbrauchen, Franzel," sagte Sigismund; „hör' ein gutes Wort von mir, mein alter Junge. Sieh, Du bist ein kecker Bursch', bei uns im Gebirg' ist das Anfensterln Mode, und Du weißt, was gemeiniglich dabei herauskommt. Versprich mir, daß Du dergleichen nicht vornehmen willst. Das Nannerl ist ein so liebes Geschöpf, und so ein armes Mädchen stürzt in fürchterlichen Jammer, wenn es einmal schwach gewesen. Zeig' Dich als wackerer Mann, Franzel; denk' nicht, Du willst den Alten durch die Schmach seines Kindes zum Jasagen zwingen, wie es wohl bei uns daheim geschieht!"

„Da hast Du meine Hand," sagte Franzel; „ich will Dir's gestehen, daß ich in der Desperation daran gedacht habe, den Alten auf die Art mürb' zu machen — aber nun soll mich ein liebes Donnerwetter zehntau-

Digitized by Google

send Klaftern tief in den Erdboden verschlagen, wenn mir's Anfensterln ein einzig Mal in den Sinn kommt!" Am folgenden Tage machte Franzel sich nach der Pionierkaserne auf den Weg, um sich zum Dienst anzumelden. Der schmucke, kräftige Bursche, der Art und Haue wohl zu führen wußte und mit Gefahren mancher Art vertraut war, ward mit Freuden aufgenommen. Frohlockend kam er heim, schnürte sein Bündel und zog von Sigismund geleitet ab.

Dieser hatte sich inzwischen über die Erneuerung seiner Arbeit gemacht und in wenig Tagen hatte er das Werk wieder zu Stande. Als er es aber auf die Post brachte, verschlang das damals noch sehr hohe Porto seine ganze Baarschaft. Unmöglich konnte er seinen armen Wirthsleuten zumuthen, ihn auf Borg zu beköstigen; er war daher unschlüssig, was er thun sollte. Zuletzt überwog der Gedanke, daß ihm durch die Intriguen des Dr. Schröpfer die Gelegenheit, den Angehörigen und allen Heimathsgenossen seiner Mutter eine unermeßliche Wohlthat zu erzeigen, für immer vereitelt werden möchte, jede andere Rücksicht, und er schickte die Arbeit ab. Eine nach dem goldenen ABC des Philisterthums höchst unkluge Handlung.

Ehrlich wie er war, ging er heim und zeigte Peppi seine Insolvenz an. Die arme Frau, die um jährlicher fünfzig Gulden willen, die sie den Ihrigen nicht ent-

Digitized by Google

ziehen wollte, die Schmach einer Gefallenen trug, wollte gern ihr Brod mit ihm bis auf bessere Zeiten theilen, doch Sigismund nahm nur die Schlafstätte auf Borg an; zur Kost, gab er vor, wisse er anderswo Rath. Er hatte noch einige Kreuzer, wofür er sich Brod kaufen konnte, das er als Peripatetiker mit stoischer Genügsamkeit verzehren wollte. Wie er aber im Begriff war, auszugehen, trat ihm im Hausflur ein junges Mädchen entgegen, das ihm einen Brief in die Hand drückte und wieder verschwand. In dem Briefe war Geld. Verwundert öffnete er ihn; eine Anzahl Ducaten blinkte ihm entgegen — die Unterschrift war:

‚Ihre Fanny' S.', also die Swoboda. Sie schrieb, daß sie nach langem Suchen endlich seine Wohnung ausfindig gemacht; sie dränge sich zu ihm, weil sie nicht anders könne. Schon als Freundin — und ihre Freundschaft habe er ausdrücklich angenommen — schon als Freundin müsse ihr erlaubt sein, ihm in Noth beizustehen. Aber sie komme zugleich als liebendes Weib — sie sei entschlossen, sich scheiden zu lassen, mit dem Geliebten Freud und Leid zu theilen, Alles für ihn zu thun und zu leiden. Es war eine Epistel voll glühender Leidenschaft. Voll tiefen Schmerzes hätte Sigismund zu der unglücklichen Frau hineilen und sie mit sanfter, klarer Rede zur Vernunft bringen mögen. Aber er fühlte, daß er sie nicht sehen durfte. Von Neuem klagte er sich der Unbesonnenheit



Digitized by Google

und Schwäche an, wodurch er in der Bruſt der leidenſchaftlichen Frau eine Hoffnung geweckt, die er doch nie erfüllen konnte. Nach kurzem Beſinnen kehrte er um und ſetzte ſich zum Schreiben. In den achtungsvollſten und zarteſten Ausdrücken lehnte er ihr Geſchenk ab, beklagte ſein heißes Blut, wodurch er ihre Herzensruhe geſtört habe, und bat deshalb um Verzeihung. Auf die beabſichtigte Scheidung geſtattete er ſich kein directes Eingehen; er fühlte, daß er hier weder zu- noch abrathen durfte. Aber er wies hin auf die Nothwendigkeit des Kampfes für ein jedes Menſchenherz, das ſich geläutert zu ſeiner himmliſchen Berufung erheben wolle. Auf ſchonende Weiſe ſuchte er ihr zu Gemüth zu führen, wie ſie die Rechte des Herzens ſelbſt veräußert und dieſe Veräußerung eines Heiligthumes ſich nothwendig rächen müſſe. Er hoffe, daß das gereifte Weib in dieſem Gericht nicht die Feigheit des Kindes fortſetzen, ſondern die Würde des Weibes retten werde. Er warnte ſie, Wallungen des Blutes mit tiefen Herzensregungen zu verwechſeln und jenen die Rechte einzuräumen, die nur dieſen gebührten. Es ſei leicht, beide zu unterſcheiden, wenn man verſuche, damit vor den heiligen und allgegenwärtigen Gott zu treten, vor deſſen Angeſicht alles Unreine ſich zu verbergen trachte. Stände ſie einſt mit einer wahren Herzensregung vor Gott, ſo werde er ihr auch zeigen, was ſie zu thun oder zu laſſen habe,

Digitized by Google

um mit Ehren aus dem unvermeidlichen Kampfe hervorzugehen. Er werde, schloß er, der Freundschaft und Güte, die er von ihr erfahren, jederzeit eingedenk bleiben und lebe der Hoffnung, ihr eines Tages unter Umständen zu begegnen, wo sie einander als gute Freunde die Hand reichen dürften, Beide gehoben von dem Bewußtsein, einen guten Kampf gekämpft zu haben.

Das Gold siegelte er mit in den Brief, nnd da man damals noch keine Stadtpost hatte, so mußte er einen sichern Boten dafür suchen. Er wartete auf Anton, der bald nach Hause kommen mußte. Dieser war auch gleich bereit, den Brief zu besorgen. Sigismund gab vor, es sei eine Schuld, die er an seine frühere Wirthin abzutragen habe; Anton möge aber ja den Brief in ihre Hand selbst geben, weil der Mann von der Schuld nichts wisse.

Ein beachtenswerthes Zeugniß für die in unsern Tagen viel angefochtene Selbständigkeit unsers geistigen Wesens ist sein Vermögen, den Forderungen des Leibes aus rein sittlichen Motiven Zwang anzuthun. Sigismund hatte den Hunger bereits kennen gelernt und ging einer neuen, noch unabsehbaren Kette von Entbehrungen entgegen — und wie hätte er seinen Leib pflegen können, hätte er den Wünschen der Swoboda Gehör schenken oder ihr doch nur eine Hoffnung darauf machen wollen! Daß er seine sittliche Würde wahrte auf Kosten des Leibes, selbst gegen die furchtbare Macht des Hungers, das tilgte



Digitized by Google

auch die Schuld, deren er sich vor dem Altar seiner Liebe anzuklagen hatte. Aber eigentlich war es auch allein diese Liebe, die seinem Geiste den Sieg verlieh. Es gab in den folgenden Tagen Augenblicke, wo das Gefühl der Verlassenheit und der grimme Hunger seine Kraft gänzlich zu lähmen drohte, wo das Bild der üppig schönen Frau mit der freigebigen Hand mit verführerischem Reize vor seine Augen trat, wo er, fast bewußtlos dem Drange der sinnlichen Natur folgend, die Richtung nach ihrer Behausung einschlug; da trat im entscheidenden Moment Beatricens Bild in all' seiner Lieblichkeit und Himmelsmacht vor seine Seele, und der Geist siegte.

Aber als sein letzter Kreuzer schon länger als vier und zwanzig Stunden ausgegeben war und er so lange gar nichts genossen hatte, erlag er doch dem Zahne des Hungers. Seine Lage kam ihm auf einmal mehr lächerlich als tragisch vor; seine Liebe zu dem Grafenkinde erschien ihm wieder als Narrheit, alle seine hohen Gedanken als Hirngespinnste, der Mensch sank ihm zu einem feiner organisirten Thiere herab; das Gemeine allein schien Recht zu haben. Er kam sich unendlich lächerlich vor mit seinem freiwilligen Elend. Und er ging sich an die lockende Tafel des Ueberflusses an der Seite eines wolluſtathmenden Weibes zu setzen. Entschlossen eilte er der Herberge in der Nußdorfer Straße zu.

Digitized by Google

Nur wenige hundert Schritte noch war er von dem Ziele, als eine glänzende Caroſſe im vollen Laufe daher kam. Ein Schwarm Kinder, der mitten auf der Straße ſpielte, flog ſchreiend nach allen Seiten auseinander. Nur ein kleines Mädchen fiel und konnte ſich nicht wieder aufraffen. Die Pferde brauſten heran, umſonſt ſuchte der Kutſcher ſie zu halten; einen Augenblick noch, und das Kind lag unter den Hufen der unbändigen Thiere. Aber mit gewaltigen Sätzen ſprang Sigismund hinzu und rettete glücklich das kleine Weſen.

„Halt! halt!“ ſchrie eine weibliche Stimme im Wagen, die durch Sigismund's Herz drang. Endlich gelang es dem Kutſcher, die Pferde zu halten — Sigismund ſah einen gallonirten Bedienten hinten abſpringen und einer Dame den Schlag öffnen — ſein Herz erbebte, ſein Kopf ſchwindelte, ſeine Sinne ſchwanden — er ſank ohnmächtig von körperlicher Entkräftung und gewaltiger Erſchütterung der Seele auf das Pflaſter. Mit einem lauten Schrei ſtürzte Beatrice auf ihn zu, beugte ſich über die ſtarre Geſtalt, kniete nieder und legte ihren Arm unter ſein blutendes Haupt. Aus allen Nachbarhäuſern traten Menſchen, die Einen ſchimpfend über die Kutſcher und die vornehmen Herrſchaften, die durch ihr raſendes Fahren ſchon manches Unheil angerichtet; die anderen den ſchönen ohnmächtigen Menſchen bedauernd; viele Mütter nach ihren Kin-

Digitized by Google

dern ſpringend, als ihre Sorge zu ſpät kam. Beatrice riß ihren weißen Blondenſchleier ab und wand ihn um Sigismunds wundes Haupt, dann befahl ſie ihren Bedienten und bat einige der Umſtehenden, den Ohnmächtigen in ihren Wagen zu ſchaffen. Da drängte ſich eine junge Frau mit fliegender Haube und wehenden Locken vor und rief ſich faſt auf den Ohnmächtigen ſtürzend: „Nein, tragt ihn zu mir! er gehört in mein Haus — mein Haus iſt ganz nah — ich muß ihn pflegen, ich — Niemand kann ihn pflegen, wie ich!“ Sie ſprach dies im höchſten Affect. Beatrice ſah ſie betroffen an; die Frau ſtreichelte Sigismund's bleiche Wange und benetzte ſie mit Thränen. Beatricens reines Geſicht überflogen trübe Schatten, aber ſie kämpfte das herbe Gefühl, das ſie erzeugte, nieder und fragte die Frau ſanft: „Kennen Sie den Herrn? — ſind Sie verwandt mit ihm?“ — „Ob ich ihn kenne?“ verſetzte die Frau heftig; „wer ſoll ihn ſonſt kennen, als ich? Es kennen ihn wohl wenige Leute in Wien, und gewiß Niemand ſo gut wie ich — und,“ fügte ſie halblaut hinzu, „verwandt bin ich auch mit ihm, wenn ſchon nicht in dem Sinne, wie Sie meinen. — Mein armer, theurer Sigismund!“ —

Beatrice war erblaßt — ſie zitterte am ganzen Körper — ſie wußte nicht, wie ihr geſchah, ſie war ſelbſt einer Ohnmacht nahe — da ſchlug Sigismund die Augen

Digitized by Google

auf — sein Blick traf beide Frauengestalten zugleich. „Frau Swoboda! — Meine gnädige Contesse!“ sagte er matt seinen Kopf erhebend und Beatrice mit einem Blicke der dankbarsten Verehrung anblickend.

„Gott sei gelobt!“ flüsterte sie, die Hände faltend und eine Thräne mit der Wimper zerdrückend. „Wie ist Ihnen? hat Sie ein Pferd geschlagen?“

„Nein!“ sagte er; „ich war schon einige Tage unwohl, wahrscheinlich war es nur der Schreck über die Gefahr des Kindes und die Ueberanstrengung bei seinem Wegreißen, was mir die leichte Ohnmacht zugezogen. Nun ist's schon wieder vorbei; ich fühle mich ganz wohl.“

„Aber gehen können Sie noch nicht,“ versetzte Beatrice; „ich wollte Sie mit in unsere Wohnung nehmen, damit Sie sich dort erholten — aber diese schöne Pflicht ward mir streitig gemacht — ich finde es freilich sehr begreiflich,“ stammelte sie erröthend.

Sigismund wendete sich zu der Swoboda und sagte freundlich: „Frau Swoboda, Sie sind sehr gütig — ich danke Ihnen; jetzt bedarf ich schon keiner Hülfe mehr.“

Er stand aufrecht und bat die Contesse an ihren Wagen begleiten zu dürfen; seinen Arm wagte er ihr nicht zu bieten, aber sie nahm ihn selbst und führte ihn davon. Starr, mit von Eifersucht verzerrten Zügen sah

Digitized by Google

ihnen die Swoboda nach. Sie mußte sehen, wie das liebliche Grafenkind den Gegenstand ihrer Leidenschaft in den Wagen nöthigte, sich zu ihm setzte und mit ihm davonfuhr.

Wer weiß, wie lange sie so dagestanden hätte, wäre nicht ein anständig gekleideter Mann, der lange von Weitem dem Auftritte zugesehen hatte, zu ihr getreten und hätte zu ihr gesagt: „Sie scheinen sich für das junge Paar zu interessiren, schöne Frau; wenn Ihnen daran liegt, zu wissen, wer die junge Dame ist, so kann ich dienen."

Die Frau sah den ihr ganz unbekannten Dienstfertigen an. „Ich weiß nicht, von wem ich die Ehre habe —" sagte sie.

„Sie haben vor sich einen armen Bewunderer Ihrer Schönheit und mehr noch Ihres vortrefflichen Herzens," erwiederte er mit halb süßlicher, halb sardonischer Freundlichkeit; „die junge Dame ist die Contesse Lilienfeld, Tochter des Feldmarschall-Lieutenants Graf Lilienfeld."

„Wie kommt der junge Herr zu solcher Bekanntschaft?" fragte die Frau.

„Was weiß ich," erwiederte der Fremde; „ich bin zwar bekannt im Lilienfeld'schen Hause, aber in die Herzensgeheimnisse der Damen darin bin ich noch nicht gedrungen. Vielleicht eine romantische Verirrung des sechszehnjährigen Conteßleins, die wohl mit ein paar

Digitized by Google

naſſen Taſchentüchern ihre Endſchaft erreicht, wenn man dem geſtrengen Herrn Papa gelegentlich einen Wink gäbe."

„Sie kennen den Feldmarſchall-Lieutenant?" verſetzte die Frau tiefaufathmend.

„Ich ſtehe mit dem gräflich Lilienfeld'ſchen Hauſe in genauer Verbindung, und wenn ich einer ſo reizenden Frau einen Dienſt dort leiſten kann, ſo ſoll es mich glücklich machen."

Sie erwiederte nichts hierauf. Langſam ging ſie an ſeiner Seite ihrer Wohnung zu.

„Darf ich um Ihren Namen bitten?" fragte ſie an der Thür.

„Ich heiße Wolfersdorf," antwortete er; „darf ich mich unterſtehen, Ihnen in Ihrem Hauſe meine Aufwartung zu machen, um jederzeit zu Ihren Dienſten zu ſein?"

„Ich bin jeden Nachmittag nach drei Uhr allein — mein Name iſt Swoboda — Frau nämlich — links im Hauſe durch die Küche findet man leicht mein Zimmer." Sie verneigte ſich leicht und verſchwand im Hauſe.

Wolfersdorf ſchritt weiter — es war kein anderer als Sigismund's diebiſcher Reiſegefährte.

Digitized by Google

## IX. Capitel.

### Franzel.

„Warum, Sie stolzer Mann, haben Sie uns denn nicht einmal besucht?" fragte Beatrice ihren Gefährten auf dem Heimwege nach Mariahilf; — erst eine neue Retterthat, eine neue untilgbare Verpflichtung bringt uns das Glück. Warum ließen Sie uns so lange ohne jedes Lebenszeichen?"

Sigismund wußte nicht gleich einen schicklichen Grund anzugeben, denn unmöglich konnte er den wahren Beweggrund seiner Zurückhaltung nennen. Dazu fühlte er den Augenblick noch nicht reif. Uebrigens fand er Beatrice wunderbar gewachsen, seit er sie nicht gesehen; ihr Blick, ihre Haltung, ihre ganze Erscheinung verrieth, daß ihre innere Blüthe der äußeren mit Macht nachge-

Digitized by Google

ſtrebt hatte, und deshalb fühlte er ſich nicht mehr ſo befangen bei ihr, wie einſt.

„Nun? würdigen Sie mich denn keiner Antwort?“ fragte ſie, „oder ſind Ihre Gedanken zurückgeblieben bei —“ ſie vollendete nicht.

„Meine Gedanken ſind in der That nicht bei mir,“ fiel er ein, „ſie ſind bei meiner jüngſten Vergangenheit, der ich vergebens ein Moment abzugewinnen ſuche, das meine ſcheinbare Undankbarkeit gegen die Güte Ihrer edlen Frau Mutter kurz und gut entſchuldigt. Werden Sie mich jeder weiteren Entſchuldigung entbinden, wenn ich ſage, daß ich die triftigſten Gründe hatte, mich vor der Hand nicht in Ihr Haus zu drängen? Und wollen Sie dies auf guten Glauben der Frau Gräfin verſichern?“

„Die Forderung iſt ſtark,“ verſetzte ſie, „aber wer mit ſo ſtarker Hand in die Speichen des Rades fällt, das uns zu zermalmen droht, dem müſſen wir ſchon das Recht ſtarker Forderungen zugeſtehen. Nur jammerſchade, daß die Forderung nicht auf Thaten, ſondern auf ein bloßes Dulden gerichtet iſt. Was mich betrifft, ſo will und muß ich mich mit dieſer Ihrer Erklärung begnügen, aber meiner Mutter mögen Sie ſie ſelbſt bringen.“

„Und doch werden Sie mir auch den zweiten Theil meiner Frage bejahen, wenn ich Ihnen ſage, daß die triftigen Gründe noch fortwähren.“

Ein Ach der Enttäuſchung entrang ſich Beatricen's

Brust. Dann sagte sie betrübt: „So wollen Sie nicht mit zur Mutter kommen? Und ich freute mich so sehr ihrer Sehnsucht nach Ihnen endlich Befriedigung zu gewähren. Sie können recht hart sein — ach bitte, bitte, kommen Sie mit!“

„Bis an die Ecke von Mariahilf, mein gnädiges Fräulein,“ versetzte er mit zitternder Stimme; „vielleicht kommt einmal die Zeit, wo Sie zugestehen werden, ich hatte Recht, der Versuchung, zu früh in Ihren Zauberkreis zu treten, energischen Widerstand entgegenzusetzen. Lassen Sie mich die große Entbehrung, die ich mir damit auflege, in der freudigen Zuversicht tragen, daß ich einst dafür überschwängliche Entschädigung finden werde.“

Dieses Wort durchschauerte die Brust der Jungfrau mit einer entzückenden Ahnung. Sie schwieg und drang nicht weiter in ihn. Indem sie ihn aber wieder und wieder betrachtete, bemerkte sie, daß sein sonst so blühendes Gesicht fast mager war, und es fiel ihr schwer auf's Herz, daß vielleicht ein schleichendes Fieber an ihm zehre. Auf den Gedanken des Hungerleidens gerieth das Kind des Ueberflusses nicht. Sie äußerte ihre Besorgniß, und wie er fern von seiner Mutter, vielleicht ohne alle freundliche Pflege, wohl gar auf's Krankenlager sinken und dahinsiechen könne. Aber er beschwichtigte sie und versicherte daß in einem solchen Falle er ihrer Mutter Nachricht geben würde. Dabei blieb er

Digitized by Google

ſtehen. An der Ecke von Mariahilf mußte der Wagen halten. „Den blutigen Schleier kann ich Ihnen ſo nicht zurückgeben," flüſterte er, „darf ich ihn ganz behalten — als einen Talisman?" Sie hauchte ein leiſes Ja. Nun ein Händedruck, und mit ſeligem Entzücken ſtieg er aus. Noch zwei innige Blicke, und fort rollte der Wagen. Lange ſchaute Sigismund ihm träumend nach.

Als er in ſein Quartier kam, fand er dort die fröhlichſte Aufregung. Jubelnd trat ihm Peppi mit der Nachricht entgegen: „Ihr Geſuch hat gezogen, mein Anton hat die Stelle — das Schreiben hatte aber auch Hände und Füße!" Und ſie umarmte ihn mit ſchweſterlicher Wärme. Anton's alte Mutter reichte ihm mit überſtrömenden Augen die Hand und flehte Gottes Segen auf ihn herab.

„Und nun dürfen's einmal unſern geringen Tiſch nit verſchmäh'n," ſagte Peppi; „ich hab' gleich einen Napfkuchen gebacken und Chocolade gekocht, das müſſen Sie ſich ſchmecken laſſen und — flüſterte ſie — zur Hochzeit wird's ſchon was Beſſer's geben. Das gute Weib hatte keine Ahnung, daß ihr Napfkuchen mit der nährenden Chocolade dem Gaſt jetzt eine herrlichere Labung war, als zu jeder andern Zeit das leckerſte Hochzeitsmahl.

Sigismund war noch über ſeinem Napfkuchen, als

Digitized by Google

ſtarke Tritte auf dem Vorplatze hörbar wurden. Auf ein herzhaftes Klopfen öffnete Peppi die Thür. — „Ach ſchaun's, der Franzel!“ rief ſie und hieß den Ankömmling eintreten. Es war wirklich der Vogl Franzel als kaiſerlicher Pionier. Wir wollen dem Leſer nicht weiß machen, daß der gute Franzel als ſolcher wie ein Adonis ausgeſehen; es gehört der ganze Zopfgeſchmack des achtzehnten Jahrhunderts dazu, um einen Soldaten jener Zeit in ſeiner Uniform ſchön zu finden. Sigismund, dem Chocolade und Napfkuchen mit dem ganzen Adam auch das Zwerchfell wieder geſtärkt hatte, wäre faſt in ein homeriſches Gelächter ausgebrochen, als er dieſe buntübertuchte und bezopfte Kriegsmaſchine ſah, welche das Geſicht ſeines Freundes trug, aber er beſann ſich, wie leicht dieſes Lachen den neugebackenen Pionier ſeinen ehrenwerthen Stand verleiden könne. Schwer war es ihm freilich auf Franzen's Frage: „Na wie ſchau' ich aus?“ kein Witzwort zu erwiedern. Er mußte ſich mit der Gegenfrage aus der Verlegenheit ziehen. „Hat Dich Dein Nannerl ſchon ſo geſehen?“ — „Freilich!“ lautete die Antwort, „ich komme gerad' von ihr her.“ — „Nun wie hat ſie geſagt, daß Du ausſchauſt?“ — „Was ſoll ſie geſagt haben! Halt wie was Recht's, aber's liebſte an mir wär' ihr das, was der Kaiſer nicht mit Tuch überzogen.“ — „Dann hat ſie meinen Geſchmack,“ ſagte Sigismund. — „Ja, ihr Beiden ſeid zwei Grütz-

Digitized by Google

köpfe überein," meinte der Pionier; „aber nun muß ich Dir' was erzählen, Mundel."

„Dazu laß uns wenigstens niedersitzen," sagte Sigismund. Peppi hatte schon eine zweite Tasse auf den Tisch gebracht und lud den Pionier zur Chocolade ein.

„Diesen Morgen," begann Franzel seine Erzählung, „wie ich vom Exercieren heimkam, fand ich in der Stube, wo ich liege, alle Unterofficiere der Compagnie und noch ein paar beisammen. Sie sprachen von ihrer Schule und der Prüfung, die vor einem Vierteljahr gewesen, und wie es da so schlecht mit der Ma—ma—dick— ich weiß nicht mehr wie das Wort hieß. —"

„Mathematik wohl" — fiel Sigismund ein. —

„Ja so war's — also wie es so schlecht mit der Mathematik gegangen wäre, daß der Feldmarschalllieutenant Graf Lilienfeld, der als Chef vom Generalquartiermeisterstab der höchste über das Ingenieurwesen ist, ganz wild geworden und von fünfzig, die zu Cadetten und Officieren hätten avanciren wollen, bloß zwanzig das Glück gehabt, obschon es an Officieren fehlte. Darüber klagten sie denn noch und meinten, wie's erst werden sollte, wenn sie über's Jahr vor dem Kaiser selbst geprüft würden, wie jetzt die Rede ginge. Der Kaiser nähme es noch strenger mit der Mathematik als der Feldmarschalllieutenant, das wäre eine schöne Aussicht. Und da war vom Todtschießen und Davonlaufen die

Digitized by Google

Rede, denn Alle fürchteten die Schande vor dem Kaiser durchzufallen. Kurz, Mundel, die Herren hatten vor der Prüfung so zu sagen ein respectables Kanonenfieber. Aber nun ging es über den Professor her; der sollte am ganzen Pech schuld sein. Den Zach, sagten sie, den hätte man ihnen genommen und dafür einen Welschen gegeben, der ein Deutsch zusammenkauderwelsche, daß man eben so gut einen ungelehrten Staar verstehen könne, wie ihn; bei einem rechten Lehrer, wie der Major Zach an der Neustädter Akademie, wollten sie ganz andere Fortschritte gemacht haben. „Wenn ich Einen wüßte, der mich zu der Prüfung zustutzte," sagte mein Tranchee-Sergeant, „so gäb' ich meine halbe Löhnung darum." Da schrieen gleich die Andern: „Ich auch! ich auch!" — Schau, Mundel, da dacht' ich an Dich, und obgleich es von einem Rekruten eine unerhörte Frechheit war, so stand ich doch hinter meinem Tische auf und sagte: Wenn's die Herren erlauben, so will ich Ihnen Einen bringen, der Alles kann und der Ihnen gewiß alle Weisheit beibringt, die Sie brauchen. Da wär' ich bald schön angeflogen mit meiner guten Meinung, denn der Tranchee-Sergeant schrie: „Wart', sakrischer Rekrut, ich will Dir ein Schloß vor den vorwitzigen Schnabel legen!" und er holte zu einer Ohrfeige aus, daß mir vom bloßen Sehen der Kopf brummte. Aber ein Cadet hielt ihm die Hand und sagte: „Nicht doch, Camerad! das wäre Un-

Digitized by Google

recht; wer weiß, ob der Mensch nicht recht hat. Wir wollen ihm ein paar Aufgaben aufschreiben und mitgeben, bringt er sie gelöst, so wollen wir doch seinen Mann kennen lernen. Der Meinung waren auch die Andern und statt der Ohrfeige bekam ich den Bogen da mit den Krikelkrakeln, die der Teufel verstehen mag, wenn Du sie nicht verstehst." Und er legte einen mit geometrischen Aufgaben beschriebenen Bogen Papier auf den Tisch.

Sigismund sah lächelnd, daß es nur euklidische Nüsse waren, die es hier zu knacken gab. Er holte Feder und Dinte und hatte in einer Stunde die Lösung sämmtlicher Aufgaben ausführlich niedergeschrieben.

„Sagt' ich's nicht," meinte Franzel, als ihm Sigismund das Papier zurückgab, „sagt' ich's nicht, Du wärest der rechte Mann? Die Herren werden mal Augen machen; denn ehrlich gesagt, sie meinten, sie wollte Dir schon warm machen, nun will ich ihnen sagen, daß sie nicht leichter ein Backhähndl verzehren, als Du ihre Nüsse aufgeknackt. — Nun muß ich Dir noch Eins sagen. Wie ich von meinem Nannerl fortging, kam derselbe Officier geritten, der uns begegnete, wie ich das erste Mal mit Dir in Unterweidlingbach gewesen war, und ich sah, wie er das Nannerl ganz verliebt anschaute, als er's grüßte, und wie sie gleich von mir Abschied nahm und ihn willkommen hieß, als er vom Pferde sprang. Mir schoß das Blut in den Hirnkasten und ich konnte mich nicht von der Stelle rühren. Noch



Digitized by Google

einem Weilchen kam's Nannerl wieder heraus: „Bist wohl gar eifersüchtig, Franzel?“ sagte sie; „schau, ich kann doch nicht anders, ich muß doch zu den Gästen höflich sein, die zu uns kommen, Du wirst doch Deinem Nannerl trauen!“ Und dabei sah sie mich an — na, den Augen konnt' ich schon gar nicht anders als trauen! Ich gab ihr noch einen Kuß und ging heim. Aber der sakrische Officier will mir doch nicht aus dem Sinn!“

„Sei kein Narr!“ versetzte Sigismund; „Dein Mädchen ist viel zu gesund und gescheidt, als daß Dir so ein Stück Patentkanonenfutter bei ihr gefährlich werden könnte.“

„Ich glaub's schon,“ sagte Franzel; „aber 's wurmt mich halt, wenn so ein Roßkäfer um meine Rose schwirrt. Daß der Officier dem Nannerl zu Gefallen reitet, dafür möcht' ich's Leben wetten.“

„Wer weiß!“ versetzte Sigismund; „aber wär's der Fall, so gönn' ihm das Vergnügen; wenn er ihr zu nahe kommt, wird sie mit ihm gewiß so gut fertig, wie mit Jenem, den ich sie auf obderennsisch abtrumpfen sah.“ Und er erzählte die Kellergeschichte, welche den Franzel in die rosigste Laune versetzte.

Des andern Tages fand Sigismund für gut, zu Hause zu bleiben; und in der Mitte des Vormittags erschienen wirklich zwei Pionier-Unterofficiere in Franzel's Geleit. Sigismund's hohe Gestalt mit dem intelligenten

Digitized by Google

Gesicht schien den beiden Herren gleich Achtung einzuflößen. Sie salutirten ihn wie einem Vorgesetzten und erklärten sehr bescheiden den Zweck ihres Besuches. Sigismund nöthigte sie zum Sitzen und hörte ihre Vorschläge an. Sie bestätigten Franzel's Bericht, und erboten sich im Auftrage von acht Genossen zur Zahlung der Hälfte von jeder Monatslöhnung für den Mann, wenn Sigismund ihnen so viel Stunden gäbe, als nöthig wären, um sie bis zur Prüfung in der Geometrie, einschließlich der Trigonometrie und Analysis festzumachen. „Unser Chef, der Feldmarschall-Lieutenant," sagte Einer, „nimmt's vielleicht nicht so genau mit der Theorie, wie unser Kaiser, und wenn der die nächste Prüfung selbst hält, so geht's gewiß scharf über die Mathematik her — ach, es ist halt gar so eine schwere Wissenschaft!"

„Nicht so schwer, als sie häufig von schwerfälligen Pedanten den Schülern gemacht wird," erwiederte Sigismund; „ich habe auch schon klagen hören über die große Trockenheit dieser Wissenschaft, aber die Trockenheit hat dann nur am Vortrag gelegen. Viele Lehrer der Mathematik kommen mir vor wie Anthropologen, welche für die menschliche Gestalt nur ihr Gerippe geben; sie geben die Lehrsätze des Euklid, die doch nichts als das Gerippe der Geometrie sind, gerade so fleisch- und saftlos, wie sie uns vom Vater Euklid überliefert sind, und da erschrickt der Schüler, wie das Kind vor dem Todtengerippe, und be-



Digitized by Google

kommt eine Scheu vor der edlen Wissenschaft, die er zu seinem großen Schaden oft sein Leben lang nicht mehr überwindet. Wir wollen versuchen, dem Gerippe nicht nur Fleisch und Blut, sondern auch Geist und Leben zu verleihen."

Die beiden Unterofficiere sahen einander mit Blicken an, welche sagten: „Ich glaub', der hat's weg!" Die Unterhandlung war bald geschlossen. Es handelte sich nur noch um ein Local, da Anton's Stube zu klein war zu einem Unterrichtslocal für zehn Scholaren. Einer der Unterofficiere wollte sich nach einem passenden Ort umsehen, und für die morgige Lection bestimmte Sigismund einen Spaziergang. „Ich werde überhaupt öfters mit Ihnen den Unterricht spazierend vornehmen," schloß er.

Am folgenden Tage war er zur festgesetzten Stunde am Eingange des Praters. Die Unterofficiere ließen nicht lange auf sich warten; in ihrer Mitte ging der neue Mathematikus nach dem stillsten Theile seiner grünen Akademie, wo er seinen Unterricht begann. Zuerst erregte und fesselte er die Einbildungskraft durch eine lebendige Darstellung der Wunder, welche die mathematische Wissenschaft auf der Erde gewirkt und fort und fort wirke; wie der Mensch durch sie in den Himmel gestiegen und mit ihrer Hülfe den Schooß der Erde aufgeschlossen; wie er von ihr sicher durch die unermeßliche Wüste des

Digitized by Google

Oceans geleitet und zum Herrn aller Elemente gemacht werde. Dann ging er auf den Verstand los und begann vom Punkt aus das Lehrgebäude der Mathematik zu entwickeln. Bald waren die Zuhörer dergestalt hingerissen von dem lebensvollen und klaren Strom seines Vortrags, daß sie mit stummer Andacht an seinem Munde hingen oder den Bewegungen seines Stäbchens im Sande des Weges folgten. Als die Lection zu Ende war, rief Einer die Uebrigen auf die Seite. Sie flüsterten unter einander, zogen die Beutel, und hatten im Nu die erste Hälfte des Monatshonorars zusammengeschossen, die sie Sigismund höflich überreichten.

So war denn der drückenden Noth auf einem Wege ein Ende gemacht, der zu keiner Reue führte, und Sigismund dankte im Stillen dem Lenker seiner Schicksale, daß er der Versuchung entrissen, der er beinahe schon erlegen war. Neuer Muth schwellte seinen Busen, und die Gedanken seiner Seele schwebten hoch über dem Gemeinen wie die Sterne des Himmels.

Tag für Tag, bald im Zimmer einer Frau, welche für die Pioniere wusch, bald im Freien, setzte Sigismund seinen Unterricht fort und erlebte die Freude, daß seine Schüler in kurzer Frist so eifrige und glückliche Freunde der Mathematik wurden, als sie dieselbe erst verwünscht hatten. Zur Zeit ihrer praktischen Uebungen ließ er es sich nicht verdrießen, wöchentlich drei Mal mehrere Stunden weit bis nach der Insel Lobau zu gehen, um in einem

Digitized by Google

Zelte seine Lection abzuhalten, dann aber den praktischen Arbeiten der Pioniere aufmerksam zuzusehen, ein Schauspiel, das für ihn in hohem Grade fruchtbar war. Niemand ahnte in dem scheinbar müssigen Zuschauer den praktischen Geist, der sich nicht nur, was er sah, sogleich aneignete, sondern es auch bei sich weiter ausarbeitete und verbesserte. Sigismund war ein geborener Ingenieur.

Dabei vergaß er die Angelegenheit der steierischen Gemeinden nicht. Er erwartete sehnlichst eine Antwort auf seine Mittheilung. Aber Monat um Monat verstrich, ohne daß er ein Zeichen von dort empfing. Er begann unruhig darüber zu werden: vielleicht war die Sendung gar nicht an ihr Ziel gelangt; vielleicht hatte der Doctor Schröpfer eine Gegenmine gelegt. Da Anton seine neue Stelle längst angetreten, so konnte er aus der Schröpfer'schen Kanzlei keine Auskunft mehr erlangen. Schon war der Winter vor der Thüre und noch keine Antwort da. Er hatte seinem Oheim nichts von seiner Verwandtschaft geschrieben, weil er sich nicht für ermächtigt hielt, das Siegel der Verschollenheit seiner Mutter zu lösen. „Hätte ich mich als Schwestersohn nennen dürfen," dachte er jetzt, „so würde man in meine Arbeit mehr Vertrauen gesetzt und den Oheim würde es gedrängt haben, den Neffen kennen zu lernen. Ich will meiner Mutter schreiben und sie bitten, mir zu erlauben, daß ich den Oheim von unserer nahen Verwandtschaft in Kenntniß setze."

Digitized by Google

Er that dies. Als er den Brief schon geschlossen hatte, besann er sich, daß wohl Franzel gern diese Gelegenheit benutzen werde, ein Briefchen an die Seinen beizulegen. Er machte sich daher zu ihm auf den Weg. Als er sich der Pionier-Caserne näherte, sah er mit Schrecken seinen Freund an den Händen gefesselt in der Mitte einer Soldaten-Escorte gehen. Er eilte auf ihn zu, ward jedoch von der Escorte gehindert, sich ihm zu nahen. „Um Gottes Willen!" rief er, „was ist denn los? was soll er denn verbrochen haben?" Die Soldaten zuckten die Achseln, aber der Gefangene rief: „Mundel, daß ich nichts Schlechtes gethan, wirst Du mir schon zutrauen, und wenn Gerechtigkeit in Oesterreich ist, so müssen's mich bald wieder loslassen!"

Jetzt traten zwei von Sigismunds Schülern heran; die meldeten ihm, sein Landsmann habe sich leider ein schweres Militärverbrechen zu Schulden kommen lassen, er habe einen Officier durchgeprügelt, und noch dazu den Adjutanten und Vetter der Feldmarschalllieutenants Grafen Lilienfeld.

„Wie ist denn das möglich?" fragte Sigismund, obschon er den Hergang ahnte.

„Das wissen wir selbst noch nicht," lautete die Antwort; „hoffentlich werden wir's bald erfahren. Wir wundern uns selbst, wie er mit einem solchen Herrn hat anbinden können."

Digitized by Google

„Ist es denn nicht möglich, daß ich mit meinem armen Freund sprechen kann?“ fragte Sigismund.

„Wenn er eingeschlossen ist, etwa in einer Stunde, erlaubt es vielleicht der Profos, wenn wir ihn selbst darum angehen.“

„O, erzeigen Sie mir diesen Liebesdienst!“ bat Sigismund; „ich will in einer Stunde wieder bei Ihnen sein.“

Die Unterofficiere erklärten ihre Bereitwilligkeit und Sigismund ging, um seinen Brief nun ohne eine Beilage von Franzel aufzugeben.

Wirklich gelang es den Unterofficieren, ihrem geschätzten Lehrer den Zutritt zu seinem gefangenen Freund zu verschaffen. „Franzel, armer Junge!“ redete Sigismund ihn an, „was hast Du denn gemacht; wie hast Du Dich so vergessen können?“

„Von Vergessen ist keine Rede,“ versetzte Franzel, „ich hab' mit allem Bedacht gethan, was ich thun mußte, hab' einem geilen Junker das Anfensterln bei meinem Madl angestrichen; so ist das Recht im Gebirg'.“

„Aber zum Anfensterln müssen doch beide Theile einig sein, und das glaub' ich vom Nannerl nimmer.“

„Ganz recht, aber hör' nur! Du weißt, ich hab' dem Hauptmann gleich nicht getraut, und richtig! neulich sagt mir das Nannerl, der Roßkäfer flirre um sie herum und habe ihr sogar ein goldenes Geschmeide schenken wollen; aber damit hätte sie ihn kurz abgewie-

Digitized by Google

sen. Wäre er nicht als ein guter Kunde der Frau Mahm gern gesehen, so hätte sie ihn noch ganz anders abtrumpfen wollen, aber so müßte sie immer noch höflich zu ihm sein. Da dacht' ich gleich, ich wollt' ihr den Käfer vom Hals schaffen, wenn er nicht von ihr abließe. Gestern ging ich auch hinaus, und als ich an die Nußdorfer Linie kam, sprengte der Hauptmann mit noch einem Reiter an mir vorbei auch auf die Nußdorfer Straße hinaus; ich dachte gleich, daß sie nach Unterweidlingbach ritten. Natürlich kamen sie viel eher hin als ich, und wie ich an's Dorf komme, wer steht bei dem Hausknecht der Frau Mahm? Der Begleiter des Hauptmanns — ich hätte ihn fast für den Schwarz Cajetan von Vorderstoder angesehen, so ähnlich sah er ihm im Gesicht. Aber er war's nicht. Wie die Beiden mich merkten, krochen sie hinter eine Hecke — Halt! dachte ich, da wird Unrath ausgebrütet! und beschloß auf der Hut zu sein. Ging in's Wirthshaus und fand den Hauptmann bei einer Flasche Ausbruch mit dem Nannerl im Gespräch. Es giftete mich schon — aber mein Nannerl flog mir gleich entgegen und war mein gut's herzig's Schatzerl wie immer. Mußte aber einmal über das Andere zu dem Hauptmann, der bald dies, bald das von ihr verlangte, nur um mit ihr zu kosen. Na, ich hab' dabei's Fegfeuer ausgestanden. Endlich machte er fort. Aber ich ließ ihn nicht aus



Digitized by Google

den Augen, stieg auf den Boden und sah, wie er am Berge mit dem andern Reiter wieder zusammentraf, wie sie Beide anhielten und der Fremde nach dem Dorfe herabwies. Darauf ritten sie von der Straße ab, am Holze hin nach einer Mühle, wo sie einkehrten. Da giebt's was auf die Nacht, dacht' ich, aber wart,' Euch will ich den Brei salzen und soll's mich drei Tage Arrest kosten, ich weiche nicht von meinem Posten. Abends nahm ich Abschied vom Nannerl und ihrer Frau Mahm, aber ich kroch in eine Obsthütte, wo ich das Wirthshaus gut übersehen konnte. Das hat hinten einen Anbau, dessen Dach bis an Nannerl's Kammerfenster reicht; man kann da leicht hinauf steigen — aber denk' nicht, daß ich's einmal gethan — und der schuftige Hausknecht legte auch noch eine Leiter hinan. Nun wußt' ich, woran ich war. Ich brauchte auch gar nicht lange mehr zu warten, so kam mein Hauptmann von der Mühle herab; gar nicht weit von meinem Versteck blieb er stehen, mir juckt' es in allen Gliedern, ihm sogleich auszuzahlen; aber ich bezwang mich; auf einen Pfiff kam der Hausknecht durch die Hinterthür. „Alles richtig, Euer Gnaden!" sagt er; „das Schlafpulver hat sie in der Suppe und sie kann schon kaum die Augenlider erheben; in einer halben Stunde geht sie zu Bette. Jetzt geschwind, steigen Sie ein, und wenn sie kommt, verstecken Sie sich einstweilen hinter dem Bette, ich hab's schon abgerückt." Der Schuft ging wieder in's Haus

Digitized by Google

und der Hauptmann stieg auf die Leiter. Bis an's Fenster ließ ich ihn, aber dann macht' ich ihm nach — in das Heiligthum meines keuschen Mädchens sollte er seinen Pestathem nicht hauchen; wie er eben die Füße drin hatte, faßte ich ihn am Kragen und zog ihn heraus und warf ihn das Dach hinunter und sprang nach und gab's ihm tüchtig — tüchtig, sag' ich Dir, an das Anfensterln wird er denken, so lang er lebt. Und ich glaub', ich hätt's ihm noch besser gegeben, wäre auf sein Geschrei nicht die Frau Mahm und mein Nannerl und der Hausknecht und das ganze Gesind' herausgekommen und hätte mich weggerissen. Die Mahm war freilich falsch auf mich, aber wie ich ihr die Sache erklärte, meinte sie, 's wäre halt nicht recht von dem gnädigen Herrn, bei einem Madl anzufensterln, das er doch nicht heirathen könnte. Das Nannerl sagte: „Wenn Dir's nur nichts schadet, Franzel! so arg hättest Du's freilich nicht machen sollen — indeß zu geschehenem Ding muß man das Beste reden." Das war der ganze Rüffel. Der Hauptmann hinkte davon, und ich ging heim; dachte, der Käfer würde Schande halber's Maul halten; nun hat er aber doch nicht einmal so viel Scham und läßt's zum Aeußersten kommen. Mir auch recht; wenn er auch ein Officier und Graf ist, in Oesterreich giebt's halt einen Kaiser, dem der gemeine Mann so lieb ist wie der Graf, ja lieber! Was meinst Du, Mundel?"

„Nun, wie das Nannerl gesagt hat: zu geschehenem Ding muß man das Beste reden; ganz so recht, wie Du glaubst, hast Du schon nicht gehandelt; da es nun aber einmal nicht mehr zu ändern ist, so gilt es, mannhaft zu tragen, was Du Dir zugezogen. Man wird Dir wohl das Messer an die Kehle setzen, aber fürchte Dich nicht; Du hast einen Freund, der Himmel und Erde für Dich in Bewegung setzen wird, so es noth thut."

Der Profos mahnte an's Scheiden, das kurz und heiter war.

„Was meinen Sie zu der Geschichte?" fragte Sigismund seine Begleiter; „was kann ihn wohl treffen?"

„Mindestens Spießruthenlaufen durch's Bataillon und zwei Jahre Festungsbau!" lautete die Antwort.

„Das wäre ja fürchterlich!" rief Sigismund erschrocken. —

„An einem Vorgesetzten sich vergreifen, ist nun einmal das ärgste Militärverbrechen!" meinten die Unterofficiere.

„Militärverbrechen!" murmelte Sigismund; „als ob ein Soldat ein anderes Sittengesetz hätte, wie jeder andere Mensch, und als ob es nicht der Verbrechen gegen Gottes Gebote genug auf der Welt gäbe, daß man noch neue erfinden mußte! Doch ich hoffe, mein Franzel soll nicht Spießruthen laufen und nicht auf den Festungsbau kommen." Damit schied er.

Digitized by Google

# Der Ring der Kaiserin.

Roman

von

Elfried von Taura.

II. Theil.

Wien
Herm. Markgraf.
1864.

Digitized by Google

Druck von Heinr. Mercy in Prag.

Digitized by Google

# Inhalt.


| | Seite |
|---|---|
| I. Capitel. Mutter und Tochter | 1 |
| II. Capitel. Nanny | 22 |
| III. Capitel. Der Oheim Wolfgang | 46 |
| IV. Capitel. Die Prüfung | 61 |
| V. Capitel. Ein Abschied | 79 |
| VI. Capitel. Lilienfeld | 101 |
| VII. Capitel. Der Feldmarschall-Lieutenant und weitere Instanzen | 130 |
| VIII. Capitel. Der Kaiser | 164 |
| IX. Capitel. Fanny | 179 |
| X. Capitel. Die Katastrophe | 198 |


Digitized by Google

Digitized by Google

# Der Ring der Kaiserin.

Digitized by Google

Digitized by Google

# I. Capitel.

## Mutter und Tochter.

Bei den liederlichen Sitten der vornehmen Stände im vorigen Jahrhundert bedurfte es keiner außerordentlichen Schamlosigkeit, um, wie der Hauptmann Graf Lilienfeld, einen Handel vor Gericht und damit ins Publicum zu bringen, bei dem er eine so klägliche Rolle gespielt. Daß er eine Passion für ein schönes Schenkmädchen gefaßt und daß er diese Passion mittelst nächtlichen Einsteigens in ihr Schlafgemach zu befriedigen gesucht, war in seinen Kreisen nur ein pikantes Abenteuer. So wollte es die Romantik des achtzehnten Jahrhunderts. Sigismund war ein zu aufmerksamer Beobachter der Zustände und Richtungen der Zeit, als daß er sich nach einem fast achtmonatlichen Aufenthalt in der Hauptstadt noch der Illusion hätte hingeben



Digitized by Google

sollen, Franzel's militärische Richter würden um der Ehre ihres Standes willen den Proceß unterdrücken, oder gar in Anerkennung seines guten Rechtes ihn mit einer gelinden Rüge entlassen. Er war der Ueberzeugung, daß man die ganze Strenge der Militairgesetze in Anwendung bringen werde.

Mit dem ganzen Feuer seiner energischen Natur beschäftigte er sich fortan mit Entwürfen zu seiner Rettung. Die steiermärkische Angelegenheit trat in den Hintergrund. Sein erster Gedanke war ein Befreiungsversuch; allein bei einer Prüfung der Oertlichkeit erwies sich derselbe als unausführbar. Dann fiel ihm ein, daß der Hauptmann bei seinem Verbrechen außer dem Hausknecht auch den Felleisendieb zu seinem Gehülfen gebraucht und daß er überhaupt mit diesem in sehr vertrauter Verbindung stehen mußte. Jedenfalls hatte der Gauner auch die Begierde des Hauptmanns auf das schöne Kind von Linz gelenkt. Wenn man den Hauptmann überführte, daß er sich mit einem gemeinen Verbrecher verbündet, so konnte man ihn vielleicht zur Zurücknahme seiner Klage durch die Drohung bewegen, seinen Helfershelfer der Justiz zu überantworten.

Aber wie dem Hauptmann beikommen? Zu ihm in's Haus gehen und da vielleicht seinem Vater begegnen? Eine an Grauen gränzende Bangigkeit überkam Sigismund bei dem Gedanken an die Möglichkeit, dem Manne

Digitized by Google

gegenüber zu stehen, dem er das zweifelhafte Geschenk des thierischen Daseins verdankte. Seinem klaren Geist und seinem reinen Gefühle erschien es als ein gräßliches Verbrechen, menschlichen Wesen das Dasein und sie dem Zufall von Mutterleib an preiszugeben. Er fühlte, daß er eines solchen Verbrechens nimmer fähig wäre, daß, wenn er jener schwachen Stunde bei der Swoboda unterlegen, deren Folgen ihn mit unauflöslichen Banden an das unglückliche Weib gekettet hätten. Er sah in der Vaterschaft etwas so Ehrwürdiges und Heiliges, daß es keine Rücksichten geben konnte, die ihre Verleugnung entschuldigen. Und weil er in seinem Erzeuger nicht den Vater ehren konnte, mochte er ihn nicht sehen, nicht kennen, — graute ihm vor ihm.

Aber was nun thun, um den Freund zu retten? Er sah keinen andern Weg vor sich, als die Hülfe der Gräfin Lilienfeld zu erflehen. Der Graf war als Chef des Ingenieur-Corps Franzels oberster Richter; er konnte der ganzen Angelegenheit eine glückliche Wendung geben und von der Gräfin war die kräftigste Fürsprache zu erwarten. Jetzt mußten alle Gründe der bisherigen Zurückhaltung von diesem Kreise in den Hintergrund treten. Sigismund schlug die Richtung nach dem Palast des Generals ein.

In diesem Hause hielt nicht die Unverschämtheit Wacht an der Thür; sondern ein jovialer Alter empfing



Digitized by Google

den über die Schwelle Tretenden mit der Frage, was zu Dienſten ſtehe. Und auf Sigismunds Bitte, der Gräfin gemeldet zu werden, führte er ihn treppan über einen mit Unterberger Marmor getäfelten Vorſaal, an deſſen, mit reichen Arabesken von Stuck und Gold verzierten Wänden eine Anzahl guter Statuen ſtanden.

Es war das Erſtemal, daß das Kind der Alm in das Innere eines weltlichen Palaſtes trat, und nur der Stumpfſinn iſt unempfindlich gegen den Eindruck edler Pracht. Wenn gleich die Kunſt jener Tage unfähig war, eine ſolche zu erzeugen, wenn weder die Architektur, noch die Skulptur ein Menſchenhaus als einen Tempel darzuſtellen verſtand, worin die heilige Sitte und die behagliche Fülle am Altar der Schönheit opfern, ſo gab es doch im Lilienfeld'ſchen Hauſe andere Genien, welche die Gebrechen der Kunſt mit zauberiſcher Hand verſchleierten und mit duftigen Gebilden der Schönheit erſetzten.

Das Walten dieſer Genien trat Sigismund ſichtlich und fühlbar entgegen, als er mit dem Kammerdiener, welchem der Portier ihn übergab, in einem mit Gobelins ausgeſchlagenen Saal trat, worin kein anderes Geräth zu bemerken war, als eine Reihe marmorner Pfeilertiſche und einige Divans mit vielen Stühlen, ſämmtlich mit rothem Plüſch überzogen und an den Geſtellen reich vergoldet. Aus einem Wolkenhimmel

Digitized by Google

von Mousseline hing, einer Sonne gleich ein prachtvoller Kronleuchter herab. In einer Nische des Hintergrundes befand sich eine herrliche Statue des Apollo, eine treue Nachbildung jener vom Belvedere. An dieser Statue vielleicht hatte einst Sigismunds Mutter bei jener verhängnißvollen Soiree gelehnt. Welche Erinnerungen stürmten auf den jungen Mann ein! In diesem Raume war die Leidenschaft geboren, der er selbst sein Dasein verdankte.

Er war ganz verloren in das Gedächtniß der Schmerzen seiner Mutter, als der Kammerdiener mit einer Zofe aus den Gemächern der Gräfin zurückkam und ihn einlud, seiner Begleiterin zu folgen. Durch ein weiteres salonartiges Gemach, nur von reicherer Ausstattung, war er in das Boudoir oder wie es in Wien hieß, „die Einsamkeit" der Gräfin gewiesen.

Das war nicht eines jener mystischen halbdunkeln, mit luxuriösen Nichtigkeiten überfüllten Gemächer, worin die Blasirtheit sich von den Strapazen einer nichtigen Existenz erholte oder vor den gorgonischen Schrecken der Langeweile in die Arme verpönter Wollust floh; es war eine traute, heimliche, blumenduftige Stiftshütte für den Cultus der Weiblichkeit des reinsten Sichselbstlebens eines wahrhaft adeligen Frauengemüths, das wie jedes edle Menschenwesen, ein Kunstwerk der Liebe und des Gedankens, Alles um sich her künstlerisch beseelt.

Digitized by Google

Hier wich der Prunk der Gobelins einem einfachen Gipsanstrich mit bunten Arabesken, von einer wahrhaft künstlerischen Hand ausgeführt. Ein einziges großes Wandbild, eine Copie nach Tizian in würdigem Goldrahmen zwischen zwei blühenden Oleanderbäumen aufgehangen, verlieh der breitesten Wandfläche Wärme und Leben. An der einen schmalen Seite befand sich ein Bücherbord mit köstlichen Einbänden, deren goldene Titel die Namen der ausgezeichnetsten Geister der Menschheit trugen. Ein Divan mit purpurnem Sammetüberzug, zu dessen Häupten ein Piedestal von schwarzem Marmor die lorbeergekrönte Broncebüste Dante's trug, während zu Füßen eine herrliche antike Vase einen Flor köstlicher Blumen hielt; ein Spinett und ein kleiner Secretair vollendeten die Ausrüstung des mit orangegelber Seide drapirten Gemachs. Aber mit der Aufzählung solcher Einzelnheiten läßt sich niemals der eigenthümliche Reiz einer vom Geiste holder Weiblichkeit beseelten Räumlichkeit wiedergeben. Sigismund hatte schon bei seiner Mutter diesen Zauber weiblichen Waltens empfunden, und nun fand er sich im Bereiche einer Frau, die das eingeborene Vermögen unter den günstigsten Verhältnissen zur höchsten Vollendung hatte bringen können.

Gräfin Faustina, ein Buch in der Hand haltend, erhob sich bei seinem Eintritt von ihrem Divan. Sie trug ein dunkelbraunes Seidenkleid und hatte zur Be-

Digitized by Google

deckung der Schultern nur einen leichten Kaschmir übergeworfen, der ihr jenen festlichen Anstrich gab, den sich die schöngebildete Frau auch im Negligé zu sichern weiß.

„Endlich," rief sie ihm mit freundlicher Grazie die Hand reichend; „endlich gefällt es dem stolzesten aller Ritter, den Damen gerecht zu werden. Aber ich will nicht zanken, — so sprödes Metall will behutsam angefaßt sein — willkommen, tausendmal willkommen!" Sie leitete ihn zum Divan und setzte sich mit ihm auf die schwellenden Polster.

„Sie kommen zu einer glücklichen Stunde," fuhr sie fort; „ich war seither etwas leidend und bei einer kranken Frau zu sein, das kann ich mir als die ärgste Tortur für einen Mann denken, wiewohl die Frauen viel erträglichere Patienten sind als die Männer. Heut aber hat mich die böse Migräne ganz verschont, und der ewige Dante, über den ich mich wieder einmal gemacht habe, hat mich in eine solche Stimmung versetzt, daß ich hoffen darf, einem Manne nicht jämmerlich langweilig zu werden, der auch mit einer Frau gern von etwas Anderem spricht, als von den Interessen des feinen Müssiggangs. Doch bin und bleibe ich nur eine Frau, und so müssen sie sich auf viele Fragen gefaßt machen. Zuerst, wie geht es Ihrer guten Mutter?"

Sigismund mußte bekennen, daß er nichts von ihr wußte, sondern erst Nachricht erwartete.

Digitized by Google

„Dann lassen Sie mich ja gleich wissen, wie es ihr geht," sagte die Gräfin; „nun aber sagen Sie mir, wie es Ihnen bisher ergangen. Doch zuvörderst muß ich mich entschuldigen, daß ich mich scheinbar nicht um Sie gekümmert, obschon mir Ihre Anwesenheit in Wien nicht verborgen geblieben sein konnte. Ich hätte sie sollen aufsuchen und einladen lassen."

„Nein," warf Sigismund ein; „es wäre an mir gewesen, mich bei Ihnen zu melden, — aber ich that es nicht und vielleicht errieth Sie den Grund solcher Zurückhaltung."

„Wenigstens dachte ich mir, es müsse ein ehrenhafter und triftiger sein, wie mir ja auch Beatrice versicherte. Und weil ich das dachte, glaubte ich Sie mit jeder Einladung verschonen zu müssen." Daß er uns werth und willkommen ist, sagte ich zu meiner Tochter, das weiß er; blödsinniger Respect vor unserem Titel und Palast ist nicht sein Fehler — vielleicht ist es nur das stolze Bewußtsein seiner Kraft, das ihn abhält, eine Verbindung zu suchen, die ihm das Verdienst, Alles durch sich selbst zu werden und zu erringen, schmälern könnte. Hab' ich vielleicht das Rechte getroffen?"

Sigismund erwiederte lächelnd: „Beinahe; doch nicht ganz — allein wenn dies genügt, mich in Ihren Augen zu entschuldigen, so sei es also. Ich bin Ihnen herzlich dankbar für eine so gütige Meinung und für die volle

Digitized by Google

Anerkennung, die Sie der Freiheit der Individualität zollen — in Ihrem Stande ist das so selten."

„Da erinnere Sie mich, was für eine echt standesmäßige Mutterrolle ich jetzt spiele; ich Rabenmutter behalte einen Besuch für mich allein, auf den die Tochter mindestens eben so viel Recht hat! Ich will aber mein Versehen sogleich gut machen."

Sie wollte sich erheben, Beatrice rufen zu lassen, aber Sigismund hielt sie zurück.

„Vorerst lassen Sie mich auf dieses Glück noch verzichten," bat er, „mich führt eine Angelegenheit her, die ich mit Ihnen allein besprechen möchte. Ich komme, Ihre Hülfe für einen Schwerbedrängten in Anspruch zu nehmen."

„Also ist es wieder nur erst ein Liebesdienst für einen Andern, der Sie zu mir führt?" sagte die Gräfin, fast klagend; nun ich muß es schon gelten lassen. —" Glück genug, daß es wenigstens dahin gekommen ist, daß ich den Dienst mit Ihnen theilen soll. Womit und worin kann ich denn helfen?"

Sigismund erzählte Franzels Geschichte.

„Das ist eine Gemeinheit, die selbst in unserem entarteten Adel ihres Gleichen sucht," rief die Gräfin empört, „und das soll der Herr und Gemahl meiner Tochter werden! — Lieber, hochherziger Freund, Sie haben mich da ebenso erschreckt, als Sie mir plötzlich eine Waffe

Digitized by Google

gewähren, mein Kind gegen ein gräßliches Schicksal zu vertheidigen. Ich verstehe Ihren Wunsch; ich soll mich bei meinem Gemahl für Ihren armen Jugendfreund verwenden und hier meine Hand, daß ich dies in energischer Weise thun werde. Mein Gemahl, obgleich strenger Soldat und Aristokrat, ist doch zu gerecht, um hier nicht die Züchtigung des Hauptmannes als eine wohlverdiente zu erkennen; und wäre schon der Soldat zu starr und mächtig in ihm, so würde der Aristokrat, der wenigstens ein ehrlicher ist, nicht darein willigen, daß sein alter Name zum öffentlichen Scandal werde. Uebrigens wird der Vater nicht vergessen, was er dem Retter seiner Tochter schuldig und das der es ist, der für seinen Freund um Schonung bittet. Ich glaube . . ."

In diesem Augenblick trat die Kammerfrau ein und meldete den Oberhofmeister Graf Lilienfeld. Die Gräfin machte eine Gebärde des Unmuths und wollte den Besuch nicht annehmen. Doch besann sie sich.

„Eigentlich," sagte sie, „kommt er recht gelegen, da kann ich wohl gleich ein ernstes Wort mit dem Vater des edlen Helden von der Dachleiter sprechen. Wollen Sie," fuhr sie zu Sigismund fort, „sich einstweilen in den Garten führen lassen, wo Sie meine Tochter trotz dem December finden werden? Ich würde dann später nachkommen und wir könnten die abgebrochene Unterhaltung im Spazierengehen fortsetzen."

Digitized by Google

Sigismund unterwarf sich dem Vorschlag mit Entzücken, und ging mit der Kammerfrau ab. Im Vorzimmer stieß er auf einen ganz schwarz, aber mit Eleganz gekleideten, ältlichen Herrn, mit hocharistokratischen Zügen, der seine schwarzen funkelnden Augen durchbohrend auf ihn richtete. Sigismund erröthete und eilte mit krampfhaft beengter Brust an ihm vorüber; er merkte nicht, was für starre, verwunderte Blicke ihn bis an die Thür verfolgten. Das war sein Erzeuger! —

Sigismund mußte sich im Hof erst sammeln, ehe er den Garten zu betreten wagte. Schon von Weitem sah er Beatricens leuchtende Gestalt auf einer Estrade unter einer riesigen Kastanie stehen, die jetzt ihrer schattenspendenden Laubkrone beraubt war. So war es natürlich mit allen Laubbäumen im Garten und im Park, der sich hinter der Estrade an ein niedriges Gebüsch von Strauchwerk anschloß. Denselben Anblick winterlicher Verödung bot der große Blumengarten im Vordergrunde, — nur in dem stattlichen Gewächshaus zur Rechten grünte und blühte ein ewiger Frühling.

Beatricens Gesicht war dem Park zugewendet, durch den eine breite Allee einen Durchblick in die freie Gegend gewährte. Ihr Augenmerk schien aber keineswegs auf die Gegend gerichtet zu sein, sondern auf ein Blatt Papier, das sie vor sich hatte. Als sie Tritte hinter sich vornahm und um sich blickend, Sigismunds hohe Ge-

Digitized by Google

stalt heranschreiten sah, erschrack sie ein wenig; dabei vergaß sie das Papier festzuhalten, und ein Windstoß trieb es gerade gegen Sigismund's Gesicht, der es rasch auffing. „Bitte, bitte, nicht lesen!" rief sie glühend hinab. Ohne einen Blick darauf zu richten, sprang er auf die Estrade und überreichte es ihr. Sie verbarg es rasch.

Aber, was war es denn nun, daß die beiden lieben Menschen auf einmal so stumm einander gegenüber standen? Was war denn in den wenigen Monaten mit ihnen vorgegangen, daß sie einander anschauten, zitterten und nicht wußten, was sie sagen sollten? Was kam denn dem Jüngling so wunderbar, so groß, so überwältigend an der Jungfrau vor, daß es ihn fast mit Riesengewalt zu ihren Füßen zog? Und warum schauerte sie zusammen in den Tiefen ihres Wesens, als offenbare sich ihr ein Gott. Waren das nicht ganz dieselben Gestalten wie sonst? Keinen Zoll höher, keine Linie voller, keinen Ton dunkler, röther oder bleicher? Und dennoch waren beide Wesen verändert, oder eigentlich nur Beatrice war es. Die Knospe des Herzens hatte sich erschlossen, voll und schön und mächtig. Sigismund sah es nicht, wußte es nicht und doch empfand er ihre Macht, mußte sein Geist sich ihr beugen. Und er beugte sich dergestalt, daß er wortbankerott war, der reiche Geist.

Endlich brach Beatrice das Schweigen, denn immer sind die schwachen Frauen die Pioniere in solchen

Digitized by Google

Lagen. „Warum," so fragte sie, „kommen Sie erst hierher, da alle Bäume entlaubt und alle Blumen verwelkt sind?"

Nun wird er doch gleich mit der galanten Redensart dagewesen sein: „Die Blume aller Blumen blüht ja höher und schöner als je!" Aber nicht einmal zu solcher Rosinenhändler-Galanterie löste sich ihm die Zunge. Nein, er war sogar ungalant genug zu sagen:

„Irre ich nicht, so sah ich im Gewächshaus, beim Vorübergehen, eine Fülle der kostbarsten Blumen."

„Ja dort," erwiederte sie, „wollen wir dort hingehen? Lieben Sie Treibhausblumen?"

„Wenn andere nicht zu haben sind," sagte er; „ich würde Sie bitten, mir Ihren Schatz zu zeigen."

Sie hüpfte herab und führte ihn das Gewächshaus, dessen Inneres die Größe eines Ballsaales hatte. Und Blumen vom Ganges und Laplatastrom, vom Arno und Nil wurde Vermittler eines freien Gedankenaustausches in deutscher Zunge. Da huschten die Minuten vorüber wie die Libellen über den fremden Gewässern, an denen die Blumen einst geblüht; unter den golddurchwirkten Orangenbäumen tanzten die Horen nach leichten, unmeßbaren Rhythmen; und die Horen wurden zu Grazien, die gaukelten Dir voraus, Du göttliche Cypris, und wandelten das Gewächshaus zum Hain von Paphos.

„Wo sind sie nur?" sprach die Gräfin, als sie nach

Digitized by Google

einer Stunde in den Garten trat und nirgends eine Spur von denen sah, die sie suchte. Da ging sie leise nach dem Gewächshaus und wie sie noch leiser die Thür öffnete — da lehnte ihr Kind unter den dunkellaubigen Orangenbäumen stillweinend an ihres Retters Brust! Still zog sich die Frau zurück, wie der gläubige Ebräer vor dem Allerheiligsten. Sie blickte mit gefaltenen Händen himmelan und betete: „Herr, laß wohlgerathen.“ Nun hatte nicht blos der Geist, nun hatte das Herz auch Worte. Worte des Glaubens, der Hoffnung, der süßen Beseligung. Und also sprach Sigismund, indem er selig die selige Thräne von Beatricens Wimper küßte: „Wie wunderbar hat Gott das gefügt! Noch weiß ich nicht, ob das Alles nur ein überschwänglicher Traum ist. Du mein, mein für alle Ewigkeit, o ist es denn wahr? — Ja es ist so; ich trinke Deinen balsamischen Odem, Dein Herz schlägt an meinem Herzen, und Ströme des Lebens ziehen von mir zu Dir. Und vor einer Stunde noch sah ich dieses Glück in weite, weite Ferne gerückt. Aber daß seine Stunde einst kommen werde, das wagte ich stolz zu träumen. Denn in dem unvergeßlichen Augenblick, wo ich Dich leblos in meinen Armen hielt, da gehörte Dir auch mein Dasein mit jeder Faser des Herzens, mit jedem Gedanken des Geistes; da sank die Stola zu meinen Füßen und Du wurdest der Leitstern meines Lebens.“

Digitized by Google

„Du Lieber!“ flüsterte Beatrice; „eigentlich liebte auch ich Dich damals schon, aber ich wußte es nicht, und noch lange verstand ich mein eigenes Herz nicht; aber als Du dort leblos auf dem Pflaster lagest und bluteteſt und jenes fremde schöne Weib ſich leidenſchaftlich auf Dich warf, Dich von mir reißen wollte, da ſchrie jeder Nerv in mir zum Himmel über den drohenden Verluſt; da wußte ich, daß ich hinfort elend ſein würde, wenn Du einer Andern gehörteſt. Nicht wahr, es war thöricht von mir zu fürchten, jene hätte ein Recht, Dich mir zu rauben?“

„Ein trauriger Wahn beherrſchte die arme Frau,“ ſagte er, „hoffentlich iſt ſie nun davon geheilt; wenn nicht, ſo wollen wir um Frieden für ſie beten. Es iſt eine jener Unglücklichen, die feig ihr Herz äußeren Verhältniſſen aufopfern und dann der Rache des beleidigten Gefühls ohnmächtig erliegen. Alle haben ſie das Sehnen nach Herzensglück, aber es ſoll ihnen im Schlafe kommen, ſie wollen nichts dafür wagen; ein wenig Anfechtung, ein wenig Bedrängniß macht ſie zu Verräthern an ſich ſelbſt und dann klagen ſie das Schickſal, die Verhältniſſe, die ſtrenge Pflicht oder was weiß ich an, daß ſie elend geworden. So wird es uns nicht ergehen, wir werden glücklich ſein, weil wir den Muth haben, unſer Glück ſtandhaft zu erkämpfen; dem muthigen Kämpfer hilft Gott.“

Digitized by Google

„Mit Dir, Du Starker, werde ich muthig sein. Ich verhehle mir nicht, daß wir ernsten Kämpfen entgegengehen; ich sehe heftige Stürme über unsere Liebe hereinbrechen; aber sie werden mich gewappnet finden, denn ich habe Dich, Du bist mein und Gott ist mit uns."

„Ja, Gott mit uns, das soll unsere Losung sein; in diesem Glauben wollen wir stehen und niemals wanken! Da fällt mir ein starkes Wort ein, das ich in einer Sammlung verbotener Bücher unserer Stiftsbibliothek gefunden und dem ich nichts Aehnliches an die Seite zu setzen weiß; das Wort, ein Liedervers, heißt:

Und wenn die Welt voll Teufel wär',
Und wollt' uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr,
Es soll uns doch gelingen!"

„O das ist kräftig!" rief Beatrice; „das laß unsern Wahlspruch sein: Es soll uns doch gelingen!"

Jetzt rief die Gräfin im Garten: „Beatrice!"

Die Beiden fuhren ein wenig zusammen — ein flüchtiger Kuß und sie eilten hinaus. Die Gräfin stand auf der Estrade und winkte ihnen, ihr zu folgen. Im Park erwartete sie sie, und hier sank Beatrice an ihre Brust und Sigismund zu ihren Füßen, und sie hörte nun, was sie bereits wußte.

Digitized by Google

Tief gerührt segnete sie den Bund. „Es thut mir nur weh, meine armen Kinder," sagte sie, „daß ich die Kämpfe nicht von Euch abwenden kann, durch die Ihr Euch zum vollen Genusse Eueres Glückes hindurchringen müßt!"

„Vielliebe Mutter!" fiel Beatrice feurig ein, „eben hat mich Sigismund ein kräftiges Wort gelehrt: ‚Und wenn die Welt voll Teufel wär' und wollt' uns gar verschlingen, so fürchten wir uns nicht so sehr, es soll uns doch gelingen!' Das soll unser Wahlspruch sein."

„Das Wort kenn' ich," sagte die Gräfin; „es hat's ein muthiger Mann gedichtet und bewährt; ich hab's in Dresden während meiner Künstlerlaufbahn oft gehört. Nun muß ich Euch gleich verkündigen, daß der Kampf schon vor der Thüre ist. Erfahre zuerst Du, meine Tochter, was ich Dir so lange verborgen gehalten: daß Du nach dem Willen der Väter die Gattin Deines Vetters Severin werden sollst. Die Bestimmung ist so alt wie Du selbst, ich konnte sie nicht hindern; doch habe ich ihr, sobald ich sah, was aus dem Vetter für eine Frucht werden wollte, nach Kräften entgegengearbeitet; da ich Deinem Vater den Plan nicht ausreden konnte, so mußte ich mich darauf beschränken, Dich zum herzgesunden, willenskräftigen Weibe zu bilden, das eines Tages im Stande sein werde, seine Selbstständigkeit und seine Würde siegreich zu behaupten.



Digitized by Google

Wohl mir, daß ich sagen kann: Gott hat meine Arbeit gesegnet. Nun höre, eben war Graf Severin, der Vater, bei mir und eröffnete mir, er müsse auf baldigen Vollzug der verabredeten Vermählung unserer Kinder dringen. Hatte ich mich dem Projecte nie geneigt gezeigt, so erklärte ich jetzt, mit Hinweisung auf den von dem jüngeren Severin gegebenen Scandal, mit aller Entschiedenheit, daß ich meine Tochter niemals einem Wüstlinge geben würde. Darauf erwiederte der Herr Oberhofmeister mit eisiger Kälte, nicht sein Sohn gebe Scandal, sondern meine Tochter. Mit Entrüstung fragte ich, wie er das behaupten könne, worauf er jenen Vorfall an der Nußdorfer Straße erwähnte, wo Sie, Sigismund, das Kind retteten vor denselben Pferden, die meine Tochter ohne Ihre Dazwischenkunft in den Abgrund geschleudert haben würden; bei diesem Anlasse soll sich meine Tochter mit einer Bürgersfrau um einen ohnmächtigen Abenteurer, wie sich der Herr Graf ausdrückte, gestritten haben. Natürlich wies ich diese gemeine Deutung zurück; er aber behauptete, ich sei jedenfalls Beschützerin und Mitwisserin dieser Mesalliance, doch er hoffe, mein Gemahl werde meinen Intriguen die Kraft seines Charakters entgegensetzen. Um jeden unangenehmen Conflict zu vermeiden, rathe er mir, die Sache friedlich zu arrangiren, wo nicht — so sei die Losung Kampf auf Tod und Leben. Ich nahm

Digitized by Google

die Ausforderung an. Der Herr Graf, der nie Jemand wahrhaft geliebt hat, ahnt nicht die Macht der Liebe — der Liebe einer Mutter, der Liebe wahlverwandter Herzen. Einst in seiner Jugend opferte er das Glück des Herzens dem ungemessenen Ehrgeiz, heirathete eine Fürstin ohne Liebe, und das ward der Fluch seines Lebens. Später wollte er sich wie ein Gauner in den Himmel der Liebe schleichen — doch das gehört nicht hierher. Weil er selbst durch eigene Schuld sein Glück vernichtet, so glaubt er überhaupt an kein wahres Glück und wähnt, alle menschlichen Verhältnisse unter das Joch des rechnenden Verstandes zwingen zu können. Er wäre ein gefährlicher Mann, wenn er nicht bereits eine Ruine wäre — er ist früh zum Greis geworden, fürchten wir uns nicht vor ihm."

„Ich fürchte ihn nicht," erklärte Beatrice. „Aber Mutter, Du mußt mir eine Liebe erzeigen, mußt Dich nicht für mich in das Treffen wagen, sondern mich die Schlacht schlagen lassen. Ich fühl' eine Himmelskraft in mir — ich kann Alles ertragen, Alles wagen — Du, Mutter, darfst Deinen Frieden mit dem Vater nicht auf's Spiel setzen — er würde leiden, träteſt Du mit ihm in offenen und schroffen Gegensatz. Wenn er mich auffordern wird, dem Vetter meine Hand zu reichen, werde ich mit Ehrerbietung, aber entschieden Nein sa-



Digitized by Google

gen, und werde mein Nein zu begründen wissen. Der Vater hat ja auch aus Liebe gewählt!"

„Die alten Herren vergessen so leicht, daß sie auch einmal ein Herz gehabt," versetzte die Gräfin; „übrigens gehörte ich zufällig einem alten Nobiligeschlechte an.... Nun, wir wollen Alles der Zukunft überlassen; jetzt, meine Kinder, trennt Euch für kurze Zeit. Daß Sie, lieber Sigismund, mir in meinem Hause allezeit willkommen sind, bedarf keiner Versicherung."

„Aber ich werde mich vorderhand fern halten," erklärte er; „ein brieflicher Verkehr unter Ihrer Aegide würde schon ein namenloses Glück für mich sein. Es ist gut, wenn ich Ihnen gleich jetzt ein Geständniß ablege, das Sie überraschen wird. Durch eine eigenthümliche Verkettung der Verhältnisse stehe ich dem Herrn Feldmarschall-Lieutenant in einer ganz anderen Sache feindlich gegenüber."

Und Sigismund erzählte, wie er dazu gekommen, sich in den Seeproceß zu mischen, und was er dabei zu thun entschlossen sei.

„Das ist freilich eine unglückliche Constellation," sagte die Gräfin; „aber ich wage nicht, Ihnen zu rathen, daß Sie von dem lassen, was Ihnen als Pflicht erscheint. Ich bin immer gegen den Proceß gewesen, habe Jahre lang auf einen billigen Vergleich hingearbeitet, aber mein Gemahl ist unerbittlich in dem, was er sein gutes Recht

Digitized by Google

nennt. Er ist eben ein alter, ganz in der Tradition befangener Feudalherr, der wissentlich keinem Menschen Unrecht thut, aber dadurch leicht ungerecht wird, daß er sein Recht bis auf die äußerste Spitze verficht. Und Graf Severin's, des Oberhofmeisters Einfluß hält ihn in diesem Punkt nur zu sehr gefangen. So sind meine Bemühungen gescheitert und ich fürchte, mein Gemahl werde es Ihnen sehr übel nehmen, wenn er erfährt, daß Sie sich auf Seite seiner Gegner stellen. Doch handeln Sie nur nach Ihrer besten Ueberzeugung."

„Und was sagt meine Beatrice?" fragte Sigismund.

„Thu', was Dein Gewissen spricht," versetzte sie, „ein wenig Kampf mehr oder weniger, darauf kommt es nicht an. Die Hauptsache ist, daß wir Gott zum Bundesgenossen haben, und diesen Bundesgenossen erwirbt man wohl am wenigsten durch selbstsüchtige Klugheit. Es ist ja schon auch der Fall gewesen, daß zwei tüchtige Feinde gerade durch den Kampf einander zu achten und zuletzt zu lieben gezwungen worden, die sich außerdem nie zusammengefunden hätten."

Sigismund drückte dem trefflichen Mädchen warm die Hand und erklärte, er werde seinem Gewissen auch in dieser Angelegenheit folgen. Darauf empfahl er der Gräfin nochmals die Sache seines gefangenen Freundes, gab seine Adresse ab und verabschiedete sich.

---

Digitized by Google

## II. Capitel.

### Nanny.

Am folgenden Morgen eilte Sigismund nach dem Arrestthaus, wo Franzel saß, und theilte ihm mit, welchen Schritt er für ihn gethan. Franzel erwartete zwar mehr von der Gerechtigkeit seiner Richter, als von der Verwendung der Gräfin, indessen freute er sich doch dankbar über die Bemühungen seines Freundes. Dann bat er diesen, doch seinem Nannerl wissen zu lassen, was aus ihm geworden und ihr guten Muth zuzusprechen. Sigismund versprach selbst zu ihr zu gehen und hielt Wort. So wie er seine Lection abgehalten, machte er sich auf den Weg. Nanny empfing ihn sichtbar in tiefer Bekümmerniß. Als er ihr schonend Alles mitgetheilt, was geschehen, weinte sie und sagte: „Mein armer Franzel! Wie dank ich Gott, daß er ihm einen solchen Freund ge-

Digitized by Google

geben und durch Sie eine solche Fürsprecherin! Aber dabei kann ich mich nicht beruhigen; ich will selbst in die Stadt gehen und dem Herrn Feldmarschall-Lieutenant den Handel erzählen und will ihn schön bitten, so schön ich kann; und wenn das nicht hilft und die Bitten der gnädigen Frau Gräfin nicht helfen — nun da weiß ich, was ich weiter thu'; es giebt halt noch einen größern Herrn in Oesterreich, als der Feldmarschall-Lieutenant ist — —"

„Braves Schwesterl!" rief Sigismund, „denn als solche betrachte ich Sie — hoffentlich braucht 's nicht des Weges zum Kaiser, wenn er aber nöthig sein sollte, dann haben Sie recht, auf den Ihre Zuversicht zu setzen; der läßt keinen Bedrängten ohne Hülfe von sich gehen und einem so herzigen Mädel versagt er sie gleich gar nicht."

„Sagen Sie nur meinem Franzel, er soll guten Muthes sein, und übermorgen käme ich zu ihm, wenn 's mir erlaubt würde und dann gehe ich auch gleich zum Feldmarschall-Lieutenant."

„Da kommen Sie nur vor Allem zu mir; ich werde Ihnen den Zutritt zu Ihrem Franzel verschaffen und Sie auch zu dem Feldmarschall-Lieutenant oder doch zu seiner Gemahlin führen."

„Ganz recht, ich will's Ihnen nicht vergessen und Gott und die Mutter Gottes täglich anrufen, daß es Ihnen recht wohl gehe. Nun ich meine, Sie sind auf dem besten Wege, Ihr Glück zu machen, da's so vornehme Freund'

Digitized by Google

haben. Und der Franzel hat mir auch gesagt, was für große Stücke seine Unterofficiere auf Sie halten und wie die oft unter sich von Ihrem großen Verstand sprächen und meinten: wenn der erst einmal dem Kaiser unter die Augen kommt, da geht's mit Hopp und Schwung vorwärts, wer weiß wie weit."

„Die guten Unterofficiere haben eine zu hohe Meinung von mir," sagte Sigismund, „ich sehe aber daraus, daß sie mit mir zufrieden sind. Ich denke, sie sollen mir auch Ehre machen vor unserm Kaiser, wenn er der Prüfung noch beiwohnt, wie man glaubt."

„Und da werden 's wohl Officier' die Herren?" fragte Nanny.

„Freilich, darauf ist's eben abgesehen," erwiederte Sigismund.

„Ei, da könnte mein Franzel wohl auch — aber nein — was ich da schwätz', das ist wohl nit möglich."

„Sie meinen, daß er mal Officier werden könnte? Warum nicht? Bei unserm Kaiser Joseph ist alles Vernünftige möglich."

„O, so könnten's doch dem Franzel auch so Stunden geben, wie den Unterofficieren? Nit umsonst, das verlang ich nit — ich wollt's schon zahlen."

„Schwesterl! wofür halten Sie mich denn? Sie werden mir doch zutrauen, daß ich meinem Franzel

Digitized by Google

förderlich sein werde, wo und womit ich kann, ohne Gewinn zu suchen? Ich habe schon lange daran gedacht, ihn herzunehmen, aber erst sollte er nur recht exercieren lernen. Wenn er jetzt aus seiner Patsche sein wird, muß er mir daran, und wenn er nicht will, so geben Sie ihm keinen Kuß mehr."

„Der wird schon wollen! er muß wollen! — ach, wenn mein gut's lieb's Hitzköpfl ein Officier wird, was für eine Freud' sollte das geben — und mein Vater — na, der wird dann ganz anders ausholen! — Aber was ich wieder schwätz! — ich armes, unwissendes Ding, wär' auch eine Officiers-Frau! Und wer weiß, möchte mich der Franzel erst dann."

„Aber Nanny! Sie werden Ihren Franzel doch nicht für einen solchen Gecken halten, den das goldene Portépée herzfaul macht? Und ein so begabtes Mädchen wie Sie kann sich noch zu einer Generalsfrau bilden."

„Nun die Dümmeste bin ich nit und wenn der Franzel bei Ihnen erst was gelernt hat, kann er mich wieder in die Lehre nehmen, gelt?"

„Freilich, das gehört mit zur Liebe, daß die Liebenden von einander lernen; sie sollen Alles mit einander theilen, auch die geistigen Güter, na die vor Allen."

„Sie sind halt schon ein Herr, der jedem Ding seinen rechten Stiel giebt, daß man's fassen und genie-

Digitized by Google

ßen kann. Ach Gott wie schön ist's doch, was recht's gelernt zu haben!"

So plauderten die Beiden noch ein gut Weilchen fort.

Am festgesetzten Tage erschien Nanny in ihren schmucksten Kleidern bei guter früher Zeit in Sigismund's Wohnung. Obgleich in Risse und Pläne vertieft, war er doch sofort bereit, sie zu ihrem Gefangenen zu bringen. Als das gute Kind sich dem Arresthause mit seinen kleinen vergitterten Fensterchen nahte, seufzte sie schwer. Das sieht doch aus wie ein Zwinger für wilde Bestien," sagte sie: „und da drin sitzt mein Franzel?"

„Ja," erwiederte Sigismund, „das nennt man Gefängnißbaustyl; man weiß dabei nicht, wo die Bestialität steckt, ob in den Erbauern oder in den Bewohnern!"

„Es ist doch eine Schand' einen Menschen wie ein wildes Vieh einzusperren," meinte Nanny. Als sie aber erst in das Innere des Gebäudes kam und mit Sigismund dem finstern Profos durch den düstern Gang folgte, in dem sich Zelle an Zelle reihte, jede mit einer schmalen, starken Eisenthür verschlossen und mit wuchtigen Riegeln verwahrt; als sie an den Wänden die eisernen Ketten und Schlösser erblickte, da ward ihr unbeschreiblich unheimlich und weh' um's Herz, und ihr

Digitized by Google

Vorsatz, heiter vor dem Liebsten zu erscheinen, ging in Thränen unter. Da stand sie nun vor der Thüre seines Kerkers, da rasselten die Schlüssel des Profoses, die Thür knarrte in ihren Angeln; ein enger durch ein nah an der Decke befindliches, nur einen Quadratfuß großes Fenster in Dämmerung versetzter Raum nahm den Besuch auf; eine Gestalt flog an Nanny's Hals; sie fühlte wohl, daß es ihr Trauter war, aber erkannt hatte sie ihn bei dem jähen Wechsel von Licht und Dunkel nicht. Sie hatte ihn wollen ein wenig „abkanzeln" für seine Hitze, aber konnte sie es hier thun, hier an diesem schaurigen Orte, wo der arme Gefangene von der ganzen lieben Gotteswelt nichts sah, als ein winziges Stücklein vom blauen Himmel? Da wäre es es doch grausam gewesen, dem Gemarterten auch noch Vorwürfe zu machen. So hatte sie nur liebe, zärtliche Worte für ihn und Küsse. Küsse in einem Kerker, es ist eine seltene Bescherung, aber Gott läßt sie zuweilen hineindringen, damit der Mensch nirgends vergesse, daß die Liebe größer ist als die Gerechtigkeit.

Franzel hatte von seiner frohen Zuversicht etwas verloren. Er war im Verhöre gewesen, und da hatte der inquirirende Auditeur keinen ermuthigenden Ton angestimmt. Barsch und finster hatte jedes seiner Worte geklungen, und mit schwerem Herzen war der Gefangene in seinen Kerker zurückgekommen. Nun erst hatte er

Digitized by Google

die Schwere des Gefängnisses empfunden; nun erst hatte sich diese düstere, einförmige, unthätige Existenz mit ihren bleiernen Fittigen über sein inneres Wesen gebreitet, nun erst hatte er den Fluch des Alleinseins und der Langenweile gefühlt. Aber jetzt war er selig. Freilich waren nun die Minuten wieder zu leicht beschwingt, aber die Liebe wäre eine arme Zauberin, wenn sich ihr Zauber nur auf die Augenblicke erstreckte, wo die Liebenden einander Brust an Brust liegen. Nanny ließ wieder einen muthigen, hoffenden und vertrauenden Mann im Kerker zurück. Sie hatte ihm zum Abschied noch zugeflüstert, daß sie seine Sache vor den Kaiser bringen wolle, wenn es noth thue und das schlug jede bange Furcht nieder.

Noch einmal betrachtete Nanny im Fortgehen von Außen die traurige Herberge ihres Geliebten.

„Nur möcht' ich wissen," sagte sie zu Sigismund, „wie die Menschen solch' Käfigwerk für Ihresgleichen ersinnen konnten. Es ist doch schlimm genug, einem Menschen die Freiheit zu nehmen, ihn von Freunden, Verwandten und der ganzen lieben Gotteswelt abzusperren, müssen's ihm denn auch das liebe Gotteslicht verkümmern? Was sollte denn aus der Welt werden, wenn der liebe Herrgott auch so grämlich sträflich wäre wie die Menschen?! Ei da hätte er ja längst schon Sonne, Mond und Sterne ausgelöscht und die Welt

Digitized by Google

wäre ein greulicher Kerker voll Moder und Finsterniß! Huh! wie mich schauert vor der Gerechtigkeit, die solche Nester baut! Aber es ist gut, daß man so etwas einmal sieht. Nun begreif' ich's, Herr Mundel, warum's Ihren Felddiebsendieb nicht vor Gericht bringen wollten; ich könnt' es jetzt auch nicht mehr über mich gewinnen, einen Dieb vielleicht auf Jahre in ein solches Haus zu bringen. Aber lassen's mich nur zum Kaiser kommen, da will ich schon sagen, was ich gesehen habe, ja das will ich, so wahr ich eine Linzerin bin und die Zunge nit blos zum Schmecken hab'!"

„Gewiß," versetzte Sigismund, „hat der Kaiser selbst auch die Gebrechen des Gefängnißwesens erkannt und bei seiner neuen Strafgesetzgebung wieder diesen Gegenstand nicht vergessen." —

Er führte sie nun zur Gräfin Lilienfeld. Diese empfing die Supplicantin mit aller Leutseligkeit, die wir an ihr kennen gelernt, und war sogleich bereit, sie ihrem Gemahl, der eben zu Hause war, vorzuführen. Sie hatte die Angelegenheit bei ihm bereits zur Sprache gebracht, ohne eine besonders günstige Zusage erhalten zu haben. Darum war es ihr lieb, daß das liebe Mädchen selbst kam, sie durch ihre Darstellung zu unterstützen. Sie ließ Sigismund in der Gesellschaft ihrer Tochter und begab sich mit Nanny zu dem General.

„Hier bring' ich Ihnen eine treue Berichterstatterin

über den Vorfall zwischen dem Hauptmann und dem Pionier. Sie werden sogleich erkennen, daß Sie hier eine Seele ohne Falsch vor sich haben. Lassen Sie sie nicht ohne Trost von sich gehen."

Der General betrachtete das Mädchen mit scharfen Blicken. „Wie heißest Du," fragte er „und wer bist Du?"

„Ich heiß' Anna Hiltl, bin eine Feldwebelstochter, also ein Soldatenkind," antwortete Anna beherzt; „d'rum glaub' ich, der Herr Feldmarschall-Lieutenant werden's gut mit mir machen."

„Eigentlich," sagte der General, „ist hier nicht der Ort, Deine Aussagen anzubringen, die gehören vor den Auditeur."

„Aber Sie sind der vornehmste Richter von meinem Franzel, und überdem hab' ich mehr Vertrauen zu einem wichtigen Militairsmanne, als zu so einem Schreiber im Militairrock."

Des Generals Miene verlor etwas an ihrer Strenge. „Nun," erwiederte er, „ausnahmsweise will ich einmal dem Auditoriat vorgreifen. Laß hören, was Du mir zu sagen hast."

„Nun schauens Euer Gnaden, der Franzel war Holzknecht oben in Oberösterreich, und hatte sein gutes Auskommen, daß er jeden Tag eine Frau nehmen konnte, wenn er wollte. Aber er wollte keine andere als mich,

Digitized by Google

und ich wollte ihn; doch mein Vater wollte höher hinaus mit mir — ein Feldwebel oder dergleichen sollte mein Zukünftiger sein. Weil ich aber vom Franzel nit ließ, so mußte ich eines Morgens ganz unversehens mein Bündel schnüren und der Vater führte mich nach Unterweidlingbach zu seiner Schwester. Da hat mein Franzel nit gewußt, wo ich hingekommen, aber er hat sich's gedacht, daß ich in oder bei Wien wäre. Und um nun wieder zu mir zu kommen, hat er seine Heimath und sein gutes Brot verlassen und ist nach Wien gegangen, hat mich gesucht viele Wochen lang, bis ihm sein guter Freund, der Herr Sternbald, meinen Aufenthalt entdeckt. So sind wir wieder zusammengekommen, und der Franzel ist unter die Pioniere gegangen mir zu Lieb' — ohne mich hätte der Kaiser einen kreuzbraven Soldaten weniger!"

In diesem Tone erzählte Nanny fort, bis der General haarklein wußte, wie sein Vetter Severin der Jüngere als Nebenbuhler des Pioniers aufgetreten war und es in dieser Rolle dahin gebracht hatte, wegen unbefugten Anfensterlns von einem Paar fester Pionierhände durchgebläut zu werden.

„Schaun's, das ist Alles," schloß die Erzählerin, „der Herr Hauptmann hat's neunte und zehnte Gebot vergessen und das hat ihm der Pionier in seiner Weise ausgelegt und dafür werden's ihn doch nit länger in

Digitized by Google

dem finstern Loch lassen, wohin man nit gern einen Hund sperrt, geschweige einen Menschen, einen Pionier, und noch dazu einen so braven!"

Der General mußte beinahe lächeln, aber er nahm sogleich wieder eine ernstere Miene an, als erst, und ging einige Mal im Zimmer auf und ab. Dann blieb er vor seiner Gemahlin stehen und sagte halblaut: „Der Vetter hat sich wie ein Reitknecht betragen oder gemeiner; ich mag solche Geschichten nicht leiden — ich dachte, es wäre einer der unter unsern jungen Herren gewöhnlichen Schäferromane, die Dirne hätte ihn zu der Fensterpartie aufgefordert — denn so hat er's dargestellt — und nun ist er eingestiegen wie ein Dieb, hat ein unschuldiges Mädchen im Schlaf überfallen wollen — pfui! das ist schlimmer als gemein! Eigentlich hat er die Züchtigung wohl verdient, und wäre er nicht Officier, dem Pionier sollte kein Haar gekrümmt werden. Aber der Vetter ist Officier, der Pionier sein Untergebener, die Subordination ist schwer verletzt, des Beispiels wegen muß hier das Gesetz seinen Lauf haben, wie ich Ihnen schon sagte: ich kann höchstens die Spießruthen abwenden."

Eine ähnliche Erklärung gab er auch Nanny. Weinend warf sie sich ihm zu Füßen, die Gräfin vereinte ihre Bitten mit dem Flehen des Mädchens. Aber der General blieb bei seiner Erklärung. „Was würde aus

Digitized by Google

der Disciplin, was aus dem ganzen Militairwesen werden," sagte er, „wollte man hier durch die Finger sehen? Es thut mir leid um Dich, gutes Kind, aber ich kann Dir nicht weiter helfen, als ich gesagt habe."

Und damit entließ er sie. Die Gräfin nahm sie wieder mit in ihr Zimmer, wo sich Beatrice mit der Mutter vereinigte die Gebeugte wieder aufzurichten. „Sehen Sie, liebes Nannettchen," sagte Beatrice, „eins, das Schlimmste, haben Sie doch schon abgewandt: die Spießruthen, und wer weiß, finden wir nicht noch Mittel und Wege zu weiterer Milderung. Nur muthig aufgeschaut, noch lebt ein liebreicher Gott über den strengen menschlichen Richtern!"

„Und ein Kaiser Joseph," fiel Nanny, sich plötzlich fassend ein; „daß ich auch darauf vergessen konnte! Jetzt geh ich zum Kaiser!"

„Das ist ein goldener Gedanke!" rief Beatrice. „Ja, der Kaiser hilft Ihnen gewiß, wenn Niemand hilft; vor dem steht der Mensch hoch über dem Soldaten. Aber zu ihm kommt man nur nicht so leicht, liebes Nannettchen! Der Kaiser ist gar viel beschäftigt, jede Minute Zeit muß er zusammennehmen, um die Riesenarbeit zu bewältigen, die er sich aufgelegt, um den Schutt und versteinerten Wust der grauen Vorzeit von seinem Volke hinwegzuräumen und ihm ein neues, schönes, wohnliches Hand zu bauen. Da kann er nun nicht



Digitized by Google

für Jedermann zu jeder Stunde zu sprechen sein. Es gehören manche vorbereitende Stunden dazu, um Zutritt zu ihm zu erhalten, wenn man nicht auf den glücklichen Zufall warten will, ihm bei einem seiner menschenfreundlichen Gänge durch die Stadt zu begegnen. Hab' ich nicht recht, liebe Mutter?"

„Allerdings," sagte die Gräfin, „lebte selige Gemahlin Elisabeth noch, dieser zu früh heimgegangene Engel mit der Fürstenkrone, so wollte ich Ihnen recht schnell eine Audienz verschaffen, liebes Kind; aber seit dem Abscheiden der hohen Frau bin ich dem Hofe fremd geworden. Indeß soll es uns doch gelingen, Ihnen den Weg zum Kaiser zu bahnen, wenn Sie sich nur gedulden wollen."

„Euer Gnaden sind recht gut," sagte Nanny; „aber es ist halt schwer in Geduld zu warten, wenn der Liebste im Kerker schmachtet — ach könnten's nur mal das Loch sehen, wo sie ihn eingesperrt haben, Sie würden sagen: da kann's kein Mensch drei Tage aushalten. Nein Euer Gnaden, ich muß sehen, daß ich doch zum Kaiser komme, und wollens mich nit hineinlassen, so schrei' ich und schrei' so lange, bis es der Kaiser hört, dann wird er schon herauskommen. Und sperren's mich ein, eh' er kommt, so schrei' ich im Gefängniß, daß es die Leut' auf den Straßen hören, und schrei' fort, bis es doch einmal trifft, daß der Kaiser vorübergeht."

Digitized by Google

„Halt," rief jetzt Sigismund, „da fällt mir etwas ein. Vielleicht bahnt Ihnen das den Weg, Nanny!" Er griff unter seine Weste und brachte den Ring hervor. „Dieser Ring hat wenigstens schon einmal diese Wirkung gethan." Er reichte ihn der Gräfin.

„Den kenn' ich!" rief diese lebhaft, „und ich weiß, bei welcher Gelegenheit er einst gebraucht wurde. In der That! der könnte Ihnen helfen, liebes Mädchen! der Ring muß dem Kaiser eine der schönsten Stunden seines Lebens vergegenwärtigen. Damals, als dieses Kleinod auf der steirischen Alm von der theuersten Hand an die der jungen Schwaigerin überging, stand der kurze Mai seines glorreichen, aber auch schmerzenvollen Lebens in der üppigsten Blüthe; gewiß wird er der Ueberbringerin dieses Zeichens den Zutritt nicht weigern."

„So bin ich der Meinung der werthen Jungfer hier, ohne Säumen zu thun, was man thun will, ich bin bereit, sie zur Burg zu begleiten. Ist es vielleicht noch der Graf Auersperg, an den ich sie zunächst weisen kann, oder wissen Sie eine bessere Adresse?"

Die Gräfin besann sich und nannte einige Namen in der Umgebung des Kaisers, die ihm besonders werth waren und ließ noch verschiedene Winke fallen, die Nanny in der Burg von Nutzen sein konnten. „Ich würde Ihnen," schloß sie „einen Brief an den Capitain



Digitized by Google

der Trabanten-Leibwache, General **e mitgeben, wenn ich es nicht gerathen fände, hierbei ganz aus dem Spiel zu bleiben. Meine besten Wünsche begleiten Sie auf diesem Gang. Hoffentlich ist dies nicht das letzte Mal, daß wir uns sehen, mein liebes Kind; ich bitte Sie, wieder zu mir zu kommen."

Nanny preßte die Hand der edlen Frau voll Inbrunst an ihre Lippen. Beatrice schloß das naive Wesen in ihre Arme und küßte es auf den Mund. Freudigen Herzens verließ Nanny mit Sigismund den gräflichen Palast. „Wenn es Ihnen gelingt, Nanny," sagte er unterwegs, „bis zur Person des Monarchen zu dringen, so werden Sie jedenfalls gefragt werden, wie Sie zu dem Ringe kommen. Da sagen Sie nur die Wahrheit; sagen Sie, ein Freund Ihres Geliebten hätte ihn Ihnen geliehen und dieser besäße ihn von seiner Mutter, welcher ihn Se. Majestät vor 23 Jahren auf einer Alm in Steiermark an den Finger gesteckt. Aber weiter wissen Sie nichts!"

Sie nahten sich der Burg. Die steinernen Giganten am südlichen Portal schreckten das Mädchen aus dem Volke nicht. Auch nicht die ernsten Gesichter der lebendigen Wächter mit der Muskete im Arm.

Unter den Männern, welche die Gräfin namhaft gemacht hatte, befand sich der Lieblingskammerdiener Joseph's II.; nach diesem fragte Sigismund die Gardi-

Digitized by Google

sten, denn so weit als möglich wollte er Nanny begleiten. Man konnte ihm keine Auskunft geben und wies ihn an das Hofmarschallamt. Sigismund zog es vor, in dem Theil des Schlosses, wo er einmal war und wo der Kaiser residirte, zu bleiben und sich weiter zu fragen. Nachdem die Beiden treppan gestiegen waren, wandelten sie einen Corridor entlang, in welchem ihnen einer der Leibtrabanten mit der Hellebarde entgegentrat und freundlich das Weitergehen verbot. Sigismund bat zu dem Kammerdiener gewiesen zu werden.

Dieser sei heut im Dienste bei Sr. Majestät, lautete der Bescheid. „Gerade das ist uns erwünscht," sagte Sigismund. „Kennen Sie hier dieses Wappen?" er erhob Nanny's Hand, die den Ring bereits trug und zeigte darauf. „Das ist das Wappen von Oesterreich und Parma — gerade solch einen Ring trägt der Kaiser," antwortete der Trabant, die bürgerlich einfache Inhaberin dieses Kleinods verwundert messend. „Ich meine, dieses Zeichen wird wenigstens seiner Trägerin den Weg in's Vorzimmer des Kaisers bahnen," sagte Sigismund.

Der Trabant wußte nicht, was er thun sollte. „Es ist halt strenger Befehl, Niemand in die inneren Gemächer zu lassen;" sagte er, „der Kaiser sitzt bis über die Ohren in Acten; es giebt keinen Leinweber im ganzen Reich, der so viel arbeitet wie unser allergnädigster Herr."

Digitized by Google

Während sie noch verhandelten, kam ein Unteroffizier der Trabantengarde, im Range einem Officier der Linie gleich. Diesem meldete der Trabant das Anliegen der beiden Eindringlinge. Er betrachtete den Ring ebenfalls mit großer Verwunderung, erklärte aber auch, daß ein strenger Befehl das Weiterdringen unmöglich mache, doch wolle er den Kammerdiener aufsuchen und herausschicken.

Eine halbe Stunde verstrich, ehe sich etwas wieder regte. Der Officier erschien wieder und brachte wirklich den Kammerdiener mit. Das war ein freundlicher alter Herr, in dessen Antlitz jeder Zug Wohlwollen ausdrückte; das Herz seines Herrn schien darauf abgespiegelt zu sein.

„Sie wollen zu mir," redete er Sigismund an, richtete aber dann gleich seine Augen auf dessen Begleiterin.

„Ich nicht, sondern dieses Mädchen," sagte Sigismund; „ich habe sie nur so weit begleitet —"

„Ei, das ist ja eine Linzerin!" rief der Kammerdiener, ihre Goldhaube betrachtend; und eine echte, rechte Kernlinzerin. Das ist ein ganz neuer Besuch in der Hofburg, wenigstens hab' ich in dem Vierteljahrhundert, daß ich meinem allergnädigsten Herrn diene, noch keine Linzerin hier gesehen. Womit kann ich dienen?"

Noch einmal nahm Sigismund das Wort. „Würde

Digitized by Google

dieser Ring wohl der Jungfer, die allerdings eine Linzerin ist, Zutritt zu Seiner kaiserlichen Majestät verschaffen?" fragte er.

Der Kammerdiener ergriff Nanny's Hand und rief: „Dieser Ring, ei der Tausend! Was ist das für ein Ring? Ich bitt', lassens mich ihn doch genau betrachten!"

Nanny gab ihn hin. Der Kammerdiener trat an das nächste Fenster und betrachtete ihn kopfschüttelnd. Sigismund fand es jetzt gerathen, sich zurückzuziehen. „Nur muthig, Schwesterl!" flüsterte er, „ich erwarte Sie am Thor." Und leise entfernte er sich.

Der Kammerdiener näherte sich Nanny wieder und sagte: „Es giebt nur zwei solche Ringe, so viel ich weiß; einen hat mein allergnädigster Herr, der andere liegt seit mehr als zwanzig Jahren in der Donau; wenigstens haben wir's nicht anders gedacht. Und nun bringen Sie mir den Ring — das ist wunderbar — sagen's, wie geht das zu? Hat man ihn in der Donau aufgefischt?"

„O nein," erwiederte Nanny, „ich habe ihn — — doch das muß ich dem Kaiser selbst sagen."

„Dem Kaiser? Wie? Sie wollen den Ring dem Kaiser selbst bringen? Trautes Jungferl, das wird halt schwer gehen."

„Na, so versuchen's nur!" sagte Nanny: „zeigen's

dem Kaiser den Ring und warten's ab, ob er mich nit sehen will — ich bitt halt gar schön darum."

„Freilich, wenn's so schön bitten, was will ich da machen? Aber, wenn mich der Herr auszankt, krieg' ich dann ein Schmerzensgeld? Ich mein' so ein ganz klein's süßes von dem allerliebsten Kirschenmund."

„Ach Herr!" rief Nanny, „was hättens denn davon! und wenn ich schon wollt', ich darf nit."

„Was, darf nit! Warum nit?"

„Ach schaun's, ich hab halt schlecht damit gewirthschaft't, drum liegts unter Sequester."

„Schelm kleiner! Ich glaub', den Sequester kenn' ich und auch den Sequestrator — aber wo ist er denn hin?" fragte er sich nach Sigismund umschauend.

„Er hat wohl gedacht, ich bin in ehrlichen Händen," sagte Nanny, „und hab' auch einen Mund zum Reden...."

„Das merk' ich und auch zum Kirschenpflücken — Jungfer Linzerin, was ich für einen Appetit nach Linzer Kirschen hab, das könnens gar nit glauben."

„Na, bringen's mich zum Kaiser," sagte sie, „und ich will sehen...."

Der Kammerdiener ging hinein. Der Trabant blieb schweigend bei dem Mädchen stehen und schaute sie mit feuchten Blicken an. Vielleicht hatte er ein feines kirschen-

Digitized by Google

mündiges Liebchen, und die Sehnsucht war wach geworden in ihm nach — Kirschen.

Es dauerte eine Weile, ehe der Kammerdiener wiederkam. Er zerdrückte eine Thräne mit der grauen Wimper, wie er in der Thür erschien.

„So kommen's, Jungferl, der Kaiser will Sie sehen."

Bis dahin war Nanny's Blut ruhig geflossen, und der g'spaßige alte Herr hatte ihr vollends leichten Muth gemacht — aber jetzt erzitterte sie in jeder Zelle ihres Leibes. Die Rosen auf den Wangen wurden zu Lilien und ihr Herz stand still — da tauchte vor ihrer Seele das Bild des eingekerkerten Geliebten auf und sie faßte sich und überließ sich mit wallender Brust der Leitung des Kammerdieners. Für all' die grandiose Pracht der Gemächer, durch die sie schritt, hatte sie keine Augen: sie wußte nicht, durch wie viele sie gegangen war, als eine hohe Flügelthür aufrauschte und sie in das Arbeitszimmer des Kaisers trat. Und da trat er ihr entgegen der Mächtige, auf dessen Haupt die ehrwürdigste Krone der Welt und noch viele andere schimmernde Diademe ruhten, da stand er vor dem Kind der Niedrigkeit, der Hocherhabene, der in seinem Herzen das Glück von fünfzig Millionen Menschen trug und in seinem Geist ein neues Weltalter bewegte — da stand er mild und schlicht wie ein gewöhnlicher Sterblicher vor dem Mädchen von Linz.

„Du brachtest diesen Ring, mein Kind," redete er

Digitized by Google

sie an und es lag eine unaussprechliche Weichheit im Tone seiner männlichen Stimme. Jetzt erst erkannte Nanny, daß sie vor dem Kaiser stand, und sie warf sich ihm zu Füßen — „Gnade! Gnade!“ schluchzte sie „Gnade für meinen Bräutigam!“ Er beugte sich zu ihr, hob sie auf und leitete sie zu einem Sopha, wo er sich mit ihr niederließ. „Sprich getrost mit Deinem Kaiser, mein Kind!“ sagte er, „ich glaubte, Du kämest des Ringes wegen, vielleicht im Auftrag derjenigen, die ihn einst durch mich empfing und die ich längst todt geglaubt — nun vielleicht hängt Deine Bitte damit irgendwie zusammen, laß hören! Sprachst Du nicht von Deinem Bräutigam — von Gnade für ihn? Was ist's denn mit ihm, daß er der Gnade bedarf?“

Diese leutseligen Fragen gaben Nanny so viel Fassung, daß sie Worte für ihr Anliegen fand. Und wie sie nur erst im Zuge war, ging das Zünglein so geläufig, als spräche sie mit Ihresgleichen, und am Ende brach ihr ganzes frisches, frohes Wesen sternblank durch die Nebelhülle der Befangenheit und Bekümmerniß, und der große Märtyrer unter den Königen, dem damals schon die ersten Reiser seiner ungeheuren Dornenkrone sich um die Schläfe rankten, fühlte sich ein paar Minuten balsamisch angeweht von dem Hauch reiner, gesunder, doch nicht roher Natürlichkeit.

Nanny hatte schon geendet und hing erwartungsvoll

Digitized by Google

an seinen Lippen, als er sich noch in dem Genuß wiegte, den das wunderliche Gemisch von Herzensleid und Schelmerei, von Liebesinnigkeit und Mutterwitz, das er angehört hatte, ihm gewährte. Endlich sagte er: Sei guten Muthes, mein Kind, Du sollst Deinen Franzel bald wieder haben. Aber ein Paar Wochen mußt Du Dich noch gedulden; ganz frei kann er nicht ausgehen: schlagen durfte er Deinen Verfolger nicht, das war ein Act der Roheit, und damit der Bräutigam eines so lieben Geschöpfes den Rest der Rohheit, der ihm anhängt, abstreift, bevor er Dein Mann wird, mag er noch ein wenig leiden. Doch will ich dafür Sorge tragen, daß er in ein menschliches Gefängniß gebracht werde. Es ist mir lieb, daß Du mir seinen Kerker geschildert ohne Beschönigung; ich wollte, alle meine Diener beeiferten sich so wie Du mir von allen Zuständen und Verhältnissen die nackte, ungeschminkte Wahrheit zu sagen, aber leider ist das nicht der Fall. Selbst die Besten behandeln mich meist wie einen Kranken, von dem sie jedes rauhe Lüftchen der Wahrheit abhalten müssen, und von den Schlechten, die mich mit papierenen Vortrefflichkeiten im gemeinen Wesen täuschen wollen, will ich gar nicht reden. — Aber nun hab' ich Deinen Wunsch erhört, so weil ich darf; jetzt sage mir auch, was treibt der Freund, der Dir den Ring geliehen und was ist aus seiner Mutter geworden?"

Auf die letzte Frage konnte Nanny nur das Wenige

Digitized by Google

berichten, das ihr Sigismund mitgetheilt. Doch von diesem erzählte sie, was sie selbst wußte und zu erwähnen für schicklich fand. Der Monarch ward erwärmt für den jungen Mann und notirte sich seinen Namen. Dann gab er Nanny den Ring zurück und entließ sie mit einem Kuß auf die Wange.

Wer ist der Griesgram, der es dem überglücklichen Mädchem verargte, daß sie im einsamen Vorzimmer dem guten alten Herrn mit dem Silberhaupt, wir meinen den Kammerdiener, flink und munter und ungebeten den küssigen Mund reichte und sagte: „Nun da pflückens zu, aber geschwind, und nit mehr als zwei!" Und dem wackeren Greis, dem vor seinem seligen Ende wohl nicht mehr so wohl werden wird, wird's doch auch Niemand zur Sünde anrechnen, wenn er doch ein Stück mehr nahm, als ihm bewilligt war! Und Nanny dachte: Für den Erlaß von zwei Jahren Festungsbau könnte der Franzel sich den Raub schon gefallen lassen.

Sigismund, den das lange Warten zwischen den grimmen Giganten nicht verdrossen, der sich vielmehr an Fischers von Erlach Meisterbau, den dieselben bewachen, mit Muße erbaut hatte, sah es der aus dem Thor schlüpfenden Nanny gleich an, daß sie gefunden hatte, was sie gesucht; schwebte sie doch so sylphidenartig daher und war ihr Gesicht doch ein ganzer Maimorgenhimmel voll Sonnenschein. Er nahm ihren Arm und ließ sie

Digitized by Google

ihr seliges Herz ausschütten und sich vom manchen vorüberbummelnden Pflastertreter um ein Liebchen beneiden, das aussah, wie das leibhafte Donauweibchen, wenn es just aus den Wellen aufgestiegen: denn Alle dachten, die Beiden wären auch ein Pärchen.

Natürlich ging es noch einmal ins Arresthaus und der Profos mochte sein Paschagesicht in noch grimmere Falten legen, er mußte heraus mit dem Schlüsselbund und auf fünf Minuten aufschließen, daß Nanny dem Franzel ihr Evangelium verkünden konnte.

Den dritten Tag nach diesem Ereigniß erhielt Sigismund ein Briefchen von Beatrice — das erste solche Lebens- und Liebeszeichen von der theuren Hand — darin stand viel Süßes und Holdes, aber auch die Nachricht, der Kaiser habe die Acten des Processes wider den Pionier Franz Vogl eingefordert; der Hauptmann Graf Lilienfeld aber sei von ihrem Vater vorläufig von der Adjutantur entbunden worden.

An demselben Tage wurde Franzel in ein besseres Gefängniß gebracht.

---

Digitized by Google

## III. Capitel.

### Der Oheim Wolfgang.

Acht Tage später, gerade am heiligen Weihnachtsabend, erhielt Sigismund einen Brief von seiner Mutter, worin sie ihm ihr Wohlbefinden anzeigte und seine Anfrage dahin beantwortete, um so wichtiger Ursachen willen dürfe er schon den Schleier ihrer Existenz ein wenig lüften, doch nur so weit, als unumgänglich nothwendig. Er solle ihrem Bruder Wolfgang sich einfach als Sohn seiner Schwester Gertraud zu erkennen geben. Das werde hinreichen, denselben auf den Neffen wenigstens neugierig zu machen und ihn aus seiner Indolenz aufzurütteln. Demgemäß schrieb Sigismund zum zweitenmal nach Lilienfeld und drang auf baldige Antwort.

Es verstrich aber wieder eine Woche nach der andern, ohne daß eine Nachricht von dorther kam. In-

Digitized by Google

zwischen gelangte die Sache zwischen dem Hauptmann Lilienfeld und dem Pionier Vogl zur Entscheidung. Eines Tages gegen Ende Januar erhielt Sigismund von geliebter Hand die Mittheilung; der Hauptmann Graf Severin von Lilienfeld habe von Seiner Kaiserlichen Majestät die Erlaubniß erhalten, um seine Quittirung einzukommen und möglichst viele Meilen weit von der Hauptstadt über den Inhalt des neunten und zehnten Gebotes nachzudenken. Dem Pionier Franz Vogl war eine Arreststrafe von drei Monaten zuerkannt, worin die erlittene Untersuchungshaft mit eingerechnet werden sollte.

Dieser Niederlage des Hauptmanns verdankte, wie Sigismund ferner vernahm, Beatrice ohne all' ihr Zuthun einen Aufschub des ihr nach dieser Seite hin bevorstehenden Kampfes. Sie hatte auf mehr, auf gänzliche Befreiung davon gerechnet. Aber dem General war der Gedanke einer Vereinigung der letzten Zweige seines alten Hauses zu einem Stamme so tief ins Herz gewachsen, daß selbst seine entschiedene Mißbilligung von Severins Betragen und nun gar die von einer Cassation nur der Form nach verschiedene Erlaubniß, seinen Abschied zu nehmen, jenen Gedanken nicht entwurzeln konnte. Als daher Graf Severin der Vater den General zu sofortiger Vollziehung der verabredeten Heirath drängte, gab dieser zwar diesem Drängen nicht nach, aber er ging

Digitized by Google

auch nicht über die Erklärung hinaus, die Heirath müsse so lange aufgehoben werden; bis über den gegenwärtigen Scandal Gras gewachsen sei und Severin Beweise seiner Bekehrung gegeben habe. Hierbei blieb er aber auch fest stehen, so sehr sich auch der Oberhofmeister bemüht ihn umzustimmen. Die Gräfin, die bei dieser Verhandlung zugegen war, fürchtete jeden Augenblick, er werde auf die drohende Gefahr der Mesalliance anspielen, doch nichts dergleichen fand Statt, mochte nun der Mann ihre Gegenwart scheuen oder sich erst in den Besitz klarer Beweise von dem wirklichen Vorhandensein einer solchen Gefahr setzen wollen. Jedenfalls glaubte die Gräfin, sei zu erwarten, Graf Severin werde, sobald er von dem Verhältniß Beatricen's mit Sigismund bestimmte Kunde erhielte, dies zum Vorwand nehmen, sein Drängen zu erneuern. Darum war ihr Sigismund's discrete Zurückziehung recht; von dem Briefwechsel fürchtete sie nicht, daß er verrathen würde, da die sich auf den Diener, der denselben vermittelte, verlassen zu können glaubte.

Indeß Sigismund der Antwort seines Oheims noch immer mit Ungeduld entgegensah, rückte der Tag der Prüfung seiner Schüler immer näher und näher. Das Gerücht, der Kaiser werde sie abhalten, gewann an Bestand, und die Schüler, die dies erst mit Zittern erwarteten, ersehnten es jetzt. Sie hatten in der That solche Fortschritte gemacht, daß sie sicher fühlen durften. Sigis-

Digitized by Google

mund selbst freute sich auf den entscheidungsvollen Tag, der seiner redlichen Mühe den ersten Kranz bringen sollte, wenn auch nicht vor den Augen der Welt, so doch vor seinem Bewußtsein. Als er an einem herrlichen Februartage, der einem Frühlingstage glich, mit seinen glücklichen Schülern eine Lection im Freien, und bei der „Spinnerin am Kreuz" eine kleine Rast hielt, kam ein mit Vieren bespannter Reisewagen von der Stadt herauf. Auf dem Bock saß zur Seite des Kutschers ein Bedienter, dessen Gesicht er sich bei jenem widerwärtigen Auftritt im Palast des Oberhofmeisters von Lilienfeld gesehen zu haben erinnerte. Als der Wagen vorüberfuhr, erkannte Sigismund durch das Glasfenster den Exhauptmann Severin an der Seite einer dichtverschleierten Dame. „Glückliche Reise!" dachte Sigismund, ohne sich über die Begleitung des in sein Exil Ziehenden zu wundern. Es konnte ja dessen Mutter sein.

Am folgenden Tag überraschte ihn ein sehr unerwarteter Besuch: der Wirth der Schneiderherberge, Swoboda, trat bei ihm ein. Er sah sehr blaß aus und verstört. „Wie komme ich zur Ehre dieses Besuches?" fragte Sigismund, der seine Schuld in der Herberge längst durch Anton getilgt hatte.

Der Mann sah sich verlegen nach Peppi um; aber als diese sich schnell in ihre Küche zurückzog, antwortete er; „Können Sie sich's nicht denken? Wüßten Sie wirklich nichts von meinem Unglück?"



Digitized by Google

In Sigismund stieg wohl eine Ahnung auf, aber er konnte getrost versichern, daß er nichts wisse.

„So weiß ich nicht, was ich denken soll," sagte der Mann. „Ich glaub' Ihnen wohl, denn ich habe Beweise in den Händen, daß Sie ein braver Herr sind; ich habe den schönen, rechtschaffenen Brief gelesen, den Sie meiner Frau geschrieben haben — darum glaub' ich wohl, daß Sie unschuldig sind, aber ich kann mir auch nicht denken, mit wem sie sonst durchgegangen sein könnte."

„Durchgegangen?" rief Sigismund erschrocken.

„Ja gestern, wie ich meinen gewöhnlichen Nachmittagsspaziergang nach Döbling gemacht, ist ein Wagen mit vier Pferden vor die Thür gefahren gekommen, da ist die Frau in ihren besten Sachen aus ihrem Zimmer hinausgeeilt, eingestiegen und fortgefahren. Als ich gegen Abend heimkomme, wundere ich mich, sie nirgends zu finden. Endlich sagt mir die Köchin, was geschehen. Nun dachte ich erst, sie hätte blos einen Ausflug für sich gemacht, aber wie es immer später wurde, ward mir bang. Ich durchsuchte ihre Commode und da fand ich, daß sie ihren ganzen Schmuck mitgenommen, und wie ich die Köchin recht ausfragte, sagte die mir, es hätte ganz ausgesehen, als wollte die Frau eine weite Reise machen, so hätte sie sich angethan. Ich wachte die halbe Nacht, aber meine Frau kam nicht wieder. Der Morgen brachte sie mir auch nicht. Nun hab' ich schon überall nach ihr gesucht und

Digitized by Google

suchen lassen; es ist Alles umsonst gewesen. Endlich vertraute mir heute die Köchin, meine Frau werde wohl mit jenem Herrn durchgegangen sein, der sie schon öfters in meiner Abwesenheit besucht. Da die Köchin erst vier Wochen in meinem Dienst ist, so konnte sie mir nicht sagen, ob der Herr derselbe wäre, der einmal bei uns geherbergt. Ich ließ mir sein Aussehen beschreiben, und das traf halb mit Ihrer Person überein und halb wieder nicht. Nun durchsuchte ich die Papiere von meiner Frau; da fand ich einen Brief von Ihnen. Da dacht' ich gewiß, Sie müßten der Entführer sein; aber wie ich den Brief recht las und wieder las, schien es mir auch wieder unmöglich. Nun bin ich gegangen, mich zu überzeugen."

„Sie sehen, ich bin noch hier. Ihr Unglück thut mir leid, und eben so sehr mein Unvermögen, ihm abzuhelfen."

„Sie sind also in der letzten Zeit nicht zu meiner Frau gekommen?"

Sigismund erröthete in die Seele des Fragers hinein. „Seit ich jenen Brief geschrieben," entgegnete er etwas unwillig, „habe ich sie nur einmal flüchtig auf der Straße gesehen; meine Gesinnung, wie Sie sie in dem Briefe ausgesprochen gefunden, ist dieselbe geblieben!"

„So verzeihen Sie mir nur," sagte der Mann. „Es ist halt eine traurige Geschichte, ich weiß nicht, was ich thun soll; der Polizei mag ich keine Meldung machen,



Digitized by Google

und so weiß ich nicht, wohin mich wenden." Die Thränen rannen ihm über die Backen.

Sigismund konnte dem Beklagenswerthen auch keinen Rath ertheilen. Die neue und tiefere Verirrung der Frau schmerzte ihn, aber er wagte nicht, sie zu verdammen. Sie hatte im Grunde ehrlicher gehandelt, als die große Mehrzahl der damaligen Wiener Frauen, unter denen die eheliche Untreue zur Mode geworden war. Sigismund sah ein, daß eine Ehe, wie die der Swoboda, am besten gelöst sei; er hätte dies mögen dem Manne zum Trost sagen, aber sein Zartgefühl sträubte sich dagegen. So mußte er ihn ungetröstet entlassen. Auf der Treppe hörte er ihn noch seufzen: „O Gott, wie hart bin ich gestraft für meine Jugendsünden!"

Gleich darauf ließ sich eine Stimme in fremder Mundart vernehmen: „Können Sie mich berichten, Herr, ob hier ein gewisser Sigismund Sternbald wohnt?" Sigismund glaubte die steierische Mundart zu hören.

„Eine Treppe höher," antwortete Swoboda; „ich komme eben von ihm."

„Dein Oheim!" dachte Sigismund und ging dem Ankömmling entgegen. Er sah einen großen, breitschulterigen Mann in steierischer Bauerntracht. „Ihr wollt zu mir?" redete er ihn mit hochklopfendem Herzen an. „Seid Ihr vielleicht der Richter Wolfgang Zimmerer von Lilienfeld?"

Digitized by Google

„Der bin ich," lautete die Antwort, und mit dem Ausruf: „Mein Oheim!" sank Sigismund an die breite Brust des Bauern. Dem stürzten die Thränen aus den Augen und schluchzend rief er: „Ist's denn möglich? hab' ich ein Schwesterkind, einen Sohn meiner guten armen Gertraud?" Dann sah er ihm in's Gesicht. „Ja, es ist so," sagte er; „Zug für Zug meine Schwester Gertraud!"

Sigismund zog ihn mit hinauf in seine Wohnung. „Frau Peppi!" rief er seiner jungen Wirthin zu, „jetzt hab' ich endlich meinen Oheim, auf den ich so sehnlich gewartet." — „Herzlich willkommen in Wien!" rief die gemüthliche Frau; „ich hoffe, Sie werden Ihr langes Zögern durch desto längeres Bleiben gut machen!" Sie schüttelte dem Manne die Hand, nahm ihm Hut und Stock ab und drückte ihn auf ihr neues Sopha — ein Hochzeitsgeschenk — das er einzunehmen Bedenken trug.

„Aber nun, lieber Herr Vetter . . ."

„Um Gottes Willen, Oheim! nennt mich nicht Herr," unterbrach Sigismund den ehrlichen Bauersmann; „Mundel schlechtweg und Du!"

„Ei, das schickt sich doch nicht!"

„Wenn wir nicht gleich in der ersten Stunde unserer Bekanntschaft uneins werden sollen, so behandelt mich wie Euer Schwesterkind."

„Nun, so behandle mich wie Deinen Oheim und nenne mich auch Du."

Digitized by Google

„Gut! Also Oheim, was wolltest Du sagen?"

„Nach Deiner Mutter wollt' ich fragen, nach meiner Gertraud. Wir dachten Alle, sie wäre todt, mit Deinem Vater in der Donau ertrunken — aber wenn ihr ein Sohn lebt, so kann das nicht wahr sein. Sag', lebt sie noch?"

„Sie lebt, Oheim!"

„Sie lebt . . . o großer Gott! Mundel, meine Schwester Gertraud lebt!? So hat mich die Ahnung nicht getäuscht, die ich immer hatte, ich würde sie noch ein Mal wiedersehen. Wo ist sie? kann ich sie bald sehen?"

Sigismund erwiederte, daß sie auch ferner verborgen bleiben wollte, und so schwer es ihm ward, dem Drängen des Oheims zu widerstehen, so blieb er doch dem Befehl seiner Mutter treu.

„Gut, Mundel," sagte Wolfgang, „wenn Du mir durchaus nicht sagen darfst, wo sie ist, so will ich sie suchen. Weiß ich doch, daß sie lebt; sollt' ich nun auch ganz Oesterreich durchsuchen müssen, ich will sie schon finden. Du mußt wissen, daß ich schon seit vielen Jahren damit umgegangen bin, meiner Schwester nachzuspüren, weil ich's immer nicht glauben wollte, daß sie todt wäre. Dein Vater freilich war ertrunken, da gab es keinen Zweifel, denn man hat seine Leiche in Sarnungstein angeschwemmt gefunden, und die Behörde hat's

Digitized by Google

seinen Eltern in der Au gemeldet; aber von meiner Schwester hat man nichts gefunden, keine Leiche, kein Kleid, nichts; da hab' ich gleich gedacht, die Gertraud müßte dem Unglück entgangen sein, und hätt' ich fortgekonnt, ich hätt' mich aufgemacht, sie zu suchen, denn ich meinte, sie schämte sich blos heimzukommen, weil sie — doch das thut nichts zur Sache. Aber die Eltern waren beide hinfällig, und so hielt mich die Wirthschaft, mehr aber noch der verzwickte Proceß fest, den wir auf Betrieb Deines Vaters angefangen hatten. Und wie die Eltern bald darauf starben, mußt' ich ein Weib nehmen, und weil wir nun die Proceßkosten selbst aufbringen mußten, durft' ich gleich gar nicht an's Reisen denken. Aber aufgegeben hab' ich's d'rum nie ganz. Als ich Deinen ersten Brief erhielt mit den wichtigen Schriften, da fiel mir gleich Dein Name auf, und die alte Sehnsucht regte sich auf's Neue; aber ich war nun Vater von neun Kindern und der ewige Proceß hatte uns vollends blosgemacht. Nun hat meine Frau — ich hab' jetzt die zweite — vor Kurzem eine kleine Erbschaft gemacht; gerad' wie Dein zweiter Brief kam, erfuhren wir's, aber das Geld wurde uns erst vor acht Tagen ausgezahlt. Da hab' ich mich denn gleich auf die Reise gemacht. Natürlich dacht' ich meine Schwester mit aufzusuchen, wenn sie noch am Leben wäre. Ich habe gleich darauf zugeschickt, auf vier Wochen von zu

Digitized by Google

Haus Abſchied genommen, obgleich meine Marianna vielleicht in fünf Wochen ſchon in's Kindbett muß — da kannſt Du ſehen, was mir an meiner Schweſter liegt, mehr als an dem verwünſchten Proceß!"

„Wenn es ſo iſt," ſagte Sigismund gerührt, „ſo kann ich Dir den Aufenthalt meiner Mutter unmöglich vorenthalten." Und er nannte ihn, überließ aber dem Oheim, ſich von ſeiner Schweſter ſelbſt erzählen zu laſſen, wie ſie dorthin gekommen und warum ſie ſich dort vor aller Welt verborgen gehalten.

„Gut," ſagte Wolfgang, „ſo reiſ' ich morgen oder übermorgen gleich nach Zwiſchenſee."

„Aber," unterbrach ihn Sigismund, „wie ſteht's denn mit dem Proceß? Habt Ihr meinen Vorſchlag geprüft? Was denkt Ihr davon?"

„Nun," verſetzte Wolfgang, „es iſt halt ſchwer, die Bauern in ſolchen Sachen unter Einen Hut zu bringen. Mir gefiel Deine Ausarbeitung gleich, aber wie ich die Bauern zuſammenkommen ließ, und ihnen Deine Schriften vorlegte und erklärte, wurde allerlei Meerrettig dawider vorgebracht. Ein Theil ließ ſich belehren, aber die Mehrzahl wollte beim alten Schlendrian bleiben. Und als ich noch Den und Jenen auf meine Seite zog, kam der Schuft, der Doctor Schröpfer, ſelbſt nach Lilienfeld, machte den Bauern ein X für ein U vor, und ich ſtand mit wenig Getreuen verlaſſen da.

Digitized by Google

Aber Dein zweiter Brief mit der Nachricht, daß Du mein Neffe, der Sohn des braven, allen Lilienfelder Bauern unvergeßlichen Sternbald in der Au wärst, dieser Brief brachte schnell einen Wechsel in der Stimmung der Bauern hervor, und jetzt sind nur Wenige, die noch zum Doctor Schröpfer halten. Jetzt wollen sie Dich Alle sehen und kennen lernen. und wenn Du selbst kommst und Deinen Plan erklären wirst, dann werden wir alle Köpfe auf unserer Seite haben. Du kommst doch mit?"

„Ich habe darauf gerechnet; der Plan kann nur ein vorläufiger sein, nothwendigerweise muß ich erst die Oertlichkeit sehen, bevor ich ihn vervollständige, aber jetzt bin ich hier noch ziemlich drei Wochen nothwendig."

„Das paßt ja gerade; mittlerweile reis' ich zu Deiner Mutter und bleibe so lange bei ihr; ist's möglich, so bring' ich sie mit."

„Das wird schwer halten," dachte Sigismund, mochte aber dem Bruderherzen die Hoffnung nicht abschneiden. Er war unaussprechlich glücklich, diesen Bruder gefunden zu haben, und um ihn recht zu genießen, forderte er ihn zu einem Spaziergang im Prater auf. Als sie hier die breite Allee nach der Schütt-Au entlang wandelten, kam eine vierspännige Chaise daher, in welcher ein Herr in Generalsuniform mit zwei Damen saß. Hintenauf stand ein Jäger in reicher Livree. Sigismund

Digitized by Google

erkannte in den Damen gleich die Gräfin Faustina und Beatrice, wahrscheinlich war der Herr ihr Vater. Um dessentwillen wäre er gern in die nächste Seitenallee eingebogen, aber er mochte sich nicht das Ansehen geben, als schäme er sich mit seinem bäuerlichen Oheim Arm in Arm zu gehen. So ging er ohne einen Blick hineinzuthun an der Equipage vorüber. Der Bauer zog seinen Hut bis auf die Erde. „Verwünschte Geschichte!" sagte er, als sie den Wagen hinter sich hatten, „daß auch die uns begegnen müssen! Das war ja meine Herrschaft. Die gnädigen Frauen zwar, die hätten mich immer sehen können, die sind gut; aber der Herr, wenn der mich erkannt hat, so wittert er gleich, was ich hier will."

„Mag er," versetzte Sigismund, „Du suchst Dein Recht, was kann er Dir anhaben?"

„Ach Mundel, Du weißt nicht, was die Art für lange Arme hat, ich muß gewärtig sein, er läßt mich aufgreifen und einsperren, wo ich das Tageslicht nimmer zu sehen kriege."

„Oho, Oheim! du thust ja, als lebten wir noch in der goldenen Zeit der Herren vom Schwert und nicht in der Zeit Joseph's des Zweiten, des Bauernfreundes. Seid Ihr denn gar so eingeschüchtert in Euerem Lilienfeld?"

„Unsere Leute daheim nennen mich alle einen kühnen Mann," sagte Wolfgang „und ich weiß auch Keinen,

Digitized by Google

der mehr gewagt hätte, als ich; aber auf der Hut bin ich immer vor den Herren. Froh bin ich noch, daß ich nicht zur niederen Herrschaft gehöre, die hat den Teufel leibhaftig in allen ihren Gliedern. Wir haben noch an unserer gnädigen Frau und dem Fräulein zwei Schutzengel. Wäre es nach diesen gegangen, so wäre es auch längst zu einem Vergleich in unserem Processe gekommen; aber mit dem Herrn ist kein Vergleich möglich. Wie es in Zukunft werden wird, wenn der junge Herr von unten unseres lieben Fräuleins Mann und damit unser Herr wird, wie es jetzt heißt, das weiß Gott!"

Sigismund's Wange erblaßte bei diesen Worten und sein Antlitz verdüsterte sich. Er hatte lange zu kämpfen, ehe er wieder heiter wie zuvor plaudern konnte. Wolfgang ließ sich inzwischen in seinen Herzensergießungen nicht stören. „Solch' einen boshaften Patron, wie der Junker ist," sagte er, „giebt's in Steiermark nicht mehr. Schon als kleiner Bub' war er voller Tücke und Grausamkeit. Einmal nahm er einer Henne ihre Küchlein und massacrirte sie vor ihren Augen. Als er schon ziemlich groß war, kannte er kein größeres Vergnügen, als den Bauern durch die Saaten zu reiten; kamen dann die Beschädigten zu seiner Mutter, so wurden sie verhöhnt, und als sich einmal Einer selbst half, den Junker vom Pferde riß und durchpeitschte, wurde er als Rebeller eingezogen und über ein halbes Jahr in Haft

Digitized by Google

gehalten, bis unsere gnädige Frau sich in's Mittel schlug. Und solch' eine Frucht soll das liebe, herrliche Fräulein zum Traualtar führen!" —

„Nein, das soll er nicht!" murmelte Sigismund; „eher will ich mein Blut mit dem seinen vermischen im tödtlichen Kampfe, eh' dieser Engel geopfert wird!" Sein Auge war flammend gen Himmel gerichtet, und in seinen entschlossenen Zügen war keine Spur zu sehen, daß eine Stimme in seinem Innern gerufen hätte: „Kain!"

Die beiden Verwandten luftwandelten so lange im Prater, bis Wolfgang sich erinnerte, daß er, wenn morgen die Reise nach Oberösterreich vor sich gehen sollte, noch dies und jenes besorgen müsse. Er mahnte darum zur Heimkehr in sein Gasthaus. Sigismund eilte in seine Wohnung, um Briefe an seine Mutter, den Pfarrer von Grünau und den Abt Fixelmüller zu schreiben, die er dem Oheim mitgeben wollte.

Den andern Tag brach dieser wirklich mit seinem Gefährt nach Zwischensee auf.

Digitized by Google

## IV. Capitel.

### Die Prüfung.

Der Tag der Prüfung in der Ingenieur-Akademie war da. Sigismund hätte etwas darum gegeben, wenn er ihr hätte beiwohnen können. Allein der uniformlose Mann hatte dazu keinen Zutritt, am allerwenigsten, da die Prüfung in der That vor dem Kaiser stattfand. Mit stündlich wachsender Spannung sah er dem Ausgang derselben entgegen. Als schon der Abend nahte und noch keiner seiner Schüler erschienen war, hielt er es daheim nicht mehr aus. Er machte einen Spaziergang um die Innenstadt und nahm sich dann vor, seinen gefangenen Freund aufzusuchen, obschon heute kein Besuchstag war, um nur in die Nähe der Pioniercaserne zu kommen. Als ihm dieselbe in Sicht trat, nahm er davor ein ungewöhnliches Leben wahr. Viele Unterofficiere gingen

Digitized by Google

eifrig sprechend und gesticulirend auf und ab. Im Vorübergehen vernahm er Bruchstücke aus ihren Reden, die andeuteten, daß die Bewegung der beendeten Prüfung in der Akademie galt und daß man über ihr Resultat mißvergnügt war. Vergebens sah er sich nach seinen Schülern um.

Im Arresthause empfing der Profos den unzeitigen Besuch wider Erwarten und ganz gegen seine Gewohnheit mit einem Versuche höflich zu sein. Das wunderte Sigismund, ermuthigte ihn aber auch zu äußern: „Heute machen Sie ganz gewiß eine Ausnahme von der Regel!“ — „Gerad' heut' nicht!“ versetzte der Mann; „kommen's morgen wieder; jetzt werden's zu Haus erwartet.“ „Von wem denn?“ — „Das werden's schon sehen!“ — Lassen Sie mich nur fünf Minuten zu meinem Gefangenen!“ — „Und wenn Sie sich auf den Kopf stellten, nicht!“

Sigismund mußte heimgehen, ohne Franzel gesehen zu haben. Wie er auf den Vorplatz seiner Wohnung kam, stand Peppi schon unter der Thür und rief: „Na das ist gut, daß Sie kommen!“ Sie öffnete die Thür weit und Sigismund sah seine zehn Schüler in Reih und Glied vor sich stehen, zwei vor der Front, der Eine mit einem Lorbeerkranz, der Andere mit einem Kissen, auf welchem eine goldene Taschenuhr lag. Der mit dem Kranz redete den überraschten Lehrer also an: „Die Prüfung ist

Digitized by Google

vorüber, und wir gehören zu den wenigen Glücklichen, die mit Freuden auf sie zurückblicken können. Außer uns sind nur noch vier des goldenen Portépée's würdig befunden worden. Das danken wir Ihnen, Ihnen ganz allein. Nehmen Sie die schwachen Zeichen unserer Dankbarkeit freundlich auf!"

„Die Ehre Ihres Erfolges gebührt vornehmlich Ihrem strebsamen Fleiße," erwiederte Sigismund, „doch nehme ich Ihr werthvolles Geschenk als theures Erinnerungszeichen an die schönen Stunden, die ich mit Ihnen verlebt. Für den, der selber strebt, ist es der höchste Genuß, mit strebenden Geistern zu verkehren. Diesen Genuß haben Sie mir gewährt, ich dank' Ihnen und gratulire zum goldenen Portépée."

Nach der Uebergabe der Geschenke nahmen Alle Platz, so gut es in der beschränkten Wohnung gehen wollte. „Nun müssen wir Ihnen aber auch erzählen, wie das ganze Examen verlaufen," nahm einer der neuen Officiere das Wort. „Daß der Kaiser wirklich beiwohnte, das wissen Sie wohl. Sie können sich denken, wie Jedem da das Herz klopfte. Alles ging indeß gut, bis die verzwickte Mathese an die Reihe kam. Da fing es an zu stocken. Es wurden einige Aufgaben aus der sphärischen Trigonometrie gestellt und die Kegelschnitte durchgenommen. Sie hätten den Kaiser sehen sollen, mit was für Augen er jeden Aufgerufenen maß, so freundlich ermu-

Digitized by Google

thigend für den ſicheren und doch ſo ſchreckhaft durchdringend für jeden Anderen. Was wir vorhergeſehen geſchah. Einer nach dem Anderen von unſeren Cameraden trat an die ſchwarze Tafel, nahm die Kreide und blieb davor ſtehen, ohne einen Strich zu machen. Der Kaiſer verwendete kein Auge und wenn Einer abtreten mußte, ohne die Aufgabe gelöſt zu haben, war es furchtbar die Wolke des Zornes auf ſeinem Geſicht zu ſehen. Aber wenn Einer von uns eine Aufgabe löſte und wir und noch vier Andere blieben keine Löſung ſchuldig, da war ſein Geſicht auch wieder zu ſchauen, wie die helle Sonne nach einem Gewitterſchauer. Zuletzt als alle Aufgaben gelöſt waren und wir athemlos erwarteten, daß des Kaiſers Unwille losbrechen würde, weil nur vierzehn von vierzig beſtanden hatten, milderte ſich doch noch einmal ſein Geſicht und er ſagte mit einem ſcharfen Blick auf den Profeſſor: „Ein ſo dürftiges Reſultat habe ich nicht erwartet, aber um Billigkeit walten zu laſſen, weil es mir ſcheint, als hätten nur ganz beſonders glückliche Köpfe hier zu dem mathematiſchen Wiſſen kommen können, das man von einem angehenden Genie-Officier fordern muß, will ich einige leichte Aufgaben aus der ebenen Trigonometrie ſtellen. Wer von denen, die keine der bisherigen Aufgaben, gelöſt, dieſe ſchnell, rund und bündig löſen wird, ſoll wenigſtens nicht ganz zurückgewieſen werden. Er gab nun wirklich blos einige leichte Sachen auf, wie das

Digitized by Google

Rück- und Seitwärtseinschneiden bei Aufnahme unzugänglicher Flächen und ähnliche. Aber auch mit diesen kam zuletzt die Reihe wieder an uns; und uns war's Spaß. Da brach des Kaisers Zorn los. Er wollte die Durchgefallenen ohne Gnade von jeder ferneren Bewerbung um das Avancement ausschließen. Dagegen ernannte er uns auf der Stelle zu Lieutenants und ermunterte uns sehr gnädig zu fernerem Fleiße. Da fühlten wir doch Bedauern mit unseren armen Cameraden und einer von uns trat auf, und sagte: „Eure kaiserliche Majestät halten zu Gnaden! Eigentlich verdienen wir das goldene Portépée nicht mehr wie alle Anderen, denn wenn wir wie sie nur unseren Professor zum Lehrer in der Mathematik gehabt hätten, so wären wir eben so weit zurück wie sie. Wir sind es der Gerechtigkeitliebe Euer Majestät schuldig zu bekennen, daß wir vor neun Monaten eher hinter unseren Cameraden zurück, als ihnen voraus waren, wie denn mancher von ihnen in anderen Fächern uns heut' überflügelt hat. Aber wir hatten das Glück einen Privatlehrer der Mathematik zu finden, der uns spielend in seine Wissenschaft einführte. Seinem lebendigen und anschaulichen Unterrichte verdanken wir unsere Fortschritte."

Unser Professor wurde dabei wie ein Schneemann, — Der Kaiser aber sah bei Weitem nicht mehr so schreckhaft und er fragte uns: „Ist das wahr?" Wie aus Einem Munde riefen wir Zehn: Ja! und die anderen



Digitized by Google

Vier erklärten, sie wären schon vor dem Eintritt in das Corps so weit gewesen. Da lobte er unsere Ehrlichkeit und cameradschaftliche Gesinnung und fragte, wer unser Privat-Mathematikus sei. Wir nannten Ihren Namen."

„Sternbald?" wiederholte er, — „Sigismund Sternbald! hm!" Es war, als hätte er den Namen schon irgendwo gehört. Nach einer Pause sagte er: „Gut, ich danke Euch! — Notiren Sie sich den Namen, General!" sprach er zum Feldmarschall-Lieutenant Grafen Lilienfeld. Dann nahm er sein strenges Wort gegen unsere Cameraden zurück und sagte, es werde ihnen möglich gemacht werden, uns einzuholen. Damit hatte das Examen ein Ende."

„Hoffentlich sehen wir Sie bald als Professor unserer Akademie," sagte ein Anderer, „denn so deute ich das Wort des Kaisers: er wolle es unseren Cameraden möglich machen uns einzuholen. In der That könnte er keinen bessern Mann finden!"

„O, er hat der tüchtigen Mathematiker genug in der Armee selbst," sagte Sigismund, „und es ist nicht wahrscheinlich, daß man einem jungen Nichtmilitair diese mit dem Officiersrang verbundene Stelle übertragen werde."

„Nun wir werden sehen," meinten die Soldaten. Dann luden sie Sigismund zu einem heitern Abendes-

Digitized by Google

sen in einem guten Wirthshause der Landstraße ein, wohin man denn auch aufbrach.

Am folgenden Morgen erschien eine Ordonnanz bei Sigismund, und überbrachte ihm ein Billet von dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Lilienfeld mit einer gemessenen höflichen Einladung zum Diner. Das schien fast auf Verwirklichung der von den Unterofficieren, nunmehr Officieren, ausgesprochenen Hoffnung hinzudeuten. Diese Einladung mußte angenommen werden.

Als die Ordonnanz etwa eine Stunde fort war, kam der Jäger der Gräfin und brachte ein Briefchen von dieser. Sie bezeugte ihm ihre Freude über das gestrige Ereigniß und dessen wahrscheinliche Folgen. „Jetzt hilft es nun nichts," fügte sie hinzu, „jetzt müssen Sie Ihr strenges Incognito abwerfen. Sie dürfen dem General nicht nur als Mathematiker und künftiger Professor der Ingenieur-Akademie, Sie müssen ihm zugleich als der Lebensretter seiner Tochter bekannt werden. Ihr Name ist ihm gleich aufgefallen und es wird ihn recht sehr freuen, wenn ich ihm die Identität des Mathematikers und des Nothhelfers von Sanct Pankraz beweisen kann. Beatrice geht wie auf Flügeln, aber sie kann Ihnen nicht schreiben, denn sie muß große Toilette machen, und die erfordert bei ihr viel Zeit, weil sie so ungeduldig dabei ist, daß die Kammerfrauen nicht wissen, wie sie all die nöthigen Fahnen und Behänge an



Digitized by Google

die liebe Perſon bringen ſollen. Es ſind eine Menge Herren vom Generalquartiermeiſterſtabe mitgeladen, lauter Mathematiker — das wird eine Tiſchunterhaltung werden zum Davonlaufen für uns arme Frauen, hätten wir nicht dabei wenigſtens das Vergnügen, zu ſehen, wie die Herren Generalſtäbler mit ihren Manövers, Sie auf's Eis zu führen, zum Rückzug blaſen müſſen. Aber dann, lieber Held, dann denken Sie hübſch an uns und führen Sie uns auf grüne Weide. Auf Wiederſehen denn, wo möglich eine halbe Stunde vor der feſtgeſetzten Zeit."

Sigismund kam dem Wunſch der Gräfin nach. Eine gute halbe Stunde vor dem Diner war er in ihrem Vorzimmer. Diesmal führte ihn Beatricen's Zofe Barbara ein. Er fand Mutter und Tochter beiſammen, die vollerblühte Roſe bei der erblühenden. Beide in reichem, ſtandesmäßigem Schmuck, der den armen Gebirgsſohn faſt blendete. Die Toiletten der höheren Geſellſchaft ſind jetzt einfacher als damals, wo der Prunk ſeinen Gipfelpunkt erreicht hatte. Die höhere Geſellſchaft Wien's überbot vielleicht jene von Paris, woran wohl die ſtarke Vertretung der ſlaviſchen Nationalitäten ihr Antheil hatte. Wir wollen uns indeß nicht bei einem überwundenen Modeſtandpunkt aufhalten. Kurz die Gräfin und Conteſſe Lilienfeld waren heute mit aller Eleganz ihrer Zeit gekleidet, jener Eleganz,

Digitized by Google

die ein wunderliches Gemisch von Steifheit und Grazie war. Aber bei diesen Beiden, zumal bei Beatrice, schien nur das Grazienhafte zur Geltung gekommen zu sein. Sigismund mußte sich, als der blendenden Wirkung die berauschende folgte, fragen: „Ist es denn möglich? ist dieses Götterbild mein eigen?"

„Nun, ich gefalle wohl meinem Ritter nicht, weil er mich so stumm und groß anschaut," sagte Beatrice, ihm den Fächer vor das Gesicht haltend.

Er küßte ihr die kleine Hand.

„Vielleicht vermißt das mathematische Auge die Regelmäßigkeit der Figuren an unserer Toilette," scherzte die Gräfin.

„Im Gegentheil," versetzte er, „ich sehe mit Erstaunen, daß die mathematische Genauigkeit des Reifrockes so vieler Grazie zur schönsten Folie dienen kann."

Beatricens Fächer machte eine strafende Bewegung nach Sigismunds Schulter und ihr Mund sprach: „Wenn das Gespräch schon jetzt in die Mathematik schweift, dann gnade uns Gott über Tische."

„Wir werden's ohnehin jetzt zu keiner gemüthlichen Unterhaltung bringen," sagte die Gräfin, „denn ich gehe gleich unsern Gast dem Hausherrn anzumelden."

„Gut," versetzte Beatrice, „mach' nur die Präliminarien ein wenig lang, so à la westphälischen Frie-

Digitized by Google

densschluß, damit wir Zwei einstweilen ein wenig vernünftig plaudern können."

„Egoistin," versetzte die Mutter und verfügte sich nach den Gemächern ihres Gemahls.

Wie gern erzählten wir nun unseren Lesern von dem kurzen tête-à-tête, das unsern Liebenden jetzt vergönnt war. Allein wie kann es, unmittelbar vor einem Prunkdiner, unter Betheiligten zu einem der Rede werthen tête-à-tête kommen? Im Reifrock, in der grande coiffure, mit Schnürbrust, Spitzen, Spangen, kurz mit all' den Dingen, deren jedes dem liebenden Manne zuruft: Drei Schritt vom Leibe!? So wenig der Leser der Tantalus sein möchte, welcher einen Schritt weit den schönsten Nacken und die reizendsten Schultern vor sich hat und der Toilette wegen doch nicht wagen darf, einen Kuß darauf zu hauchen, so wenig wollen wir ihm derartige tantalische Leiden erzählen. Aber mußte es denn geküßt sein? konnte er nicht ein geistreiches Gespräch führen? — Wie lächerlich! Ein Liebender allein bei der Geliebten und geistreich sprechen! —

„Mein Gemahl freut sich auf Sie!" sagte die Gräfin eintretend und Sigismund folgte ihr zu dem Manne, dem er sein Theuerstes abkämpfen sollte.

Der General war ein Soldat, der auf dem Parketboden ebenso heimisch war wie auf dem Schlachtfelde; er konnte daher aus allen Tonarten der Herablassung

Digitized by Google

musiciren. Gegen Sigismund nahm er eine der höchsten Tonarten an, die aber unversehens in eine mittlere überging, als der Musikant merkte, daß sich sein Auditorium nicht imponiren ließ. Das Gute hatte die auf lautere Gottesfurcht gegründete Erziehung Sigismund's gehabt, daß sie ihn frei von aller Menschenfurcht erhalten. Er drängte sich nicht zu den Großen, aber er fürchtete sie auch nicht. Der stolze Aristokrat und Soldat besaß doch Geist genug, dem armen Jüngling nach kurzem Gespräch schon anzumerken, daß er nicht aus dem Holze gemacht sei, daraus die Großen die Fußschemel ihres Stolzes schnitzen. Nachdem er so vornehm flüchtig, als es mit der Eigenschaft des Vaters nur verträglich war, über das Ereigniß von Sanct Pankraz weggegangen war, wollte er wissen, warum Sigismund sich der väterlichen Dankbarkeit entzogen.

„Ich machte keinen Anspruch darauf," sagte der Gefragte, „und hätte ich ihn gemacht, so mußte ich wohl voraussetzen, Ihre Dankbarkeit sei kein Vogel, der mir davonfliegen könnte, wenn ich nicht schnell zugriffe. Uebrigens versichere ich Eure Exellenz, daß ich für meine That bereits mehr als belohnt bin."

„Nun, ich hoffe jetzt eine Gelegenheit zu haben, Ihnen zu beweisen, daß Sie sich in mir nicht geirrt, daß meine Dankbarkeit nicht in's Bereich der Ornithologie gehört."

Digitized by Google

Er ging nun zu der gestrigen Prüfung über und äußerte, daß der Kaiser wohl eine andere Besetzung des mathematischen Lehrstuhls an der Ingenieur- Akademie verfügen werde. In dieser Voraussetzung habe er von Sigismund hören wollen, ob er zur Uebernahme dieser Kanzel geneigt sei. Bei sich dachte er: befähigt sei — aber das zu sagen, wäre nicht hofmännisch, wenn schon soldatisch gewesen.

Sigismund erklärte, daß er sich darum bewerben werde, wenn sie wirklich zur Erledigung käme und es ihm als Nichtmilitair gestattet würde.

„Wir wollen abwarten, was der Kaiser verfügt," sagte der General; „jedenfalls sind Sie mir als Bewerber willkommen, und es soll mir Freude machen, wenn Sie durch Ihre Probearbeiten den Preis über andere Bewerber davontragen."

In diesem Augenblick trat ein Hauptmann vom Generalquartiermeisterstabe ein und überbrachte eine eigenhändige Ordre des Kaisers. „Zu sofortiger Eröffnung" stand auf der Adresse. Der Feldmarschall-Lieutenant erbrach sie. „Es ist gut!" sagte er, als er sie durchflogen, zu dem Hauptmann. „Sie bleiben zum Diner, Herr Capitän! Die Ordre betrifft Sie, Herr Sternbald," redete er diesen an; „hier lesen Sie selbst."

Sigismund las! „An den Chef des Generalquartiermeisterstabes Feldmarschall-Lieutenant Grafen Lilien-

Digitized by Google

feld. Der Hauptmann Bombelli wird vom Professor an der Ingenieur-Akademie zum Major und Assessor im Hofkriegsrathe befördert, und Sie haben dem Privatlehrer der Mathematik, Sigismund Sternbald, jenen Lehrstuhl versuchsweise zu übertragen, nach Ablauf von drei Monaten aber mir über dessen Qualification Anzeige zu erstatten." Das lasse ich mir eher gefallen, dachte Sigismund, denn wie will man aus schriftlichen Probearbeiten die Qualification zum Lehrer erkennen?

„Ich wünsche Ihnen Glück," sagte der General, „lassen Sie sich dieses Interimisticum nicht verdrießen, für Ihre definitive Ernennung bin ich Ihnen gut, wenn Ihnen, woran ich nicht zweifle, dieser Wirkungskreis bequem ist."

Die beiden Damen erriethen den ganzen Inhalt der Ordre, doch wurde sie ihnen jetzt auch von dem General gezeigt. Beatrice hatte Mühe, ihre Freude in den Schranken der Etikette zu erhalten; aber einen verstohlenen Händedruck wußte sie bei der Gratulation von Seiten ihrer Mutter und ihrer selbst doch anzubringen, und zwar einen, der ihm sagen mußte, wie groß der Triumph dieses muthigen Herzens war.

Sigismund hatte in der ersten, freudigen Ueberraschung nur eine stumme Verbeugung für den Glückwunsch des Generals gehabt.

Bald erinnerte er sich der gegen seinen Oheim eingegangenen Verpflichtungen. Die Reise nach Steiermark

Digitized by Google

mußte er machen. Er faßte daher seinen Dank nun in Worte und fügte hinzu: „Doch würde ich von der hohen Gnade, die mir widerfährt, kaum Gebrauch machen können, wenn mir nicht zuvor zu einer unaufschieblichen Reise ein Urlaub von wenigstens vier Wochen vor dem Antritt meiner Function gewährt würde."

„Das ist freilich eine lange Frist," sagte der General, „indeß wir wollen weiter sehen. Jetzt wollen wir an das Nächste denken: unsere anderen Gäste werden versammelt sein, ich bitte uns nach dem Speisesaal zu folgen."

Wir lassen die Herrschaften sprechen und begleiten unsern Helden gegen Abend aus dem Lilienfeld'schen Palast nach seinem Dachstübchen in der Wieden. Wie er durch die Halle des Palastes schritt, sah er die Zofe Barbara mit einem Manne in der Nische stehen, der ihm wie sein Felleisendieb vorkam; doch mochte er sich nicht als Polizeimann gebahren; er konnte sich irren und dann erschien sein Betragen als zudringliche Neugier. So verließ er das Haus ohne eine nähere Prüfung anzustellen.

In seiner Wohnung erwartete ihn eine freudigere Erscheinung — sein Oheim war wiedergekommen. „Grüß Gott, Oheim!" rief er ihn umhalsend; „was macht mein Mütterlein? mein trautes, herrliches Mütterlein?"

Digitized by Google

„O, der geht es gut," erwiederte Wolfgang; „sie läßt Dich viel tausendmal grüßen, und die Zwischenseer Alle, auch der ehrwürdige Pfarrer von Grünau und der hochwürdige Prälat von Kremsmünster."

„Die hast Du Alle gesehen? Und Alle gegrüßt? Und sie haben mich Alle noch lieb?"

„Und ob — na Du wirst sehen; ich hab' drei Briefe mit und auch Geld —"

„Briefe? Doch einen von meiner Mutter, o geschwind den Brief von meiner Mutter, Oheim!"

Der Oheim öffnete seinen Quersack und kramte aus. Da waren Früchte, Gebäck, Strümpfe, Wäsche.

„Aber Oheim!" drängte Sigismund, „laß doch den Kram; erst den Brief von meiner Mutter!"

Endlich hatte er ihn, endlich konnte er ihn an die Lippen drücken, endlich sah er die theuren Schriftzüge und nun las er:

„Mein Sohn! Der Mensch denkt und Gott lenkt — das erfuhr ich abermals an mir. Ich meinte für alle früheren Bekannten und meinem Herzen Theuren eine Begrabene zu sein und zu bleiben, nun ist es doch anders gekommen. Auf eine fast wunderbare Weise mußtest Du mit dem Bruder Deiner Mutter in Berührung kommen und diesen Bruder auf die Spur seiner

Digitized by Google

todt geglaubten Schwester führen. Gott hat es so gewollt — sein Name sei gelobt!

So hab' ich ihn denn wieder in meinen Armen, an meinem Herzen gehalten, den theuren Menschen, der unter einem Herzen mit mir geruht, den einzigen Blutsverwandten, der mir außer Dir noch lebt und nun bin ich so froh, so selig und danke Gott Tag und Nacht für diese große Erquickung meines Gemüthes. Ich habe wieder einmal die Züge des guten Vaters gesehen, habe wieder einmal heimathliche Laute vernommen und vernehme sie noch, ich habe verläßliche Kunde von der süßen unvergeßlichen Heimath; das ist mehr, als ich noch erwarten konnte. Ist auch manches in dieser Kunde geeignet, schmerzliche Trauer zu erwecken, so führt sie doch auch in reicher Menge heilenden Balsam mit für die Wunden, die sie schlägt.

Nun ist mir, als sei der Engel der Versöhnung mir näher getreten als sonst, nun ist es, als lächle der Schatten des großen Todten, dessen Namen Du trägst, mir die Botschaft zu, daß mir die ewige Liebe vergeben, was ich an ihr gesündigt. Sigismund, wenn Etwas die Sühne vollkommen machen kann, so ist es Dein Wandel im Geist, dessen, nach dessen Bild ich Dich zu bilden gesucht — o geliebter Sohn, erneue Du ein Leben, das berufen war reichen Segen zu stiften,

Digitized by Google

und das durch mich untergehen mußte; sei und bleibe Du der geistige Sohn des Mannes, der Dein Vater geworden, wäre er nicht für Deine unwürdige Mutter gestorben.

Wie froh bin ich, daß Du mit solcher Entschlossenheit die Erbschaft des Seligen in der Streitsache meiner bedrängten Heimathsgenossen angetreten, freilich fehlen Dir seine Geldmittel, aber Du hast seinen Geist, vielleicht in noch höherer Ausbildung, gewiß auch seine volle Thatkraft. Ich bitte Gott, daß er Dich möge vollenden lassen, was jener Edle begonnen. Von Dir hoffe ich, daß Du Dich durch keine Rücksicht wirst abhalten lassen, der gerechten Sache zu dienen, den Unterdrückten zu ihrem Recht zu helfen.

Mein Bruder hat mich sehr gebeten, ihn in die Heimath zu begleiten; es war mir schwer, so liebevollen Bitten und so lockender Aussicht zu widerstehen. Aber ich habe widerstanden. Vielleicht kommt einmal die Zeit, wo ich mir ein Grab in der Heimath suchen kann, aber sie ist jetzt noch nicht gekommen. Noch bestehen die Verhältnisse, die mein Erscheinen in der Welt, zumal in der Heimath, zu einer Quelle gräßlichen Weh's machen können. Ich muß bleiben, wo ich bin, und bleibe gern. Wenn Du nur mir zur Freude und mir zum Trost Deine Lebensrolle spielst, dann laß mich eine versunkene Gestalt sein für die Bühne der Welt.

Digitized by Google

Ich lebe nur in Dir und in dem Andenken an meine Todten. Gott sei mit Dir, mein vielgeliebtes Kind."

Der Oheim konnte lange auskramen. Sigismund saß weinend über dem Briefe seiner Mutter, und lange, lange hatte er für nichts Anderes Sinn und Sinne.

---

Digitized by Google

## V. Capitel.

### Ein Abschied.

„Daß Du Dir's nur merkst und nit wieder meinst, Du hast ein Brückenholz vor Dir, wenn Dir ein Mensch in die Quere kommt und überhaupt hübsch fromm wirst, sonst, — na, ich will Dir schon noch sagen, was der Kaiser g'sagt hat, Du Hitzkopf!"

Mit diesen Worten führte Nanny ihren Franzel in Sigismunds Geleit aus seinem Gefängnisse, zwei Tage nach den im vorigen Capitel erzählten Vorgängen.

„Hast schon Recht, Nannerl!" erwiederte der Pionier; „schimpf mich immer recht aus und wenn ich's vergeff', gieb mir einen Nasenstüber für einen Kuß, das wird schon helfen. Aber nun bin ich frei, und der Mundel geht nach Steiermark — da geht ein Herzeleid und das andere kommt."

Digitized by Google

„Ich bleibe ja nicht dort," sagte Sigismund, „in vier Wochen hast Du mich wieder."

„Und dann bist Du ein großer Professor, ein Officier, da kannst Du Dich mit dem gemeinen Pionier nicht abgeben."

„Hans von Hinterstoder," versetzte Sigismund, „ich habe ja der Schwester Nanny versprochen, Dir auch zum Portépée zu verhelfen!"

„Schwester Nanny — ja ich wollt, sie wär Deine Schwester, dann wären wir Schwager, und die Schwägerschaft müßtest Du doch respectiren!"

„Nun die Nanny ist meine Wahlschwester, das will oft mehr heißen als leibliche Schwester und so bist Du mein Wahlschwager, wenn Dir meine Freundschaft so lockerleimig erscheint."

„Du bist halt schon das bravste Gemüth, daß bei einem gescheidten Kopfe wohnt," meinte Franzel.

„Du bist nit der Erste, der das sagt," erklärte Nanny; „meine Frau Mahm hat 's längst gesagt und gemeint, den Herrn Mundel hätt' ich mir sollen anschaffen, da ließe sie mir heut Haus und Hof verschreiben und setzte sich bei uns zur Ruh, aber dem wilden Franzel möchte sie die Wirthschaft nit geben. Daher hat sie sich auch entschlossen wieder zu heirathen."

„Was, die alte Truschel will noch einmal heiern?" rief Franzel.

Digitized by Google

„Ja," sagte Nanny, „es hat schon lange Einer um sie herum gefreit — aber nun kriegst Du ja einen Oheim? — ist's ein junger oder alter?"

„Etwa so alt wie Du."

„Was! Da schlag gleich —"

„Nun, es kann auch sein, noch einmal so alt."

„Nannerl, das gefällt mir nit — die Mahm ist sechszig alt."

„Schau'ns uns, Herr Mundel, wie meinem Strudelkopf die Prügelader auflauft, und kommt doch gerad aus dem Strafhaus!"

„Ja," sagte Franzel, „wenn so ein junger Kerl eine alte Frau nimmt, da steckt nichts Gutes dahinter; hat die alte Frau ein jung hübsch Mühmerl, dann —"

„Nun dann —" unterbrach ihn Nanny, „dann muß das Mühmerl eine schlechte, ehrvergessene Dirn sein, gelt? O Franzel, 's ist gut, daß ich Dich wieder aus dem Gefängniß hab', denn da drinn wäre der Distelkopf fertig geworden. Jetzt laß Dir sagen, damit Du nur die talketen Grillen fahren lässest: wenn meine Frau wirklich Hochzeit macht, so zieh ich fort von ihr."

„Nannerl! — aber wohin denn? doch nicht zu Deinem Vater?"

„Es wird wohl nicht anders werden."

„Was? Und nun bin ich daheim fortgelaufen



Digitized by Google

und in Wien Pionier geworden, und nun willst Du wieder nach Linz, und ich hab' mich hier festgefahren."

„Ja, trauter Franzel — ich weiß nur gar nicht, was ich thun soll, denn in Dienst ziehen laßt mich der Vater nicht."

„Auch nicht, wenn's ein Dienst bei einer Generalin wäre?" fiel Sigismund ein, dem eine solche Dienerin und Gesellschafterin für Beatrice eine kostbare Erwerbung schien.

„Meinen's bei der schönen milden Frau Gräfin Lilienfeld?" fragte Nanny.

„An die denke ich."

„Ja, wenn ich dahin kommen könnt', das wär mir schon recht, da wär' ich ja in Wien und dem Franzel ganz nah — und der Vater würde schon nichts dawider haben — aber ich glaub nit', daß ich das Glück hab'."

„Wir wollen sehen," erwiederte Sigismund.

Die Drei hatten jetzt das Gasthaus von Sigismunds Oheim erreicht, der sich ihre Bewirthung vorbehalten hatte. Es war ein Befreiungs- und zugleich ein Abschiedsschmaus. Denn obgleich die Reise nach Steiermark erst übermorgen angetreten werden sollte, so war doch der morgende Tag für Sigismund ein Tag ganz anderen Genusses. Beatrice hatte ihn nämlich benachrichtigt, daß ihr Vater an diesem Tage bei dem Oberhof-

Digitized by Google

meister eine Zusammenkunft mit ihrem Sachwalter habe, welche ihn wohl bis zum Abend vom Hause fern halten werde und dieser Nachricht war natürlich die Bitte um einen Abschiedsbesuch beigefügt.

Als Sigismund auf Flügeln der Liebe zu diesem Besuche eilte, sah er unfern von dem gräflichen Palaste seinen Felleisendieb sich eilig von Barbara verabschieden. So hatte er jenen Abend doch recht gesehen! Der Liebende war jetzt am allerwenigsten in der Stimmung, polizeiliche Recherchen anzustellen, aber es erschien ihm nur zu gewiß, daß der Gauner von dem Exhauptmann oder seinem Vater als Spion gebraucht werde und Barbara in sein Garn gelockt habe. Er hielt es für seine Pflicht, sie zu warnen und that es, indem er zu ihr sagte: „Ich sah Sie schon das zweite Mal mit einem Manne verkehren, den Sie jedenfalls fliehen würden, wenn Sie seinen Charakter kennten. So wissen Sie denn, daß er ein Dieb ist, der es nur meiner Nachsicht verdankt, daß er nicht im Zuchthause sitzt."

„Da wird der Herr wohl falsch gesehen haben," erwiederte die Zofe halb verlegen, halb trotzig; „denn den Herrn von Wolfersdorf kenn ich schon lange als einen respectablen Herrn."

Sigismund sah sie darauf so scharf an, daß sie zitternd die Augen senkte und verstummte.

„Ich warne Sie ernstlich," sagte er, „ziehen Sie



Digitized by Google

sich von dem gefährlichen Menschen zurück, eh' er Sie in's Unglück stürzt! Versprechen Sie mir das, und Ihre Herrschaft soll nichts von mir über diese Begegnung erfahren!"

„Wenn's so ist, wie der Herr sagt, will ich mit dem Menschen nichts mehr zu thun haben," versicherte die Zofe.

Damit begnügte sich Sigismund und ging in den Palast. Die Damen empfingen ihn mit gewohnter Herzlichkeit. Die Gräfin begann die Unterhaltung, indem sie Sigismund fragte: „Wissen Sie auch, wem wir das heutige gemüthliche Beisammensein verdanken?"

„Dem Oberhofmeister Graf Lilienfeld, wie mir Beatrice schrieb."

„In zweiter Instanz diesem," erwiederte die Gräfin; „aber in erster dem Exhauptmann. Dieser widmet sich in Lilienfeld dem ihm aufgegebenen Nachdenken über den letzten Theil des Dekalogus, scheint sich aber auch um Domanialsachen zu kümmern. Er hat einen Bericht über den neuerdings erwachten auffässigen Geist der Lilienfelder Bauern erstattet und angezeigt, ihre Renitenz gehe auf einmal so weit, daß ein Schwarm Bauern ihn in den See geworfen, weil er ihnen das Fischen darin gewehrt habe. Er habe die frechen Rebellen zwar in den Thurm sperren lassen wollen, aber da hätte sich das ganze Dorf zusammengerottet, und

Digitized by Google

weil man keine bewaffnete Macht bei der Hand gehabt, so hätte man von der Verhaftung absehen müssen. An diesem bösen meuterischen Geiste wäre aber nichts schuld, als eine aufregende Schrift, die ein Wiener Schwindler den Bauern geschickt und worin er ihnen weiß gemacht hatte, daß er ihnen zum Besitz des Seebodens verhelfen werde. Das glaubten die dummen Bauern und hätten den Richter von Oberlilienfeld an den Schwindler abgeschickt. Nun glaubten sie steif und fest, es könnte ihnen nicht fehlen, der Richter müsse den Besitztitel über den beanspruchten See mitbringen. So lächerlich das wäre, so rathsam erscheine es doch dem Richter Zimmer in Wien nachzuspüren und ihn aufzuheben. Seine Heimkehr als Gefangener werde den meuterischen Geist der Bauern ohne Weiteres dämpfen und Ruhe und Ordnung würden wiederhergestellt sein."

„Da möchte mir ja in den letzten Stunden noch bange sein für meinen Oheim," sagte Sigismund.

„Wenn mein Gemahl auf die Idee des Berichterstatters ebenso einginge, wie der Oberhofmeister, dann möchte ich Ihrem Oheim allerdings rathen, noch heute Wien zu verlassen; aber der General duldet keinen Gewaltstreich, auch wenn er den Schein der Legalität hat. Seien Sie darum ruhig wegen Ihres Oheims. Man wird sich begnügen, mit dem Sachwalter Maßregeln zur

Digitized by Google

Beruhigung der Gemeinden und zu energischer Durchführung des leidigen Processes zu verabreden."

„Das ist ein Wink für mich, mein Werk so schnell als möglich zu vollenden," sagte Sigismund. „Ach, daß ich nur dabei nicht gegen den Mann auftreten müßte, an den mich so theure Bande ketten! Aber nicht wahr, Sie klagen mich nie der Herzlosigkeit an, wenn ich vor Allem meinem Gewissen folge?"

„Sie kennen unsere Gesinnung schon," sagte die Gräfin und reichte ihm die Hand. Sie lenkte nun die Unterhaltung auf ein gemüthlicheres Feld. „Ich freue mich in Ihre Seele hinein," sagte sie unter Anderem, „wenn ich an Ihre Reise denke. Ich kenne kein schöneres Land, als Steiermark. Dies Bekenntniß von einer Italienerin will etwas sagen. Doch ich will Ihrem Schauen nicht durch eine Tirade über Herrlichkeiten vorgreifen, die sich gar nicht schildern lassen; ich will Ihnen später ihre Eindrücke auf Sie ablauschen. Nur das will ich jetzt bemerken, daß ich Steiermark dem benachbarten Tyrol darum vorziehe, weil der Mensch dort in jedem Betracht liebenswürdiger ist, als in ganz Tyrol diesseits wie jenseits des Brenners. Der Welschtyroler ist ein Pfaffenknecht, der Deutschtyroler ein Dickkopf; beider Tugend ist Beschränktheit. Der Steiermarker ist großherzig und hat einen weiten Blick; er wird nie der letzte Oesterreicher auf der Bahn zu großen Zielen sein, hätte

Digitized by Google

Joseph lauter solches Material zur Ausführung seiner hohen Gedanken, er würde glücklicher sein, als ich fürchte, daß er jemals sein wird. Ich habe mich oft gewundert, woher der große Unterschied der Charaktere in den beiden stammverwandten Völkern von Tyrol und Steiermark wohl rühren mag."

„Meiner Meinung nach wohl daher," erwiederte Sigismund, „daß in Tyrol die reine Race, in Steiermark die Mischung vorherrscht. Mischlingsvölker sind allemal begabter als Urvölker, und ich glaube, die glücklichste Mischung geht eben aus dem deutschen mit romanischen oder slawischen Blute hervor. Das können wir an Mittel- und Norddeutschland sehen; von den Sudeten bis an die Ostsee finden wir lauter Mischvölker aus Slaven und Deutschen, und gerade diese Völker, die Sachsen, Brandenburger, Preußen u. s. w. sind die begabtesten unter allen Deutschen. Unser großer Kaiser hat das wohl erkannt, und es ist wohl sein genialster Gedanke, ein Gedanke, der schon allein ihn den großen Schöpfern der Menschheit beigestellt, der Gedanke, die Völker Oesterreichs durch die innigste Verschmelzung zu veredeln. Darum, und nicht wie der Unverstand behauptet, aus despotischer Centralisationsmanie, bricht er mit kühner Hand die Schranken der Nationalität, die nur zu häufig als Bestialität sich geberdet, er will aus seinen Flamändern, seinen Deutschen, seinen

Digitized by Google

Magyaren, seinen Slaven und Romanen ein Volk von freien, edlen Menschen machen. Der Gedanke ist eines Gottes würdig!"

„Würde er nur auch verstanden!" sagte die Gräfin; „ach mir ist immer, als sähe ich das größte Herz, das je in einer Herrscherbrust geschlagen, stückweis brechen an dem Unverstand derer, die er erheben und beglükken will!"

„Gott wird es verhüten," sagte Sigismund. „Gott wird das große Herz stählen gegen die knirschenden Zähne und geballten Fäuste des Pöbels, er wird, wie es in jenem nordischen Kraftliede heißt, ihm eine feste Burg sein, eine gute Wehr und Waffen. Doch stände es, wie Sie fürchten, im Buche der Vorsehung geschrieben, müßte jenes außerordentliche Fürstenherz brechen an den Starrschädeln der Bornirtheit, müßte seine Hand erlahmen mitten in seinem Schöpferwirken, seine großen Gedanken sind darum nicht verloren, nicht für Oesterreich, nicht für die Welt; einmal zur Welt gebracht, bleiben sie Eigenthum der Edlen im Volke, und glühen und wachsen fort bis zu dem glücklichen Tage, da Gott der Herr spricht: es werde Licht!"

„Es werde Licht!" flüsterte Beatrice mit leuchtendem Angesicht und lehnte ihr Lockenhaupt an Sigismund's Schulter, doch sich schnell besinnend, stand sie auf und trat vor ein schönes Bild von einem alten Meister, das

Digitized by Google

die Geburt des Helios darstellte. Unter der einsamen Palme auf Delos lag die schmerzensreiche Mutter des Sonnengottes und reichte das eben zur Welt geborene Götterkind mit seligem Lächeln den dienenden Nymphen dar, während fern in nächtigen Wolken die eifersüchtige Here ihren machtlosen Zorn verglühete. „Ist dieses Bild nicht eine treffliche Illustration zu dem, was Sigismund sagte?" begann Beatrice hier. „Ich habe mich schon oft in das Anschauen dieses Bildes vertieft und dabei Aehnliches nur ganz im Allgemeinen gedacht, wie es jetzt in besonderer Anwendung ausgesprochen worden. Haben die alten Griechen mit ihrem Mythus von der durch Here's eifersüchtiger Wuth verfolgten Mutter des Lichtgottes, den sie trotz der furchtbaren Wehen nicht gebären konnte, weil die mächtige Verfolgerin ihr kein Plätzchen auf Erden gönnte, wo sie sich hätte niederlassen können, bis ihr endlich der allmächtige Zeus das rettende Eiland mitten aus dem Meere aufsteigen ließ, wo der Gott des Lichtes und der Wahrheit nun aber auch um so stärker und siegreicher zur Welt kam — haben die Griechen mit diesem Mythus etwas Anderes ausdrücken wollen, als die Wahrheit, daß der Geist, der eine neue Idee offenbart, zu allen Zeiten die herkömmliche Berechtigung zur Feindin hat, von der er verfolgt, bedrückt und von Stätte zu Stätte getrieben wird, bis Gott selbst ihm eine Statt bereitet, und die Wahrheit aufgehen läßt,

Digitized by Google

groß und herrlich und siegreich? Und einmal bereitet er sie ihr, und sollte er einen neuen Erdtheil aus den Fluthen des Oceans steigen lassen!"

„Ganz recht," sagte Sigismund; „man muß nur den Geist nicht zu sehr individualisiren, man muß ihn nicht mit seinem sterblichen Träger verwechseln — dieser kann untergehen, der Geist und seine Geburt nicht."

„Es wird mir schwer, mich von dieser Unterhaltung jetzt schon loszureißen," sagte die Gräfin; „aber ich besinne mich, daß es doch nicht recht wäre, wenn wir unserem Wanderer nicht ein freundliches Wort an unseren alten Burggrafen mitgäben. Ich wünsche, Sigismund, daß Sie sich unser Schloß mit dem Park ansehen. Ich will schnell ein Briefchen schreiben; so lange beurlauben Sie mich."

So blieben die Liebenden allein. Sie saßen wieder auf dem Sopha und rückten näher an einander; ihre Gedanken flogen hoch, höher schlugen die Wogen ihrer Empfindung. Ganz nahe bei ihnen hing ein Genrebildchen, ein stilles Forsthaus im Walde, vor der Thür auf einer Ruhebank saß ein freundliches altes Mütterlein und ließ einen kräftigen, rothwangigen Buben auf einem stattlichen Hühnerhund der gemüthlichsten Art reiten. Daneben saß ein junges blühendes Weibchen und nährte ein liebliches Kind an der schönen Brust; um die Hausecke trat leise der Förster, offenbar der Gatte der jungen

Digitized by Google

Mutter, und weidete sich an dem Bilde seines häuslichen Glückes. In seiner Hand trug er ein Pflanzeisen, zum Zeichen, daß er durch ein gutes Tagewerk sich sein Glück zu verdienen gesucht. Das Bild fiel Sigismund gerad' in die Augen. Kein Wunder, wenn es in seiner Seele ähnliche Bilder entstehen ließ, in denen er die Stelle des Himmels vertrat, und wenn ihn der Zauber solcher Bilder immer näher an Beatricens Seite zog, wenn er seinen Arm um sie schlang und das Grübchen auf der vollen Schulter nicht sehen konnte, ohne mit seinen Lippen dessen Tiefe zu ergründen, die der Mathematiker als unmeßbar klein erkennen mußte; von der Schulter aber, welch' ein kleiner romantischer Weg, ein wahrer Poetengang bis zu dem circusartigen Hals, und vom Kinn war auch keine Meile — und nun — da hingen sie an einander die glühenden, durstigen, nimmersatten Lippen; und nun Ade, du Forsthaus und du Latona, du Zimmer und Palast, und Himmel und Erde ade! ade! ade! — Horch! was für Knarren im Vorzimmer! Die Liebenden hören nichts. Da knarrt die Thür — die Liebenden stört es nicht — und wenn der Himmel einfiele, die Seligkeit dieses Kusses vertrüge ein Stück Weltuntergang — aber auch das? auch das große, rollende, zornflammende Auge des Vaters, der sich Feldmarschall-Lieutenant Graf Lilienfeld nennt? Denn der steht vor dem küssenden Paar; und hinter ihm der Vetter Ober-

Digitized by Google

hofmeister Graf Severin von Lilienfeld. „Nun hast Du noch einen Zweifel?“ fragte Graf Severin den General. Da werden die Liebenden wohl jämmerlich zusammenzucken, zittern, in Armesünderängsten sich winden? freilich, zum Lachen ist ihnen nicht, freilich erglüht Beatricen's liebes Engelsangesicht in heiliger Scham, freilich entbrennt des Jünglings Brust von Unmuth, daß er mit seinem Ungestüm sein Lieb' in eine solche Situation gebracht — aber von Armesünderjammer kann nicht die Rede sein bei solcher gottgeweihten Liebe. Nur einen Moment dauerte Beatricens Verwirrung; entschlossen sprang sie auf, ergriff Sigismunds Rechte und sagte fest, sich vor dem zornstarrenden Vater auf die Knie werfend: „Ich flehe um den Segen des besten Vaters für meine Wahl!“

„Bin ich denn in meinem Hause?“ rief der General, „oder bin ich in ein Irrenhaus gerathen? Oder nur in eine Komödienprobe?“

„Vater! Vater!“ rief Beatrice; „verleugnen Sie Ihr besseres Herz nicht — der Mann, dem ich mich verlobt, ist derselbe, ohne den Sie gar kein Kind mehr hätten!“

„Steh auf!“ gebot der General, „Du bist von Sinnen — geh' zu Deiner Mutter — und Sie, Herr Sternhald, machen Sie dieser Sie wahrlich nicht ehrenden Scene ein Ende!“

Digitized by Google

Beide Knieende standen auf, Beatrice wollte sich weinend an des strengen Mannes Brust werfen. Er schob sie rauh zurück und herrschte ihr zu: „Geh' auf Dein Zimmer! Morgen werden wir weiter mit einander sprechen!"

„Eure Excellenz!" nahm Sigismund das Wort: „Sie sind selbst zu sehr Mann, als daß Sie nicht aus Erfahrung wissen sollten, daß in Fällen wie dieser die Schuld immer an dem männlichen Theile liegt. Wäre daher Ursache zum Zorn und zur Strafe vorhanden, so müßte ihre ganze Schwere mich treffen. Aber ich glaube, es ist kein triftiger Grund zum Zorn vorhanden. Herr General, ich habe es gewagt, meine Augen zu ihrer Tochter zu erheben, weil ich die Kraft in mir fühle, sie zu verdienen. — —"

„Junger Mann!" rief der General; „Sie geberden sich und reden wie ein Phantast; von einem Mathematiker hätte ich mehr Nüchternheit und Besonnenheit erwartet. Es thut mir leid, eine so ernste Sprache mit dem Manne reden zu müssen, dem ich eigentlich zu Danke verpflichtet bin."

„Lassen Sie das, Excellenz!" fiel Sigismund ein. „Sie sehen, wie ich ein vollgerütteltes Maß der Belohnung bereits vorweggenommen. Mein Herr Feldmarschall-Lieutenant — meine Handlung hat wohl den Schein der Unbesonnenheit, aber auch nur den Schein —

Digitized by Google

damals, als ich zuerst erkannte, daß mein Leben an dasjenige ihrer Tochter von einer höheren Hand gekettet sei, damals wollte ich keineswegs dieses herrliche Wesen an mich reißen; ich wollte mein Gefühl still in meiner Brust verschließen und nicht eher damit hervortreten, bis ich mir im Leben eine Stellung errungen, welche die große gesellschaftliche Kluft, die zwischen uns lag, ausglich. Trotz dem guten Empfang, dessen ich mich in Ihrem Hause versichert halten durfte, mied ich dasselbe, bis eine Pflicht der Freundschaft mich in dasselbe führte und hier — nun, ich sah Ihre Tochter wieder, und die Liebe erwies sich mächtiger als die Ueberlegung. Und weil es denn nun so gekommen, weil mein Gefühl zu Tage getreten, Erwiederung gesucht und gefunden, so will ich im Vertrauen auf Gottes Führung und meine Kraft um die Hand Ihrer Tochter hiermit feierlich werben."

Es sprach sich in Mienen, Ton und Haltung des jungen Mannes zugleich eine solche Festigkeit und Wärme aus, daß der General wider Willen davon bewegt wurde, doch nur so weit, daß er in einem milderen Tone als erst antwortete: „Herr Sternbald, Ihr Gefühl, Ihr Selbstvertrauen, Ihre Strebsamkeit in Ehren; aber wenn sie ganz ruhig und besonnen die Verhältnisse erwägen wollen, so müssen Sie die Unmöglichkeit einer Verbindung mit meinem Hause, einem der ältesten und besten Oesterreichs, einsehen. Aber selbst wenn Sie durch Ihre

Digitized by Google

Geburt zu Ihren Hoffnungen berechtigt wären, müßten Sie darauf verzichten, weil über die Hand meiner Tochter bereits unwiderruflich verfügt ist."

Hier fiel ein Blick aus Sigismund's Auge auf den Oberhofmeister, in dessen starren Mienen keine andere Gemüthsbewegung zu lesen war, als eiskalter Hohn. Welche Versuchung für den heißblutigen Jüngling, seine wahre Herkunft zu enthüllen und dadurch diesen Hohn in Schrecken oder wer konnte wissen welchen Affect zu verwandeln! Indessen erwiederte Beatrice ihrem Vater: „Mein theurer Vater, Sie sind zu edel, zu sittlich groß, als daß es Ihnen mit jener Verfügung, nach dem, was vorgefallen, noch Ernst sein könnte."

„Die Conteſſe wird schweigen!" herrschte ihr der General zu; „ich habe sie auf ihr Zimmer gehen heißen: ich erwarte, daß ich den Befehl nicht noch einmal wiederholen muß!"

„Gut, ich gehorche," sagte Beatrice, „aber nicht ohne von dem Manne meiner Wahl Abschied genommen zu haben. Leb' wohl, Sigismund; geh' mit Gott! ich werde mich Deiner würdig zeigen — leb' wohl!" Sie reichte ihm die Hand — ein kurzer feuriger Kuß, und sie verschwand.

Der Feldmarschall-Lieutenant blickte ihr erstaunt nach. „Du siehst, der Geist des Umsturzes von Oben bricht sich Bahn," bemerkte Graf Severin mit verbisse-

Digitized by Google

nem Grimme; „hat er nur erst die Weiber gewonnen, dann Adieu Ordnung und geheiligtes Recht!“

In Sigismund's Herzen wühlte ein glühender Dolch.

„Auf die Männer wird es ankommen,“ versetzte der General, ob die Weiber zu Heroinen der hohen Träume werden; in meinem Haus werde ich sie zu dämpfen wissen!“ Dann wandte er sich wieder zu Sigismund: „Ich werde den Dienst, den Sie meinem Hause erwiesen, nie vergessen. Ich hoffe, daß Sie als klarer, mathematischer Kopf Träume und Empfindungen zu beherrschen wissen werden, deren Unstatthaftigkeit Ihnen einleuchten muß. Unter dieser Voraussetzung bleibe ich Ihr Freund.“

Er verneigte sich zum Zeichen der Entlassung. Doch in diesem Augenblick trat die Gräfin mit dem Briefe ein, den sie inzwischen geschrieben. Sie wußte, was vorgegangen, denn Beatrice hatte den Weg nach ihrem Zimmer durch das Boudoir der Mutter genommen. Aber verabredetermaßen ignorirte diese die ganze Scene und übergab Sigismund den Brief unter freundlichen Wünschen, ohne sein Reiseziel zu nennen.

Sigismund ging. Als er fort war, wollte der Feldmarschall-Lieutenant seine Gemahlin zur Rede setzen, daß sie die beiden jungen Leute sich allein überlassen; aber sie brachte ihn durch die ruhige Bemerkung zum

Digitized by Google

Schweigen: „Sie vergessen unsern alten Vertrag, lieber Freund, wonach wir nie innere Angelegenheiten der Familie vor Zeugen besprechen wollen!“

Ein Kammerdiener trat ein und meldete den Dr. Zapfer.

„Was will denn der schon wieder?“ sagte der General; wir sind ja vorhin erst mit ihm zusammen gewesen.“

„Es muß etwas Dringendes sein,“ sagte der Oberhofmeister.

„Wohlan, einführen!“ befahl der General.

Der Dr. jur. Zapfer, einer der berühmtesten Rechtsconsulenten der Kaiserstadt und Sachwalter der Grafen Lilienfeld trat ein.

„Ich muß unterthänigstdevotest um Pardon bitten,“ sagte er unter einer Verschwendung von Bücklingen und Kratzfüßen, „ich hoffe, die Importanz meiner Botschaft wird meine Importunität entschuldigen.“ Er zog ein Fascikel aus der Tasche und fuhr fort:

„Endlich ist es mir gelungen, die bewußten Papiere über das Seeabzapfungsproject, worauf die Lilienfelder Bauern pochen, von meinem alten Freund Schröpfer herauszubekommen — es kostet mich etwas, aber im Interesse hochgräflicher Gnaden ist mir kein Opfer zu groß — nehmen Sie.“

Graf Severin entriß ihm das Fascikel, und beide Grafen durchblätterten es, bis eine Zeichnung ihre Auf-



Digitized by Google

merksamkeit auf sich zog. Der General besonders prüfte sie mit dem Blick eines Kenners. „Wer hat das gemacht?“ fragte er nach einer Weile, „der Plan verräth eine Meisterhand.“

„Sie werden den Namen unten in der Ecke finden; er ist sehr klein geschrieben.“

Beide Grafen beugten sich darauf und lasen die Unterschrift: Sigismund Sternbald.

„Das ist ja der Name des neuen Mathematikus an der Ingenieur-Akademie!“ sagte der General, „desselben, den wir vor wenig Minuten erst entlassen haben.“

„So hieß aber auch der Bauer in der Aue, der eigentlich den Proceß erst angestiftet hat,“ bemerkte Graf Severin.

„Aber der ist ja längst ertrunken, und dieser Plan ist vom vorigen Jahre, auch wäre er viel zu correct für einen Dilettanten.“

„Dann wäre ja der Aufwiegler Deiner Bauern und der Bewerber um Deine Tochter Eine Person,“ versetzte Graf Severin leise.

„Das ist freilich stark,“ sagte der General.

„Es ist die kolossalste Unverschämtheit, die jemals dem Hirn eines Plebejers entsprungen,“ meinte der Oberhofmeister mit ganz spitz werdender Nase.

„Was sagen Sie dazu, Madame?“ fragte der General seine Gemahlin.

Digitized by Google

„Ihr Kennerblick hat an der Zeichnung eine Meisterhand erkannt," sagte die Gräfin mit Nachdruck, „das schließt an und für sich den Vorwurf der Unverschämtheit aus. Ein Meister hat das Recht, seinen eigenen Weg zu gehen, sollte er auch noch so ungewöhnlich sein."

„Sie scheinen den Menschen zu protegiren, der auf unser Verderben ausgeht," sagte Graf Severin, doch nur halblaut.

„Natürlich würde eine Mutter unter allen Umständen den Lebenretter ihres Kindes beschützen, wenn er ihres Schutzes bedürfte," entgegnete die Gräfin. „Vom Ausgehen auf unser Verderben kann ja gar nicht die Rede sein, wenn das Recht auf unserer Seite ist."

„Es läßt sich jetzt noch nicht über die Sache urtheilen," sagte der General, „erst müssen wir die Schrift gelesen haben."

Die beiden Grafen dankten dem Doctor für das werthvolle Document, bäten ihn seine Ausgaben zu liquidiren und entließen ihn. Als er, seinen gurkenähnlichen Körper in die Figur einer Parabel krümmend, die Hand der Gräfin ergreifen und küssen wollte, entzog sie sie ihm, und das Wort „Schurke" glitt leise über ihre Lippen. Der berühmte Rechtsconsulent sah fragend auf, um zu erfahren, ob das Wort Gurke oder Schurke gewesen — ihre mit Verachtung erfüllten Mienen berichtigten sein Gehör. Er zog verblüfft ab.



Digitized by Google

Inzwischen hatte sich Sigismund beeilt, den Damen des gräflichen Hauses noch einen wesentlichen Dienst zu leisten. Offenbar war die Ueberraschung durch die beiden Grafen keine zufällige, und er zweifelte nicht mehr an Barbara's Untreue. Er hielt es für seine Pflicht, die Gräfin von seiner Wahrnehmung in Kenntniß zu setzen und ihr Nanny als Ersatz für die treulose Dienerin zu empfehlen. Er schrieb einen Brief und übergab ihn dem Franzel, der den Abend bei ihm zubrachte, zur Besorgung.

Der Morgen entführte ihn im Wagen des Oheims der Residenz.

Digitized by Google

## VI. Capitel.

### Lilienfeld.

Eine Märzreise von Wien über den Semmering nach dem westlichen Theile von Steiermark und in einem steirischen Bauernwagen war im vorigen Jahrhundert keine Lustreise. Man konnte da noch auf dem Semmering selbst, der jetzt so gemächlich überfahren wird, sehr leicht den Hals brechen, und in Steiermark häuften sich die gefährlichen Passagen, je weiter man auf der italienischen Straße Mürzab und Muhraufwärts kam. Unsere Reisenden kamen daher nur langsam und unter Beschwerden ans Ziel. Doch ward Sigismund der Reise nicht müde vor Entzücken, in das ihn die großartige Schönheit seines mütterlichen Heimathlandes versetzte.

Es war beim Sinken des fünften Tages, als sie die letzte Höhe überstiegen, welche sie noch von dem Lilien-

Digitized by Google

felder Thal trennte. Ein breites Plateau hatte man noch vor sich, und dann senkte sich die Straße hinab. An einem Kreuzweg im Walde machte der Oheim Halt und sagte rechts hindeutend: „Schau dort das weitgestreckte Joch zwischen den beiden schneebedeckten Kuppen, das sind die beiden Gailer Alpen mit dem Brandstein und Hinterberg. Da drin liegt der Hof ‚in der Au,' Deines Vaters Erbe, jetzt von seinem Geschwisterkind bewirthschaftet, und dort oben am Hinterberg steht die Almhütte, wo Deine Mutter als Schwaigerin gelebt.

Sigismund versenkte sich in den Anblick mit wehmuthsvollem Herzen. Was für eine Bedeutung konnte das Wort für ihn haben, das Wolfgang indessen vernehmen ließ: „Wenn Dein Vater nicht zu früh gestorben wäre, säßest Du dort als Erbe des schönsten Hofes in ganz Ober-Steiermark." Was war ihm der verlorene Mammon, der ihm doch nicht gebührt hätte? Seine Seele weinte um einen großen Menschen; sie weinte um das Glück seiner Mutter.

Wer weiß, wie lange er sich dem Anblick hingegeben hätte, wäre er nicht durch eine ganz unerwartete Erscheinung darin gestört worden. Auf dem Waldpfade vor ihm tauchte ein Reiterpaar auf, ein Herr und eine Dame, die langsam herankamen. In dem Herrn erkannte Sigismund bald seinen Halbbruder Severin; das Gesicht der Dame verhüllte ein Schleier, aber die ganze Gestalt

Digitized by Google

kam ihm ebenfalls bekannt war. Als sie dicht am Wagen vorbeiritt, trieb der Luftzug, welchen der Kreuzweg verursachte, den Schleier empor; mit einem leichten Schrei erfaßte ihn die Dame und zog ihn schnell wieder herab. Aber Sigismund hatte sie bereits erkannt: es war Fanny Swoboda. Severin, der bei der engen Passage sich hinter ihr hielt, warf Sigismund einen grimmen Blick zu, und als er sich dem seine Pferde haltenden Wolfgang näherte, erhob er die Reitgerte und rief:

„Wart, Du ungeschlachter Bauer, ich will Dich lehren Deiner Herrschaft Reverenz erweisen!“ Und er wollte schlagen. Aber Fanny fiel ihm in den Arm und flüsterte ihm zu: „Um Gottes willen keine Scene, ich bin erkannt!“ Dies lähmte dem Junker den Arm und das Paar verfolgte seinen Querpfad weiter.

„Da hast Du ein Pröbchen Junkerthum,“ sagte Wolfgang, der diesen Auftritt lediglich durch Aufbehalten seines Hutes veranlaßt hatte.

„Er hätte es nur wagen sollen, Dich zu schlagen,“ sagte Sigismund, „ich stand schon auf dem Sprunge ihn vom Pferd zu reißen.“

„So ist's besser,“ sagte Wolfgang; „so ein Schlingel kann Unsereinem mehr schaden, als Du denkst; ich bin der schönen Dame herzlich dankbar, daß sie sich ins Mittel geschlagen — möchte wissen, wer sie ist.“

Sigismund's Denkart war viel zu nobel, als daß

Digitized by Google

er dem Oheim nun gleich sein Wissen mitgetheilt hätte. Es that ihm in tiefster Seele weh, die beklagenswerthe Frau in die Hände eines solchen Menschen gefallen zu wissen; er hätte sie daraus befreien mögen, aber nimmer mochte er sie verrathen.

Man zog weiter. Das Plateau senkte, der Wald öffnete sich und da lag es nun vor ihren Blicken das weite herrliche Thal mit den im Abendgold schimmernden Schlössern unter und über dem prächtigen See, in dessen Fluthen sich eine große, goldene Wolke spiegelte. In den beiden ansehnlichen Dörfern, die sich an die Schlösser lehnten, läuteten die Abendglocken; aus den Essen stiegen die Rauchsäulen gerad in die stille Abendluft; es war eine liebliche, feierliche, heimathathmende Scene. Und Sigismund sprang vom Wagen und breitete die Arme aus, knieete nieder und küßte den heiligen Boden und weinte.

Aber nachdem er seinen Empfindungen eine Weile nachgehangen, wendete sein energischer Geist sich bald wieder dem Praktischen zu. Die Stelle, wo er sich befand, gestattete einen vollständigen Ueberblick des Kessels, welchen das Gebirge hier bildete. Der Strom wand sich in einem Dreiviertelskreis um ein niedriges Vorgebirge, welches in zwei schmale Landzungen auslief, die den See von zwei Seiten einschlossen. Auf diesen Landzungen lagen die beiden Lilienfeldischen Schlösser, wovon

Digitized by Google

das obere, im besseren Renaissancestyl erbaute, dem General gehörte. Dicht an die Wirthschaftsgebäude beider Schlösser reihten sich die Häuser der beiden Dörfer das Seeufer entlang. Hinter dem oberen Schlosse und Dorfe zog sich ein ansehnlicher Park bis an den Berg, aus dessen dichter Laubholzbekleidung sich ein Felsen mit den Resten der Lilienfeldischen Stammburg erhob. Dahinter bildete der Vorberg eine tiefe Einsattelung, in der Sigismund's forschendes Auge das vorzeitige Rinnsal des Stromes erkannte, welches den gewaltigen Bogen des gegenwärtigen rein abschnitt. Er verglich im Geiste dies Alles mit dem Plane, den er vorgefunden und fand diesen in manchen Einzelnheiten ungenau; namentlich enthielt derselbe von jener Einsattelung keine Andeutung. Dieselbe war aber einem Durchstich äußerordentlich günstig, wenn dieser auch wegen der Kürze der Durchschnittssehne bei dem starken Fall des Flusses, ein Schleusenwerk nothwendig machte. Zugleich erkannte Sigismund die höchst gefährdete Lage der beiden Schlösser und Dörfer, insonderheit des Niederschlosses, welche früher oder später ein Raub der sichtbar mehr Boden gewinnenden Wasser zu werden drohten.

Nachdem Sigismund sich so einen allgemeinen Ueberblick von dem Schauplatze seiner nächsten Thätigkeit verschafft, setzte er seinen Weg zu Fuß fort. Der Straße gegenüber ging der Vollmond auf und verhinderte, daß

Digitized by Google

die Scene in Finsterniß versank. Eh die Reisenden noch den Fuß des Berges erreichten, kam ihnen eine kleine, kugelrunde Frau entgegen mit zwei Buben an der Seite und einem kleinen auf dem Arm. „Juchhe! mein Volk!" rief Wolfgang, als er die Gruppe gewahr ward, hing die Leine an den Leiterbaum und sprang der Gesellschaft entgegen. Das war ein Herzen und Küssen — und Lachen und Schluchzen — „'s geht halt doch nichts über die Heimath," meinte Wolfgang, wie er sich endlich losmachte und seinen jüngsten sichtbaren Sprößling dem Neffen entgegentrug: „ach Mundel, 's geht Dir nichts über 's Heiern, schau, was für Freud', wenn man aus der Fremde heimkehrt und 's kommt Einem sein eigen Fleisch und Blut so munter entgegen!"

„Nun, Mariannel, was bleibst denn bei den Gäulen stehen?" redete er die Frau an; „schämst Dich vor dem Vetter? Komm, gieb ihm ein Pusserl!" Sigismund trat schnell der Zögernden entgegen, umarmte und küßte sie herzhaft. Als er so einmal ihre Schüchternheit gebrochen, konnte sie ihn recht freundlich willkommen heißen. Der Vater setzte den ältesten seiner Kleinen auf das Sattelpferd, den anderen auf den Wagen, Sigismund hatte den Kleinsten auf dem Arme und vorwärts ging der Zug mit fröhlichem Geplauder.

Bald hatte man die Strombrücke erreicht, bald zog man an dem stolzen Grafenschlosse, wo Beatricen's Wiege

Digitized by Google

gestanden, vorbei; bald fuhr man in Wolfgang's Hofstatt ein; freilich sah es da ärmlich aus, das war eigentlich nur ein Complex von schlechten Keuschen, so schlecht, wie Sigismund sie in seiner ersten Kindheit in Zwischensee bewohnt. Eine Anzahl junger Burschen und Mädchen, zusammen ein halbes Dutzend, sprangen aus dem Wohnhaus dem Ankömmling entgegen. Es waren lauter Vettern und Basen von Sigismund, Kinder aus Wolfgang's erster Ehe. Sie betrachteten den Fremden mit schüchternem Erstaunen, und es bedurfte wieder seines herzlichen Entgegenkommens, um sie zu einem verwandtschaftlichen Benehmen zu ermuthigen.

So dürftig es von Außen um Wolfgang's Wohnung aussah, so ärmlich war's im Inneren, doch herrschte große Ordnung und Sauberkeit im Zimmer, und ein gewisser Geist des Behagens wehte Sigismund entgegen. Mit stillen, heiligen Schauern betrat er die Stelle, wo die Wiege seiner Mutter gestanden. Dort im Winkel stand ein alter Sorgenstuhl, gewiß war das der Lieblingssitz seines Großvaters gewesen; er nahte sich ihm fast mit Ehrfurcht und schaute ihn lange an. Wie oft mochte der nun längst Abgeschiedene hier das schöne, begabte Kind auf seinen Knieen geschaukelt, sich an ihren Einfällen und Trillern ergötzt, wie manchmal aber auch um die verlorene Tochter geweint haben! — „Friede sei mit ihm!“ flüsterte Sigismund und legte nun erst seinen

Digitized by Google

Hut ab, und folgte der Einladung sich's bequem zu machen. Diejenige Person, die ihn hierbei geschäftig unterstützte, ein jungfräuliches Wesen von noch nicht siebzehn Jahren, war Käthchen, Beatricens Milchschwester. Er hatte ihr Grüße zu bringen und freute sich auf ein stilles Stündchen, wo er mit dem Bäschen von der Fernhergrüßenden plaudern konnte.

Auf solch ein Stündchen mußte er aber lange warten. Die Kunde von Wolfgang's Heimkehr fand ihren Weg bald in's Dorf, und es währte nicht lange, kam ein Nachbar nach dem andern voll Freude und Neugier. Die verschiedenartigsten Fragen wurden an den Heimkömmling gerichtet, darunter war nie die letzte: „Hast auch den guten Kaiser gesehen?" Und wenn Wolfgang antwortete, daß er sich vergebens um dies Glück bemüht, gab's immer ein betrübtes Gesicht. Als Wolfgang nach den Vorfällen in der Heimath fragte, gab es aber viel Grund zu ernster Klage. Da war der junge Graf „von unten" so unversehens heimgekommen und wußte nicht, wie er die Bauern plagen und vexiren sollte. Bald gab's eine Treibjagd, bald eine Wegebesserung für beide Herrschaften, bald eine Auspfändung, bald eine Vergantung wegen rückständiger Steuern auf der unteren Herrschaft, anderer Plackereien nicht zu gedenken. Alle wunderten sich, was den Junker plötzlich hiehergeführt, da er doch sonst nicht gern hier gewesen. Der Eine und der Andere wollte

Digitized by Google

wissen, er habe eine heimliche Liebschaft, die er hier am sichersten treiben könne. Oben in dem Wald, in dem alten Jagdschlößchen, das eigentlich nur der Oberförster bewohne, hause auf einmal ein fremdes bildschönes Weibsbild; die Holzhauer sagten: eine Nichte des Oberförsters, aber es habe sonst kein Mensch von einer solchen Nichte gehört. Der Junker sei fast mehr da oben, als unten in seinem Schloß. Sigismund errieth leicht, daß von der Swoboda die Rede war; aber er überließ die Bauern ihren Vermuthungen. „Es ist übrigens ein Glück," bemerkte Einer, „daß das Weibsbild da ist, denn ohne das säße der Junker den Unterthannen noch mehr auf den Nacken. So hätte er doch eine Zerstreuung, und das Weibsbild hätte auch schon zwei arme Holzleser, die der Graf im Walde ertappt, vor Hieben geschützt."

Als zum Abendbrot der nationale „Sterz" aufgetragen wurde, entfernten sich die Nachbaren, und die Familie setzte sich zu Tisch. Obgleich die gute Frau Muhme sich alle Mühe gegeben hatte den Sterz ganz besonders schmackhaft zu machen, so konnte Sigismund doch wenig davon genießen; er war froh, wie das Mahl beendet war und er hinauskonnte an den nahen See, der in der Beleuchtung des Vollmondes einen feenhaften Anblick bot. Er konnte sich wohl denken, daß die Herrschaften dieses reizende Wasserbecken nicht gern verlören, denn es war die Perle der ganzen Landschaft und diese Perle

Digitized by Google

ſollte und wollte er ihnen rauben! Wie oft mochte Beatrice von den hohen Zinnen ihres Schloſſes herab ſich an dieſem Anblick geweidet, wie oft ſich mit Luſt im leichten Boot auf den friedlichen Wellen geſchaukelt haben! Ihre ganze harmloſe Kindheit war Angeſichts dieſes milden Gewäſſers verfloſſen; dasſelbe war mit ihren ſchönſten Träumen und Erinnerungen innig verwebt, wie ſchmerzlich mußte ſie es vermiſſen! Er fühlte endlich, daß er ſich dem Anblick nicht länger ſo hingeben durfte, denn er drohete ihn zum Verräther an ſeiner Pflicht zu machen. Mit einem Seufzer machte er ſich los und ſuchte Käthchen auf, die er unter dem Hofthore nach ihm ausſchauend traf. Indem er durch ſeine Grüße das ſtille Mädchen in lauten Jubel verſetzte, ward ihm auch wieder leichter um's Herz und bald war er ſelig bei Kälbchen's märchenſüß klingender Kunde über Beatricens Kinderjahre. Es war ſchon ſpät, als er ſich endlich von ihr zu Bett leiten ließ.

Doch fand ihn der Morgen ſchon zeitig wieder munter. Er war in der Hitze eines wilden Traumes aus dem hohen Bett gefallen, in das er nur mittelſt eines Stuhles hatte ſteigen können. So ſind die ſteieriſchen Betten. Der Unfall, der ohne Beſchädigung ablief, weckte ſeinen Humor, und als er den See wieder ſah, konnte derſelbe, trotz ſeiner ganz neuen Schönheit im Sonnenglanze, ihn nicht wieder unter den Bann der Sen-

Digitized by Google

timentalität bringen. Sein erster Gang war an der Hand seines jungfräulichen Bäschens nach dem Friedhofe zu den Gräbern seiner Großeltern, und dann schweifte er frisch hinaus in die Gegend, wobei Käthchen ihm als Führerin diente. Sie konnte nicht müde werden, ihm von ihrem Fräulein zu erzählen, und er noch weniger ihr zuzuhören, indeß er doch seine ernste Aufgabe nicht aus den Augen verlor.

Er untersuchte zunächst das Flußbett stromaufwärts vom See aus. Zu seinem Schrecken erkannte er sogleich, daß den Thalbewohnern eine noch viel ärgere und nähere Gefahr drohe, als er vom Berge aus vorhergesehen. Hinter dem Schlosse und Parke von Oberlilienfeld fand er den Wasserspiegel höher als die Thalsohle, und diese gegen die Fluthen zum großen Theil nur durch einen Damm geschützt, der sich stark unterwaschen und wandelbar erwies. Der nächste starke Eisgang oder Wolkenbruch mußte den Damm zerstören und Schlösser und Dörfer unter Wasser setzen. Sigismund begriff nicht, wie man die gräßliche Gefahr nicht merken oder sie ganz verachten konnte. Es zeigten sich zwar einige neuere Ausbesserungen am Damme, aber sie waren oberflächlich und ungenügend. Ein Glück war es, daß in diesem Jahre der Winter ungewöhnlich mild gewesen, und das Thauwetter sehr allmälig und regelmäßig verlaufen war, so daß es weder starken Eisgang noch ein bedeutendes Hochwasser gegeben hatte.

Digitized by Google

Als Sigismund seine örtliche Untersuchung beendigt hatte, war sein erster Gang auf das Schloß, um dem Burggrafen, wie man in manchen Gegenden Oesterreichs den Castellan nennt, den Brief der Gräfin zu übergeben, und ihn auf den gefahrdrohenden Zustand des Dammes aufmerksam zu machen und ihn gleichzeitig auch zu den allerdringlichsten Herstellungen zu veranlassen. Er fand an dem Burggrafen einen ganz an seinen speciellen Beruf hingegebenen, vielbeschäftigten Mann, der nichts Eiligeres zu thun hatte, als dem Freunde seiner gnädigen Herrschaft alle Räume des Schlosses zu zeigen, und dabei fortwährend Befehle an seine Untergebenen, die ihm in den Weg kamen, zu ertheilen, Befehle, die meist auf die Erhaltung der Sauberkeit im Schlosse Bezug hatten. Die Sauberkeit fand Sigismund auch in einem fast peniblen Grade erhalten. Jedes Stäubchen auf einem Stück Möbel setzte den guten Burggrafen in Aufregung und seine Hand mit dem seidenen Taschentuch in Bewegung. Dagegen schien er für Sigismunds Darstellung der Gefahr eines Dammbruches kaum ein Ohr zu haben. Sigismund erkannte, daß er sich wegen dieser Angelegenheit an einen anderen Beamten wenden müsse.

Bei der Wanderung durch die weitläufigen Räume des Schlosses kam man auch in Beatricens Zimmer. Wonnige Schauer durchströmten sein ganzes Wesen, als er die heilige Stätte betrat. Es war ihm, als wäre ein Theil

Digitized by Google

ihres Wesens hier zurückgeblieben, und wehe und lächle ihn an. Es war ihm ärgerlich, daß der Burggraf auch hier jedem Stäubchen den Krieg erklärte, und in Einem fort blies und wedelte — selbst der Staub, den Beatricens Fuß berührt, war dem Liebenden heilig; den pedantischen Ordnungshüter aber ärgerte es wieder, daß er nicht das offenstehende Clavier schließen, nicht die Stühle in genaue symmetrische Ordnung bringen durfte, denn so hatte es die gnädige Contesse verordnet, es solle Alles stehen und liegen bleiben, wie es in der letzten Stunde ihres Hierseins war. Da lagen noch die Noten aufgeschlagen, die sie zuletzt gespielt — es waren Haydn's „Jahreszeiten" — Sigismund setzte sich und spielte. Er hätte nicht wieder aufstehen mögen; es war ihm, als hörte er die himmlische Musik ihres Wesens in diesen Tönen. Als er sich endlich in einem Zustand der Verzückung erhob, öffnete der Burggraf ihr Schlafgemach. Sigismund wagte kaum, die Schwelle dieses Allerheiligsten zu überschreiten. Ihm gegenüber erhob sich ein Tabernakel von weißer, zarter Draperie — dahinter, darunter hatte das holde Leben geschlummert und geträumt. Wie vor einem Heiligenschein hätte er niederknieen und beten mögen. Leise berührte er den Vorhang, und mächtige Schauer durchrieselten sein Gebein — denn

„Hier lag das Kind! mit warmem Leben
Den zarten Busen angefüllt,

Und hier, mit heilig-reinem Weben,
Entwirkte sich das Götterbild."

Er hätte wohl hier volle Stunden säumen mögen, aber der Burggraf drängte nach dem Ahnensaal. Was kümmerten den Liebenden all' die alten Bilder, deren Gestalten so ernst und stolz, ja finster auf ihn herabsahen! Was kümmerte ihn all' ihr Ruhm, was ihr in die graue Vorzeit hinaufreichender Name! Und doch waren es auch seine Ahnen! Eine düstere Wolke zog über sein Angesicht — sein Herz wußte nichts von dieser Verwandtschaft.

Als das Schloß durchwandert war, eilte Sigismund seinen Oheim aufzusuchen und mit ihm Maßregeln zur Verhütung der nächsten und drohendsten Gefahr Seitens des Flusses zu berathen. Es wurden mehrere Nachbaren herbeigerufen, und sie Alle führte Sigismund auf den Damm und überzeugte sie von der Gefahr. Die Bauern sahen ein, daß etwas gethan werden müßte, nur meinten sie, daß das Sache der Herrschaft sei und wenn sie schon Hand anlegen wollten, so dürften sie es doch auf herrschaftlichem Gebiet nicht wagen. Wolfgang rieth den Wirthschaftsdirector anzugehen und Sigismund ließ sich zu ihm führen. Er fand in ihm einen gewesenen Schreiber, einen Emporkömmling voll lächerlichem Dünkel; er stellte die Gefahr in Abrede und weigerte sich eine Hand anlegen zu lassen.

Digitized by Google

Nun forderte Sigismund Wolfgang auf, die Gemeinde zusammenkommen zu lassen und sie zum Selbsthandeln zu bewegen. Die Bauern versammelten sich. Sigismund hielt keine lange Vorrede an sie. Er fragte sie kurz, ob sie Alle ertrinken wollten. Das verneinte natürlich ein Jeder. „Aber ich sag' Euch, Ihr müßt ertrinken, wenn ihr den Damm nicht ausbessert!" — „Das ist der Herrschaft Sach!" ließen sich da wohl einige Stimmen vernehmen, aber Sigismund erwiederte: „Sein Leben zu wahren ist Jedermanns eigene Sache! wer selber schwimmen kann und wartet, daß ihn ein Anderer durch's Wasser trage, der verdient, daß er umkommt! Aber es handelt sich hier nicht um Euch allein, Ihr Männer; es handelt sich um Eure Weiber und Kinder! Wollt Ihr die ertrinken lassen? Wenn ihr für Eure Personen zu Grunde gehen wollt, gut, so geht heim; ich will nichts mehr mit Euch zu schaffen haben; dann will ich mich an Eure Weiber wenden und die fragen, ob sie ihre Kinder von den Fluthen verschlingen lassen wollen. Da werden die Weiber den Damm bauen!" Dies Wort weckte den Muth der Jüngsten und Kräftigsten, die Bedächtigeren wurden überstimmt, und man beschloß sich selbst zu helfen, selbst den Damm, so weit es nöthig für den Augenblick, zu befestigen. Schon am folgenden Morgen konnte Sigismund über hundert Mann mit Hacke, Schaufel und Karren zum Damme führen



Digitized by Google

und das Werk beginnen. Der Wirthschaftsdirector erhob Einspruch wider solche Eigenmächtigkeit auf herrschaftlichem Gebiet; er wurde verhöhnt und vertrieben. Nur Sigismunds ernster Abwehr dankte er es, daß er ohne einen Hagel von Rasenstücken davonkam. Der Erfahrungssatz von dem Sclaven, der die Kette zerreißt, wollte sich auch hier bewähren.

Als Sigismund sein improvisirtes Pioniercorps angelegt hatte, machte er sich an den Plan zum Durchstich. Sein Bäschen Catharine ließ sich's nicht nehmen, ihm als Meßgehülfin bei den geometrischen Arbeiten zu dienen. Da konnte er viel über Beatrice plaudern, und so verklärte die Poesie der Liebe immer sein mühsames Tagewerk. Mühsam war es besonders, weil er zugleich auch die Dammarbeiten zu leiten hatte, und deswegen von seiner Durchstichslinie häufig über Moor und Klippen eine Stunde weit laufen mußte, um nach dem Rechten zu sehen und neue Anordnungen zu treffen. Wie er eines Nachmittags auch nach dem Damme eilte, hörte er schon von Weitem einen fürchterlichen Tumult. Im Näherkommen sah er den Junker Severin mit dem Wirthschafts-Director zu Roß am Damme halten und eine Menge Hofgesinde mit Waffen um sie her. Die Ursache dieser Erscheinung war unschwer zu errathen. Der Director hatte dem Junker das Unternehmen der Bauern gemeldet, und dieser hatte sich in der Mitte seiner Ge-

Digitized by Google

treuen aufgemacht, das Herrschaftsgebiet von den Eindringlingen zu säubern. Aber die Bauern hatten nicht Lust, das einmal begonnene Werk aufzugeben. Sie beantworteten den Befehl des Junkers mit Hohngeschrei, und nun stand dieser im Begriff, Gewalt zu gebrauchen. Die Richter und die Schöppen sollten als Rädelsführer festgenommen werden. Sigismund kam gerade dazu, wie die Knechte des Junkers sich anschickten, den Befehl auszuführen. Aber nun stürzte sich die ganze Bauernschaar auf die Reiter und Beide wären herabgerissen und in den Strom geworfen worden, wäre Sigismund nicht dazwischengetreten. Ein Wort von ihm besänftigte die wüthenden Bauern; dann rieth er dem Junker, sich augenblicklich zurückzuziehen und keinen zweiten Versuch zu machen, die Arbeit zu stören, von deren Zustandekommen Hunderte, ja Tausende von Menschenleben abhängen könnten. Der Junker erwiederte den guten Rath mit einer Unverschämtheit, die augenblicklich eine neue drohende Bewegung der Bauern zur Folge hatte. Der Junker fand es gerathen sich zurückzuziehen, doch nicht ohne Rache zu schwören.

Im weitern Verlauf der Arbeiten machten sich Fascinen nothwendig. Da die Gemeinde keine Waldung besaß, so konnte das dazu erforderliche Reißholz nur aus den herrschaftlichen Wäldern erlangt werden. Die Bauern wollten auch hier den Weg der Selbsthülfe einschlagen;

Digitized by Google

doch Sigismund bestand darauf, daß man sich an die Forstbehörde wende. Das Haupt derselben war der Oberförster im alten Jagdschlößchen hoch im bergigen Oberforst. Derselbe hatte die Aufsicht über die Wälder beider Herrschaften, obschon jede Herrschaft ihren besonderen Revierförster hatte. Es war freilich die große Frage, ob dieser Beamte, als Vertrauter des Junkers, das Holz bewilligen werde. Deshalb machte sich Sigismund mit Wolfgang und noch zwei Bauern selbst nach dem Jagdschlößchen auf den Weg, um nöthigenfalls die Vermittelung der Swoboda nachzusuchen. Mußte er gleich erwarten, daß ihre Liebe gegen ihn in das Gegentheil umgeschlagen sei, so konnte sie doch aus Furcht vor Entdeckung ihres Geheimnisses sich ihm willfährig erweisen. Auch war er Willens, diese Gelegenheit zu einer freundlichen Warnung nicht ungenützt zu lassen.

Das Schlößchen war ein altergraues, aber sehr festes Gebäude, auf einem terrassenartigen Vorsprung des Berggehänges in der Mitte eines urwäldlichen Bestandes erbaut. Der Grundriß war ein Trapez, gebildet durch vier niedrige Flügel ohne Fenster nach Außen. In der Mitte des Hofes erhob sich ein thurmähnliches Gebäude mehrere Stockwerk über die Außengebäude. Das Ganze trennte ein tiefer Graben voll schwarzen Wassers von der Umgebung. Nur eine schmale Brücke führte hinüber nach dem einzigen Eingang. Der ganze Bau

Digitized by Google

machte mehr den Eindruck eines Gefängnisses, als eines Jagdschlosses, und das war das Asyl der in ein Zerrbild der Liebe verlorenen Fanny Swoboda. In Sigismund erweckte die Aehnlichkeit der äußeren Situation die Erinnerung an den Aufenthalt seiner Mutter am Mannhardtsberge, und sein Entschluß, der Swoboda wo möglich über ihre Verblendung die Augen zu öffnen, befestigte sich.

Aber ihre Vermittlung erwies sich als überflüssig. Der Oberförster zeigte sich sogleich bereit, so viel Faschinenholz herzugeben als man immer brauchen werde. Er lud die vier Männer ein, sich niederzulassen; er wolle augenblicklich einen Burschen an den in der Nähe befindlichen Revierförster abschicken und diesen in ihrem Beisein anweisen, sie an der schicklichsten Stelle ihr Holz entnehmen zu lassen. Er eilte in den Hof und wirklich sah man ihn einen Jäger abfertigen.

Bei seinem Wiedereintritte in's Zimmer fragte ihn Sigismund, ob es nicht gestattet wäre, das Innere des Schlosses zu sehen. Der Oberförster überlegte ein Weilchen, dann sagte er: „Sie sind hier fremd, Ihnen kann ich's schon zeigen, aber nur zum Theil; einige Zimmer sind von einer Dame bewohnt, die ausgeritten ist und ihre Schlüssel mitgenommen hat." Also war die Swoboda gar nicht zugegen. Dennoch ließ sich Sigismund herumführen. Es gab manche Reliquien der Vorzeit,

Digitized by Google

welche Sigismund lebhaft interessirten, namentlich Rüstungen, Jagd- und Hausgeräthe. Mit der Musterung dieser Gegenstände verstrich leicht eine halbe Stunde. Plötzlich hörte Sigismund einen Schuß im Hof fallen und darnach verworrenes Geschrei an seine Ohren dringen. „Was ist das?" fragte er den Oberförster. Dieser that, als horche er selbst verwundert auf. Das Geschrei schien sich dem Mittelgebäude zu nähern, dann ward es dumpfer und schien sich in die Erde zu verlieren. Plötzlich verwandelte sich die freundliche Miene des Oberförsters, und Sigismund am Arm fassend, rief er: „Sie sind mein Gefangener!"

Einen Augenblick starrte Sigismund den Mann betroffen an; im nächsten durchschaute er das heimtückische Spiel; er machte sich los, stürzte aus dem Gemach und flog die Treppe hinab — aber wie er zum Hause hinaus wollte, traten ihm mehrere Jäger mit angeschlagenem Gewehr entgegen. Widerstand wäre Tollheit gewesen. Sigismund errieth, daß seine Gefährten Alle gefangen und eingekerkert worden; ruhig ergab er sich in das gleiche Schicksal.

Während indeß seine Gefährten in einem unterirdischen Verließ schmachteten, ward ihm ein Gewahrsam im höchsten Theile des Thurmes gewährt, wo er zwar stark vergitterte Fenster, aber eine freie und weite Aussicht hatte. Daß der ganze Streich von dem Junker ange-

Digitized by Google

stiftet war, lag am Tage; aber was derselbe eigentlich bezwecken, wie weit er gehen sollte, das blieb der Vermuthung anheimgestellt. Als Sigismund darüber nachsann, lockte ihn Pferdegetrab aus Fenster, und er sah den Junker mit Fanny in den Hof reiten. Ob Letztere um den Streich wußte? Sigismund mochte es nicht glauben. Er ging wieder gedankenbrütend im Gemach auf und ab. Von Stunde zu Stunde hoffte er auf irgend eine Erklärung, was man mit ihm vorhabe. Aber er wartete vergebens. Der Jägerbursche, der ihm durch eine Thürluke Essen und Trinken reichte, meinte, der Herr werde schon wissen, was er mit den Bauern verbrochen. Also schien es auf einen peinlichen Proceß wegen Aufwiegelei angefangen zu sein. Fast erschien Sigismund dieses Beginnen unter einem Kaiser Joseph wie eine That des Wahnsinns. Er war gewiß, daß kein Richter zu einem solchen Proceß seine Hände bieten werde. Er wußte aber nicht, wie verderbt die Patrimonialjustiz jener Tage war.

Einem an rüstige Thätigkeit gewöhnten Menschen ist die gezwungene Unthätigkeit der peinlichste Stachel des Gefangenseins. Darum wurden für Sigismund die Stunden zu eben so viel qualvollen Tagen, trotzdem daß er keine ernsten Folgen für sich befürchtete. Als er voll Verdruß über die Unterbrechung seines Werkes am späten Nachmittage auf den Wald hinblickte, sah er zwischen den Bäumen zwei Gestalten, in denen er bald Käthchen

Digitized by Google

und einen jungen Bauer, Namens Conrad, ihren Geliebten, erkannte. Sie spähten nach dem Schlosse herüber. Er öffnete das Fenster und ließ sein weißes Tuch flattern. Nach einer Weile ward es von Käthchen bemerkt; er drückte sein Gesicht an das Eisengitter und versuchte mit der Hand anzudeuten, daß er von seinen Gefährten getrennt und wie diese eingesperrt sei. Sie schien ihn zu verstehen. Ihren Begleiter mit sich ziehend, verschwand sie unter den Bäumen. Bald aber zeigte sie sich allein dicht vor dem Schlosse, sie ging über die Brücke in den Hof. Hier redete sie einen Jäger an; doch der schien nicht Lust zu haben, ihr einen befriedigenden Bescheid zu geben. Niedergeschlagen verließ sie den Hof. Aber Sigismund sah sie gleich nachher wieder mit dem Bauern im Walde umherkriechen, ohne sich weit vom Schlosse zu entfernen. Gegen Abend ritt der Junker fort. Sigismund hörte seine schnarrende Stimme sehr deutlich. Er machte die Jäger verantwortlich für die Verwahrung der Gefangenen. Einige Minuten nach seinem Fortreiten näherte Käthchen sich wieder dem Schlosse. Das Thor war aber schon fest verschlossen, und als nach langem Pochen ein Jäger im Innern nach ihrem Begehren fragte, wurde ihr der erbetene Einlaß verweigert. Sie ward dringender, berichtete, ihre Mutter habe sich am Mittag in's Kindbett gelegt, und nun fehle der Vater in der Stunde der Angst. Ein roher Spott war die Antwort. Da rief eine

Digitized by Google

weibliche Stimme hinter dem Jäger: „Was giebt es denn?“

„Ach, gute Dame, Sie sind's!“ rief Käthchen draußen; „ich bitt' um der lieben Mutter Gottes willen, lassen Sie mich zu meinem Vater, den sie hier gefangen halten wider alles Recht!“

„Was ist denn das?“ fragte Fanny, denn das war die Dame; „ist denn hier Jemand gefangen?“

„Ja,“ antwortete der Jäger, „einige von den aufrührerischen Bauern sitzen hier bis auf weiteren Befehl.“

„Auf wessen Befehl?“

„Auf Seiner Gnaden Befehl.“

Wieder erhob Käthchen ihre flehende Stimme; wiederholte, daß ihre Mutter in Kindesnöthen liege, und bat um ihres Vaters Freilassung.

„Lassen Sie das Mädchen ein!“ befahl Fanny, „und führen Sie sie zu ihrem Vater!“

„Ich darf nicht, Eure Gnaden,“ erwiederte der Jäger.

„Auf meine Verantwortung!“

„Ich darf nicht — sprechen Sie mit dem Herrn Oberförster.“

Fanny hieß das Mädchen warten und ging zu dem Oberförster. Nach einer Weile kam sie mit diesem selbst zurück. Käthchen ward eingelassen und zu ihrem Vater geführt. Das Alles hatte Sigismund gesehen und ge-

Digitized by Google

hört. Er hoffte, daß Käthchen auch zu ihm kommen werde. Wirklich hörte er nach einer Viertelstunde Personen die Treppe heraufkommen; sein Kerker öffnete sich und Käthchen mit dem Oberförster und einem bis an die Zähne bewaffneten Jäger trat ein. Eine zweite weibliche Gestalt sah Sigismund an der Thür vorüberschlüpfen. Käthchen erzählte schluchzend von daheim, was Sigismund bereits wußte, und wehklagte, daß sie den Vater nicht mitnehmen dürfe. Sigismund tröstete sie mit der Versicherung, daß die Gefangenschaft bald ein Ende nehmen müsse. „Was sagen denn die Bauern im Dorfe?" fragte er dann.

„Die wissen noch gar nichts von der Verhaftung, ebenso wenig wie die Mutter," sagte Käthchen, sie denken, Ihr seid noch im Wald Reißig hauen. Und ich wäre mit meinem Konrad auch nicht herausgegangen ihn zu suchen, wäre nicht der Mutter ihre Zeit so unverhofft gekommen. Im Wald hörten wir von einem Jäger, was Euch geschehen."

„Ich fürchte, wenn die Bauern davon hören, werden sie uns mit Gewalt befreien wollen;" sagte Sigismund, „sag' ihnen, ich lasse sie bitten, durchaus keine Gewalt zu versuchen, sondern dem Recht seinen Lauf zu lassen. Gewalt könnte unsere Lage erst wirklich gefährlich machen. Das sag' ihnen ja!"

„Das ist klug gesprochen," sagte der Oberförster;

Digitized by Google

„es könnte nur zerschossene Schädel setzen, wollten die Bauern Gewalt brauchen; wir sind in unserer Festung auf jeden Angriff gerüstet."

„Also Käthchen," mahnte Sigismund, „richte ja wohl aus, was ich gesagt!"

Käthchen versprach's und nahm, von dem Oberförster gedrängt, Abschied.

Sigismund war wieder allein, und da man ihm Licht versagte, der ganzen Furchtbarkeit dieses Zustandes preisgegeben. Ein trüber, bedeckter Himmel versagte ihm die Unterhaltung mit der befreundeten Sternenwelt Er mußte an seine Stellung in Wien denken und wie leicht ihm dieselbe durch diese Haft vereitelt werden konnte. Wenn er nicht zur rechten Zeit eintraf und nichts von sich hören lassen konnte, so wurde die Stelle wohl weiter vergeben, und er war herabgestoßen von der Sprosse, die er an der Leiter zu seinem Glücke erstiegen. Grund genug zur peinlichsten Sorge. Erst nach mancher unruhvollen Stunde senkte sich auf seine Augen der beste Freund der Gefangenen, der erlösende Schlaf. Doch hatte er nicht lange geschlummert, als ein heller Schein, verbunden mit einem Geräusch, ihn weckte. Wie er die Augen aufschlug, stand Fanny vor ihm.

„Frau Swoboda!" rief er sich erhebend.

Sie flüsterte: „Still, man darf uns nicht hören —

Digitized by Google

ich komme Sie zu befreien — die Wache ist gewonnen — Sie können entfliehen!"

„Ich bin kein Verbrecher," erklärte Sigismund; „meine Freiheit muß mir von Rechts wegen wiedergegeben werden."

„Sie verschmähen meine Hülfe, Sie stolzer unbeugsamer Mensch?"

Sie sah ihn mit feuchten Blicken an.

„Ich freue mich vielmehr, daß Sie sich mir so freundlich erzeigen," sagte Sigismund, „und möchte diese Freundlichkeit erwiedern."

„So folgen Sie mir — wir haben keine Zeit zu verlieren — nur diese halbe Stunde ist uns sicher."

„Lassen Sie mich diese Frist gebrauchen, Ihnen meine freundschaftliche Gesinnung in besserer Art zu beweisen. Frau Swoboda — sind Sie glücklich?"

Sie schlug die Augen nieder. „Herr Sternbald, — lassen Sie mich," bat sie mit zitternder Stimme. Sie haben mich ja verstoßen, was kümmert Sie mein Glück?"

„Liebe Frau," erwiederte er, „von Verstoßen kann doch nicht die Rede sein — was ich Ihnen von Anfang an war, was ich Ihnen sein konnte, das bin ich geblieben: Ihr Freund — als solcher nehme ich den innigsten Antheil an Ihrem Geschick — es würde

Digitized by Google

mich mein Leben lang jammern, wenn Sie unglücklich würden."

„Unglücklicher als ich war kann ich nicht werden," entgegnete sie; „lassen Sie mich mein Geschick erfüllen — ich hab' es so gewollt — damit Sie mich aber nicht für schlechter halten, als ich bin, sag' ich Ihnen, daß ich nicht mehr Frau Swoboda bin; mein Scheidungsproceß ist seiner Entscheidung nahe; erst gestern hat der gräfliche Anwalt, der auch mir dient, angezeigt, daß die Scheidung von Tisch und Bett bereits ausgesprochen und die völlige Trennung mit Bestimmtheit zu erwarten sei."

„Und dann?" fragte Sigismund.

„Dann werd' ich unter einem neuen Namen aus diesem Versteck in die Welt treten. Ich hoffe, bis dahin werden Sie es nicht verrathen — jetzt kommen Sie."

„Soll ich der künftigen Gräfin Lilienfeld meine Freiheit verdanken?" fragte Sigismund, ohne sich zu regen.

„Zufällig ist es ein Graf Lilienfeld, der mich anbetet," sagte Fanny etwas piquirt, „das ist doch wohl kein Grund, meine Hülfe zu verschmähen."

Sigismund mußte erkennen, daß er hierdurch Worte nichts bezweckte. Offenbar hatte der Junker Severin in den Augen der leidenschaftlichen Frau ein sehr

Digitized by Google

reelles Verdienst; er betete sie an und besaß das Geschenk der zoologischen Virilität. Was waren Worte dagegen! Sigismund ergriff eine dankbarere Idee: er konnte der verwandten Wöchnerin den Gatten geben in der Stunde der Angst.

„Ich nehme Ihr Geschenk an," sagte er, „aber nur unter der Bedingung, daß Sie zugleich meinen Oheim seiner Familie wiedergeben; Sie wissen, was in dieser vorgeht."

Fanny überlegte und sagte dann: „Nun kommen sie, aber leise!" Und sie gingen.

Eine Stunde später hatte Sigismund die Freude, seinen Oheim ein neugebornes Söhnlein aus den Händen der Wehmutter nehmen zu sehen. Die Mutter war außer Gefahr.

Am Morgen ging es wieder mit Energie an die Arbeit. Der Burggraf war inzwischen doch aus seiner Gleichgültigkeit erwacht; er führte Sigismund zu seinem Schwiegersohne, dem Revierförster von Oberlichtenfeld, an welchem das begonnene Werk schnell einen Freund gewann. Dieser schaffte das nöthige Faschinenmaterial auf eigne Faust herbei. Mit Hülfe des Burggrafen und einer energischen Protestation, welche Sigismund wider die Verhaftung beim Gewicht eingab, erlangte man wenigstens die Versetzung der noch gefangenen beiden Bauern in das ordentliche Gerichtsgefängniß. Ihre

Digitized by Google

Befreiung hoffte Sigismund auf gütlichem Wege mit Hülfe der Gräfin Fauſtina doch noch durchzuſetzen. Bei der Mangelhaftigkeit des damaligen Poſtweſens aber verſuchte er es nicht mit einem ſchriftlichen Geſuche an dieſelbe, ſondern kürzte lieber ſeinen Aufenthalt in Lilienfeld ſo weit ab, als es ſein Werk nur zuließ.

Nachdem er noch den Neugeborenen ſeines Oheims aus der Taufe gehoben, trat er die Rückreiſe nach Wien in der Ueberzeugung an, die Ortſchaften wenigſtens gegen die nächſte Gefahr geſichert zu haben. Er war mit den vollſtändigen Unterlagen zu ſeinem Plane verſehen und beſaß die General-Vollmacht der Gemeinden, Alles vorzunehmen, was ihm zu deſſen Ausführung erforderlich ſchien. Außerdem konnten ſie ihm zu dieſem ſchwierigen Unternehmen nichts mitgeben, als tauſend Segenswünſche und ein zahlreiches Geleit aus dem Thal.

---



Digitized by Google

## VII. Capitel.

### Der Feldmarschall-Lieutenant und weitere Instanzen.

Acht Tage vor Ablauf seines Urlaubs kam Sigismund wieder in Wien an. Da er nun nicht gut länger das eine Dachstübchen mit Anton's Familie bewohnen konnte, so hatte er inzwischen Peppi gebeten, ihm eine passende Wohnung in ihrer Nähe zu miethen. Die gute Frau, die ihren Miethsmann nicht gern verlor, hatte aber eine neue geräumige Wohnung für sie Alle gemiethet. Sigismund war dies um so lieber, und so zog er mit der Familie zugleich aus. Von dem Bett, das er in der Schneiderherberge mit einem Handwerksburschen hatte theilen müssen, war, er nun nach und nach zum Inhaber einer eigenen möblirten Wohnung von zwei Gemächern in einer Mitteletage avancirt. Sein erstes Geschäft, womit er seinen schönen Schreibtisch einweihte, war ein Brief an die Gräfin

Digitized by Google

Faustina, worin er seine glückliche Ankunft meldete, die Vorgänge in Lilienfeld schilderte und um kräftige Verwendung für die gefangenen Bauern bat. Schließlich versprach er dem General seine Aufwartung zu machen, sobald die Schriften, die er demselben vorzulegen habe, so weit gediehen sein würden. Er konnte nämlich darthun, daß die Lilienfelder Herrschaften durch seinen Plan, weit entfernt einen materiellen Verlust zu erleiden, vielmehr hoch im Wege steigen mußten, und hoffte damit wenigstens den Feldmarschall-Lieutenant für denselben zu gewinnen. Um den Brief recht sicher zu bestellen, begab er sich damit zu Franzel. Der wackere Bursche wollte fast närrisch werden vor Freude, und als er hörte, zu welcher Botschaft er ersehen, machte er einen Luftsprung und rief: „Da kann ich ja gleich mein Nannerl mit sehen!“

„Wie? wäre sie schon dort?“

„Freilich! die gnädige Herrschaft war einem Kammerkätzchen auf faule Geschichten gekommen und mußte sie Knall und Fall fortschicken. Da fuhr die gnädige Frau selbst nach Unterweidlingbach und bat die Frau Mahm, ihr die Nanny abzutreten. So ist sie denn seit acht Tagen in Wien.“

„Das ist ja prächtig!“ rief Sigismund; „so mach, daß Du hinkommst! Vielleicht kannst Du mir eine Antwort mitbringen.“

Franzel machte sich auf den Weg.



Digitized by Google

Sigismund's Hoffnung ging in Erfüllung. Franzel brachte ihm ein Billet von der Gräfin, worin sie ihre Freude über seine muntere Rückkehr bezeigte und von Beatrice grüßte. Ueber die Vorgänge in Lilienfeld hatte der Junker Severin bereits einen sehr bösen Bericht eingesendet, doch noch vor der Verhaftung der vier Männer, worüber die Gräfin sehr entrüstet war. Sie wollte augenblicklich ihren ganzen Einfluß für die Loslassung der noch Gefangenen aufbieten. „Gegen Sie, mein theurer Freund," so schloß das Billet, „ist der Graf freilich sehr erbittert. Ob ich Ihnen da rathen soll, ihm den beabsichtigten Besuch jetzt zu machen, das weiß ich wirklich nicht. Beatrice ist auch noch von seinem Angesicht verbannt, da sie bei ihrer Erklärung fest bleibt. Sie leidet wohl darunter, aber ihr Muth ist ungebeugt. An der munteren Nanny hat sie einen wahren Schatz gewonnen. In der Hoffnung, bald eine Gelegenheit zu mündlichem Gedankenaustausch zu finden, wünsche ich Ihnen ein freudiges Wirken in Ihrem neuen Berufe."

„Und ich gehe doch hin!" erklärte Sigismund, „zerreißen kann mich die Excellenz nicht. Gerade weil sie erbittert ist, muß ich mich ihr im Bewußtsein meiner guten Sache zeigen und die falschen Angaben jenes Berichterstatters berichtigen."

Er arbeitete nun unabläßig an seinen Vorlagen für den General, und zwei Tage, eh' er sein Lehramt

Digitized by Google

an der Akademie antrat, konnte er sich damit auf den Weg machen. Mit hochklopfendem Herzen nahete er sich dem gräflichen Palast; aber dieses Herzklopfen galt nicht der erbitterten Excellenz, — es galt der Nähe der holdseligen Geliebten. Er sollte vielleicht eine Stunde lang unter ihrem Dache weilen und sie doch nicht sprechen, nicht einmal sehen. Es war doch hart. Doch jammern hilft nichts! sagte der Knabe, der an der Kletterstange rutschte, wie er gerade nach dem glänzenden Preise greifen wollte. Sigismund jammerte nicht. Muthig vorwärts! rief er sich zu, als er über die Schwelle des Palastes trat.

„Zu seiner Excellenz dem Herrn Feldmarschall-Lieutenant," sagte er dem Portier, der ihn nach der Treppe führen wollte. „Kommen Sie in Dienstangelegenheiten?" fragte dieser. Etwas zerstreut bejahete Sigismund. „Dann kommen Sie mit in das Ordonnanzzimmer." — „Der Herr Professor Sternbald wünscht Seiner Excellenz gemeldet zu sein," sagte er zu einer der Ordonnanzen. So kam Sigismund vor; ohne seine Zerstreuung wäre er wahrscheinlich abgewiesen worden.

Der General trat ihm mit dem allerstrengsten Ausdruck seines martialischen Gesichtes entgegen. Sigismund verneigte sich ruhig und sagte: „Ich bitte um die Erlaubniß, Euer Excellenz mit den Resultaten einer

Digitized by Google

Erörterung bekannt zu machen, welche ich auf Ihrem Dominium Lilienfeld anzustellen veranlaßt worden."

Die Züge des Generals verfinsterten sich: „Ich glaubte, Sie wollten mich in Dienstangelegenheiten sprechen."

„Verzeihung, ich habe die Wörter Dienst und Geschäft verwechselt; die falsche Meldung ist meine Schuld. Aber ich glaube, mein Geschäft ist von größerer Wichtigkeit, als eine Dienstangelegenheit, die mich zu Ihnen führen könnte."

„Das Geschäft kenn' ich wohl schon — Sie haben sich unberufen in eine Sache gemengt, die Ihnen in jedem Betracht fremd war. Sie haben auf meinem Stammsitze die Rolle eines Bauernaufwieglers mit großem Geschick gespielt."

„Euer Excellenz scheinen übel unterrichtet zu sein; ich erwarte von Ihrer Gerechtigkeitsliebe, daß Sie nicht verdammen, bevor Sie beide Theile gehört haben."

„Das Recht der Vertheidigung muß ich Ihnen allerdings zugestehen, wiewohl ich bereits selbst das etwa Uebertriebene in dem empfangenen Bericht ausgeschieden habe."

„Zuvörderst," sagte Sigismund, „muß ich mich gegen den Vorwurf unberufener Einmischung in eine mir durchaus fremde Angelegenheit verwahren. Die Angelegenheit betraf meine nächsten Anverwandten und

Digitized by Google

die Heimathgenossen meiner Mutter. Ich müßte der niedrigste Egoist sein, wenn ich meine Verwandten in Bedrängniß wüßte und ihnen nicht den Beistand leistete, dessen ich mächtig bin. Eigentlich aber ist das schon eine Pflicht der allgemeinen Nächstenliebe. Nach meiner Ueberzeugung waren die Lilienfelder Gemeinden im Recht, und hätte ich noch daran gezweifelt, daß sie Unrecht litten, so mußte mich das schmachvolle Spiel Ihres Sachwalters aus zwei Karten und mit dem gegnerischen Sachwalter unter einer Decke überzeugen. Ich weiß, Euer Excellenz sind ein zu ehrenhafter Charakter, als daß Sie um das Spiel wissen und es billigen könnten."

„In der That, ich verstehe Sie nicht — erklären Sie sich deutlicher."

Sigismund erzählte, was er bei dem Dr. Schröpfer erlebt habe. Der General schien entrüstet; Sigismund fuhr fort und erzählte, was er in der Sache der Bauern unternommen habe. Nachdem er von seiner Verhaftung gesprochen, bat er um die Losgebung der noch gefangenen Bauern.

„Sie kommen zu spät mit Ihrer Verwendung," sagte der General, „die Bauern haben rasche Fortschritte in der Emancipation gemacht; sie haben die Gefangenen selbst befreit und zwar mit Demolirung des Gefängnisses."

Digitized by Google

„Mein Gott!“ rief Sigismund bestürzt — „ich hatte ihnen doch eingeschärft — —“

„Sie hatten dem Stein, den Sie vom Mutterfelsen losgeschlagen, befohlen, nicht herabzustürzen und zu zertrümmern, was ihm im Wege stand, so wollten Sie sagen? Man lockere nur einmal die Bande zwischen Herrschaft und Unterthanen und versuche dann den Pöbel in Ordnung zu halten!“

„Mein Herr Feldmarschall-Lieutenant! Es giebt keinen entschiedenern Feind roher Selbsthülfe, als ich bin. Ich beklage das Beginnen der Bauern, aber ich glaube, es würde nie dazu gekommen sein, wäre man ihnen nicht mit schlimmem Beispiel von oben vorangegangen. Die Verhaftung war nicht minder ein Act roher Gewalt und der Hinterlist obendrein! Und deswegen, Herr General, so hoffe ich, Sie werden die Bauern mild beurtheilen, werden nicht die Strenge gegen sie anwenden wollen, die sie allerdings verwirkt hätten, wären sie nicht so sehr gereizt worden.“

„Ich werde sorgen, daß dem Recht sein freier Lauf bleibt,“ versetzte der General, „den Excess ungeahndet hingehen zu lassen hieße die Bauern ermuntern, ihre Herrschaft von Haus und Hof zu jagen.“

„Ich erinnere Sie an das Wort des großen Kaisers Rudolf von Habsburg: Meine Strenge hat mich oft, meine Milde niemals gereut!“

Digitized by Google

Der General machte eine Bewegung der Ungeduld. „War es das, was Sie mir zu sagen hatten?“ fragte er.

Sigismund antwortete: „Ich hoffe, es wird eine Zeit kommen, wo Sie sich über die Milde freuen werden, die Sie in diesem Falle geübt; wo Sie sich glücklicher als Vater Ihrer Unterthanen fühlen werden, denn Sie jemals als strenger Gebieter gewesen; das wird die Zeit sein, wo Ihre Interessen mit denen der Bauern versöhnt neben und durcheinander blühen und gedeihen. Diese Zeit wollte ich anbahnen helfen, die Bahn ist gefunden, und wenn Sie Ihre mächtige Hand dazu bieten, steht nichts dem glücklichen Gange zum Ziele entgegen. Prüfen Sie diesen Plan.“

„Ich kenne Ihr Project,“ sagte der General, „die Schrift, die Sie in den Händen des Herrn Dr. Schröpfer gelassen, ist, von mir ungesucht, in meine Hände gerathen.“

„Das war nur ein vorläufiger Entwurf. Damals hatte ich die Oertlichkeit nicht selbst gesehen. Diese Arbeit enthält sehr wesentliche Abweichungen.“

„Es ist unnütz, weiter darauf einzugehen,“ sagte der General; „wir stehen uns im Princip entgegen, und damit ist jeder Compromiß abgeschnitten. Sie sagen, die Bauern haben Recht; ich bin überzeugt vom Gegentheile. Sie wollen den See beseitigen, ich setze

Alles, was ich habe, an seine Erhaltung. Er ist die schönste Zierde der Lilienfeldischen Stammherrschaft."

„Ich weiß sie zu schätzen, diese Zierde," entgegnete Sigismund, ohne auf die eigentliche Principien-Frage einzugehen; „ich habe mich selbst an ihrem Anschauen ergötzt, — allein nur so lange, als ich nicht hinter mich sah, als ich nicht auf die elenden Bauernhütten schaute, welche zu dem Reize des Sees einen häßlichen Gegensatz bilden. Mein Herr General, als ich das ganze Landschaftsbild mit dem Blicke des Geistes in's Auge faßte, da erschien es mir nicht länger schön, denn es fehlte ihm die Harmonie, und ohne Harmonie keine Schönheit. Vor meinem Geiste erhob sich ein anderes Bild. Dieselbe Landschaft, aber statt des silbernen Sees eine weite Fläche smaragdener Wiesen und Saaten, begränzt von schmucken Häusern in blühenden Gärten, alle zeugend von Menschenglück und froh und neidlos zu den hohen Schlössern emporschauend. Und dahinter ein Werk des Menschengeistes, der über die Elementargeister gesiegt, daß er nicht allein seinen Herd vor ihrer Wuth sicherte, sondern sie auch seinem Nutzen dienstbar machte, seinen Wohlstand in's Unermeßliche zu vermehren. Denn durch einen tüchtigen Schleußenbau und die Regulirung des Flußbettes unterhalb des von mir vorgeschlagenen Durchstichs würde der Strom mehrere Meilen weiter aufwärts schiffbar werden. Ich sah das Thal

Digitized by Google

aus seiner entgeisternden Beschränkung und Vereinzelung hinausgetreten in die Gemeinschaft der vorwärtsstrebenden Menschheit und sich alle Segnungen der höheren Bildung und Gesittung theilhaftig machen. Der Stumpfsinn, die Roheit, der Wahn, kurz die ganze geistige und sittliche Verkommenheit, welche die Frucht der Vereinzelung und Verarmung sind, waren verschwunden, und schöne freie, strebsame Menschen, wahre Ebenbilder ihres himmlischen Vaters walteten durch das Thal. In diesem Bilde, Herr Feldmarschall-Lieutenant, war Harmonie, und der Mäcen dieses schönen Kunstwerkes waren Sie!"

„Sie sind doch etwas mehr Schwärmer, als sich für den Mathematiker ziemt," bemerkte der General, weit weniger streng im Gesicht als erst.

„Eure Excellenz, ich denke höher von Ihnen, als daß ich Sie zu den Philistern rechnen könnte, denen jede Begeisterung für Menschenwohl, für die sittliche Befreiung und Erhebung der Menschheit Schwärmerei ist. Eure Excellenz werden bei einer Prüfung meiner Arbeit finden, daß ich den Mathematiker nicht daheimgelassen habe, daß die Flamme der Begeisterung nicht über dem rechnenden Verstand zusammengeschlagen, sondern sich mit ihm zu Einem großen Zwecke verbunden hat. Sie werden aber auch finden, daß Sie in der Beseitigung des Sees reichlich entschädigt werden durch die bedeutende Verkürzung des Flußbettes und durch höhere Verwer-

Digitized by Google

thung der Producte Ihrer Wälder und Eisenminen vermöge der erweiterten Schifffahrt. Ich glaube Eure Excellenz sind selbst zu sehr Mathematiker, um den Plan nicht wenigstens einer Prüfung werth zu finden. Doch das Allerwichtigste, was für den Plan spricht, ist die ungeheure Gefahr, welche dem ganzen Thal droht, und der auf einem andern, als dem von mir vorgeschlagenen Wege nur durch einen Deichbau völlig zu begegnen wäre, dessen Kosten den Aufwand des Durchstichs- und Schleußenbaues weit übersteigen würde. Ich lege meine Arbeit und mit ihr die Entscheidung über das Wohl von Tausenden in Ihre Hände."

Unwillkührlich hatte der General die Schriften erfaßt. Er durchblätterte sie und ein Blick auf die schönen Zeichnungen bewog ihn, sie zu behalten. Sigismund konnte sich verabschieden, und er that es ohne Säumen. Er hoffte vielmehr von der ruhigen Prüfung seiner Arbeit, als von einem längern Plaidiren. Aber nun sollte er das Haus der Geliebten verlassen, ohne sie gesehen zu haben. Langsam schritt er durch den Corridor und die große Halle, sich rechts und links umschauend, ob er nicht einen Blick von ihr erhasche. Da aus der Portierzelle trat ihm Nanny entgegen und schob ihm ein Briefchen in die Hand. „Morgen in der Frauenkirche!" flüsterte sie, drückte ihm die Hand und schlüpfte davon.

Sobald Sigismund einen stillen Platz erreichte,

Digitized by Google

öffnete er das Liebeszeichen seiner Beatrice. Sie schrieb: „Sei gegrüßt, mein Held! Der Vater hat mir jeden persönlichen Verkehr mit Dir untersagt; wir werden uns also schreiben und wöchentlich einmal sehen. Ich besuche jeden Sonntag die zweite Messe in der Frauenkirche — dort werden wir uns sehen — aber nicht sprechen. Mittwochs und Freitags wird Nanny dieselbe Kirche besuchen und ferner uns zur Briefpost dienen. Sie ist in Wahrheit eine unschätzbare Erwerbung für uns, ein wahres Ideal von einer Abigail; für Dich ginge sie durch's Feuer, ich könnte eifersüchtig sein, wüßte ich nicht, daß sie ihren Franzel vor Liebe aufzehren könnte. Also morgen, mein Leben!"

Mit Entzücken barg Sigismund das Briefchen in seine Brusttasche. Er mußte lächeln über die naive Sophistik des liebenden Herzens, das so fein zwischen persönlichem und schriftlichem Verkehr unterschied, und absichtliches Begegnen und Sehen keinen Verkehr nannte. Dann segnete er auch die Wohlthat des heiligen Halbdunkels in den Kirchen, das zwei liebenden Augen gestattete, sich unbemerkt zu finden, und unendlich mehr zu sagen, als die raffinirteste Liebespolizei sich träumen ließ.

Am Tage, nachdem das erste Stelldichein im Schutze Unserer lieben Frau zu Mariahilf stattgefunden, betrat Sigismund mit Freudigkeit seinen Lehrstuhl in

Digitized by Google

der Akademie. Man begrüßte ihn mit unzweideutigen Zeichen froher Erwartung, und sein gemüthlicher, einleitender Vortrag erregte sogar laute Beifallsäußerungen, ein unerhörter Vorfall in einem militairischen Institute.

Wochen vergingen, ohne daß Sigismund eine Antwort von dem General empfing. Inzwischen nahte der Zeitpunkt, wo über seine definitive Anstellung entschieden werden sollte. Er that keinen Schritt sein Amt sich zu sichern; sein Wirken im Beruf allein sollte für ihn sprechen. Und es sprach für ihn; auch müssen wir dem Feldmarschall-Lieutenant die Gerechtigkeit widerfahren lassen, zu berichten, daß er nicht versäumte, der Akademie den trefflichen Lehrer zu erhalten. Er erstattete einen wahrheitsgetreuen Bericht an den Kaiser und die Folge davon war Sigismunds Ernennung zum Oberlieutenant und wirklichen Professor. Wieder eine Staffel näher zum Ziele, dachte Sigismund, wie ihm das Patent überreicht wurde. Aber wenn er in seiner freudigen Erregung sich auch der Hoffnung hingab, der Feldmarschall-Lieutenant werde sich mit seinem Plane befreundet haben, so sollte er sich bald schmerzlich getäuscht finden. Er fand es dem Anstand gemäß, seinem Chef für dessen Bericht mündlich zu danken. Bei dieser Gelegenheit dachte er etwas über seine Arbeit zu erfahren. Sobald er seine Uniform hatte, begab er sich zu dem General. Dieser empfing ihn freundlich und lud

Digitized by Google

ihn sogar zum Diner ein. Höher schwollen Sigismunds Hoffnungen; er sagte zu und verabschiedete sich, ohne ein Wort über den Plan vernommen zu haben. Nach dem Diner! dachte er, und überließ sich zugleich der Freude auf Beatricens Wiedersehen.

Bei seiner Ankunft im Palaste ward er sogleich in den Speisesaal gewiesen, wo er mehrere Collegen von der Akademie und einige Herren vom Generalquartiermeisterstabe vorfand. Mit hochwallendem Herzen sah er dem Erscheinen der Familie entgegen. Endlich ging die Thür aus den Gemächern der Damen — die Gräfin erschien, aber keine Beatrice. „Sie ist unwohl," antwortete die Gräfin auf die Frage eines alten Stabsofficiers, aber ein Blick sagte Sigismund einen andern Grund. Er tröstete sich mit der Messe bei unserer Lieben Frau, und mühete sich bei der Tafel über der Kesselflickerhöhe zu schweben. Wer sich von Stimmungen tyrannisiren läßt, dachte er, der wird nur zu leicht auch von Menschen tyrannisirt; dann wehe mir Armen gegenüber einem General Lilienfeld! Er würde mich zwingen die Peitsche zu küssen, die mich aus meinem Paradiese jagte. — Leicht und frei bewegte er sich durch die dreistündige Unterhaltung, welche das Mahl begleitete.

Als man nach der Tafel in das Cafézimmer trat, hoffte er, der General, der sich ihm während des Mahles immer freundlicher erwiesen, werde ihm ein Privatis-

Digitized by Google

simum schenken, aber er mußte zu Ende, als die Gesellschaft auseinander ging, sich ein solches erbitten. Der General beschied ihn auf sein Zimmer.

„Sie wünschen eine Erklärung über Ihren Plan," redete er ihn hier gleich an. „Ich habe ihn geprüft, erwogen und wieder geprüft, aber zu keinem Entschlusse kommen können. Ich gestehe, Ihre Arbeit hat mich überrascht; sie ist kühn und dabei wohl durchdacht; sie ist ein Wunder von einem Theoretiker, aber sie verräth doch den Theoretiker, und die reine Theorie verirrt sich leicht ins Chimärische!"

„Gestatten Sie mir hier einen Einwurf," versetzte Sigismund; „in den mathematischen Künsten kann die echte Theorie nie die Mutter der Chimäre sein, vielmehr war diese jederzeit ein Schoßkind der Empirie. Nehmen Sie alle die großen Chimären, welche auf diesem Gebiete aufgetaucht sind: die Astrologie, die Alchymie, das Perpetuum mobile und ähnliche Träumereien, sie sind nur von Empirikern ausgegangen, gehegt und gepflegt worden. So ist der große Keppler, so weit er sich frei im Gebiete der von ihm begründeten Theorien bewegt, durchaus klar und wahr, aber da, wo er sich an den hergebrachten Empirismus anlehnt, verfällt er ins Chimärische. Die reine Theorie ist das Kind des in die Thatsachen eingesenkten Gedankens; sie kann nie trügen, und was theoretisch richtig ist, das muß auch prak-

Digitized by Google

tisch tüchtig sein. Können Sie mir in meiner Arbeit einen theoretischen Irrthum nachweisen, dann will ich sie als praktisch untüchtig vernichten."

„Ich habe die Arbeit nicht zur Hand," erwiederte der General; „da ich in der Sache nichts ohne meinen Vetter, den Besitzer der untern Herrschaft thun kann, so glaubte ich Ihrer Genehmigung gewiß zu sein, wenn ich ihm den Plan vorlegte. Er hat ihn noch in Händen, und ich sehe täglich der Aeußerung seiner Ansicht entgegen. Ich bitte Sie sich so lange zu gedulden. Es freut mich aber, eine Gelegenheit gefunden zu haben, Ihnen meinen Wunsch auszudrücken, daß Sie sich dem praktischen Genieweſen widmen möchten; Ihre Arbeit erregt in der That erfreuliche Erwartungen."

„Ich bin stolz auf diese Aufmunterung," sagte Sigismund, „und zugleich darauf, daß sie mit dem Kerne meiner Bestrebungen übereinstimmt. Ich will Ingenieur werden, ich arbeite täglich an meiner vollständigen Ausbildung dazu —"

„Die würden Sie am Besten durch den Eintritt in das Ingenieur-Corps erlangen."

„Die Uebungen dieses Corps sind hauptsächlich auf Zwecke der Kriegskunst gerichtet; meine Absicht erstreckt sich nur auf Werke des Friedens; da kann ich mehr für mich durch freie Benutzung der hierorts in reichem Maaße

vorhandenen Hilfsmittel erreichen, als durch den Dienst im Ingenieur-Corps."

„Sie sind ein eigensinniger Kopf," versetzte der General; „viele würden mit beiden Händen zugreifen, wenn ihnen eine solche Gelegenheit sich aufzuschwingen geboten würde."

„Aeußere Ehren, die nicht die Blüthe der innersten Berufung sind, sollten nie von einem tüchtigen Menschen gesucht werden," versetzte Sigismund.

Der Feldmarschall-Lieutenant wurde durch das charaktervolle Benehmen des jungen Mannes so weit aus seinem aristokratisch-diplomatischen Schanzenwerk hinausgetrieben, daß er sich mit der Aeußerung blosstellte: „Und doch schienen Sie einmal nicht ganz gleichgültig gegen den Glanz eines alten Namens zu sein"— —aber er besann sich und biß sich auf die Lippe, die schon zu viel gesagt hatte.

Sigismund hatte das Wort recht wohl verstanden; es klang wie eine Lockung, wie eine Verheißung; sein leuchtender Blick begegnete dem des Generals — aber da las er einen andern Sinn. Das warme Wort, das ihm aus dem Herzen quoll, mußte ungesprochen bleiben. Da er weder lügen, noch beleidigen mochte, schwieg er.

Der General glaubte seinen Fehler wieder gut machen zu müssen, indem er sich in seine Verschanzung zurückzog, welche wenigst möglich den Menschen durchblicken

Digitized by Google

ließ. „Es thut mir leid," sagte er, „daß ich Ihnen in der Sache, die Ihnen am allermeisten am Herzen liegt, keinen besseren Bescheid habe ertheilen können; nachdem Sie sich mir als ein Mann gezeigt, der unmögliche, wenn auch sehr entschuldbare Herzensträume mit männlichem Sinn in ihre Schranken zurückzuweisen versteht, möchte ich Ihnen gern in allen billigen und möglichen Wünschen förderlich sein. Ich werde meinen Vetter veranlassen, Ihre Angelegenheit zur Erledigung zu bringen."

Damit entließ er ihn.

So lag denn die Entscheidung über sein Werk hauptsächlich in den Händen seines Erzeugers. Aus diesen Händen war nichts zu erwarten. Mit schwerem Herzen ging er heim. Aber daheim erwartete ihn ein Brief von Beatrice, den sie ihm während der Tafel geschrieben. Dank der ängstlichen Wachsamkeit des Vaters hatte sie sich mit dem Geliebten während des Diners besser und ungestörter unterhalten, als es bei ihrer Anwesenheit an der Tafel hätte geschehen können.

Erst nach vier Wochen erhielt Sigismund seine Papiere zurück. Der Feldmarschall-Lieutenant schrieb dazu, daß Graf Severin den Plan ebenfalls chimärisch, den Interessen und mehr noch der Ehre beider Herrschaften zuwiderlaufend erkannt hätte; weswegen er, der Briefschreiber, bedauere, auf Sigismund's Wünsche



Digitized by Google

eine abschlägliche Antwort geben zu müssen. Doch werde er seine Warnung in Bezug auf die Wassersgefahr beherzigen und sofort umfassende Herstellungen an dem Damme vornehmen lassen.

Eine Weile war Sigismun von diesem Bescheide sehr niedergeschlagen und von Zweifeln an die Möglichkeit, sein Wort durchzusetzen erfüllt. Aber es bedurfte nur eines Besuches der Frauenkirche, nur eines Blickes in Beatricen's liebe- und hoffnungsglühende Augen, um ihn mit frischer Spannkraft auf die Höhe muthigen Weiterringens zu schnellen. Er beschloß seine Arbeit dem steierischen Landesgubernium vorzulegen und that es.

Während er auf eine Entscheidung von dort wartete, erhielt er aus Lilienfeld die Nachricht, daß der Junker Severin mit dem Wirthschafts-Director plötzlich einen großen Eifer entwickelte, den Flußdamm zu verbessern. Die Bauern sollten dabei Frohndienste leisten und wollten nicht, weil sie zweifelten, daß die Herren etwas Gescheidtes anzustellen wüßten. Nur die Furcht vor der angedrohten Militairgewalt habe sie zuletzt bewogen sich zu der Arbeit zu stellen. Inzwischen nehme die Untersuchung wegen des Frühjahrsexcesses ihren Fortgang. Eingesperrt sei Niemand wieder worden, der Oberförster habe von dem Feldmarschall-Lieutenant wegen jenes hinterlistigen Gewaltstreiches eine Nase gefaßt

Digitized by Google

und dem Obercamtmanne sei es untersagt worden, vor beendigter Untersuchung Hand an einen Bauern zu legen.

Sigismund glaubte aus diesem glimpflichen Verfahren, hinter dem er die Hand der Gräfin erkannte, schließen zu dürfen, es sei mit der Untersuchung nicht sehr ernstlich gemeint, und was ihn in dieser Meinung bestärkte, war, daß er wegen des Anlasses zu jenem Exceß von keiner Seite zur Verantwortung gezogen wurde. Er schrieb daher an Wolfgang zurück; man solle wegen der Untersuchung sich nicht bange sein lassen, aber auch ferner jeden Exceß vermeiden. Nur unter dieser Bedingung könne er mit Erfolg für sie wirken. Er schrieb, welche Schritte er bis jetzt in der Sache gethan und wie er nicht ruhen noch rasten wollte, bis er sein Werk zu Stande gebracht. Sollte das Landesgubernium ihn im Stiche lassen, so wolle er weiter gehen, bis zum Kaiser selbst, wenn alle andern Schritte fehlschlügen. Er hatte aber diesen Brief noch nicht lange abgeschickt, als er vor das Stabs-Auditoriat beschieden und da wegen der Lilienfelder Vorgänge als Zeuge verhört ward — ein Beweis, daß die Untersuchung doch ernstlich fortgeführt wurde.

Es nahete der Herbst, ohne daß Sigismund eine Antwort von dem Gubernium zu Gräz erhielt. Er sah sich zu einer Erinnerung genöthigt, welche den Bescheid zur Folge hatte: Das k. k. Gubernium finde sich nur

Digitized by Google

so weniger veranlaßt, auf die Proposition des Petenten einzugehen, als eingezogenen Erkundigungen zufolge bereits umfassende Herstellungen an dem betreffenden Uferdamme im Werke begriffen seien. Offenbar war dieser plötzliche Herstellungseifer der Herrschaft darauf berechnet, Sigismunds Plan einer Hauptstütze, der dringenden Nothwendigkeit, zu berauben. Er erkannte dies wohl, doch ließ er sich nicht entmuthigen. Er wendete sich nun zunächst an die steirischen Stände, deren in Wien anwesenden Präsidenten er seine Papiere eigenhändig übergab. Dieser Magnat schien sich auch für den Gegenstand sehr zu interessiren, versprach ihn in genaue Erwägung zu ziehen und nach Befinden zu unterstützen.

Mittlerweile rückte der Winter heran, und er kam diesmal ebenso geharnischt, als er im vorigen Jahr mild dahergezogen war. Gefror doch um Weihnachten die Donau zu. Aus den Alpengegenden trafen Nachrichten von unerhörtem Schnefall ein. Auch aus Lilienfeld erhielt Sigismund zuerst durch die Gräfin Kunde von der ungeheuren Strenge des Winters; bald kam ein Brief von Wolfgang, der die Kunde bestätigte. Es standen ungeheure Hochwasser zu erwarten, und die Bauern waren jetzt froh, daß die Dammarbeiten vorgenommen und noch vor Eintritt des Frostes beendigt worden wären. Der Damm war nach unten verlängert und außerdem durch Eis- und Wellenbrecher geschützt worden. „So

Digitized by Google

sind wir wenigstens vor Wassersnoth gesichert," schloß Wolfgang, „und im Uebrigen wird Gott helfen."

Sigismund aber war nicht im Stande die Zuversicht seines Oheims zu theilen; eine Verlängerung des Dammes war ihm am wenigsten zweckmäßig erschienen und von den Eis- und Wellenbrechern versprach er sich nur einen schwachen Vortheil. Die ganze Arbeit schien ihm ohne Einsicht und Umsicht vorgenommen, ein Werk gedankenloser Empirie zu sein — eines Junkers Severin würdig.

Bald nach dieser Mittheilung erhielt er seine Arbeit von der steirischen Standschaft zurück. Man fand sich ebenfalls nicht veranlaßt, auf die Propositionen einzugehen, nach den umfassenden und zweckmäßigen Herstellungen, welche von den Grafen Lilienfeld bewirkt worden. „Umfassende und zweckmäßige Herstellungen," murmelte Sigismund, das Schreiben auf den Tisch werfend, „wir wollen sehen!" Er schrieb eiligst wieder an Wolfgang und forderte ihn auf, eine sorgfältige Untersuchung der ausgeführten Dammarbeiten vorzunehmen, ob der Frost keinen Schaden daran gethan, ob nicht Risse daran entstanden wären und wie hoch der Damm sich noch über der Eisdecke erhebe. Den Befund sollte er ihm dann umständlich mittheilen. So lange wollte Sigismund in seiner Sache nichts thun, dann aber wollte er sie in die Hände des Monarchen legen.

Digitized by Google

Der Winter waltete in gleicher Strenge bis an das Ende der Hornung. Im Donauthale sah man mit Bangigkeit dem Eintritt des Frühjahrs entgegen; in den Niederungen bereitete man sich zur Flucht gegen die Thaufluth vor. Doch gütiger erwies sich der Himmel, als die Menschen gedacht. Es thauete nur allmälig und die gefürchteten großen Fluthen blieben aus. „Gott macht es mit meinen Lilienfeldern besser, wie der Junker Severin," dachte Sigismund, „aber nun wird er doch auf sein Werk pochen und die ‚umfassenden und zweckmäßigen Herstellungen' werden mit verdoppeltem Nachdruck gegen mein Werk geltend gemacht werden."

Nichts desto weniger machte er sich unverdrossen an eine neue sorgfältige Ueberarbeitung desselben für den Kaiser. Dieser war nach Mähren gereist und wurde von da nach den Osterfeiertagen zurückerwartet. Bis dahin hoffte Sigismund den erwünschten Bericht von Wolfgang zu haben, und nichts sollte ihn dann abhalten, seine Arbeit dem Kaiser zu übergeben.

Schon durchlief das Gerücht von der Annäherung des Herrschers die Hauptstadt; es wurden Vorbereitungen zu einem festlichen Empfange getroffen; die ganze Bevölkerung war freudig erregt, denn noch war es seinen im Finstern schleichenden Feinden nicht gelungen, den Residenzpöbel gegen den Herrlichen zur Unzufriedenheit zu reizen, welche nachmals in wilde Empörung aus-

Digitized by Google

brechen sollte. Da endlich erschien eines Abends der Oheim Wolfgang selbst. Aus seinem aufgeregten und ängstlichen Wesen ahnte Sigismund irgend ein Unglück. Und die Ahnung trog nicht: Wolfgang kam als Flüchtling. Der Criminalproceß gegen die Bauern war entschieden; alle Theilnehmer an den Excessen waren zu Gefängniß, und die Rädelsführer, voran Wolfgang, zu zweijährigem Zuchthause verurtheilt. Der Vollstreckung dieses Urtheils hatte Letzterer sich durch die Flucht entzogen. „Ich wäre nicht geflohen," sagte Wolfgang, hätte ich nicht unsern nahen Untergang vorausgesehen; um meinem Weibe und meinen Kindern in der Stunde der Noth beispringen zu können, bin ich geflohen. Der Junker Severin hat ein sauberes Stück Arbeit geliefert; jetzt wo der Schnee weg ist und der Frost aufthaut, sieht man die ganze Pfuscherei. Da ist Riß an Riß, Senkung an Senkung, der ganze Bettel will auseinanderfallen. Nun läßt er stopfen und rammen, aber es ist Alles umsonst. Wehe nur, wenn noch jähes Thauwetter kommt, oder starke Frühjahrsgewitter eintreten, dann sind wir Alle verloren. Ich weiß keine Rettung, wenn Du nicht rettest, Mundel!"

Das war ein furchtbarer, über alles Erwarten gehender Nothschrei. Da galt kein Säumen; er mußte nach Lilienfeld, um wo möglich das drohende Unheil zu verhüten. Er wollte nur den Morgen erwarten, um sich persönlich Urlaub bei dem Feldmarschall-Lieutenant

Digitized by Google

zu erbitten. „Indessen kannst Du Dich in meinem Quartier versteckt halten," sagte er zu Wolfgang, „und abwarten, was weiter geschieht. Ich denke mit Hülfe der Gräfin Dein und Deiner Genossen Loos noch zu wenden."

„Nein Mundel, ich gehe mit Dir wieder nach Lilienfeld," erklärte Wolfgang; „weiß ich Dich dort, so mögen sie mich fortführen. Bis zur Abreise bin ich im Gasthofe, wo einmal mein Geschirr steht, ganz gut aufgehoben."

„Wie Du willst," sagte Sigismund.

Am nächsten Morgen warf er sich in Uniform und eilte zuvörderst nach der Frauenkirche; es war Sonntag, der Tag der Begegnung mit Beatrice. Statt ihrer erschien aber nur Nanny. Nach beendigter Messe erwartete er sie an der Thür. „Was ist Ihrer Herrin?" fragte er sie besorgt, „ist sie krank?"

„Nein," erwiederte Nanny, „nur gefangen."

„Wie so."

„Ei nun, der schuftige Kammerdiener hat's dem gnädigen Herrn verrathen, daß Sie mit der gnädigen Conteſſe hier zusammenkommen. Da ist der Herr wüthend geworden und hat augenblicklich die Reise nach Steiermark angeordnet, morgen früh geht's fort, und so lange hat die Conteſſe Stubenarrest."

Digitized by Google

„Gehts fort? Wer geht denn fort? der Feldmarschall-Lieutenant auch?“

„Der begleitet die Damen nur bis Neustadt; von da reisen sie allein weiter.“

„Aber Sie doch mit, Nanny? —“

„Ja — ach Gott! es wird mir recht schwer, so weit von dem Franzel fortzugehen, grad, wo der Unterofficier werden soll — aber wie muß mein gnädiges Fräulein thun, der geht's ja halt auch nit besser.“

Allein während sie so muthig redete, traten ihr doch die Thränen in die Augen.

„Nanny,“ bat Sigismund, „verlassen Sie Ihre Herrschaft nicht; den Franzel will ich schon trösten — und wer weiß, wie bald Sie ihn wiedersehen — mir fällt etwas ein — können Sie schweigen, Schwesterl?“

„Wenn's sein muß, geh ich ein Jahr lang nit zur Beicht.“

„Es ist kein Geheimniß, das Ihr Gewissen berührt, ich will Ihnen nur sagen, daß ich eben auch vorhab', nach Steiermark zu gehen; ich muß hin und will eben zum Herrn General, um mir Urlaub auszubitten. Nun bin ich doch berechtigt, mir einen Burschen vom Pioniercorps zu halten, worauf ich bis jetzt Verzicht geleistet; ich will mir den Franzel dazu ausbitten.“

„Ach du lieb's Herrgott'l!“ rief Nanny. „Das ist ja mehr, als warum ich die Mutter Gottes jetzt

gebeten hab'! Herr Mundel, laufen's zu, daß Sie den gnädigen Herrn noch treffen; er ließ eben anspannen. Aber nein!" rief sie, sich plötzlich besinnend, „das wäre ja Talkerei; wo denken's hin, Herr Mundel, wenn der gnädige Herr hört, daß Sie nach Steiermark wollen, da behält er die Damen hier; denn Ihretwegen sollen sie ja fort."

„Da haben Sie Recht, Nanny," erwiederte Sigismund; „das ist Schicksalstücke, eben war ich ganz entzückt über die große Gunst des Glücks, und nun seh' ich sie mir unter den Händen zerrinnen."

„Aber, Herr Mundel, so sein's nur gescheidt! nein, so ein g'scheidter Kopf, und muß sich von einer einfältigen Dirne sagen lassen, wo Barthel Most schänkt. So warten's doch bis übermorgen, da sind die Damen fort, und nun kann sie der Herr doch nicht gleich wieder holen, so lächerlich macht er sich nicht — und wissen's, was ich noch glaub', „der Herr Vetter, der Oberhofmeister wird wohl mit dahinter stecken von wegen seinem Sohne, dem ausgewichsten Gasselgeher, Sie wissen schon —"

„Das ist sehr möglich, aber wenn der Herr schon die Damen nicht zurückruft, so wird er mir den Urlaub weigern."

„Ja so — da haben's halt auch wieder Recht; ich möcht' nur wissen, wozu's Generäl und Oberhofmeister

und was weiß ich gäbe, wenn sie doch nur Unheil stiften?"

„Es hilft nichts, ich muß jetzt zum General!" erklärte Sigismund und eilte fort. Nanny rief ihm nach, sie wolle ihn bei der Kirche erwarten, damit der Kammerdiener sie nicht mit ihm zusammensähe. Sie brauchte nicht lange zu warten, denn Sigismund fand den Grafen schon nicht mehr zu Hause; er war ins Marchfeld gefahren, um eine für den zurückkehrenden Monarchen erbaute Triumphbrücke zu besehen, und wurde erst am Spätabend wieder erwartet.

„Das hab ich mir gedacht," sagte Nanny; „nun halten's aber still und hörens, was ich auszurichten hab! Das gnäd'ge Fräulein läßt Ihnen sagen, Sie sollten den guten Muth nicht verlieren; es könnt' gerade so gut sein für Sie Beide. Sie würde Ihnen oft schreiben und erwarte das auch von Ihnen. Und heut' Abend wollte sie Ihnen noch einen langen Brief schicken; wenn Sie aber eine Zusammenkunft wünschten, so wäre sie auch dazu bereit, aber zu Hause könnte es nicht sein, weil sie die Mutter aus dem Spiele lassen müßte."

Jeder Blutstropfen in Sigismund rief: Ja, ja, eine Zusammenkunft! eine Stunde nur an ihrem Busen hangen vor der herben Trennung! Doch die Vernunft sagte: Schone dein Mädchen! Diese Stimmung siegte; er sagte zu Nanny: „Sagen Sie ihr, ich wolle auf das

Digitized by Google

schmerzlich süße Glück der Zusammenkunft verzichten; Gott werde ja doch einmal eine Zeit kommen lassen, wo wir uns nach Herzensluft sehen und sprechen könnten. Ich erwarte ihren Brief mit Sehnsucht."

„Sie sind schon halt ein braver Herr!" sagte Nanny; „glauben's mir, das gnädige Fräulein ginge mit Ihnen in die Hölle, wenn Sie's verlangten; aber ein braver Mann nimmt nicht Alles von seinem Mädchen, was er erlangen kann. Und nun thun's mir einen rechten Gefallen, ja. Ich möchte doch halt gern mit dem Franzel ordentlich Abschied nehmen, da ich nicht so schreiben kann, wie mir's ums Herz ist, wie das gnädige Fräulein — ich möchte mit dem Franzel auf den Abend zusammenkommen, aber nicht allein; wenn's bei Ihnen geschehen könnt' und Sie wollten bei uns bleiben und wollten's dem Franzel sagen, so wär's mir recht."

„Ja, gutes Schwesterherz, Sie sollen Ihren Franzel bei mir sehen; bestimmen Sie nur die Zeit."

„Um halber sieben — aber Sie müssen mir versprechen, daß Sie nicht fortgehen wollen."

„Schon recht, liebes Kind."

Damit trennten sie sich.

Sigismund konnte sein Urlaubsgesuch erst zwei Tage später anbringen. Wie er fast vorausgesehen, ward es ihm abgeschlagen. Er war der Verzweiflung nahe. So kam er in das Gasthaus seines Oheims. „Rathe mir,

Digitized by Google

Gevatter, was soll ich thun?" redete er diesen an; „soll ich auf der Stelle meinen Abschied nehmen, oder desertiren, oder warten, bis der Kaiser kommt?"

„Warten, bis der Kaiser kommt," sagte Wolfgang; „vielleicht kommt er bald."

„Vielleicht!" versetzte Sigismund, das Vielleicht bei solcher Gefahr im Verzuge bringt mich um! Warum hab ich doch meine Freiheit aufgegeben! — Verfluchter Bratspieß!" rief er, seinen Degen auf den Tisch werfend. „Es ist beschlossen, Vetter, ich komm' um meinen Abschied ein; jetzt geh' ich heim und schreibe; in einer Stunde ist das Gesuch bei dem Hofkriegsrath; ich übergehe den Feldmarschall-Lieutenant."

„Nicht so hitzig, Gevatter!" mahnte Wolfgang; „gut Ding will Weile haben. Du bist ein gescheidter Mann, und ich bin nicht werth, Dir die Schuhriemen aufzulösen, aber manchmal behält der Dümmste Recht, wenn er der Kaltblütigste ist. Jetzt setz' Dich her und laß uns frühstücken!"

Zögernd folgte Sigismund der Aufforderung. Er ergoß sich in Klagen über die Sclaverei des Militairwesens und legte dabei die Worte nicht auf die Goldwaage.

Das Zimmer, in welchem die Beiden sich ganz

Digitized by Google

allein befanden, war durch einen Brettverschlag und eine Glasthür von dem eigentlichen Gastzimmer geschieden. Dieses war ziemlich angefüllt mit Gästen niederen Standes, unter welchen kurz vor Sigismunds Ankunft der Actuar des Dr. Schröpfer mit dem Gauner Wolfersdorf sich eingefunden hatte, wahrscheinlich um den Richter von Lilienfeld, dessen Hiersein sie ausgewittert haben mochten, zu beobachten und in irgend eine Falle zu locken. Bei Sigismund's Eintritte hatte Wolfersdorf erschrocken sein Tuch fallen lassen, um sich danach bückend sein Gesicht zu verbergen. Doch Sigismund hatte sich in seiner Erregung gar nicht umgesehen, sondern war geradaus in das kleine Zimmer gegangen, wo er seinen Oheim gewöhnlich traf. Jene Beiden hatten die Aeußerungen gehört, welche sich Sigismund hatte vom Unmuth dictiren lassen. Als er ruhig ward, erhoben sie sich; Wolfersdorf verließ geradenwegs die Stube, doch der Actuar besprach sich erst mit ein paar gemein aussehenden Individuen und folgte dann jenem nach.

„Nun, weißt Du was, Gevatter," sagte Sigismund zu Wolfgang nach beendetem Frühstück, „ich warte noch einen Tag; kommt der Kaiser bis morgen nicht, so reiche ich mein Abschiedsgesuch ein und reise ab. Als Deserteur kann man mich dann nicht betrachten und die Noth entschuldigt mein Verfahren. Jetzt komm' mit zu mir!"

Wolfgang folgte. Als Beide gemüthlich plaudernd

Digitized by Google

in Sigismund's Zimmer saßen, wurde es auf dem Vorplatze laut von Tritten und Stimmen. Ganz erschrocken trat Peppi ein und berichtete, es wären drei Officiere und zwei Unterofficiere von Pioniercorps draußen, vollständig bewaffnet; sie hätten nach dem Herrn Oberlieutenant gefragt und sie hätte gesagt, sie wüßte nicht, ob er zu Hause wäre, sie wollte nachsehen; es hätte ausgesehen, als hätten sie nichts Gutes vor.

„Nur herein mit den Herren!" sagte Sigismund aufstehend und schob seinen Oheim schnell in sein Schlafzimmer.

Peppi ließ die Ankömmlinge ein. Es war ein Wachtofficier, ein Adjutant vom Generalquartiermeisterstabe und der Stabsauditeur. Die Unterofficiere blieben vor der Thüre stehen. Sigismund trat den Herren mit Artigkeit entgegen und bat sie sich niederzulassen, Allein sie kündigten ihm an, daß sie die unangenehme Pflicht hätten, ihn für ihren Arrestanten zu erklären. Sigismund trat erstaunt zurück. „Wie kann das sein?" fragte er.

„Sie werden sich wohl noch der Aeußerungen erinnern, die Sie vor einer Stunde im Gasthaus zum Lamm in der Landstraße haben fallen lassen."

Sigismund ward roth; er schämte sich seiner Unbesonnenheit, aber Furcht war ihm fremd; diese Wendung war ihm lieber, als hätte man seinen Oheim gesucht.

„Ja, sagte er, „ich erinnere mich wohl; wundere ich mich gleich über diese präcise Justiz, so unterwerfe ich mich ihr doch ohne Widerrede, hoffe indessen, Sie werden sich gegen mein Ehrenwort mit Stubenarrest begnügen.“

Die Officiere besprachen sich unter einander und kamen überein, diese Form der Haft unter der Bedingung zu gewähren, daß der Arrestant sich zwei Mann Wache gefallen lasse. Sigismund fügte sich dieser Bedingung, worauf der Auditeur ein kurzes Verhör anstellte und ein Protokoll aufnahm. Während dies geschah, entstand ein Getöse auf der Straße, und Peppi kam in's Zimmer gestürzt mit dem Rufe: „Der Kaiser! der Kaiser!“

Alle eilten an das Fenster. Ja, da kam er gefahren, begrüßt vom tausendstimmigen Jubel des Volkes, nach allen Seiten hin freundliche Grüße zurückgebend.

Jetzt dachte Sigismund, jetzt kann noch Alles gut werden. — „Peppi!“ flüsterte er dieser im Rücken der in das Schauspiel versunkenen Officiere zu, „geben Sie diesen Ring meinem Oheim; im Nebenzimmer, im Secretair liegt ein Schriftstück mit Zeichnungen, Sie kennen es schon, das geben Sie ihm auch. Sie kennen die Geschichte mit dem Ring und ihm hab' ich sie auch erzählt — er soll sich damit den Weg zum Kaiser bahnen, diesem die Schrift überreichen und ihm die Noth in der Heimath schildern. — Instruiren Sie ihn nur recht!“

Digitized by Google

Peppi nickte und steckte den Ring zu sich. Die Officiere wendeten sich in das Zimmer zurück, um nach dem eiligen Schluß des Protokolls sich zu entfernen. An ihrer Stelle traten die Unterofficiere als Wächter ein.

---



Digitized by Google

## VIII. Capitel.

### Der Kaiser.

Peppi instruirte den Oheim im Nebenzimmer auf's Beste und er säumte nicht sich nach der Hofburg zu verfügen. Peppi hatte ihm den Namen des Kammerdieners genannt, der Nanny vor den Kaiser gebracht. Nach diesem fragte er. Aber der unansehnliche steierische Bauer stieß auf weit größere Schwierigkeiten, als der junge wohlgekleidete Herr mit der schönen Linzerin getroffen hatte. Er mußte sich oft barsch zurückweisen lassen, und als er endlich einen Hofbedienten fand, der ihm willig Rede stand, hörte er, daß der alte Wenzel auf der Reise des Kaisers erkrankt und gestorben sei. Das war eine niederschlagende Kunde, aber der wackere Steiermärker ließ sich nicht abschrecken. Als es Abend war, trat ein anständig gekleideter Mann zu ihm, der

Digitized by Google

ihn freundlich fragte, was er suche. Der arglose Bauer, erfreut, entgegnete: „Den Kaiser!“ Der Mann that, als könne er ihm zu einer Audienz verhelfen; doch müsse er dann wissen, was er bei dem Kaiser wolle. Wolfgang entdeckte dem Manne sein Anliegen. — „Kann ich die Schrift sehen? Kommt mit nach der Bibliothek, dort finden wir jetzt den Kaiser am ersten.“ Wolfgang ging mit. In dem Flur der Bibliothek nahm er die Schrift aus dem Tuche und gab sie dem Fremden. Der that, als ob er sie aufmerksam durchblättere; darüber brachte er seine Schnupftabacksdose zum Vorschein, nahm eine Prise und bot auch dem Bauern eine. In dem Augenblick jedoch, wo dieser danach griff, schlug jener unten an die Dose, daß der ganze mehlfeine Tabak dem Arglosen in das Gesicht und die Augen fuhr. Im Nu war der Gauner aus dem Bereich des Geblendeten, aber eine Riesenfaust packte ihn an der Brust. „Halt, Schurke!“ rief eine Stentorstimme, „hab ich Dich einmal erwischt?“

Der Sprecher war kein Anderer als Franzel. Das lange Ausbleiben Wolfgangs hatte Sigismund beunruhigt und Franzel hatte sich aufgemacht, jenen aufzusuchen. Er hatte ihn gerade in dem Augenblick erspäht, wo Mundel's Felleisendieb sich zu demselben gesellt hatte. Argwöhnend, daß dieser einen schlimmen Streich im Schilde führte, hatte er die Beiden von Weitem beobach-

Digitized by Google

tet und war ihnen unbemerkt nachgefolgt. Jetzt hatte er den Dieb gefaßt und bearbeitete ihn tüchtig. Er war eben in seiner besten Arbeit, als ein Mann im bürgerlichen Oberrocke sich der Scene nahte und dem Pionier ein strenges Halt zurief.

„Ei was," versetzte der Pionier; „Jedem das Seine! spricht unser Kaiser — einem solchen Spitzbuben gehören die Prügel!"

„Und Dir gehören vier Wochen schweren Arrest bei Wasser und Brod wegen unbefugter Justiz!" sagte der Mann.

Jetzt sah der Pionier dem Sprecher in's Gesicht — er sank in seine Kniee und stammelte: „Jesus Maria, der Kaiser!"

„Gott sei gelobt, nun hab' ich ihn gefunden!" rief Wolfgang.

„Steh' auf, mein steirischer Freund!" sagte der Monarch; „was hast Du mit diesem Auftritt zu schaffen?"

Diese mit Wohllaut gesprochenen Worte gaben Wolfgang seine Fassung zurück. Mit kurzen Worten erzählte er sein Anliegen und den eben stattgefundenen Vorgang.

„Steh auf, Camerad!" befahl der Monarch dem Pionier; „aber diesen Burschen bring auf die Schloßwache!"

„Gnade, großmächtigster Kaiser, apostolische Maje-

Digitized by Google

ſtät, Gnade!" flehte der Gauner. Doch der Herrſcher blieb bei ſeinem Befehle.

„Jetzt komm mit, mein Freund!" ſagte der Kaiſer zu dem Bauer, und war bald mit ihm im Innern des Schloſſes verſchwunden.

Es war ſchon neun Uhr und noch immer harrte Sigismund auf Wolfgang. Endlich kam der Erſehnte. „Jetzt wollt' ich mit Luſt ſterben, wenn ich nicht Frau und Kinder hätte," ſagte er halb lachend, halb weinend, „denn ich hab' meinen Kaiſer geſehen! Mundel, heut' kannſt Du von mir nichts Geſcheidtes erfahren, ich bin zu voll, zu voll — o Gott!" rief er, auf ſeine Kniee ſinkend, „wie mußt Du Dein Oeſterreich lieb haben, daß Du ihm ſolch einen Herrn gegeben!" Sigismund und ſeine beiden Wächter, Peppi und Anton, Alle falteten die Hände und beteten: „Gott, erhalte unſern Kaiſer!"

„Nur ſo viel, Gevatter Mundel," nahm Wolfgang das Wort, „Alles ſteht gut, kein Lilienfelder kommt in's Zuchthaus und Du — nun morgen wirſt Du Alles erfahren!"

„Darauf wollen wir einen Punſch trinken," ſagte Sigismund.

„Aber ſchauen's, da haben's mir wieder einmal das Wort vom Munde weggenommen," ſagte Peppi.

Der entſcheidungsvolle Tag war da. Noch hatte

Digitized by Google

Sigismund nur kleine Bruchstücke von dem erfahren, was der Kaiser mit Wolfgang gesprochen, denn der gute Steiermärker hatte von dem unbekannten Getränk des gestrigen Abends sich auf das Wohl seines Kaisers einen stattlichen Grenadierzopf getrunken. Um neun Uhr Vormittags rollte ein Wagen vor. Ein Officier sprang heraus.

Wohnt hier der Oberlieutenant Sternbald?" fragte der halb in Gold gehüllte Lieutenant mit Majorsrang. Peppi öffnete Sigismund's Zimmer und bat einzutreten.

„Abgelöst!" sagte er zu den Unterofficieren und ließ sie abtreten. „Herr Oberlieutenant, der Kaiser erwartet Sie, ich bitte Sie mir zu folgen."

Sigismund zog sein Civilkleid an.

„Ich bin zu dem Oberlieutenant Sternbald geschickt," sagte der Officier; „da möchten Sie wohl in Uniform erscheinen."

„Ich wage nicht länger sie zu tragen," sagte Sigismund; „ich habe sie in böser Aufwallung beschimpft, daher mein Arrest."

„Der Kaiser weiß Alles; es wäre ein Glück für Oesterreich, gäbe es keine schlimmeren Beschimpfer der kaiserlichen Uniform. Ich bitte, die Uniform!"

Sigismund fügte sich.

„Eine gute That wiegt tausend übereilte Worte

auf," bemerkte der Officier, als Sigismund zögerte, den Degen umzugürten.

Einige Minuten später rollte der Wagen wieder fort.

Und nun stand der Sohn der Schwaigerin Angesicht gegen Angesicht vor seinem Kaiser. Dieser faßte ihn scharf ins Auge. Seine Züge wurden weicher, sein blaues Auge feuchtete sich — dieses Gesicht erinnerte ihn ja an seine Honigtage mit Elisabeth von Parma. Er hatte gestern von Wolfgang erfahren, daß dieser der Bruder jener steirischen Alpensängerin war, auf deren Geschick er einen so verhängnißvollen Einfluß geübt.

„Ich kannte Ihre Mutter," begann der Monarch; „ich, oder besser der Engel, der damals an meiner Seite lebte, wollte sie glücklich machen; es gelang uns nicht, eine geheimnißvolle Macht vereitelte unsern guten Willen; ich hielt Ihre Mutter für todt; seit gestern weiß ich, daß sie lebt, wo und wie sie lebt; es hat sich da vor mir das Bild eines eigenthümlichen Charakters aufgerollt; ich will nicht versuchen, in Geheimnisse zu dringen, zu deren Erhaltung gewiß starke und ehrenwerthe Gründe vorliegen; ich will mir damit genügen lassen, an dem Sohne noch einmal zu versuchen, was bei der Mutter fehlschlug. Aber da ist mir die eigene Tüchtigkeit des Mannes schon zuvorgekommen, und noch einzelnen Zügen, die ich von ihm erfahren, will er gar Nie-

Digitized by Google

mand sein Glück verdanken als sich selbst. Ich bin neugierig geworden, Ihren ganzen bisherigen Lebensgang zu erfahren. Aber jetzt braucht ein Theil meines Volkes Ihren Kopf und Ihre Zeit, da muß der Kaiser mit seinem Herzen warten. Ich habe Ihre Arbeit durchgesehen, freilich nur ganz oberflächlich. Aber so viel weiß ich doch schon, daß es eine gediegene Arbeit ist. Eilen Sie nach Lilienfeld und treffen Sie als mein Stellvertreter alle Anstalten, welche Ihnen zur Abwendung der nächsten Gefahr nothwendig erscheinen. Daß Ihnen von den Herren Grafen von Lilienfeld keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden, dafür wird gesorgt. Hier nehmen Sie Ihre Vollmacht und neue Bestallung. Zur Revision des Seeprocesses werde ich eine Commission niedersetzen. Ich werde strenges Recht üben. Haben Sie noch einen Wunsch, so sprechen Sie ihn aus."

„Ich wage Eurer Majestät Gnade zu ergreifen, um mir einen Gehülfen vom Pioniercorps zu erbitten, einen gemeinen Pionier, der dort wohl zu ersetzen, mir aber als Jugendgenosse und Schüler unschätzbar ist."

„Ist es vielleicht derselbe, zu dessen Gunsten Sie der jungen Linzerin Ihren Ring als Zauberschlüssel durch das Herz meines armen, alten Wenzel zu dem meinen liehen?"

„Derselbe, Majestät!"

Digitized by Google

„Und hat er nicht gestern wieder eine Probe von seiner Neigung zur Selbstjustiz gegeben?"

„Wofür ihm Eure Majestät abermals Gnade für Recht haben angedeihen lassen."

„Sie sollen ihn haben — warten Sie einen Augenblick."

Er ging an seinen Schreibtisch, schrieb schnell ein paar Zeilen, welche die Beurlaubung des Pioniers Vogl von Hinterstoder anordneten, gab sie Sigismund und entließ ihn.

Wie auf Flügeln eilte Sigismund nach der Pioniercaserne und übergab den Commandanten von Franzel's Bataillon die Ordre des Kaisers. Eine halbe Stunde später verließ er mit Mundel die Caserne. „Ach Mundel," sagte der überglückliche Pionier, „ich möchte mich auf den Kopf stellen, und auf den Händen hinausgehen und alleweg einen Steirischen tanzen, daß ich wieder in die Freiheit komm' und zu meinem Nannerl!"

Sie fanden den Oheim Wolfgang bei Frau Peppi. Obgleich er vorausgesehen, was kommen würde, so weinte er doch jetzt vor Freuden wie ein Kind.

Am folgenden Morgen warf Sigismund von der „Spinnerin am Kreuz" für diesmal einen letzten Blick auf die Kaiserstadt zurück, in die er vor noch nicht zwei Jahren arm und freundlos eingewandert war.

Digitized by Google

Als sie am vierten Abend jenseits Bruck durch ein Eisenhüttenwerk fuhren, fanden sie die Straße von einer Menge Hüttenarbeiter gesperrt, welche einen Planwagen umstanden. Aus dem Gewirr der Stimmen unterschied Sigismund Ausrufe, wie: „Das ist schändlich! Dahinter steckt Unrath! Heraus mit der armen Frau! Der Kerl muß da bleiben!"

Sigismund und Franzel sprangen von ihrem Wagen und näherten sich dem Haufen. „Was ist denn hier los?" fragte der Erstere einen der rußigen Männer.

„Der Teufel mag wissen, was eigentlich los ist," lautete die Antwort. Vor einer Weile kam der Wagen daher gefahren; es kam plötzlich ein Gekreisch daraus, das uns durch's Herz ging. Da trieb der Fuhrmann die Gäule an und wollte rasch durchfahren. Nun hörten wir aus dem Wagen ein Wimmern und das schien uns nicht geheuer; wir riefen dem Fuhrmann Halt! zu, aber er schlug stärker auf seine Gäule los. Da fielen ein paar von uns in die Zügel und brachten das Fuhrwerk zum Stehen. Da steckte der Kerl den Kopf heraus und eine Flinte und rief: „Laßt uns fort, oder ich schieß." Aber kaum hatt' er das Wort heraus, so hatten ihn auch schon ein paar gute Fäuste gepackt und vom Wagen gerissen. Einer sah nun hinein und fand eine Frau darin, an Händen und Füßen gebunden,

Digitized by Google

einen Knebel im Munde. Schaun's, jetzt ist sie los und läßt sich herausheben."

„Führt sie zu mir in's Haus, da soll sie sich erholen und uns erzählen!" rief ein Mann vor dem nächsten Wohnhause.

„Ja, führt sie zum Hammermeister, aber den Kerl schafft in die Hütte!" rief ein Anderer.

Sigismund hatte seine Blicke starr auf die Frau gerichtet, deren Haar aufgelöst um den Kopf hing. Dennoch schien er ihre Züge zu erkennen, und wie sie nahe an ihm vorübergeführt ward, unterschied er deutlich das Gesicht der Swoboda.

„Frau Fanny!" rief er, weil sie den Namen Swoboda abgelegt hatte.

„Herr Sternbald!" schrie sie ihn erkennend auf; Gott und seinen Heiligen sei Dank, der Sie mir in den Weg geführt; erbarmen Sie sich, retten Sie mich!" und sie umklammerte krampfhaft seine Hände.

„Um Gottes Willen, was ist denn geschehen?" fragte er.

„Ich bin gräßlich betrogen!" sagte sie; „betrogen, verstoßen, verkauft und gemißhandelt! In die Gewalt eines rohen Barbaren bin ich gegeben, der mich nach Ungarn schleppen soll, damit ich dem Grafen Severin nicht hinderlich sein kann in seiner Heirath mit seiner Cousine, die vor Kurzem hier angekommen. Ich be-

Digitized by Google

schwöre Sie, retten Sie mich und mein Kind! Nicht einmal das hat den Schändlichen rühren können."

„Arme Frau!" sagte Sigismund, „es versteht sich, daß ich Ihnen helfe, ich kann Sie aber nur beschützen, wenn Sie mich nach Lilienfeld zurückbegleiten."

„Ich bitte um Gottes willen, nehmen Sie mich mit, wohin es auch sei — unter Ihrem Schutze bin ich überall sicher; an Sie wagt sich jener Unmensch nicht; er hat sich nicht einmal an mich elende Person gewagt; im Schlafe ließ er mich überfallen, binden und fortschaffen."

„Gut denn," sagte Sigismund, und zu den Hüttenleuten: „Ich dank' Euch im Namen der armen Frau, deren Mißgeschick Ihr erfahren; ich nehme sie nun unter meinen Schutz, dem Sie sich selbst anvertraut."

„Was sollen wir denn mit dem Jäger anfangen?" fragten mehrere Männer.

„Laßt ihn laufen — er ist nur ein Werkzeug!" sagte Sigismund.

„So wollen wir ihm wenigstens einen Denkzettel mitgeben!" hieß es; „gäb's keine feilen Hunde, die sich zum Werkzeug brauchen ließen, so bliebe mancher schlechte Streich im Schädel des Urhebers!"

Sigismund fragte den Hammermeister nach einer Erfrischung für Fanny. Der Mann hatte Wein im Hause und Sigismund trat mit der Unglücklichen ein.

Digitized by Google

Nachdem sie schnell ihr Haar aufgebunden hatte, nahm sie die dargebotene Erquickung an. Währenddem erhob sich aus dem gegenüber liegenden Hüttengebäude ein Gebrüll, das aber schnell durch einen losgehenden Eisenhammer erstickt wurde.

„Was bedeutet denn das?" fragte Sigismund.

„Ei, die Hammerknechte lassen den Schuft auf dem großen Stabhammer reiten, damit er hübsch an die Fahrt gedenkt," sagte der Hauswirth.

„Das ist aber nicht recht," sagte Sigismund, und wollte hinauseilen. Aber der Hammermeister hielt ihn zurück. „Ich bitte den Herrn, den Hammerschmieden nicht quer zu kommen. Dem Kerl geschieht ganz recht. Wer einem Weibe in solchen Umständen auch nur ein Haar krümmen kann, der ist ein Ungeheuer!"

Das mußte Sigismund gelten lassen und Franzel, der den Hammerschmieden gefolgt war, erlebte die Freude, den Schergen seines einstigen unglücklichen Nebenbuhlers den nervenerschütternden Ritt auf dem ungeheuren Hammer zehn Minuten lang machen zu sehen. Da ließ endlich der Hammermeister den Hammer in die Ruhe stellen und der Reiter wurde mehr todt als lebendig heruntergehoben. „Der merkt sich's!" meinte Franzel und ging zu seinen Gefährten, die sich eben anschickten die Reise fortzusetzen.

Man fuhr heut' nur noch bis Leoben. Auf der

Digitized by Google

Reise dahin erzählte Fanny ihr Schicksal ausführlicher. Allmählig war es ihr klar geworden, daß die Leidenschaft des Junkers, mit dem sie durch Wolfersdorf bekannt geworden, keine andere Quelle hatte, als Sinnlichkeit; aber das Gefühl der Mutterschaft hatte sie an ihn gekettet, obgleich er den Zeitpunkt der versprochenen Vermählung von einer Frist auf die andere verschoben. Vor einigen Tagen hatte er ihr auf einmal ganz verlegen vorgestottert, sie müßten sich trennen; er habe jedoch für ihre Zukunft gesorgt, indem er ihr seinen Leibjäger, den er zum Förster auf seiner ungarischen Herrschaft ernannt, zum Manne gebe; sie werde als Frau Försterin mit nach Ungarn gehen. Sie habe ihren Ohren nicht getraut, sich aber überzeugen müssen, daß sie recht gehört. Mit Entrüstung habe sie den schmählichen Handel verworfen. Ihr entschlossenes Wesen hatte ihn eingeschüchtert; er hatte sie mit der Ausflucht zu beschwichtigen gesucht, daß er sie nur auf die Probe habe stellen wollen. Sie habe sich dabei beruhigt, bis am andern Morgen ihr Dienstmädchen sie beschworen hatte, nicht in die Heirath mit dem Leibjäger einzuwilligen, weil sie die Dienerin, schon lange mit ihm versprochen sei. Nun hatte Fanny mit Schrecken erfahren, daß es dem Junker mit der Trennung völliger Ernst und daß der Grund seines plötzlichen Entschlusses nur in der Ankunft seiner ihm bestimmten Braut,

Digitized by Google

der Erbin der obern Herrschaft zu suchen sei. Damit diese nichts von dem Verhältniß mit Fanny erführe, sollte die schnelle Verheirathung mit dem Jäger und dessen Beförderung und Versetzung nach Ungarn vor sich gehen. Jetzt war Fanny außer sich; sie hatte hinabeilen wollen zu der Contesse, aber der Oberförster hatte sie gefangen gehalten. Severin selbst hatte sich nicht mehr sehen lassen; die Dienerin war entfernt worden; der Leibjäger hatte sich ihr mit frechen Bewerbungen genaht und das Ende des abscheulichen Handels war der Ueberfall im Schlafe und die gewaltsame Entführung gewesen.

„Bin ich nicht das unseligste Weib unter dem Himmel?“ schloß sie ihre Erzählung. „Verschaffen Sie mir nur eine Zufluchtsstätte in Ihrer Nähe; ich werde Niemanden zur Last fallen; ich führe an Schmucksachen so viel bei mir, daß mich ihr Verkauf lange Zeit vor Mangel schützt, denn weil ich auf Flucht bedacht war, hatte ich mir alles Werthvolle, was mir gehört, in die Kleider genäht. Uebrigens kann ich auch arbeiten.“

Wolfgang sagte: „Wenn sich's die Frau ein paar Tage bei uns gefallen lassen will, so wird sie Allen willkommen sein. Unterdeß will ich ein Zimmer im Nebenhause einrichten lassen.“

Dieses Anerbieten wurde dankbar angenommen.



Digitized by Google

Den folgenden Nachmittag zog die kleine Karavane in Lilienfeld ein. Als sie am Schlosse vorüberfuhr, sah ein herrlicher Mädchenkopf zum Fenster heraus. Sigismund saß neben Fanny; er hatte das geliebte Haupt schon von der Brücke aus gesehen; jetzt wollte er freundlich hinausgrüßen — aber das holde Angesicht war verschwunden. Er hatte nicht gesehen, wie es beim Erkennen der schönen Frau aus der Nußdorfer Straße erblaßt zurückgefahren wär.

Digitized by Google

## IX. Capitel.

### Fanny.

Das Erste, was Sigismund nach dem Grußwechsel mit seinen Verwandten that, war, daß er mit Käthchen auf die Seite ging und sie fragte, ob sie mit den Damen des Schlosses schon in Berührung gekommen sei.

„O oft," sagte Käthchen; „das gnädige Fräulein hat mich gleich nach ihrer Ankunft aufgesucht, und ich muß oft zu ihr kommen; die Jungfer, die sie mitgebracht, ist meine beste Freundin geworden!"

„Willst Du mir ein Briefchen an das Fräulein besorgen?"

„Freilich."

In diesem Augenblick ging die Thür, und im nächsten hing Nanny an Franzels Hals.



Digitized by Google

„Da haben wir ja gleich einen Boten," sagte Sigismund.

„Schaun's," sagte Nanny, wie sie sich Franzel's stürmischer Umarmung entrissen, zu Sigismund, „da sind wir ja wieder Alle beisammen; nun ist der Himmel in Lilienfeld! Sein's tausendmal willkommen!"

„Weiß die Herrschaft schon von unserer Ankunft, Schwesterl?"

„Freilich, das gnädige Fräulein hat gerad' zum Fenster herausgeschaut, wie Sie gekommen sind; sie war so erschrocken." — Hier zog sie Sigismund auf die Seite und flüsterte: „Aber sagen's, was ist denn das für eine Frau, die Sie mitgebracht haben?"

„Eine Unglückliche," erwiederte er, „die wir unterwegs den Händen schändlicher Gewalt entrissen."

„Sie haben aber auch schon allerwegen das Glück, Unglücklichen Beistand zu leisten," meinte Nanny. Jetzt streifte Käthchen vorbei. — Nanny hielt sie an. „Da schaun's, was ich mir für ein allerliebst braun's Schatzerl angeschafft hab," sagte sie zu Sigismund.

„Haltet sie nur warm, Eure Mädchenfreundschaft," versetzte er; „die Wärme dehnt aus und Ausdehnung in die Länge thut solchen Freundschaften gemeiniglich Noth. Doch jetzt, Nanny, eine Frage: können Sie so lange warten, bis ich ein Briefchen fertig habe?"

Digitized by Google

„Ei ja, schreiben's geschwind; da kann ich mit dem Franzel eins plaudern."

„So plaudern Sie," sagte Sigismund und schlug auf dem großen Familientische seine Schreiberei auf. Er schrieb an Beatrice nur wenige Worte der seligen Freude, in Ihrer Nähe zu sein und der Erklärung, wie es so gekommen. Mit dem Billet eilte Nanny heim. Eine Stunde später brachte sie schon die Antwort:

„Willkommen, mein Einziger! willkommen mit himmelhochjauchzendem Entzücken. Ich Sünderin verdiene es zwar nicht, aber wenn ich aufrichtig beichte, wird Gott es mir nicht in Leid verkehren. Sei Du mein Beichtvater und höre meine große Schuld. Ich bin eifersüchtig gewesen, nur einen Augenblick, aber doch einen Augenblick, als Du an der Seite der Frau vorbeifuhrst, die mich einst zum Bewußtsein gebracht, daß ich verloren wäre ohne Dich. Vergieb mir diese Schwäche, mein hoher Herr, die Deiner Geliebten so unwürdig ist. Wer Dich zu lieben wagt, muß einen über alle Zweifel erhabenen Glauben haben, nicht an das eigene Verdienst, sondern allein an die ewige Zusammengehörigkeit mit Dir. Ich hab ihn wieder diesen Glauben, mit ihm komme ich Dir entgegen, mit ihm sink' ich an Deine Brust — und rufe: mein! mein! Für Zeit und Ewigkeit! Ich muß Dich sehen, die Mutter will es auch;

morgen Vormittag erwarten Dich zwei treue Herzen. Bis dahin ruhe und träume sanft von Deiner Beatrice."

Wohl hätte er sanft ruhen mögen, der so heilig Geliebte; aber es trieb ihn noch hinaus nach dem Stromufer, nach dem Damme, um so weit es beim Sternenlicht möglich war, die Größe der Gefahr, in der ja nun auch die Geliebte schwebte; zu prüfen. Erst als er sich überzeugt, daß wenigstens für die Nacht nichts zu fürchten war, begab er sich zur Ruhe. Aber schon beim ersten Morgengrauen machte er sich wieder auf, um den Damm genäuer zu untersuchen. Da sah er wie der Frost und später der Eisgang die „umfassenden und zweckmäßigen Herstellungen" des Junkers gänzlich vernichtet hatte und daß die Gefahr eines Dammbruches nie so groß gewesen war als jetzt. Er eilte zu Wolfgang und bat ihn, eiligst die Bauern aufzubieten, daß sie sich wieder an die Arbeit begäben. Während Wolfgang das Aufgebot vollzog, ging Sigismund auf das Schloß. In der Halle stieß er auf den Junker Severin. Dieser sah ganz erhitzt aus und stierte ihn wild an. „Was suchen Sie hier? Zu wem wollen Sie?" fragte er ihn heftig.

„Sind Sie Portier oder Kammerdiener hier?" fragte Sigismund zurück.

„Ha! mir das!" flüsterte der Junker, „das fordert Blut."

„Blut?" fragte Sigismund, „was für Blut denn?"

Digitized by Google

„Ich habe nichts weiter mit Ihnen zu reden, ich werde mit Ihnen reden lassen — Ihre Wohnung?"

Sigismund kehrte dem Bramarbas den Rücken und stieg die Treppen hinan. Zitternd vor Wuth verfolgte ihn jener mit den Augen.

„Bst! bst!" ließ sich etwas aus einer halbgeöffneten Thür auf dem Vorsaal vernehmen. Es war Nanny. „Müssens auch gerade dem Hansaffen begegnen," sagte sie, als Sigismund hineintrat, ich hab' ihn müssen fortschicken, die gnädige Herrschaft hat ihn nicht angenommen." —

„Da muß ich ihm etwas zu Gut halten," meinte Sigismund — „wie wird es nun mit mir?" —

„Sie sind natürlich willkommen," sagte das Mädchen.

„Ja hoch und herrlich willkommen!" rief eine Glockenstimme aus einer weitern Thür, und Beatrice hing an Sigismunds Hals. Nanny verstand Brauch und zog sich vergnügt zurück: die Liebe freut sich der Liebe. Nun wollen wir's aber auch so machen, wollen uns stillvergnügt der Liebe der beiden, trauten Menschenkinder freuen und sie allein lassen, bis Beatrice sich erinnert, daß sie eine Mutter hat, die sich auch auf das Wiedersehen des theuern Menschen freut.

Die Gräfin nannte Sigismund ihren Sohn. Gewiß war sie die schönste Mutter, die je einen Mann Sohn genannt. Dafür war sie eine vollendete Künstlerin, die

ihre gesunde und reiche Natur zum Kunstwerk verklärt hatte. Diese Arbeit zahlte ihr die Natur mit Zinsen zurück. Sigismund mußte ihr ausführlich erzählen, wie sich die neue Wendung seines Lebens so überraschend schnell gemacht hatte. „Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen," sagte sie, als er geendet hatte; „ich meine, die Gott lieben nicht mit plärrenden Lippen, andächtelnden Gebärden, sondern durch freudige Darstellung ihres göttlichen Inhaltes. Inzwischen hat uns auch der Allmächtige ein Zeichen seiner Huld gegeben. Gestern erhielt ich einen Brief von meinem Gemahl mit der Erklärung, daß in vier Wochen die Vermählung seiner Tochter mit dem Vetter unabänderlich vor sich gehen müsse — und gestern früh kam ein armes Mädchen und suchte bei mir Hülfe gegen eine Schandthat desselben Herrn Vetters, die der Mutter das unzweideutigste Recht verleiht, jeder Autorität gegenüber die Tochter vor einer solchen Verbindung zu schützen." Und sie erzählte wie die Verlobte des Entführers der geheimnißvollen Dame im Jagdschlößchen sie von der ganzen mit der Entführung zusammenhängenden Nichtswürdigkeit in Kenntniß gesetzt habe. Sigismund hatte schon Beatricen gesagt, daß die Frau, an deren Seite sie ihn gesehen, eben jene geheimnißvolle Dame sei und sagte es auch der Mutter.

„Es ist eine schmachvolle Geschichte," sagte diese,

Digitized by Google

„und mich jammert die arme Frau; uns ist aber dadurch der Kampf erleichtert. Natürlich würde Beatrice so wie so nicht Frau Gräfin von Lilienfeld geworden sein, aber der Widerstand wäre doch schwerer gewesen. Jetzt haben wir die eigene Ehrenhaftigkeit des Vaters zur Bundesgenossin. Nun müssen wir sehen, was wir für die betrogene Frau thun können. Sehen will ich sie nicht bei uns; nicht aus Prüderie, sondern um ihr eigenes Zartgefühl zu schonen. Wenn wir nur den Junker zwingen könnten, ihr gerecht zu werden."

„Das würde zu nichts fruchten," versetzte Sigismund, „denn die Frau hat einen unbeschreiblichen Abscheu vor dem Unmenschen gefaßt; sie würde lieber mit ihrem Kinde betteln, als nun Gräfin von Lilienfeld werden."

„Das freut mich," erwiederte die Gräfin; „das erhebt die Frau in meinen Augen; ich möchte wohl ihre Vergangenheit kennen."

„Ich kenne sie," sagte Sigismund, „doch bitte ich, mich darüber schweigen zu lassen; ich bin nicht ermächtigt, davon zu reden."

„Ganz recht," versetzte die Gräfin, „einem Manne, dem man kein Geheimniß anvertrauen kann, möchte ich auch mein Kind nicht anvertrauen. Nehmen Sie sich der armen Frau ferner an; für ihre pecuniäre Sicherstellung lassen Sie mich sorgen. Aber nun sagen Sie

mir, was meinen Sie zu der Wassersgefahr? Ich gestehe Ihnen, ich habe packen lassen, weil ich nicht traute; ich bin besorgter gewesen, als ich merken ließ, um die Leute nicht kopfscheu zu machen."

„Sie haben ganz wohl gethan; ich hoffe zwar, wir werden der Gefahr noch Meister werden, wenn das Wetter bleibt wie seither; sollten aber Gewitter in den Hochgebirgen dazukommen mit starken Regengüssen, dann stünde das Schlimmste zu erwarten. Es ist immer gut, sich gefaßt zu halten. Ich werde augenblicklich einen Eilboten nach Gräz senden und zwei Batterien Lärmkanonen acquiriren, die von Sanct Michael bis hierher aufgestellt werden. Menschenleben sollen selbst im allerschlimmsten Fall, dem eines Wolkenbruches, nicht verloren gehen. Das Vieh muß in den nächsten Tagen schon auf die Almen, obschon die Almzeit noch nicht da ist. Da Ihr Wirthschaftsdirector von mir keinen guten Rath annimmt, so bitte ich Sie, nach dieser Seite hin Anordnungen zu treffen."

„Ich stehe dafür, daß unser Vieh das erste ist, das die Almen sieht. Im Uebrigen vertrau' ich Ihrer Umsicht und Thatkraft. Gleich, wie ich von Ihrer Ankunft hörte, war all' meine Besorgniß fort."

„Damit ich dies schöne Vertrauen rechtfertige, lassen Sie mich nun Abschied nehmen. Ich werde Sie stets wissen lassen, wie Alles steht." Damit beurlaubte er sich.

Digitized by Google

Als er am Nachmittage bei den Dammarbeiten war, erschien der Oberförster und brachte von dem Junker eine Ausforderung auf Pistolen. „Sagen Sie dem Herrn Grafen," antwortete Sigismund sehr trocken, „ich hätte jetzt nicht Zeit, mich mit Lappalien abzugeben." Und er wendete sich seiner Arbeit wieder zu. Der Oberförster mußte abziehen.

Neun Zehntel von allen Ausforderungen zum Duell werden angenommen, weil man sich fürchtet für feig gehalten zu werden. Das ist aber selbst eine Feigheit. Sigismund bedachte recht wohl, welchem Verdacht er sich aussetzte, aber er hatte den Muth das Panier der Vernunft gegen eine Welt voll Vorurtheil und Narrheit aufrecht zu erhalten. Er hätte dem Oberförster noch sagen mögen: Ist es Ihnen nicht wichtiger, in Ihrem Forst ein Bäumchen zu pflanzen, als Handlanger einer Tollheit zu sein? Er hätte hinzufügen mögen: Wenn ich einmal ein vornehmer Müssiggänger geworden sein sollte, dessen Leben selbst nur eine Lappalie ist, dann will ich es für eine Lappalie einsetzen! Aber er fühlte, daß das schon Wort- und Zeitverschwendung war.

In der That verwaltete er sein Zeitcapital mit äußerster Gewissenhaftigkeit. Keine Stunde, die der Arbeit gehörte, gönnte er der Liebe, zu deren vollem Segen er nur durch Arbeit gelangen wollte. Freilich wußte er selbst noch nicht, auf welche Weise sich das machen werde,

Digitized by Google

aber er lebte des Glaubens: Ich thue das Meine, Gott wird das Seine thun! Und blitzschnell entflog ihm die Zeit. Das anhaltende Hochwasser erschwerte sein Werk ungemein, oft vernichtete die Nacht wieder, was am Tage vollendet war. Er hatte mit Franzel alle Hände voll zu thun. Da die Artillerie ausblieb, so mußte er selbst nach Grätz eilen, sie zu holen. Nur das energischeste Auftreten mit der kaiserlichen Vollmacht setzte ihn in den Besitz der requirirten Geschütze.

Franzel versah inzwischen seine Stelle mit Geschick. Als ein lustiger Bursch erhielt er die Arbeiter immer bei munterer Laune, sang ihnen „Trutzlied'l" und G'sangln" vor und feuerte sie selbst zum Gesange an. „Von zwei fleißigen Arbeitern kommt der lustigste am weitesten," sagte er und hatte Recht. Dabei entging ihm nicht, daß der Oberförster und der Junker die Gegend durchstrichen, um Sigismund aufzusuchen. Kommt mir nur in's Gehege! dachte er, ich will Euch heimschicken. Ihm ahnte, daß die Beiden Unheil im Schilde führten. Und es war so. Der Junker hatte geschworen, seinen Gegner zum Duell zu zwingen oder ihn niederzuschießen, wie einen revierenden Bauernhund."

An dem Tage, wo Sigismund endlich mit der Artillerie kam, ließ Franzel am Seeufer in der Nähe des Schlosses Faschinen binden. Eben war Sigismund bei ihm gewesen und durch den Park nach dem obern

Digitized by Google

Damme gegangen, da sah er den Junker mit dem Oberförster daher kommen, aber an der Schloßecke sich theilen und den letztern oberhalb, den ersteren unterhalb des Schlosses nach dem Park gehen. Der Junker mußte bei ihm vorbei. Schnell gab er vieren seiner Leute, darunter Käthchens Liebhaber Conrad, ein Zeichen, und wie sich der Junker nahte, umringten und „schnürten" sie ihn. Franzel stimmte dabei an:

„Wohl ist die Welt
Nur dann bestellt,
Wenn jede Hand
In jedem Stand
Das Ihre thut
Und nimmer ruht.
D'rum ist es Brauch,
Daß jeder Gauch,
Der seine Hand nicht fleißig rührt
Zum Beutelziehen wird geschnürt."

„Was soll mir das heißen?" rief der Junker kirschbraun vor Wuth; „fort mit den Possen, gemeines Pack!"

„Das sind keine Possen," versetzte Franzel, „das ist fleißiger Werkleute Recht gegen alle Maulaffen!"

„Ihr respectwidrigen Hallunken! kennt Ihr mich nicht?" redete der Junker die Bauern an. Da fielen diese im Chorus ein:

„Es ist ja kein Schlößlein so klein,
Es muß ein Junker d'rin sein;
Zieh', zieh', Junkerlein,
Thu' auf, thu' auf Dein Beutelein
Zu einem frischen Trunke!"

„Laßt los, ihr Schurken!" schrie der Junker; „da ist Wasser, ein ganzer See voll, zu einem frischen Trunke. Laßt los, oder ich laß Euch im Thurme so lange dürsten, bis Euch die Zunge auf dem Nabel hängt!"

„Was sagt das Junkerlein?" rief Conrad, „Wasser aus dem See sollen wir trinken? Ich mein', das Wasser ist besser dazu, solch' ein ungewaschenes Maul zu waschen."

„Ja, in die Maulwäsche mit ihm!" riefen Alle und ehe sich dessen der Wicht versah, hatten sie ihn am See und tauchten ihn ein, wuschen und tränkten ihn dergestalt, daß ihm für heute der Durst nach Blut verging.

Racheschnaubend kehrte er heim.

Sigismund mußte die Artillerie in das Oberland begleiten und selbst zweckmäßig aufstellen. Darüber verging fast eine Woche, denn die Lärmpostenkette dehnte sich bis an den Muhrwinkel in Oberösterreich aus. Als er wieder zurückkehrte, war das Erste, was ihm Franzel meldete, daß die beiden Grafen, der Oberhofmeister sowohl als der Feldmarschall-Lieutenant, ganz unerwartet

Digitized by Google

angekommen wären. Am Abend brachte Nanny ein Briefchen von Beatrice. Es lautete:

„Der Kampf wird ernsthafter. Der Vater ist mit dem Oberhofmeister gekommen, mich zu vermählen. Die Mutter hat ihm bereits die Unmöglichkeit dieser Feierlichkeit angezeigt. Er wollte das Abenteuer meines würdigen Bräutigams von Stammbaums Gnaden nicht glauben, aber die Mutter überführte ihn durch das Zeugniß ihrer Berichterstatterin. Von der Anwesenheit der Frau Fanny ist Ihrem Wunsch gemäß nicht die Rede gewesen. Der gute Vater ist heftig erzürnt gegen den Abenteurer, aber auch gegen mich und — gegen Dich, mein trautes Herz. Er ist so gut wie in Ungnade gefallen bei dem Kaiser, wegen des Processes, und Dir mißt er die ganze Schuld bei. Das ist schlimm, aber wir wollen nicht weichen und wanken in dem Glauben: Gott ist getreu denen, die sich selbst treu bleiben. Und ist Gott mit uns, wer will wider uns sein? So streng mein Vater ist, so können wir doch Gott danken, daß wir es mit ihm und nicht mit dem Oberhofmeister zu thun haben. Mein Vater ist wenigstens gewissenhaft und beugt sich zuletzt immer der persönlichen Tüchtigkeit. Das ist viel werth für unsere Hoffnungen. Ich rufe Dir nicht zu: Nur Muth, mein Geliebter! Du hast ihn, und ich kann mich an Deine Kraft anlehnen, wenn mich Schwäche anwandeln will. Sehen werden wir uns

Digitized by Google

jetzt lange nicht, aber schreiben doch, wenn auch seltener, als sonst.

Es schien aber, als hätten sich plötzlich die Elemente mit der Gegenpartei verschworen, die Hoffnungen der Liebenden zu vernichten. In der Herstellung des Dammes sollte nach Beatricens Ansicht der General einen Hauptbeweis von Sigismunds Tüchtigkeit erhalten; allein bevor dieselbe in ihrer ganzen Ausdehnung fertig war, trat ein so anhaltendes Regenwetter ein, daß das Hochwasser immer mehr überfand nahm, und die Arbeiten nur äußerst langsam von Statten gingen. Das war eine angstvolle Zeit, die Sigismund Tag und Nacht nicht ruhen ließ. Er kam oft vier und zwanzig Stunden hinter einander nicht vom Rosse. Endlich nach drei Wochen langer Regenzeit, die einer tropischen glich, änderte sich das Wetter. Es war Ende Mai und die Fluren entfalteten unter dem aufgehellten Himmel eine Pracht und Ueppigkeit ohne Gleichen. Freude und Hoffnung schwellten alle Herzen. Und als ob der Himmel mit Sigismunds Leben unter gleichem Einfluß stünde, kam von Wien eine Stafette, welche den Gemeinden; Lilienfeld wie den beiden Grafen die Nachricht brachte, daß der höchste Gerichtshof des Reiches nach strenger Revision des Seeprocesses entschieden habe: es sei der Seegrund unbestrittenes Eigenthum der Gemeinden; die Grafen hätten ohne Verzug den See auf ihre Kosten

Digitized by Google

entwässern zu lassen und sich deswegen mit dem Wasserbaudirector des Herzogthums Steiermark, Major Sternbald, dem unter gleichem Datum die Regulirung des Stromlaufes übertragen worden, in Vernehmen zu setzen. Sämmtliche in dem Proceß aufgelaufenen Kosten waren den beiden Grafen aufgelegt, auch die Erstattung der von den Gemeinden bereits verlegten.

Gegen dieses Erkenntniß war keine Berufung möglich; die Grafen mußten sich fügen, und sie fügten sich, der Eine mit zähneknirschender Wuth gegen den Urheber dieses Ausganges, der eine mit einem Gemisch von Achtung und tiefem Groll. Eine so günstige Entscheidung hatte Sigismund selbst nicht mehr für möglich gehalten; er hatte nur darauf gebaut, daß der Kaiser seinen Plan billigen und den Gemeinden die Mittel bewilligen werde, die Trockenlegung des See's zu bewirken. Damit wäre die Streitfrage in sich selbst zerfallen, freilich alle verlegten Kosten verloren gewesen.

Die Bauern wollten ihren Helfer fast vergöttern und er hatte alle Mühe, Demonstrationen zu unterdrücken, welche für den Vater seiner Geliebten nur hätten kränkend sein können. Er bewog sie sogar auf die Erstattung der bezahlten Kosten zu verzichten, eine Großmuth, die jedoch der Stolz des Generals zurückwies. Zwei Tage später erhielt Sigismund die kaiserliche Bestätigung seines Planes ohne Abänderung mit einem



Digitized by Google

huldvollen Handschreiben des Monarchen und dem Majorspatent. Mit derselben Post empfing er einen Brief von Anton, der ihm meldete, daß die beiden Rechtsconsulenten Dr. Zapfer und Dr. Schröpfer gefänglich eingezogen und gegen sie eine Criminalunterſuchung eingeleitet worden.

Still und eingezogen, für alle Welt außer den Hausgenoſſen unſichtbar, lebte in dieſer bewegten Zeit die unglückliche Fanny dahin. Es war eine merkwürdige Veränderung mit ihr vorgegangen; ſie ſchien innerlicher, geiſtiger geworden zu ſein, und je näher ihre Stunde rückte, deſto in ſich vertiefter erſchien ſie. Es war wenig Tage, nachdem Sigismund die kaiſerliche Botſchaft erhalten, als ſie ihn durch Käthchen, die am meiſten um ſie war, auf den Abend zu ſich bitten ließ.

Sigismund hatte ihr immer nur Augenblicke ſchenken können. Er hatte ihre Veränderung bemerkt und ſich darüber gefreut. Ein Fall, dem die Erhebung folgte, war ihm immer ein Gegenſtand der Freude. Er ließ ſich nicht umſonſt bitten; er beſchloß ihr einen ganzen Abend zu widmen.

„Sie ſind immer derſelbe, der edle, ſtarke, unverrückt ſeinen Weg verfolgende Mann," ſagte ſie, „Sie folgen nicht Wallungen, ſondern den Geſetzen der Vernunft und haben doch ein ſo feuriges, empfindſames Herz. Es iſt ſchon unendlich viel, daß Sie mir eine

Digitized by Google

Stunde und nun gar einen ganzen Abend widmen. Ich danke Ihnen herzlich dafür. Ich hätte wohl nicht gewagt, Ihre kostbare Zeit in Anspruch zu nehmen, wären mir nicht die Stunden zugezählt, wo ich überhaupt noch Jemandes Zeit in Anspruch nehmen kann und drängte mich nicht eine hochheilige Pflicht, gerade Ihre Zeit in Anspruch zu nehmen. Herr Sternbald — das Leben, das ich in Sünden empfangen, wird mich mein Leben kosten."

„Ei! liebe Frau solchen Gedanken müssen Sie sich nicht hingeben."

„Ich kann mir nicht helfen, ich habe ein so lebhaftes Vorgefühl von meinem Ende, daß alle Mühe es zu unterdrücken umsonst ist. Es ist wohl am Besten so — wie Gott will, ich bin auf Alles gefaßt. Nur eins könnte mir das Leben noch erwünscht machen: mein Kind. Nähme Gott es mit mir zu sich, so wäre es wohl das Beste; aber ich fürchte, gerade seine starke Lebenskraft wird mein Tod sein. Es wäre dies die gerechte Strafe für mein ungemessenes Verlangen nach der Mutterschaft — wäre es nicht zugleich eine Wohlthat. Nein wie Gott es fügt, so nehm' ich's an. Spätestens in drei Tagen kommt meine Stunde — bis dahin will ich meinem Kinde auf alle Fälle seine Zukunft sicher stellen — ich will Sie bitten, Herr Sternbald, sein Vormund zu sein. Wollen Sie?"



Digitized by Google

„Wenn Gott schicken sollte, was ich nicht fürchte, so werde ich dem Kinde ein treuer Vormund, ja ein Vater sein, wenn der es nicht sein will, dem es gebührt —"

„Um Gottes willen, lassen Sie das arme Geschöpf nicht in diese Hände fallen, da wäre ihm besser, es erblickte nie das Licht der Welt! Aber es ist kein Grund, einen solchen Fall zu befürchten; diese Art von Menschen hat nicht mehr Gefühl für ihr eigen Fleisch und Blut, wie das Thier in der Wildniß, ja nicht einmal so viel, denn das wilde Thiermännchen sorgt wenigstens für sein Junges, bis es sich selbst ernähren kann. — So, nun wäre die größte Sorge von meinem Herzen genommen. Nun noch eins: würden Sie wohl meinen gewesenen Mann nach meinem Tode von mir grüßen und ihn bitten, daß er mir den Kummer verzeihen möge, den ich ihm verursacht. Ich habe undankbar an ihm gehandelt; möge es ihm von einem bessern Herzen vergolten werden?"

Auch diesen Wunsch versprach Sigismund zu erfüllen; dann vertiefte er sich mit der Frau in eine heitere und sinnige Betrachtung des Lebens mit seinen Räthseln und ihrer Lösung in einer andern Welt durch die Hand eines erbarmungsreichen Vaters. Und als der späte Abend ihn von ihr scheiden hieß, verließ er ein freudig zu seinem Urquell hinaufgerichtetes Gemüth, das die Schickung pries, die es durch Schuld und Irrthum zur Reinigung geführt.

Digitized by Google

Fanny hatte sich in ihrer Ahnung nicht getäuscht. Schon in der andern Nacht gab sie einem starken Knaben das Leben, aber das ihre erlosch nach wenig Stunden. Ihr Auge brach, nachdem es ihr Kind auf Sigismunds Armen gesehen. Marianne, die eben ihren eignen Buben entwöhnte, ersetzte der Waise den mütterlichen Lebensquell.

---

Digitized by Google

## X. Capitel.

### Die Katastrophe.

Es war ein schwüler Tag, an welchem Fanny's sterbliche Reste der Erde übergeben wurden. Hohe Wolkengebirge thürmten sich über den Alpen auf, als die Nachbarn nach dem Trauerhause gingen, um der armen fremden Frau die letzte Ehre zu erweisen, und unter Donner und Blitz geleiteten sie sie zur stillen Gruft. Es mußte sich treffen, daß die Grafen Severin Vater und Sohn dem Leichenzug begegneten. Sigismund, der dem Sarge folgte, erbebte in der innersten Seele, wie er sie erblickte. Sie ritten kalt und gleichgültig vorüber. In diesem Augenblick fuhr ein blendender Strahl unter fürchterlichem Krachen hernieder; der ganze Leichenzug stand wie zu Stein erstarrt; wer in dem schrecklichen Augenblick noch zu denken fähig war, der dachte, die Hand

Digitized by Google

Gottes habe den gräflichen Frevler erschlagen; allein nur eine ehrwürdige Linde an der Kirchhofsmauer, die viele Generationen durch ihren Schatten erquickt, durch ihren Duft gelabt, war mitten entzweigespalten — die Grafen ritten dem Schlosse ihrer Verwandten zu, um den alten Heirathsvertrag geltend zu machen. Graf Severin der Aeltere sah in der Buhlschaft seines Sohnes und ihren Folgen durchaus kein Hinderniß für dessen Vermählung mit einem Engel der Unschuld. Dergleichen war ja etwas Gewöhnliches in der feinen Welt. Aber indeß er den Feldmarschall mit aller Macht seiner raffinirten Dialektik bedrängte; indeß auf dem Kirchhof unten Fanny's Sarg versenkt wurde; erhob sich ein Kampf der Elemente, der an die Schrecken des Weltgerichtes mahnte. In Strömen goß der Regen herab und hinderte den Todtengräber, das Grab zuzuwerfen; das ganze Trauergeleite suchte unter Dach zu kommen. Auch die Arbeiter am Damme flohen in den Park, um sich unter die Bäume zu stellen, trotzdem daß Franzel auf die Gefahr aufmerksam machte, so leicht vom Blitze erschlagen zu werden. Er selbst ging langsam nach dem Schlosse.

Sigismund stand unter Wolfgangs Thür' und schaute in den Aufruhr der Elemente. Auf einmal war es, als ob eine allmächtige Hand den Elementargeistern Stillstand geböte; Blitz und Donner hörten auf, der Regen ließ allmälig nach. Aber vom Oberlande herab

Digitized by Google

fuhr die Windsbraut auf den brausenden Wogen des hochgeschwollenen Stromes. Mit ahnungsvoller Seele horchte Sigismund in das Getöse hinein — plötzlich vernahm er einen dumpfen Knall — schnell eilte er in das Haus und gebot in aller Ruhe, sich zum Auszuge auf die Höhe zu rüsten. Ein zweiter lauterer Knall trieb ihn zum Küster, ihn Sturm läuten zu heißen. Dann empfahl er Wolfgang, den er für einen solchen Fall längst instruirt hatte, die ruhige und besonnene Leitung des Auszugs, bestieg sein Roß und sprengte zum Schlosse. Eben jagten die beiden Severin in höchster Bestürzung aus dem Thore. — „Retten Sie Ihr Leben!" rief er ihnen zu; „jeder Versuch, Güter zu retten, wäre unnütz; in anderthalb Stunden ist das ganze Thal ein tobender See!"

„Zur Mutter! zur Mutter!" rief der jüngere Severin und spornte sein Roß; der ältere hinterdrein. Daß der Junker seiner Mutter gedachte, versöhnte Sigismund fast mit ihm; so war doch eine edle menschliche Regung in ihm. In der Halle des Schlosses traf Sigismund den Feldmarschall-Lieutenant Anordnungen zur Rettung des Kostbarsten vom todten Besitz ertheilend. „Ich werde Ihnen mehr kräftige Hände zur Verfügung stellen," sagte Sigismund, „diese Wenigen würden in der kurzen Frist, die uns vergönnt ist, wenig retten."

Digitized by Google

„Wie lange glauben Sie, daß wir noch Zeit haben?"

„Anderthalb Stunden; dem Signale zufolge ist der Wolkenbruch im Muhrwinkel niedergegangen."

Sigismund sprengte nach dem Damme. Hier hatte Franzel eben alle Arbeiter zusammengerufen. „Dreißig ledige Bursche gehen in das Schloß," sagte er, „und stellen sich unter den Befehl des Generals; Du Franzel, gehst mit ihnen, und sorgst dafür, daß beim Lösen unserer eigenen Lärmkanone alle Leute aus dem Schlosse sofort auf die Höhe flüchten; wer säumt, wird mit Gewalt fortgebracht!"

Und nun sprengte er in das Dorf, um selbst zu sehen, wie der Auszug vor sich ging. Am untern Ende des Dorfes sah er von fern eine Menschengestalt langsam auf dem Boden herkriechen; es war der ältere Severin. Er war mit dem Pferde gestürzt und hatte sich eine Hüfte verletzt; das Pferd war fort, Sigismund rief Leute herbei und ließ den Verletzten auf die Höhe schaffen, indeß er selbst znm Pfarrer eilte und ihm, der zugleich ein guter Wundarzt war, den Grafen empfahl. In Unterlilienfeld wußte er die Abzugsanstalten unter der umsichtigen Leitung des dortigen Pfarrers; selbst dahin zu eilen blieb ihm keine Zeit übrig. Er ritt zu der Lärmkanone, schärfte der Bedienung nochmals die größte Wachsamkeit ein und sprengte wieder durch das Dorf, ord-

Digitized by Google

nend, schlichtend, ermunternd, tröstend. Mit unerschütterlicher Geistesmacht beherrschte er den Jammer des Volkes. Ein einziger, besonnener Geist erhält oft die Besonnenheit von Tausenden. Wie würde Alles kopfüber gegangen sein, ohne diese feste, ruhige, umsichtige Dictatur, der sich Jedermann blindlings unterwarf! Was übrigens die Ordnung wesentlich erleichterte, war der Umstand, daß alles Vieh längst auf die Almen gebracht war.

In seinem Pflichteifer schien Sigismund keinen Blick für seine Geliebte, keinen Gedanken, kein Herz für sie zu haben. Aber sie war doch sein steter Gedanke, indeß er nur für Andere Augen und Hände hatte. Er kannte ihr eigenes starkes Herz, er wußte, daß sie, die tapfer den Riesenkampf des innern Lebens bestand, nicht erzitterte vor dem Kampfe der äußeren Natur, denn jener war der schwerere. Aber als der entscheidende Schuß fiel, da war seine erste Sorge zwar Fanny's verwaisten Knaben in Käthchens Arm zu legen und sie mit ihrer ganzen Familie im Auszuge begriffen zu sehen, seine zweite jedoch, Beatricens und der Ihrigen Rettung zu überwachen. Franzel hatte indeß sein Amt treu erfüllt. Wie Sigismund ins Schloß kam, trat die ganze Bewohnerschaft den Auszug an. In großen und allgemeinen Nöthen vergißt der Mensch die müssigen Erfindungen kleiner und beschränkter Sinnesart. Der hochgräfliche

Digitized by Google

Feldmarschall-Lieutenant sah auf einmal den armen Wasserbaudirector mit ganz anderen Augen an, als zuvor; und das tüchtige Walten des jungen Mannes kam vor seine Seele zum ersten Male in seine ungeschmälerten Rechte; daher empfing er den Ankömmling mit einer Art Vertraulichkeit, welche Beatricens Seele hoch aufjubeln ließ. Doch hütete sie sich wohl, zu deutliche Zeichen davon zu geben. Aber Sigismund merkte doch, was in ihr vorging und theilte ihren Jubel und ihre Besonnenheit.

Nur wenige freundliche, aber gemessene Worte wechselte er mit beiden Damen und sprengte wieder in's Dorf. Der Feldmarschall-Lieutenant sah ihm lange nach: „Ein seltener Geist," bemerkte er leise zur Gräfin, „man muß ihn achten, trotz alledem, was er uns geschadet." Der Gräfin lag auf der Zunge: „Hat er uns nicht unendlich mehr Gutes erzeigt?" aber sie unterdrückte das Wort.

Der ganze Auszug ging glücklich von Statten. Sigismund überzeugte sich noch, daß kein Mensch im Dorfe zurückgeblieben; indeß Franzel die wenigen Kähne, welche am See lagen, auf die Höhe schleppen ließ. Aber es war auch die höchste Zeit zur Flucht gewesen. Kaum hatte man sich auf einem freien Platze bei der alten Burgruine niedergelassen, als neue Lärmschüsse in schneller Folge erdröhnten und bald sahen die Geflüchteten mit Grausen den brüllenden Leviathan der Fluth durch die Thalenge

Digitized by Google

oberhalb des Dammes daherschnauben und, wie er den Damm erreicht, diesen mit grimmem Zahn erfassen, zerreißen und sich hundertarmig über das Thal ergießen. Da standen sie Alle mit entblößten Häuptern im Gefühle ihrer Ohnmacht, gebeugt unter die gewaltige Hand Gottes, der Laie wie der Priester, der Bauer wie der Graf. Wie die Bäume des Parkes ächzten und gleich Halmen zerknickten; wie die Fluth gegen das feste Schloß anstürmte und seine Grundfesten erschütterte, wie sie Gehöft nach Gehöft verschlang und die hölzernen Trümmer im wilden Wirbel auf ihrem Rücken tanzen ließ; wie der Kirchthurm stürzte; indem die Glocken noch einmal wehklagend zusammenschlugen; und weiter und weiter der rasende Triumphzug raste — da warst Du so still, Du vermessener Stolz, da warst Du so klein und dunkel, Du prahlende Scheingröße — aber siegreich über dem Sturme der rohen Naturmacht schwebte der lichte Geist und das liebende Herz. Wüthe nur, Du Element, es ist hier Dein letzter Sieg! Das Wort hätte auf Sigismunds Stirn lesen können, wer seinen Blick von den Schrecken der Tiefe dahin erhoben hätte; und auf Beatricens Antlitz stand geschrieben: Ich liebe, laßt die Welt vergehen!

Die Fluthen hatten sich über das untere Schloß ergossen und tosten wüthend um seine Mauern. Aller Augen waren jetzt dahin gerichtet, wo der fürchterliche

Digitized by Google

Wasserlöwe sich seine beste Beute erlesen zu haben schien. Gleich unter dem Schlosse sperrte eine zackige Felsenzunge den Thalkessel und verursachte eine ungeheuere Brandung — das Mähnenschütteln des Löwen. Während Alles lautlos dahin starrte, ließ sich von dem nahen Burggemäuer her der laute Schrei vernehmen: „Barmherziger Himmel! mein Weib — mein Sohn — sah Niemand meinen Sohn?"

Viele wendeten sich nach der Stimme um; sie gehörte dem Oberhofmeister, der sich an dem alten Trümmerwerk aufgerichtet hatte — eine Ruine an der andern — und der Schmerzen seines Schenkels nicht achtend mit Entsetzen den Untergang seines Schlosses sah.

„Sie sind nirgends zu sehen," sagte Beatrice erschrocken zu Sigismund. Im nächsten Augenblick rief Franzel: „Was schwimmt denn dort vom Schlosse nach der Höhe herüber?"

Alle sahen hin, auch der Oberhofmeister.

„Es ist ein Mensch zu Pferd! rief Nanny neben Franzel.

„Er ist's — mein Sohn! — mein einziger Sohn!" rief der Oberhofmeister — „helft! rettet! zehntausend Gulden Dem, der den letzten Lilienfeld rettet!"

„Ich mag sie nicht verdienen," bemerkte Wolfgang zu seiner Frau, „an der Frucht nicht —"

Digitized by Google

„Ich auch nicht — ich auch nicht," erklärten viele Stimmen in der Nähe.

Neue Aufrufe und Erbietungen Seiten des Grafen Severin durchdrangen schreiend die Luft.

Sigismund trat zu Franzel: „Kommst Du mit?"

„Du willst?"

„Ich muß."

„Gut, komm!"

„Auf Wiedersehen!" flüsterte Sigismund zu Beatrice. Ein Händedruck, ein großer segnender Blick aus ihrem herrlichen Auge — und er eilte ohne Aufsehen mit Franzel ab.

Bald sah man die Beiden im leichten Nachen die Fluth durchschneiden. Des Oberhofmeisters verzerrte Züge erhellten sich — er sank auf seine Kniee und erhob seine Hände zum Gebet.

Auch Beatrice knieete nieder, Nanny und Käthchen, Wolfgang und Marianne.

Plötzlich stand Nanny auf und trat zu Wolfgang. „Ihr seid ein starker Mann," redete sie ihn an; „das Ruder könnt Ihr gewiß führen; ich hab' in Linz auch gelernt meinen Kahn lenken —"

„Ihr habt Recht, Jungfer, wo Weiber beten, müssen Männer handeln, bleibt nur, ich weiß ein Paar Männer, die den Kahn zu lenken verstehen!"

Digitized by Google

„So ruft nur Einen, ich fahre mit! Aber still, daß die Herrschaft nichts merkt!"

Wolfgang forderte leise seinen künftigen Eidam Conrad auf, ihm zu folgen und unbemerkt verließen die Drei den Platz.

Inzwischen sahen die Andern mit der äußersten Spannung die ersten Helfer dem schwimmenden Reiter entgegenrudern.

Der Feldmarschall-Lieutenant war zu dem andern Grafen getreten und sagte: „Derselbe junge Mann, der einst meine Tochter errettete, wird jetzt Deinen Sohn retten! Er ist ein Held und Dein Sohn beschuldigt ihn der Feigheit, weil er sich nicht mit ihm schlug —"

„Ich will's ihm gedenken, er soll 20.000 Gulden haben."

„Ich lege 30.000 dazu, daß das halbe Hunderttausend voll wird, und meine Schuld getilgt, ohne daß er's weiß."

„Aber wenn mein Sohn gerettet ist, so laß uns schnell Hochzeit machen, um den armen Jungen für seine Angst zu entschädigen! Er hat seine Mutter retten wollen — Du siehst, es ist doch ein nobler Junge."

„Ich habe nichts dawider," sagte der Feldmarschall-Lieutenant, „dieser Zug wetzt die alte Scharte aus."

Digitized by Google

Jetzt schrie eine Stimme: „Aufgeschaut! der Kahn wird bald bei dem Reiter sein!“

Die beiden Grafen blickten hinaus. Wirklich war der Kahn nur noch wenige seiner Längen von dem Reiter entfernt; aber plötzlich kreischte der Oberhofmeister verzweiflungsvoll auf — der Reiter verschwand unter den Wellen — doch nur auf Augenblicke; bald tauchte er wieder auf, freilich ohne Pferd; dieses blieb versunken.

„Was treibt denn dort' gerad' auf den Junker los?“ rief ein Bauer.

„Das ist ein Sarg,“ sagte ein anderer.

„Ei, das wird der Sarg der fremden Frau sein, die wir vorhin begraben haben,“ meinte ein dritter; — der Todtengräber konnte ja das Grab nicht zuwerfen — wunderbar! — schaut nur, jetzt ist der Sarg gerad bei dem Junker — er hascht danach — Alles umsonst, wie ein Pfeil schießt er vorbei —“

„Ein Glück, daß der Kahn nun auch nahe bei ihm ist,“ bemerkte ein anderer —

„Schaut nur, da kommt noch einer hervor — ein Weibsbild steht mit darauf und lenkt ihn!“

Alles sah hinab, auch Beatrice — „Mutter, es ist unsere Nanny! Wie beschämt sie mich!“ rief sie und barg ihr Haupt am mütterlichen Busen.

„Jetzt, jetzt,“ riefen mehrere Stimmen; aber gleich wieder schrie der Oberhofmeister fürchterlich auf — ehe

Digitized by Google

die Retter ihn ganz erreicht, war der Junker aufs Neue untergesunken und tauchte nicht wieder empor. Doch nun sprang Sigismund, schon unterwegs halb entkleidet, in das Wasser, tauchte unter und war eine Minute lang nicht zu sehen — als er mit seiner der Tiefe abgerungenen Beute wieder emporkam, hatte eine tückische Sturzwelle den Nachen eine große Strecke weit fortgerissen und Franzel strengte sich vergebens an, ihn der Strömung entgegen dem muthigen Taucher zuzusteuern. Er sah mit Entsetzen, wie der edle Freund, von dem Junker krampfhaft umklammert, sich kaum regen konnte, wie er matter und matter mit den Wellen kämpfte — da sah er aber auch gleich die Hülfe von der andern Seite kommen, gebracht von seinem eigenen, herzigen Mädchen. Nun frisch die Ruder geschlagen! — aber ach! Da verschwindet der Freund seinen Blicken, — — „Hinweg! unnützes Holz" — weithin schleudert er das Ruder. — „Steure muthig, mein Liebchen!" — und nach springt der Freund dem Freunde; weithin schnellt der herrenlose Nachen, ein Spielzeug der Wogen. — — Oben auf dem Berge zerrauft sich ein verzweifelnder Greis das Haar; ein liebendes Herz sinkt brechend an das Herz der Mutter; Weiber rufen schluchzend den Himmel mit allen Heiligen an, Männer rüsten sich lärmend zur verspäteten That — aber von Oben herab hat Einer den rettenden Arm ausgestreckt, Einer, dem muthige Her-



Digitized by Google

zen die süßeste Weide sind. Und da bringt er ihn wieder herauf an den sonnigen Tag, Franzel seinen Mundel, und da ist der sicher geleitete Nachen so dicht bei der Hand, daß es nur eines wackern Griffes von Wolfgang und Konrad bedarf, um den Schwimmer hineinzuziehen. Der Junker freilich ist verloren, der schaut den Tag nicht mehr. Wer weiß, wie es mit Sigismund wird; jetzt scheint er entseelt. „Reibt ihn! reibt ihn, so sehr Ihr könnt," ruft Nanny; und Wolfgang gehorcht. Conrad greift wieder zum Ruder, auch Franzel hilft frisch mit, und nach einer Viertelstunde sind alle fünf auf dem Trocknen. Beatrice knieet neben Sigismund und die Gräfin und der heilkundige Pater mit ihr, alle Drei beschäftigt, das entflohene Leben zurückzurufen. Still und ernst steht dahinter der Feldmarschall-Lieutenant und wagt nicht der heiligen Liebe zu wehren — aber er kann sie auch nicht ermuthigen. In sich zusammengebrochen, mit verzerrten Zügen, ein Bild des Jammers, der keine Thränen hat, starrt der Oberhofmeister auf die Belebungsversuche an Dem, der ihm den Sohn zu retten gesucht, ohne daß er's vermochte, und der nicht minder sein Fleisch und Blut ist wie jener. In seinem selbstsüchtigen Schmerze wünscht er nicht, daß die Bemühungen der Liebe und der Kunst gelingen mögen, er haßt den Leblosen, weil es ihm nicht gelungen, seinen Stammbaum zu retten. Den-

Digitized by Google

noch verfolgt er jede Bewegung des Priesters, beobachtet er jeden Zug im Auge des Leblosen. Da sieht er auf dessen Brust einen Gegenstand blendend im Strahle der Sonne erglänzen. Fast unwillkührlich beugt er sich näher und sieht einen kostbaren Solitair an einem Bande aus dem Brustschlitz des Hemdes heraushängen. Und was die wohlbekannten Züge des Gesichts nicht vermocht, in seinem starren Herzen die Stimme der Natur und die Erinnerung an das Weib, das er einst mit falscher Liebe um Ehre und Lebensglück betrog, erwecken, das thut der todte Ring jetzt, wo er keinen Sohn mehr haben soll. Und wie vollends Sigismunds Brust sich hebt und dann sein Auge sich öffnet und ein Blick voll Liebesseligkeit dem andern begegnet, da durchzuckt den alten Mann der Gedanke, wie einst dieselben Augen mit denselben Blicken ihn angelächelt. Und der Haß verschwindet: er fühlt sich nicht länger kinderlos, fühlt seinem Schmerz den schärfsten Stachel genommen — sein Stammbaum grünt noch! Mit diesem Gedanken gewinnt er auch wieder die Herrschaft über sich selbst, und die Toga des Decorums, die er so ganz fallen lassen, wieder um die ausgedörrte Brust schlagend, beschließt er jede Scene vor dem Pöbel zu vermeiden. So streckt er dem Neuauflebenden mit gemessenem Anstand die Hand entgegen und ruft: „Dem Himmel sei Dank, daß wenigstens Ihr Leben gerettet ist, edler



Digitized by Google

Mann! So schmerzlich mein Verlust ist, so würde er mich doch erst zu Boden geschlagen haben, wären Sie ein Opfer Ihrer schönen That geworden!"

Sigismund starrte den Sprecher befremdet an. Die warme volle Sprache der Natur würde sein Herz gerührt, seine Abneigung überwunden haben; diese Phrase, der er das Gemachte so deutlich anfühlte, erkältete ihn nur noch mehr. Die Umstehenden aber, die von den gegenseitigen Beziehungen dieser beiden Personen nichts wußten, freuten sich über die Gesinnung des Oberhofmeisters, selbst der Feldmarschall-Lieutenant drückte ihm dafür die Hand.

„Vetter," flüsterte jener diesem zu, „Du wirst heute etwas erfahren, das Dich hoffentlich über einen großen Theil des heutigen Unglücks tröstet." Dann sagte er laut: „Hier können wir den Herrn Major nicht lassen; er bedarf sorgsamer Pflege, ich selbst kann mich kaum mehr halten. Laßt uns nach dem Jagdschlößchen gehen und einstweilen dort Quartier machen."

Der Feldmarschall-Lieutenant und die Gräfin waren derselben Ansicht, Beatrice sah Sigismund bittend an. „Ich werde mich nur dann dorthin bringen lassen, wenn man so viel dieser Unglücklichen dort aufnimmt, als nur immer möglich!" erklärte er.

„Das Jagdschlößchen hat kaum Platz für eine anständige Familie," wendete der Oberhofmeister ein.

Digitized by Google

„Für gewöhnliche Verhältnisse mag der Raum einer verwöhnten Familie wohl beschränkt erscheinen," versetzte die Gräfin, „aber in solchen Lagen muß man aus der Noth eine Tugend machen, da muß es genügen, wenn jede Familie ein Zimmer hat."

„Ich meine auch, wir müssen uns hier einschränken," sagte der Feldmarschall-Lieutenant!" wenigstens können wir dann alle die Familien unterbringen, welche Kranke oder Wöchnerinnen haben."

Sigismund warf dem Sprecher einen dankbaren Blick zu, und es wurden sogleich die Familien ausgewählt, welche des Obdachs am bedürftigsten waren. Darunter befand sich auch die Wolfgang's mit Fanny's Kind, jetzt Mariannens Säugling. Diese Alle machten sich mit der gräflichen Familie nach dem Jagdschlößchen auf den Weg. Den übrigen Calamitosen wurde die Wahl eines schicklichen Platzes in der Nähe zum Aufbau von Interimshütten und das Fällen des erforderlichen Holzes freigestellt. Franzel blieb als Baumeister zurück, während Nanny nicht von ihrer Herrschaft wich.

Es war gegen Abend, als Graf Severin in das Zimmer seiner Verwandten trat und sie mit einer gewissen Feierlichkeit in Miene und Ton einlud, mit ihm dem Wasserbaudirector einen Besuch abzustatten. Der General erinnerte sich an die geheimnißvollen Worte von Mittag, aber die Frauen glaubten, Graf Severin habe es auf eine

Belohnung abgesehen und Beatrice erbebte in Sigismund's Seele hinein vor der bloßen Möglichkeit eines Geldanerbietens. Indessen leisteten alle Drei der Einladung Folge.

Sigismund hatte dasselbe Gemach bezogen, das er einmal als Gefangener inne gehabt und Wolfgangs Familie bewohnte ein Zimmer auf demselben Flur. Er hatte gerade den Oheim mit Mariannen und ihren Adoptivsäugling bei sich, als der gräfliche Besuch eintrat.

„Die heiligen Bande, welche hier offenbar werden sollen,, sagte Graf Severin, „entschuldigen die Störung, welche wir verursachen. — Herr Major — Ihr Name ist Sigismund Sternbald — Ihre Mutter heißt Gertraud und war kaiserliche Kammersängerin — ist es nicht so?"

„Allerdings," versetzte Sigismund mit ahnungsvoll beklommener Brust.

„Haben Sie noch einen Bruder oder einen gehabt?",

„Ich bin das einzige Kind meiner Mutter!"

„Dann ist es richtig — mein Gefühl täuschte mich nicht — ich bin nicht verwaist, der Stamm der Lilienfeld ist nicht verdorrt — Sie sind — Sigismund — mein Sohn — komm' an Deines Vaters Brust!" Und er breitete die Arme nach ihm aus.

Beatrice fiel ihrer Mutter mit einem Freudenschrei um den Hals — — doch Sigismund erhob sich nicht; machte keine Bewegung nach dem Manne, der auf einmal

Digitized by Google

sein Vater sein wollte, nachdem er ihn von Mutterleib bis auf diese Stunde verleugnet und vergessen.

Der Graf trat betroffen zurück." „Zweifelst Du an der Wahrheit meiner Aussage? spricht die Stimme des Blutes nicht dafür?" wagte er zu fragen.

Jetzt fand Sigismund das Wort: „Herr Graf — o lassen sie mit Nacht bedeckt bleiben, was so lange in ihrem Schooß geruht — ich bin nicht Ihr Sohn — kein Küglein meines Bluts ruft in mir: Das ist Dein Vater! — mein Name ist Sternbald, der Name eines Mannes vom reinsten Seelenadel, der es vor Millionen verdient, daß sein Name forterbe von Geschlecht zu Geschlecht — dieser Ehrenname, den ich mit Stolz getragen bis hieher, der meiner Mutter heilig und theuer ist, dieser Name soll von mir niemals mit einem andern vertauscht werden!"

Diese Sprache hallte richtend und vernichtend in das eherne Herz des Oberhofmeisters hinab. Er zitterte, er schwankte, er taumelte in die Arme des Generals.

„Sigismund!" jammerte der alte Mann.

„Herr Graf," sagte er, „trösten Sie sich, Sie sind keineswegs verwaist, Ihr Stamm grünt auch ohne mich! hier —" er nahm Fanny's Kind von Mariannens Arm und hielt es ihm hin — „hier ist Ihr Enkel — ihm können Sie Vater sein — und Namen und Rang und Güter vererben."

Der Oberhofmeister lebte wieder auf.

Digitized by Google

„Was sagen Sie? das mein Enkel? meines armen Severins Sohn? Wo ist seine Mutter?"

„Bei Gott!" antwortete Sigismund, und er erklärte kurz, wie er zu dem Kinde gekommen.

Graf Severin nahm es auf seine Arme, betrachtete es und sagte: „Severin's Gesicht, wie aus den Augen geschnitten? mein armer lieber Sohn!" Nach einer Weile küßte er das Kind und gab es an Marianne zurück. „Nimm es einstweilen wieder, gute Frau, ich will Dir jedes Loth, um das er zunimmt, mit Gold aufwiegen. Ja, ich will Dein Vater sein, und er soll ein ganzer Lilienfeld werden! — Aber, Herr Major — mit Ihnen muß ich noch weiter reden — jetzt, wo ich sehe, Sie sind nicht disponirt, will ich nicht weiter in Sie dringen — ich hoffe, diese Spannung gegen mich wird sich geben. Vor der Hand danke ich Ihnen für alle Ihre großen Dienste."

Die unerwartete Wendung, welche diese Scene genommen, hatte den Feldmarschall verwirrt, die Gräfin in Staunen, Beatrice aber in einen Streit von Bewunderung und getäuschter Hoffnung versetzt. Sie weinte still auf die Schulter ihrer Mutter gelehnt. Endlich regte sich der Feldmarschall-Lieutenant; er trat auf Sigismund zu und reichte ihm die Hand: „Stolzer Mensch, Sie sind doch ein Lilienfeld! Und wenn Sie den Namen Sternbald nicht ablegen wollen, so können

Digitized by Google

Sie ihn doch in Gemeinschaft mit unserm Namen tragen. Braver, charaktervoller Mann! wollen Sie diese Sohnschaft auch ablehnen, wenn sie durch diese Hand gestiftet wird?“ Er ergriff Beatricens Hand und die Verlobten sanken an einander.

Die Verlobung blieb aber vorerst noch Familiengeheimniß. Sigismund blieb sich auch darin treu, daß er erst durch ein Werk seiner Kunst vor der Welt und seinem Kaiser sich als Meister bewährte, eh er sich seinen Herd gründete.

An dem Tag, wo sein Durchstich mit dem kühnen Schleußenwerk geweiht wurde, ward seine und Beatricen's Vermählung mit der von Franzel und Nanny, Conrad und Käthchen zugleich unter den Augen des gekrönten Menschenfreundes festlich begangen. Auf dem grünberaseten Grund und Boden des ausgetrockneten Sees war der Hochzeitsschmaus und Tanz, wo alle Lilienfelder drei Tage und Nächte so lustig waren, wie ein Mensch nur werden kann, dem ein frisches Herz im Busen schlägt, und der mit seiner Hände Arbeit etwas vor sich bringt, auch das mannhafte Wort: Bin Niemandes Herr und Niemandes Knecht: denn so konnte jetzt jeder Lilienfelder sagen.

Wer aber saß denn da oben an der Tafel zwischen dem Bräutigam und dem Feldmarschall-Lieutenant? So selig und doch so still? so hoch und doch so



Digitized by Google

demüthig? Das war die Schwaigerin vom Priel, war Gertraud, das vielgeprüfte und bewährte Weib. Graf Severin war nicht beim Fest; er war mit der Amme, die er seinem Enkel an Mariannens Stelle gegeben, auf seine ungarische Besitzung gezogen. Durch den Proceß wider die beiden Wiener Rechtsconsulenten war die Geschichte jener heimlichen Heirath offenbar und dem Kaiser bekannt geworden. Gertraud wurde von dem gerechten Monarchen in alle Rechte einer Gräfin von Lilienfeld eingesetzt, aber sie wollte den Grafen nie wiedersehen, und er war discret genug, das Feld zu räumen.

---

Es war an einem prachtvollen Herbstabend des Jahres 1788, als der ehrwürdige Abt von Kremsmünster mit einem schönen, jungen Menschenpaare auf seiner neuerbauten Sternwarte stand und mit ihm den aufgehenden Vollmond betrachtete. Als sie lange in den Anblick verloren gewesen, sagte der schöne Greis zu den schönen jungen Menschen:

„Es ist ein erhabenes Schauspiel, aber es giebt ein noch erhabeneres, ein Schauspiel für Götter: zwei muthige Menschenherzen, die der Welt ihr Glück abkämpfen.“ Und er umarmte das Paar.

Digitized by Google

„Also Sie haben mir völlig vergeben, mein herrlicher Vater?“ fragte Sigismund nach langer Umhalsung.

„Ich hatte Dir nichts zu vergeben, mein Sohn!“ erwiederte der Greis; „Du hattest das bessere Theil erwählt.“

„So darf ich auch hoffen,“ flüsterte Sigismund, „daß Sie mir die Bitte gewähren und zum Frühling dem glücklichsten aller Väter einen kleinen Christen weihen wollen?“

„So Gott will, komm ich!“ versicherte der Abt; „Gottes Segen über Eure Hoffnung, meine Kinder!“

Damit verließen sie die Sternwarte.

Digitized by Google

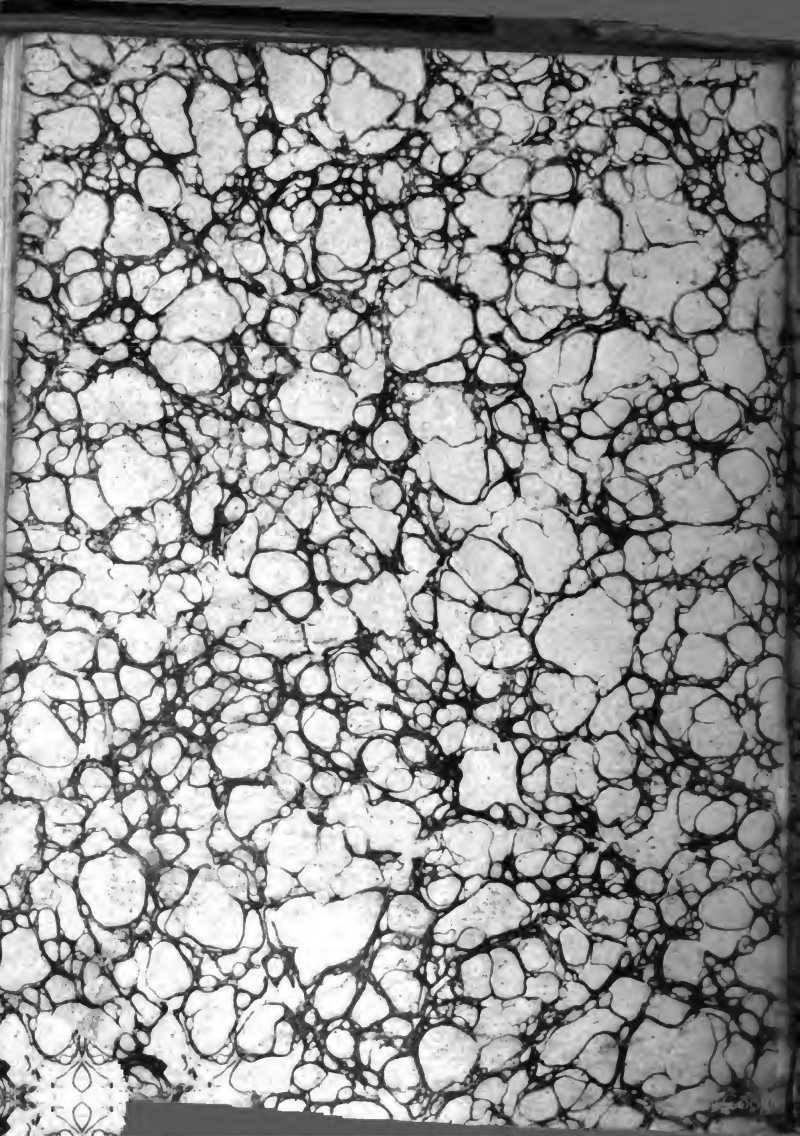
Digitized by Google

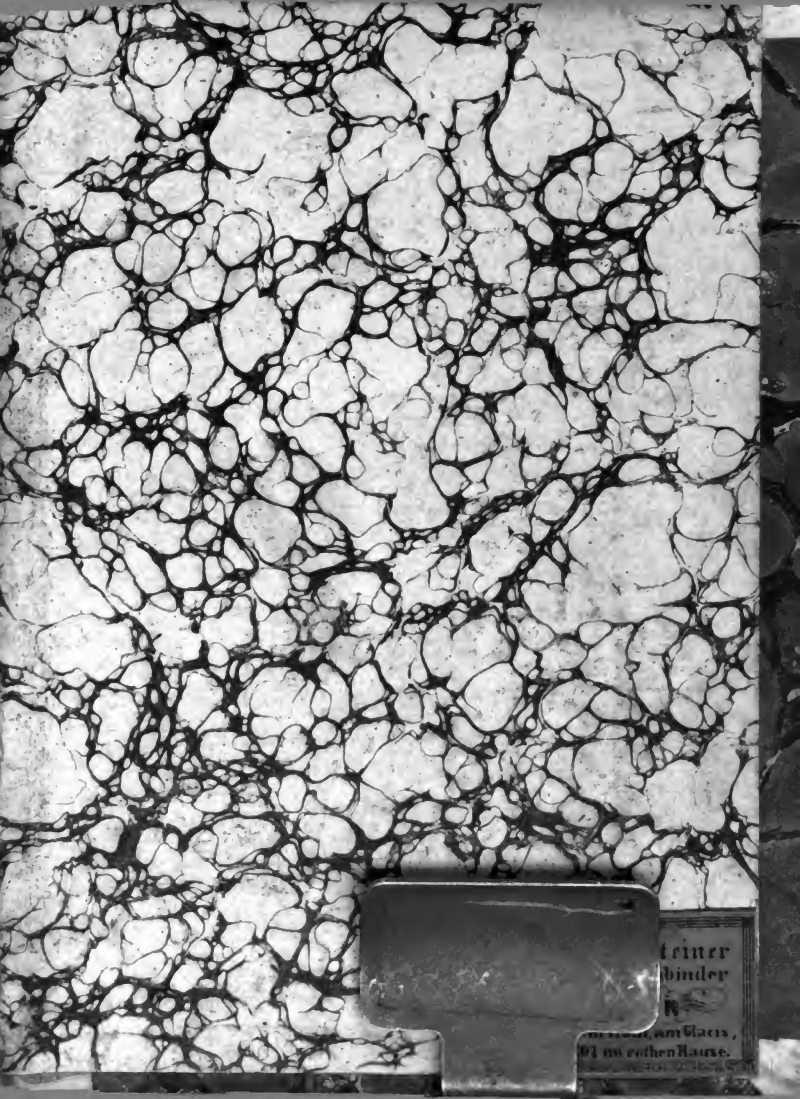
Österreichische Nationalbibliothek
+Z160457605

Digitized by Google

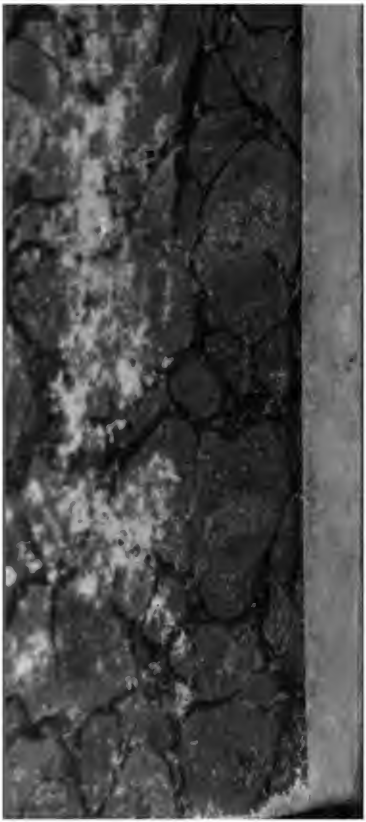
Digitized by Google

Digitized by Google





Digitized by Google



Digitized by Google